

Wort oder Wortteil?
Empirische Untersuchung zum Status der Erstglieder in
Nomen-Verb-Verbindungen.

Inauguraldissertation
zum Erlangen des Doktorgrades der *Philosophie*
in der Fakultät für Geistes- und Kulturwissenschaften
der Bergischen Universität Wuppertal

vorgelegt von
Frederik Terboven
aus
Schwelm

Wuppertal
im September 2020

Die Dissertation kann wie folgt zitiert werden:

urn:nbn:de:hbz:468-20211102-112328-8

[<http://nbn-resolving.de/urn/resolver.pl?urn=urn%3Anbn%3Ade%3A468-20211102-112328-8>]

DOI: 10.25926/kq21-5j83

[<https://doi.org/10.25926/kq21-5j83>]

Inhaltsverzeichnis

1	Einleitung	1
2	Nomen-Verb-Verbindungen	8
2.1	NVV in der Literatur	9
2.1.1	Rückbildungen	9
2.1.2	(Objekt-)Inkorporation, abstrakte Inkorporation, Inkorporation im engeren Sinne, Univerbierung, Noun-Stripping, Zusammenrückung	30
2.1.3	Konversionsprodukte	50
2.1.4	Exkurs: Funktionsverbgefüge	53
2.1.5	Zusammenfassung Typen von Nomen-Verb-Verbindungen	66
2.2	Probleme der Klassifikation der NVV und eigener Ansatz	76
2.2.1	Untersuchungsdesign	78
2.2.2	Untersuchungsergebnisse	81
2.2.3	Interpretation der Ergebnisse	86
3	Nomen in NVV und Artikelfähigkeit	98
3.1	Empirische Untersuchung der Artikelfähigkeit der Nomen in NVV	99
3.1.1	Untersuchungsdesign	99
3.1.2	Untersuchungsergebnisse	100
3.1.3	Interpretation der Ergebnisse	101
3.2	Verbindung zwischen Artikelfähigkeit von NVV und ihrem morphosyntaktischen Verhalten	103
4	Realisation mit Artikel, Modifikation und Wiederaufnahme durch anaphorische Pronomen von SCN	112
4.1	Funktion von Artikeln und Modifikatoren	112
4.2	Untersuchungsdesign	125
4.3	Untersuchungsergebnisse	131
4.3.1	ehe_brechen	132
4.3.2	klavier_spielen	135
4.3.3	auto_fahren	137
4.3.4	radio_hören	139
4.3.5	notiz_nehmen	141
4.3.6	in Form kommen	143
4.3.7	in Bewegung bleiben	145
4.3.8	zur Aufführung bringen	147
4.3.9	das Handtuch werfen	149
4.3.10	auf die Palme bringen	151

4.4	Interpretation der Ergebnisse	153
4.4.1	Ergebnisse der Hauptuntersuchung	153
4.4.2	Nachuntersuchung und Datenvalidierung	156
4.5	Fazit	160
5	Zusammenfassung und Ausblick	168
6	Literaturverzeichnis	177
7	Anhang	184
7.1	Fragebogen zur empirischen Untersuchung der Klassifikation von NVV nach morpho-syntaktischen Merkmalen	184
7.2	Fragebogen zur empirischen Untersuchung der Artikelfähigkeit von Nomen in NVV	189
7.3	Fragebogen zur empirischen Untersuchung der Determinierbarkeit, Modifizierbarkeit und Wiederaufnahmefähigkeit durch ein Pronomen der Nomen von NVV	194
7.4	Fragebogen Datenvalidierung der Untersuchung zu Determinierbarkeit, Modifizierbarkeit und Wiederaufnahmefähigkeit durch ein Pronomen.	204

Vorwort

Die vorliegende Arbeit ist eine leicht überarbeitete Version meiner Dissertationsschrift, die im September 2020 unter dem Titel „Determinierbarkeit und Modifizierbarkeit von Wörtern in freien und gebundenen Kontexten“ an der Bergischen Universität Wuppertal eingereicht und im Mai 2021 dort von mir verteidigt wurde.

Diese Stelle sei genutzt, um einigen Menschen meinen Dank für ihre Unterstützung auszusprechen: Zuvorderst Prof. Dr. Joachim Jacobs, der diese Arbeit betreut hat. Sein Scharfsinn und seine kompromisslose wissenschaftliche Integrität waren und sind mir stets ein Beispiel. Für die von ihm investierte Zeit und Mühe bedanke ich mich ebenso wie für die inhaltlichen und methodischen Freiheiten, die er mir beim Verfassen dieser Arbeit gelassen hat.

Weiterhin danke ich Prof. Dr. Susanne Uhmann für die Zweitbegutachtung dieser Arbeit und neben den vielen Dingen, die ich von ihr lernen durfte, vor allem dafür, dass sie mich in meiner gesamten akademischen Laufbahn und darüber hinaus begleitet, gefördert und motiviert hat. Dank gebührt außerdem Prof. Dr. Elisabeth Stein und Dr. Katarina Colomo, die Mitglieder der Prüfungskommission waren.

Schließlich danke ich meiner Familie. Meinen Eltern, die große Mühen auf sich genommen haben, um meinen Geschwistern und mir das Rüstzeug und die Freiheit zu geben, die eigenen Ziele zu verfolgen, und besonders Kathrin. Ohne deine Zugewandtheit und ... Geduld ... wäre diese Arbeit nicht möglich gewesen. Danke!

Schwelm, Juli 2021
Frederik Terboven

1 Einleitung

ὄνομα δὲ ἐστὶ φωνὴ συνθετὴ σημαντικὴ ἄνευ χρόνου ἣς μέρος οὐδὲν ἐστὶ καθ' αὐτὸ σημαντικόν ἐν γὰρ τοῖς διπλοῖς οὐ χρώμεθα ὡς καὶ αὐτὸ καθ' αὐτὸ σημαῖνον.

ῥῆμα δὲ φωνὴ συνθετὴ σημαντικὴ μετὰ χρόνου, ἣς οὐδὲν μέρος σημαίνει καθ' αὐτό, ὥσπερ καὶ ἐπὶ τῶν ὀνομάτων¹

Das einleitende Zitat aus Aristoteles' Poetik zeigt eindrücklich, dass schon in antiker Zeit und in frühen Sprachbetrachtungen offenbar wurde, dass Worte andere Eigenschaften an den Tag legen, wenn sie unabhängig stehen, als wenn sie Konstituenten komplexer Wörter (was hier mit „zweifachen Hauptwörtern“ gemeint ist) bilden. Damit sind die Fragen verbunden, welche Eigenschaften Wörter verlieren, wenn sie zu Teilen komplexer Wörter werden, und ob sprachliche Zeichen vice versa, wenn sie entsprechende Eigenschaften haben, anhand dessen als Wörter identifiziert werden können. Mit dieser Fragestellung kann ggf. eine Annäherung an Probleme erfolgen, die sich aus etablierten Wortkriterien ergeben. Um nur eines zu nennen, ist das graphematische Wort synchron als eine durch Spatien abgegrenzte graphische Zeichenkette definiert (cf. Jacobs 2011: 54 f.; Agel & Kehrlein 2002: 4 f.; Coulmas 1996: 55; Vater 2002: 70). Nicht zuletzt die Veränderungen durch die Rechtschreibreform aus der Zeit der Jahrtausendwende haben aber gezeigt, dass hinsichtlich der Getrennt- und Zusammenschreibung große Unsicherheit herrscht (cf. Fuhrhop 2007: 1; Fuhrhop 2009: 54; Fuhrhop 2010; Maas 1992). Mit der Frage nach der Setzung von Spatien und nach

¹ „Ein Hauptwort ist ein zusammengesetzter, bedeutungshafter Laut, ohne Zeitbestimmung, von dem kein Teil für sich bedeutungshaft ist. Denn in den zweifachen Hauptwörtern verwenden wir den einzelnen Teil nicht so, als ob er auch an und für sich bedeutungshaft wäre. Ein Verb ist ein zusammengesetzter, bedeutungshafter Laut, mit einer Zeitbestimmung, von dem kein Teil für sich etwas bedeutet, wie im Falle der Hauptwörter.“ (Aristoteles: para. 20).

deren Position wird in der graphematischen Perspektive zugleich eine Aussage zum Status einer Zeichenkette als Wort oder als Wortteil gemacht. Unsicherheiten in der Getrennt- und Zusammenschreibung würden also zugleich Unsicherheit im Hinblick auf den Wortstatus eines sprachlichen Zeichens bedeuten. Ebenso ist mit der Frage nach dem Status als Wort oder als Wortteil die Frage verbunden, ob die Struktur des jeweiligen komplexen Zeichens syntaktisch oder morphologisch ist.

Es zeigt sich also, dass das Phänomen des unterschiedlichen Verhaltens sprachlicher Zeichen, das vom Kontext ihrer strukturellen Einbettung beeinflusst wird, sich auch auf die Domänen der sprachwissenschaftlichen Untersuchung dieser Zeichen auswirkt und sich ebenso in oberflächlichen Phänomenen wie der Getrennt- und Zusammenschreibung niederschlägt. Seit geraumer Zeit nimmt an dieser Stelle die Diskussion um den Status trennbarer Verben als Grenzgänger zwischen Syntax und Morphologie breiten Raum in der linguistischen Diskussion ein. Dabei weisen komplexe Strukturen mit verbalem Kopf z. B. in dem für diese teils als konstitutiv angenommenen Kriterium der Trennbarkeit (cf. Kolehmainen 2006) ein durchaus diverses Verhalten auf, wie beispielsweise Forche (2015) konstatiert. Das schlägt sich sowohl in der sog. morphologischen Teilbarkeit (wie bei der Bildung des *zu*-Infinitivs) als auch in der syntaktischen Trennbarkeit wie in (1) nieder.

- | | | |
|----------------|------------------|--------------------------------|
| (1) ohrfeigen | ?ohrzufeigen | *Peter feigt heute ohr. |
| notlanden | notzulanden | ?Die Pilotin landet heute not. |
| klavierspielen | klavierzuspielen | Gerda spielt heute Klavier. |

Mit der Trennbarkeit ist an dieser Stelle also wiederum auch die Fragestellung assoziiert, ob es sich bei den Partikeln, also den nicht verbalen Bestandteilen, um Wörter oder Wortteile handelt. So wird, bei aller Uneinigkeit über die Definition des Wortes, doch angenommen, dass es sich dabei

um abgrenzbare und nicht unterbrechbare Einheiten handelt (cf. Schaefer 2016; Wurzel 2000).

- (2) Nach kann ja jeder denken (Kolehmainen 2006: 59).
- (3) Zurück fliege ich mit der Lufthansa (Lüdeling & de Jong 2002: 317).

Im Gegenteil würde die Trennbarkeit und die teilweise vorhandene Möglichkeit, das Erstglied allein ins Vorfeld eines Satzes wie in (2) und (3) zu setzen, eher dafür sprechen, die trennbaren Verben den syntaktischen Konstruktionen zuzurechnen. Eine solche Analyse würde aber auch nach sich ziehen, dass davon ausgegangen werden müsste, dass das Erstglied einer solchen Konstruktion sich wie ein eigenständiges Wort verhält. An diesem Punkt erlangen trennbare Verben mit nominalem Erstglied eine besondere Bedeutung. Am morphosyntaktischen Verhalten von nominalen Elementen zeigt sich deren Status als Wort oder Wortteil, wie oben erwähnt, in großer Deutlichkeit. Denn hier stehen mit dem morphosyntaktischen Verhalten hinsichtlich der Determinierbarkeit durch einen Artikel, der Modifizierbarkeit durch Attribute wie z. B. auch Relativsätze und der Fähigkeit, Referent für ein anaphorisches Pronomen sein zu können, Messdimensionen zur Verfügung, die beispielsweise bei einer Untersuchung der hochfrequenten trennbaren Verben mit präpositionalem Erstglied nicht zur Verfügung stehen. Zu untersuchen ist also letztlich, ob die nominalen Elemente in trennbaren Verben sich in diesen Dimensionen wie selbständige Wörter oder wie Wortbestandteile verhalten:

- (4) das Auto
das Auto, das um die Ecke fährt.
das ist das Auto. Es hat vier Räder.
- (5) die Autotür
*die Autotür, das um die Ecke fährt
*das ist die Autotür. Es hat vier Räder.

Dass *Auto* als nicht-Kopf die morphologischen Kategorien Kasus, Numerus und Genus nicht aufweist und so auch nicht mit dem determinierenden

Artikel kongruieren kann, wird in (5) ebenso deutlich wie auf syntaktischer Ebene die Unmöglichkeit zur Modifikation durch ein (hier) relativisches Attribut oder die Wiederaufnahme durch ein anaphorisches Pronomen. Dabei stehen die komplexen sprachlichen Zeichen, die nicht wie hier die Struktur N+N haben, sondern einen verbalen Kopf, in Konkurrenz zu syntaktischen Konstruktionen mit gleichem Zeichenmaterial. Der Vergleich zwischen (6) und (7) zeigt, dass in Analogie zu (4) und (5) *Auto* die für die freie Wortform einschlägigen Eigenschaften nicht mehr hat. Hier und im Folgenden, auch im empirischen Teil in den folgenden Kapiteln gilt: Die Schreibung mit Unterstrich zeigt an, dass hier keine Aussage zur Getrennt- und Zusammenschreibung gemacht wird. Ebenso wird in dieser Schreibung die Frage nach der Groß- bzw. Kleinschreibung des nominalen Elements ausgeblendet.

- (6) Peter will das Auto fahren.
 Peter will das Auto, das vier Räder hat, fahren.
 Peter will das Auto fahren. Es hat vier Räder.
- (7) Peter will auto_fahren.
 *Peter will auto, das vier Räder hat, fahren.
 ??Peter will auto_fahren. Es hat vier Räder.

Allerdings kann die hier gezeigte Parallelität von Strukturen nicht bei allen komplexen sprachlichen Zeichen mit der Struktur [N+V] beobachtet werden. Offensichtlich sind Strukturen wie in (8) nicht wohlgeformt.

- (8) *das Ohr feigen
 *das Seil tanzen

Diese Varianz zwischen den verschiedenen N+V-Konstruktionen wurde in der Forschungstradition lange damit zu erklären versucht, dass für die einzelnen trennbaren Verben unterschiedliche Bildungsarten angenommen wurden, wie hier in den Beispielen für *auto_fahren* Inkorporation, für *ohr_feigen* Konversion und für *seil_tanzen* Rückbildung.² Mit der Annahme

² Beispielfür diesen Ansatz ist Eschenlohr (1999). Hier findet sich auch ein Überblick über die Forschungstradition dieser Differenzierung von trennbaren Verben.

bestimmter Bildungsarten für diese Konstruktionen sind in diesem Ansatz wiederum bestimmte Voraussagen für deren morphosyntaktisches Verhalten verknüpft. Allerdings ist diese Herangehensweise mit zahlreichen Problemen konfrontiert. In Kap. 2 wird gezeigt, dass eine große terminologische Uneinigkeit hinsichtlich der Kategoriebezeichnungen und ihrer Begründung herrscht – die Definitionen für Rückbildungen, Konvertate und Inkorporationen gehen weit auseinander. Das Kapitel zeigt in der ersten Hälfte, dass diese Begriffe kaum angemessen definieren, welche Art von Zeichen sie umfassen und welche Kriterien zur Kategorienbildung angelegt werden. Dabei wird in einem Überblick über die hierzu vorliegende Forschungsliteratur sichtbar, dass aufgrund der defektiven Kriterien oft widersprüchliche Zuordnungen der einzelnen Konstruktionen zu den jeweiligen Bildungsarten vorgenommen werden. Insgesamt zeigen die trennbaren Verben mit nominalem Erstglied dabei ein so diverses Verhalten (cf. Heine, Jacobs & Külpmann 2010), dass im Weiteren der neutrale Begriff der Nomen-Verb-Verbindung (NVV)³ genutzt wird, der keine Aussage zur Entstehung der jeweiligen Konstruktion macht. In einem Exkurs wird an dieser Stelle auf die Funktionsverbgefüge (FVG) eingegangen, bei denen ähnliche terminologische Probleme bestehen wie bei den NVV, die aber in den folgenden Kapiteln wegen eines ähnlichen Verhaltens der nominalen Elemente in Morphologie und Syntax wie die NVV einen wichtigen Vergleichspunkt bilden.

Anstelle der defektiven Kategorisierung der NVV nach (angenommenen) Bildungsarten wird im zweiten Teil dieses Kapitels ein alternatives Verfahren vorgeschlagen. Hierzu wurden in einer empirischen Studie Sprecher-einschätzungen zum morphosyntaktischen Verhalten von NVV eingeholt und aus diesen Daten Muster abgeleitet, die eine Einteilung der NVV nach

³ Die Bezeichnung Nomen-Verb-Verbindung ist von Gallmann geprägt und wird hier übernommen (cf. 1999; 2017).

ihrem tatsächlichen Auftreten in sprachlichen Kontexten ermöglichen und auf die teils zweifelhaften etymologischen Kriterien der theoretisch orientierten Ansätze verzichten können.

Auf Basis der Muster, die aus den Daten in Kap. 2.2 abgeleitet werden, ergibt sich die Möglichkeit, die nächste entscheidende Eingrenzung der NVV vorzunehmen. Wie in den Beispielen (6) bis (8) deutlich wurde, besteht nicht bei allen NVV eine Konkurrenz zu entsprechenden syntaktischen Phrasen. In Kap. 3 wird daher untersucht, welcher Zusammenhang zwischen den im vorangegangenen Kapitel etablierten Mustern von NVV und deren Artikelfähigkeit besteht. Unter der Artikelfähigkeit der nominalen Elemente der NVV ist in dieser Arbeit zu verstehen, dass die oben beschriebene Konkurrenzsituation zwischen syntaktischer Konstruktion und NVV besteht. Das heißt, der Frage nachzugehen, für welche NVV, die ohne Artikel von den Probanden in der empirischen Untersuchung in diesem Kapitel als wohlgeformt eingestuft werden, eine entsprechende, wohlgeformte syntaktische Konstruktion mit Artikel existiert.

Den zentralen Teil der Arbeit bildet Kap. 4. Die Ergebnisse der vorangehenden Abschnitte ermöglichen es, hier den für das Forschungsanliegen maßgeblichen Aspekt zu untersuchen, nämlich mit welchen Variablen die Determinierbarkeit und die Modifizierbarkeit der nominalen Elemente in den aufgezeigten Strukturen zusammenhängen. Dazu wird nach einer einleitenden Darstellung grundlegender Bedingungen für Determination und deren Ausdruck z. B. durch Artikelwörter im Deutschen die schon in Kap. 2.1.2 unter Bezug auf Mithun (2000) geäußerte Vermutung aufgegriffen, dass die parallele Existenz von syntaktischer Phrase und NVV in einer Sprache funktional begründet sein muss. Da eine redundante Struktur gegen grundlegende Ökonomiegesetze sprechen würde, ist hiervon auszugehen.

In der Datenerhebung, die den Hauptteil des Kapitels darstellt, werden dabei die möglichen Kombinationen der Realisationen der in den Kapiteln 2 und 3 als relevant ermittelten sprachlichen Zeichen mit und ohne Artikel sowie mit modifizierendem Relativsatz und Wiederaufnahme durch ein Personalpronomen im folgenden Satz in einer phraseologischen und einer literalen Lesart von Probanden auf ihre Wohlgeformtheit hin bewertet. Dabei zeigt sich – v. a. in der Zusammenschau mit den an dieser Stelle als Vergleich herangezogenen FVG und idiomatischen syntaktischen Strukturen –, dass ein starker Zusammenhang zwischen der Lesart und der Realisation mit oder ohne Artikel besteht.

In einem abschließenden Fazit wird die Verbindung zwischen diesem Befund und der Frage nach der funktionalen Legitimation der vermeintlich redundanten Doppelsexistenz von NVV und entsprechenden syntaktischen Phrasen hergestellt. Es zeigt sich dabei, dass NVV eine fundamentale Rolle bei der Koordinierung von Wissen zwischen den Kommunikationspartnern in einer bestimmten Äußerungssituation haben.

(9) klavier_spielen

(10) das Klavier spielen

Die in Kap. 4 erhobenen Daten legen die Vermutung nahe, dass durch die Möglichkeit, zwischen Optionen wie in (9) und (10) wählen zu können, der Sprecher in die Lage versetzt wird, die Information, ob für das Nomen der NVV in der Äußerungssituation ein Referent identifizierbar ist (10) oder nicht (9) für den Hörer zu kodieren. Das verdeutlicht, dass für die zentrale Fragestellung dieser Arbeit nach der Determinierbarkeit und Modifizierbarkeit der Nomen in NVV nicht ausschließlich morphologische und syntaktische Phänomene entscheidend sind, sondern auch pragmatische, da in der Wahl der jeweiligen sprachlichen Struktur eine Sprechereinstellung ihre Kodierung findet.

2 Nomen-Verb-Verbindungen

Im Fokus des Interesses dieses Kapitels stehen die Verbindungen aus einem nominalen Element und einem verbalen Stamm. Allen Fällen von komplexen Verben mit der Struktur N+V ist gemeinsam, dass sie im Deutschen nicht durch Komposition entstanden sein können. Wunderlich (1987) kommt auf Grundlage seiner empirischen Untersuchung zu dem Ergebnis, dass unter der Annahme eines Prozesses der Komposition entsprechend dem Schema $Z \rightarrow YX$ keine Wörter als Köpfe (X) des Kompositums (Z) auftreten können, die nicht die Eigenschaft [+nominal] haben. Nach Wunderlichs binärer Spezifikation der sog. Hauptwortarten nach den Kriterien [\pm nominal] und [\pm verbal], aus der sich die Einteilung N(omen) [+N,-V], A(djektiv) [+N,+V], V(erb) [-N,+V] und P(räp.) [-N,-V]⁴ ergibt, kann daher abgeleitet werden, dass im oben genannten Prozess diejenigen Z mit einem Kopf X ausgeschlossen sind, für die gilt $x = V \vee x = P$ (cf. Wunderlich 1987: 92–96). Wie in Kap. 1 erläutert, bilden genau diese Konstruktionen den Rahmen für die Untersuchungen dieser Arbeit.

Die durch die fehlende Möglichkeit zur Komposition mit nicht nominalen Köpfen entstandene Lücke im Wortbildungssystem des Deutschen wird im Wesentlichen durch drei alternative Wortbildungsmuster geschlossen: Rückbildungen, Inkorporationen und Konversionen von Komposita. Die Definitionen für diese Verbindungen divergieren innerhalb der Literatur mit einer immensen Spannweite; das Gleiche gilt für die jeweiligen Kriterien, die angelegt werden, um diese Definitionen zu treffen. Zugleich sind die Gruppen, die für diese sprachlichen Zeichen gebildet werden, inkonsistent in zweierlei Hinsicht. Zum einen werden diese Gruppen auf Grundlage sehr unterschiedlicher Methoden gebildet, dabei werden teils etymologische, teils morphosyntaktische Kriterien angelegt.

⁴ In dieser Kategorie sind Präpositionen und Adverbien zusammengefasst.

Zum anderen resultieren aus diesem methodologischen Problem uneinheitliche Zuordnungen der jeweiligen Konstruktion zu verschiedenen Kategorien, was bedeutet, dass innerhalb des Literaturspektrums zum Thema dieselbe N+V-Verbindung je nach Autor und den von ihm angelegten Kriterien bald als Rückbildung, bald als Inkorporation oder schließlich als Konvertat eingestuft wird. Die hauptsächlichen Kategorien sind üblicherweise an etymologische Kriterien angelehnt, unabhängig von der tatsächlichen Anwendung eines etymologischen Setups zur Kategorisierung der Verbindungen. Daher wird auch hier zunächst neutraler von Nomen-Verb-Verbindungen (NVV) gesprochen, ohne eine derartige Kategorisierung vorwegzunehmen. Im ersten Teil dieses Kapitels erfolgt ein Überblick über die vorliegende Literatur zu den genannten Typen von NVV und eine Illustration der hier geschilderten Probleme mit deren Kategorisierung und den dafür angelegten Kriterien. Darauf aufbauend wird auf einem ersten empirischen Teil fußend ein eigener Vorschlag zur Klassifikation von NVV gemacht, der gleichzeitig die Basis für die darauffolgenden Kapitel dieser Arbeit bildet.

2.1 NVV in der Literatur

2.1.1 Rückbildungen

Bereits beim ersten Blick in die üblichen Nachschlagewerke (z. B. Duden Grammatik 2016; Lexikon der Sprachwissenschaft: Bußmann 2008; Metzler Lexikon Sprache: Glück & Rödel 2016) wird die terminologische und inhaltliche Inkonsistenz dessen, was als Rückbildung zusammengefasst wird, deutlich, die zumeist auch kommuniziert wird. Terminologisch werden Rückbildungen hier auch als Backformation, inverse/retrograde Ableitung, Subtraktionsbildung, Nomen Postverbalium oder Pseudokompositum behandelt (z. B. Glück & Rödel 2016: 575; Bußmann 2008: 653). Es wird sich im Rahmen dieses Kapitels zeigen, dass nicht alle diese Bezeichnungen gleich gut das treffen, was als tatsächlicher Prozess der Wortbildung

erarbeitet werden wird. Inhaltlich wird im Metzler Lexikon Sprache (cf. Glück & Rödel 2016: ebd.) zwischen Rückbildung als Tilgung von Morphemem (*Neugierde* → *Neugier*, *Sanftmütigkeit* → *Sanftmut*) und Substitution von Suffixen (*Brustschwimmer* → *brustschwimmen*) unterschieden. Auch diese – m. E. schwer zu begründende – Unterscheidung wird kritisch hinterfragt und widerlegt werden. Zwei wichtige Punkte finden sich in der prozessorientierten Definition von Bußmann (2008: 653): Mit der Beschreibung der Rückbildung als „Vorgang, bei dem als Ausgangsform ältere, komplexe Ausdrücke den Anlaß [sic!] zur Bildung neuer Wörter gegeben haben, indem sie synchronisch selbst als Ableitungen aus diesen neuen Stämmen durch die der Sprache bekannten Suffixe analysiert werden“, wird schon angedeutet, dass sowohl die diachrone Morphologie in der bisherigen Forschung zu diesem Thema als auch deren Interaktion mit den synchronen Analysen der morphologischen Struktur der besagten komplexen Ausdrücke eine gewichtige Rolle spielte. Um diese Analyseschritte nachzuvollziehen und den geschilderten Prozess auf Einschlägigkeit zu prüfen, erfolgt zunächst eine Analyse der maßgeblichen Literatur, aus der eine sinnvolle Beschreibung des Wortbildungsprozesses erwachsen soll, die zugleich eine Basis für eine terminologische Eingrenzung bieten soll, die den Charakteristika des Prozesses der Rückbildung gerecht wird. Es wird sich zeigen, dass Bezeichnungen wie ‚inverse Derivation‘ am tatsächlichen Prozess der Rückbildung vorbeigehen und daher vermieden werden sollten. Schließlich wird es auch Aufgabe dieses Abschnitts sein, das Produkt dieses produktiven Wortbildungsmusters des Deutschen sinnvoll von anderen NVV abgrenzen zu können bzw. zu untersuchen, ob eine solche Unterscheidung überhaupt möglich ist, denn ob eine NVV wie *staubsauen* eine Inkorporation eines Objekts (siehe nächstes Kapitel: *weil er staub-saugt*) oder eine Rückbildung von *Staubsauger* ist, kann – wie Eisenberg (2006a: 235) anmerkt – nicht ohne Weiteres entschieden werden.

Fleischer et al. definieren Rückbildung als „Wechsel einer Ausgangseinheit in eine andere Wortart bei gleichzeitiger Tilgung eines Wortbildungssuffixes“ (2012: 92). Dabei unterscheiden sie an gleicher Stelle nach der Richtung der Bildung:

- (11) Sanftmut (← sanftmütig), Elast (← elastisch), Umsicht (← umsichtig)
- (12) zwangsversteigern (← Zwangsversteigerung), bausparen (← Bausparer), videoüberwachen (← Videoüberwachung), lehnübersetzen (← Lehnübersetzung)

Relevant sind hier die unter (12) geführten Beispiele, in denen nominale Elemente mit Verbstämmen verbunden sind. Weiterhin führen Fleischer et al. sogenannte Erleichterungsrückbildungen an (*Erweis* (←*Erweisung*)), was aber gegen die von den Autoren selbst aufgestellten Kriterien verstößt. Zwar findet die Tilgung eines Wortbildungssuffixes statt, aber kein Wortartwechsel, diese können also ausgespart werden. An späterer Stelle konstatieren Fleischer et al., dass der Motivationszusammenhang eine entscheidende Rolle spiele, da eine Unterscheidung der NVV nicht immer zweifelsfrei möglich sei (cf. 2012: 439). Wie sich zeigen wird, ist die Einschätzung, dass die Einteilung der NVV in Rückbildungen, Konvertate etc. in vielen Fällen nicht eindeutig möglich ist, durchaus zutreffend, jedoch vermag der Ansatz der Analyse eines Motivationszusammenhangs bis auf wenige Ausnahmen kaum zur Lösung dieses Problems beizutragen, da er selbst mit eben jenen Problemen der uneindeutigen Zuordnung behaftet ist.

Als Hauptklassen für die Rückbildung von Verben werden drei Klassen angegeben:

- (13) Runderneuerung → runderneuern, Schleichwerbung → schleichwerben, Videoüberwachung → videoüberwachen, Wertschätzung → wertschätzen, Zwangsräumung → zwangsräumen, Kurpfuscher → kurpfuschen
- (14) Kopfrechnen → kopfrechnen, Ehebruch → ehebrechen
- (15) ferngelenkt → fernlenken, schutzgeimpft → schutzimpfen

Dabei nehmen Fleischer et al. an, dass es sich in (13) um Verben handelt, die aus einem nominalen Kompositum rückgebildet sind, dessen Kopf ein deverbales Suffixderivat mit *-ung* oder *-er* ist; in (14) handele es sich um solche Komposita, bei denen der Kopf ein deverbales Konvertat sei, und in (15) um eine Bildung von Verben – bzw. deren Infinitiv – auf der Basis komplexer Partizipien. Ebenda schränken Fleischer et al. zurecht ein, dass zahlreiche Verben nicht eindeutig diesen Mustern zugeordnet werden können. So könnten *ehebrechen* aus (14) oder sämtliche Beispiele aus (15) auch in die Gruppe unter (13) eingeordnet werden, was m. E. auch wahrscheinlicher ist. Gleiches gilt für die im Folgenden aufgeführten Fälle *mähdreschen* und *korrekturlesen*.

Im Hinblick auf morphosyntaktische Eigenschaften der rückgebildeten Verben geben Fleischer et al. an, dass es sich bei den rückgebildeten Verben in zweierlei Hinsicht um eine heterogene Gruppe handele.

Erstens gebe es solche, die mit *zu* bzw. *ge-* getrennt werden können (*ferngeleitet*, *fernzu lenken*) und solche, bei denen das nicht möglich ist (*schlussfolgert*, *zu schlussfolgern*).⁵ Weiterhin sei morphologische und syntaktische Trennbarkeit innerhalb dieser Gruppe nicht regelmäßig aneinander gekoppelt, sodass *notlanden* beispielsweise morphologisch, aber nicht syntaktisch trennbar sei.

Zweitens gebe es Unterschiede in der Ausprägung finiter Formen, zahlreiche rückgebildete Verben kämen nur im Infinitiv vor oder hätten ein stark defektives Flexionsparadigma. Nur im Infinitiv stünden *ehebrechen*, *segelfliegen*, *seitenschwimmen* und *wellenreiten*. Es wird an dieser Stelle ein Trend der einschlägigen NVV beschrieben, ein vollständiges Paradigma auszubilden. Aus der eingangs gegebenen Definition von Rückbildungen von Fleischer et al. mit den Bedingungen der Änderung der Wortart und der Tilgung

⁵ Auf welcher Grundlage diese Akzeptabilitätsurteile gefällt wurden, geben Fleischer et al. nicht an.

eines Wortbildungssuffixes ergeben sich im Hinblick auf die angeführten Beispiele weitere Probleme. Während eine entsprechende Bildung in den Beispielen in (13) plausibel erscheint, greift die Definition in den Beispielen in (14) und (15) schon nicht, weil kein Wortbildungssuffix getilgt werden kann; bei Konversion kommen diese gar nicht vor, bei den zugrunde gelegten Partizipien handelt es sich nicht um Wortbildungsaffixe – *-ge-* und *zu* bilden Wortformen – und schon gar nicht um Suffixe. Außerdem können diese Beispiele dem Typ in (13) zugeordnet werden. Noch gravierender ist allerdings das Problem, dass sich die Vertreter der Klasse der rückgebildeten Verben, selbst wenn man sie trotz der hier genannten Probleme in einer Klasse zusammenfasst, morphosyntaktisch heterogen verhalten, wie auch Fleischer et al. bestätigen (cf. 2012: 440). Es ist also sowohl die Bildung der Klasse zu hinterfragen als auch deren Wert für weitere Untersuchungen, denn eine Klasse von Wörtern mit solchen Eigenschaften ist m. E. schwer zu begründen und aus einer solch disparaten Klasse können kaum Eigenschaften ihrer Elemente abgeleitet werden.

Eine etwas tiefer greifende Analyse und vor allem ein alternatives Konzept zur Motiviertheit der Rückbildungen legt Erben (2003) vor. Ähnlich wie Fleischer et al. (2012) gibt er als typische Eigenschaften von Rückbildungen – allerdings zunächst auf die nominalen bezogen – an, dass diese eine erheblich geringere Frequenz zeigen als ihre Basen und dass sie – auf die nominalen Rückbildungen bezogen – über ein defektives Paradigma verfügen (cf. Erben 2003: 94). Hierüber erklärt er die reihenweise Bildung von komplexen Wörtern, die wie Komposita aussehen, jedoch nicht als solche analysiert werden können. Dafür führt er die folgenden Beispiele an, die sämtlich durch die Tilgung des Suffixes *-igkeit* entstanden seien:

(16) Sanftmut, Zwiespalt, Sorgfalt

Die denkbare Analyse dieser Beispiele als A+N-Komposita scheitert am Genus des nominalen Kopfes:

(17) *[sanft_A] + [mut_{N(mask)}] → [sanftmut_{N(fem)}]

Es muss also eine andere Bildungsart vorliegen. Die von Fleischer et al. beschriebene Tilgung eines Wortbildungssuffixes fasst Erben jedoch etwas allgemeiner: Das Produkt der Rückbildung ist morphologisch weniger komplex als die Basis. Damit umgeht er zumindest das Problem der getilgten *-ge-* und *zu* Morpheme. Wegen der Abnahme der morphologischen Komplexität nimmt Erben an, dass es sich bei Rückbildung nicht um einen regelgesteuerten Prozess handelt, sondern um eine Analogiebildung, die semantisch motiviert ist. Diesen Aspekt macht er anhand der verbalen Rückbildungen in (18) deutlich.

(18) seiltanzen, mähdreschen, kurpfuschen, bergwandern, notlanden, wahlreden, großverdienen, schriftstellern

In der Analyse wird das Verb *großverdienen* ausgespart, weil es kein nominales Erstglied hat, und das Verb *schriftstellern*, weil es morphologisch nicht weniger komplex ist als seine Basis und damit gegen das von Erben selbst aufgestellte Kriterium verstößt.⁶ In allen Fällen bildet ein Kompositum, dessen Zweitglied ein deverbales Nomen ist, die Basis der Rückbildung. In der Bildung von Verben aus diesen Komposita sieht Erben eine Reverbalisierung, bei der ein Verb gebildet wird, um „sub specie nominis“ typische Charakteristika zu kategorisieren (cf. Erben 2003: 97). In dem Sinne, dass z. B. *seiltanzen* (*Seiltänzer* → *seiltanzen*) eine Tätigkeit beschreibt, von der angenommen werden kann, dass sie für das Agens des Nomen *Agentis Seiltänzer* als typisch empfunden wird; mit *notlanden* eine Tätigkeit, die für den im Nomen *Actionis* beschriebenen Vorgang als typisch empfunden wird. Schließlich schlägt Erben also vor, „Rückbildungen [im Sinne einer]

⁶ Zu *schriftstellern* in Kap. 2.1.3.

Wortbildung nicht als Aufbau, sondern auffälligerweise als Reduktion von Morphemgefügen mit dem funktionalen Gewinn einer lexikalischen Einheit durch Umkategorisierung zu begreifen“ (2003: 99).

Mit dieser Idee kann Erben zum einen gut erklären, was Sprecher veranlasst, überhaupt das Muster Rückbildung anzuwenden, zum anderen umgeht er, wie oben erwähnt, mit der Verallgemeinerung von der Tilgung eines Wortbildungssuffixes wie bei Fleischer et al. zu einer allgemeiner formulierten Abnahme der morphologischen Komplexität das Problem von Rückbildungen mit Partizip II oder *zu*-Infinitiv als Basis.

Das grundlegende Problem bleibt aber auch hier bestehen: Auch wenn die einschlägigen NVV mit diesem Modell besser der Gruppe der Rückbildungen zugeordnet werden können, bleibt diese Gruppe doch unter morphosyntaktischen Gesichtspunkten weiterhin disparat. Auch Erben konstatiert, dass die gebildeten komplexen Verben hier teils konkurrierende Schemata entwickeln:

- | | | |
|-------------------|-----------------|-----------------|
| (19) hochstapeln: | er stapelt hoch | ?er hochstapelt |
| staubsaugen: | er saugt staub | er staubsaugt |

Diese aus Erben (2003: 97) übernommenen Beispiele sind zwar nur schwer vergleichbar (unterschiedliche Wortart der Erstglieder, unterschiedliche syntaktische Verbindung der Glieder), reichen an dieser Stelle jedoch aus, um wieder zu zeigen, dass, auch wenn hier die etymologische Gruppe der Rückbildungen besser eingegrenzt werden kann, kein Fortschritt in der Beschreibung einer Gruppe von Wörtern mit ähnlichen morphosyntaktischen Eigenschaften erzielt wird. Die Probleme der Einteilung der NVV nach etymologischen Gesichtspunkten bleiben bestehen; trotz angenommen gleicher Bildung divergieren die komplexen Verben sowohl in der Ausbildung eines Paradigmas als auch in den Eigenschaften der Trennbarkeit mit *zu* oder *-ge-*. Weiterhin wird sich zum Ende dieses Kapitels zeigen, dass die Begründung der Annahme einer Rückbildung durch die Motiviertheit, ein

bestimmtes Verb „sub specie“ eines bestimmten Nomens zu bilden, problematisch ist.

Den besonderen Status der Rückbildung als Wortart betont auch Stekauer, wenn er unter Berufung auf z. B. Dressler (2005) die Rückbildung als eine widernatürliche Art von Wortbildung einstuft (cf. Stekauer 2015: 340). Die Grundlage für diese Einschätzung bildet das Prinzip der ‚constructional iconicity‘, nach dem eine neue Bedeutung einer Repräsentation durch eine neue Form bedarf. Die Anwendung dieses Prinzips führt zu der Einordnung der Wortbildungsarten in (20):

(20)

Affigierung	+natürlich
Konversion	–natürlich
Rückbildung	widernatürlich

Dass es tatsächlich problematisch ist, einen Informationszuwachs durch den Abbau struktureller Komplexität zu kodieren, ist schwer nachzuweisen, Stekauer liefert allerdings zumindest Indizien für den Sonderstatus der Rückbildung innerhalb der Wortbildungsarten, begründet in deren Auftreten. Zum einen ist, wie oben erwähnt, die Frequenz rückgebildeter Verben deutlich geringer als die von Verben, die durch konkurrierende Wortbildungsformen entstanden sind, zum anderen ist (ggf. deswegen) das Flexionsparadigma der Rückbildungen häufig stark defektiv. Neben diesen Beschränkungen weist Stekauer darauf hin, dass die Rückbildung auch typologisch ein Nischendasein führt. In 55 von ihm untersuchten Sprachen treten nur in 10 Rückbildungen auf, diese sind alle europäische Sprachen aus den germanischen, romanischen und slawischen Sprachfamilien (cf. Stekauer 2015: 340). Aus der Seltenheit der Bildungsart in den Sprachen der Welt und der Randstellung der Wortbildungsprodukte der Rückbildung innerhalb der Sprachen folgert Stekauer ebenda, dass dieses Verfahren tatsächlich gegen fundamentale Prinzipien der Kodierung von Informationen verstößt.

Das auf Stekauers Kurzüberblick über die Forschung zu den Rückbildungen folgende Fazit, dass es sich bei Rückbildungen (die Aussagen beziehen sich auf das Englische, können jedoch auf das Deutsche übertragen werden) um eine Sonderform der Inkorporation handele, muss zurückgewiesen werden. Unabhängig von der im entsprechenden Kapitel dieser Arbeit aufgezeigten Unschärfe des Begriffes der Inkorporation sind die Beispiele, die Stekauer anbringt, nach meinem Ermessen in weiten Teilen nicht mit seinen Thesen in Einklang zu bringen und können seine Argumentation dementsprechend nicht stützen.

- (21) baby-sit, proof-read, brainwash, sheep-steal, housebreak, caretake, fortune-hunt, book-keep-, spring-clean, sight-read, strap-hang, sleep-walk, chain-smoke vacuum-clean, wire-pull, window-shop, air-condition, brainstorm, tape-record, spotweld, factory-automate (Stekauer 2015: 348)

An gleicher Stelle konstatiert Stekauer:

If noun-incorporation is understood as a verb-forming process whereby a nominal stem is fused with a verbal stem to yield a larger, derived verb stem, and the incorporated noun functions as an argument (usually object) of the predicative verb, all new English "backformed" verbs comply with this definition and most of them have the prototypical direct object – verb structure.

Die angeführten Beispiele entsprechen in weiten Teilen den klassischen Beispielen, die auch in der deutschsprachigen Literatur als Beispiele für Rückbildungen genannt werden. Im entsprechenden Kapitel 2.2 dieser Arbeit wird sich zeigen, dass es sich dabei weitestgehend um Fehleinschätzungen handelt. Das größte Problem dieser Analyse, die weite Teile der NVV zu den Inkorporationen zählt, liefert Stekauer allerdings selbst in seiner Definition. Ob die nominalen Elemente der in (21) geführten NVV überhaupt als „Argument“ zu analysieren sind, wird im Weiteren zu klären sein. Fest steht, dass keinesfalls in den meisten der angeführten Beispiele das Nomen als direktes Objekt analysiert werden kann. Völlig eindeutig ist das bei den

NVV mit rein intransitiven Verben (*baby-sit, sleep-walk*). Auch in vielen anderen Fällen kann hier keine Nomen-Verb-Verbindung erklärt werden. Wie sollte *vacuum* als Objekt von *clean* analysiert werden können oder *spring* als Objekt von *clean*? Gleiches gilt für *spotweld*, das genau wie seine deutsche Entsprechung nicht als *einen Punkt schweißen* paraphrasiert werden kann. Es bleibt also festzuhalten, dass Stekauers Beitrag zur Eingrenzung dessen, was unter Rückbildung zu verstehen ist, insofern wertvoll ist, als die Einstufung als ‚widernatürlicher‘ Wortbildungsprozess in der Hinsicht treffend ist, dass bei subtraktiven Prozessen die scheinbar paradoxe Situation auftritt, dass eine neue Bedeutung durch den Abbau von Komplexität morphologischer Struktur ausgedrückt wird. Dem ist allerdings entgegenzuhalten, dass die Reduktion der Komplexität der Zeichenseite mit einer Aufrechterhaltung oder Erweiterung der Bedeutungsseite keinesfalls ein Phänomen ist, das singular mit Rückbildungen in Verbindung steht. Auch bei Kurzwortbildungen findet eine Reduktion der äußeren Form statt, es ist allerdings eben das Charakteristikum der Kurzwörter in Abgrenzung zu beispielsweise Kunstwörtern, dass sie synonym zur jeweiligen Langform sind, also die Bedeutungsseite erhalten bleibt oder ggf. zusätzlich einen Registerwechsel kodiert.

(22) Professor → Prof

(23) Adi Dassler → Adidas

Die aus Donalies (2002: 142; 153) entnommenen Beispiele zeigen diese Unterscheidung: Die aus *Professor* gebildete Kurzform *Prof* ist eine Reduktion der lautlichen Form, die jedoch die gleiche Bedeutung behält und parallel zur entsprechenden Langform im Lexikon existiert. Hier bleibt also bei einer Kürzung der Formseite der Inhalt der Bedeutungsseite unberührt. In Beispiel (23) wird eine neue Bedeutung generiert, *Adidas* ist nicht synonym mit *Adi Dassler*, sondern der Name der von ihm gegründeten Sportartikel-firma. Der Hinweis Stekauers, dass Rückbildungen im Hinblick auf dieses

Phänomen markierter sind als prototypischere Wortbildungsarten wie Komposition und Derivation, mag einleuchten; allerdings ist dieser Faktor durch die Nähe z. B. zur Kurzwortbildung bzw. Kunstwortbildung relativierbar. Der Vorschlag zur Einstufung der Rückbildungen als Inkorporationen ist abzulehnen, die von Stekauer eingebrachten Beispiele widerlegen diese These bereits deutlich.

Die Nähe der Rückbildungen zur Kurzwortbildung wird auch von anderen thematisiert. Bauer geht dabei so weit, die Rückbildungen als eine spezielle Form der Kurzwortbildung zu klassifizieren (cf. Bauer 1983: 232). Zu dieser Einschätzung führt sie ihre Analyse, dass es sich bei Rückbildungen um ein synchron aktives Phänomen handelt, das jedoch synchron nicht als reine Umkehr eines Derivationsprozesses analysiert werden kann. Bauer zeigt, dass ein Schema für Rückbildungen wie in (24) zwar, wie auch oben schon gezeigt, für eine Vielzahl der durch Rückbildung entstandenen Verben angenommen werden kann, jedoch der synchronen Datenlage nicht gerecht wird.

$$(24) \quad \begin{array}{ll} \text{Formation} & X + A \rightarrow Y \\ \text{Back-formation} & Y - A \rightarrow X \end{array}$$

Wenn dieses Schema Rückbildungen umfänglich beschreiben könnte, führt Bauer aus, müssten beide Schritte in (24) synchron aktiv sein (cf. 1983: 231). Anhand des synchron gebildeten Verbs *to surveille* zeigt sie jedoch, dass hier keine synchron aktive Derivationsart umgekehrt worden sein kann, denn das Muster $V + \text{-ance} \rightarrow N$ ist im gegenwärtigen Englisch nicht produktiv und somit könne das Verb nicht aus dem umgekehrten Prozess der Bildung von *surveillance* gebildet worden sein. Ferner müsse beim Paar *destroy/destruction* aus dem Kompositum *self-destruction* das komplexe Verb **to self-destroy* gebildet werden, tatsächlich wurde aber das Verb *to self-destruct* gebildet. Es liegt also die Vermutung nahe, dass bei Rückbildungen die Sprecher nicht einen Wortbildungsprozess rückgängig machen bzw. umkehren,

sondern dass Wortbestandteile, von denen angenommen wird, dass sie nominalisierende Funktion haben, am Wortende gestrichen werden, um neue Wörter zu bilden. Diese Annahme wird dadurch untermauert, dass auch im Bereich der Bildung von Nomina durch diesen Prozess, auch wenn diese mit etwa 13 % nur einen kleinen Teil der durch Rückbildung gebildeten Verben ausmachen, wie Pennanens (1975: 217) häufig zitierte Untersuchung zeigt, Formen zu finden sind, die durch die Streichung von Wort-/Zeichenfolgen entstanden sind, die die gleiche Form wie Flexionssuffixe haben, jedoch nachweislich keine sind. Dabei handelt es sich zum Beispiel um die Singularform *pea*, gebildet aus dem älteren Wort *peas*. Die Basis *peas* ist selbst ein Singular, die Endung *-s* ist also kein Pluralmarker, von der Sprechergemeinschaft aber als solcher analysiert und zur Bildung eines Singular Count Noun (SCN) getilgt worden.

Auf Grundlage dieser Daten argumentiert Bauer eodem loco, dass es sich bei Rückbildung, zumindest auf das Englische bezogen, nicht um retrograde Ableitung handeln könne, da entsprechende retrograde Prozesse gar nicht oder nicht synchron nachgewiesen werden können. Das führt zu ihrer Analyse der Rückbildung als speziellen Fall der Kurzwortbildung, bei der Affixe und das, was der Form nach ein Affix sein kann, getilgt werden. Für eine Bewertung dieser Einschätzung müssen jedoch noch weitere Faktoren beachtet werden: Auch Kreidler postuliert: „A clipping is to be distinguished from a back-formation, another form of shortening in which a morpheme – or what seems to be a morpheme – is removed“ (2008: 957). Die folgende Begründung der Unterscheidung zwischen Rückbildung und Kurzwortbildung fußt im Wesentlichen auf seinen früheren Arbeiten zu diesem Thema. Bei Kurzwortbildung (Clipping) könne beliebiges Material getilgt werden, unabhängig davon, ob es Morphemstatus habe oder nicht. So können Wörter wie *gym* (←*gymnasium*) gebildet werden. Bei Rückbildung könne jedoch ausschließlich Material getilgt werden, das

Morphemstatus habe oder von dem angenommen werde, dass es Morphemstatus habe (cf. Kreidler 1979: 26).

Hier ist allerdings die Einschränkung auf zu tilgende Affixe zentral. Die Möglichkeit der Tilgung von Stämmen würde nahelegen, dass bei Wörtern wie *burger* (\leftarrow *hamburger*) ein inverses Verfahren zur Komposition vorliegt, wie z. B. Haspelmath vorschlägt (cf. 2004: 31). Dieser Einschätzung widerspreche ich mit Blick auf die oben genannte Argumentation, dass Rückbildung eben nicht die Umkehrung eines morphologischen Prozesses ist, sondern die Tilgung morphologischen Materials mit der Einschränkung auf Affixe. Bei der Tilgung von Gliedern von Komposita ist jedoch keine formale Abgrenzung zwischen der Inversion der Bildung eines Determinativkompositums und der Bildung eines Kurzwortes durch Tilgung des Determinans eines solchen Kompositum möglich. Unter Berücksichtigung dieses Aspekts muss konstatiert werden, dass in diesem Bereich, wenn es sich bei *burger* um eine Rückbildung handelte, anhand dessen kein Ertrag für die Abgrenzung der Rückbildungen von den Kurzwörtern gewonnen werden kann. Die Nähe zu entsprechenden Kurzwortbildungen wie (*Violon-*)*Cello* legt m. E. aber eher nahe, dass es sich hierbei um Kurzwortbildung handelt. Außerdem geht im Falle der Tilgung eines der Glieder eines Kompositums die Gesamtbedeutung auf den verbleibenden Teil über; ein Kennzeichen der Rückbildung ist aber, wie unten gezeigt wird, eine diskrete neue Bedeutung zu bilden. Abgesehen davon, dass die Analyse von *Hamburger* als $[[Ham_N]+[burger_N]_N]$ aus etymologischer Sicht nicht haltbar ist (cf. Kluge & Seebold 2002), kann ohne ein freies Morphem *burger* keine Komposition vorliegen, auch wenn im englischen Sprachraum eine Assoziation mit *ham* vorliegt, die allerdings zufälliger Natur ist. Bei den anderen auf das Deutsche bezogenen Beispielen, die Haspelmath an dieser Stelle anführt, handelt es sich vor allem um das Pronomen *zig*, gebildet aus *acht-zig*, *sech-zig* [...]. Allerdings kann davon ausgegangen werden, dass, gerade wenn es sich

z. B. bei *achtzig* um ein Kompositum handelt, das seit dem Mhd. belegte freie Morphem *-zig* hier nicht das Ergebnis einer Kurzwortbildung oder eines inversen Kompositionsvorgangs ist, sondern schlicht als Kopf dieser Komposita fungiert, der dann, wie bei kürzbaren Determinativkomposita üblich, natürlich auch als freie Form vorkommen kann (cf. Kobler-Trill 1994: 100).

Durch diese Überlegungen wird nochmals untermauert, dass Bauers Definition der Rückbildung als Kurzwortbildung mit Streichung von Affixen oder mit Affixen identischen Zeichenketten, wie oben gesagt, die bisher treffendste Beschreibung ist, sodass Rückbildung nicht als Umkehr eines morphologischen Prozesses zu verstehen ist, sondern als Tilgung morphologischen Materials in Analogie zu einem angenommen möglichen Wortbildungsprozess.

Die Faktoren Analogiebildung und Annahme von morphologischen Strukturen durch die Sprechergemeinschaft sind besonders für die synchrone Betrachtung von Rückbildungen maßgeblich. Bisher wurden die rückgebildeten Verben vor allem aus syntagmatischer Perspektive analysiert, der Becker (1993) die paradigmatische Perspektive auf derartige Wortbildungen zur Seite stellt. Das heißt, dass aus der Analyse von Wörtern als Konstruktionen von Morphemen auch Regeln für die Bildung von Wörtern folgen. Der Analyse der Kombination der Morpheme *un-*, *trenn-* und *-bar* wie in (25) und (26) folgt also die Ableitung einer Regel wie in (27) und (28):

(25) $[[un_{Aff}][[trennv][bar_{Aff}]_{Adj}]_{Adj}$

(26) $*[[[un_{Aff}][trennv]_V][bar_{Aff}]_{Adj}]$

Dabei ergibt sich für die Bildung des Adjektivs *trennbar* in (25) die Regel in (27):

(27)
$$\begin{array}{ccc} X & & X - bar \\ V_{trans} \rightarrow & & A \\ P & & 'KANNT GEMACHT WERDEN' \end{array} \left(\begin{array}{ccc} trenn - & & trennbar \\ V_{trans} \rightarrow & & A \\ 'TRENNEN' & & 'KANNT GETRENNT WERDEN' \end{array} \right)$$

Für den zweiten Ableitungsschritt zu *untrennbar* ergibt sich die Regel in (28):

$$(28) \begin{array}{c} X \\ A \rightarrow A \\ P \quad \neg P \end{array} \begin{array}{c} un - X \\ A \\ \neg P \end{array} \left(\begin{array}{ccc} & trennbar & \\ & A & \\ 'KANN GETRENNT WERDEN' & \rightarrow & 'KANN NICHT GETRENNT WERDEN' \\ & untrennbar & \\ & A & \end{array} \right)$$

Mit Hilfe der Regeln aus (27) und (28) können gleich gebildete Wörter in einem paradigmatischen Ansatz in Beziehung zueinander gesetzt werden; vor allem können auf Grundlage dieser Regeln aus geeignetem Input neue Wörter gebildet werden (cf. Becker 1993: 2). Die Inputbedingungen sind in dieser vereinfachten schematischen Darstellung in der zweiten Zeile kodiert. Die Bildung neuer Wörter ist auf dieser Grundlage als Lösung von Gleichungen zu verstehen:

$$(29) \begin{array}{c} trenn - \\ les - \end{array} \begin{array}{c} trennbar \\ X \end{array}, X = lesbar$$

Nach Becker (1993: 4) sind die allermeisten Wörter sowohl syntagmatisch als auch paradigmatisch analysierbar, was daran liegt, dass dies auf Produkte der Prozesse Komposition und Derivation zutrifft und diese beiden Prozesse hochproduktiv sind. Wie hinlänglich bekannt ist, entziehen sich jedoch alle Prozesse, bei denen eine Bedeutungsänderung nicht mit dem Aufbau einer komplexeren Struktur von Morphemen verbunden ist, einer syntagmatischen Beschreibung. In einer morphematischen Morphologie können Prozesse, bei denen eine Bedeutungsveränderung mit einer Umkategorisierung des bestehenden Inventars von Morphemen (Konversion), einer Veränderung (von Teilen) des Morpheminventars (z. B. implizite Derivation) oder eines Abbaus von Morphemen wie bei Kurzwortbildung oder eben Rückbildungen verbunden ist, nicht angemessen beschrieben werden. Bekanntlich haben sich die Rettungsversuche der Argumentation mit Null-Morphen und Portmanteau-Morphen/Morphemen als hochproblematisch erwiesen.

Mit einer paradigmatisch orientierten bzw. prozessualen Herangehensweise können diese problematischen Fälle jedoch gut dargestellt werden. Ebenso wie hier zur Bildung eines neuen Nomen Agentis aus einem Verb eine Regel wie in (30) gebildet werden kann, kann auch entsprechend eine Regel zur Bildung eines Verbs aus einer affigierten Form oder einer Form, die diesen Anschein erweckt, wie in (31) gebildet werden.

- (30)
$$\begin{array}{ccc} X & & Xer \\ V & \rightarrow & N_{Agent.} \\ \text{'X AUSFÜHREN'} & & \text{'EINER, DER V AUSFÜHRT'} \end{array}$$
- (31)
$$\begin{array}{ccc} Xer & & X \\ N_{Agent.} & \rightarrow & V \\ \text{'EINER, DER V AUSFÜHRT'} & & \text{'V AUSFÜHREN'} \end{array}$$

Der Eindruck, der hier gewonnen werden kann, dass (31) und (30) in einem linearen Zusammenhang stehen, täuscht allerdings, wie schon die oben eingeführten und an dieser Stelle auch von Becker (1993) genutzten Beispiele *to selfdestroy* ← *selfdestruction* und *to surveille* ← *surveillance* zeigen. Außerdem kann beispielsweise für das Verb *babysitten* nicht die Struktur in (31) angenommen werden, sondern ausschließlich die Struktur in (32) denn, wie u. a. Marchand (1963: 175) feststellt: „babysit is not 'SIT WITH OR BESIDE A BABY' but 'PERFORM THE ACTION OF BABYSITTING' or 'ACT AS A BABYSITTER'“, so dass eine Formalisierung wie in (32) angenommen werden kann:

- (32)
$$\begin{array}{ccc} Xer & & X \\ N_{Agent.} & \rightarrow & V \\ \text{'EINER, DER V AUSFÜHRT'} & & \text{'WIE EIN XER HANDELN'} \end{array}$$

Es wurde also deutlich gezeigt, dass Rückbildung ein eigenständiges und produktives Wortbildungsmuster ist, und somit nicht als Umkehrung eines Wortbildungsprozesses zu verstehen ist. Bezeichnungen wie ‚retrograde Ableitung‘ sind also nicht treffend, allenfalls als Wortbildung in Analogie zu einem bestehenden Muster, der eine bestimmte, nicht zwingend zutreffende, Interpretation der morphologischen Struktur zugrunde liegt. Der Nachweis dieser These von sprecherseitig angenommenen

morphologischen Strukturen, die zur Rückbildung neuer Verben führt, wurde schon von Marchand (1963) aus diachroner Perspektive geführt. Die in (33) aufgeführten Verben sind jeweils jünger als die entsprechenden nominalen Basen (die frühesten Belegdaten sind in Klammern angegeben) und die Endungen sind keine Derivationssuffixe, sondern gleichen diesen lediglich in der graphischen bzw. phonetischen Form:

- (33) peddler (1377) → to peddle (1532)
 editor (1712) → to edit (1791)
 sculptor (1634) → to sculpt (1864)

Die Annahme der Sprecher, dass die eigentlichen nominalen Basen Derivate der eigentlich rückgebildeten Verben sind, macht erneut deutlich, dass die synchrone Analyse der morphologischen Struktur durch die Sprechergemeinschaft für die Rückbildung nicht notwendig etymologisch evident sein muss (cf. Marchand 1963: 170–171). Marchand ist beizupflichten, dass eine synchrone Annahme von morphologischen Strukturen für die Rückbildung von Verben ausschlaggebend ist. Seine Begründung dessen anhand semantischer Kriterien ist jedoch problematisch, wie Becker (1990: 49–50) gut ausführt: Was beispielsweise das Verhältnis von Einwohner zu Nationalstaat sei, könne in diesem Modell nicht erklärt werden, da *Engländer* von England abgeleitet sei, *Russland* wiederum von *Russe*. Auf Grundlage semantischer Kriterien scheinen Sprecher also offensichtlich nicht bzw. nicht verlässlich Analysen der morphologischen Strukturen in einem syntagmatischen Sinne vorzunehmen.

Genau diese (Fehl-)Interpretation morphologischer Strukturen ist im Bereich der Bildung von NVV als Neologismen von entscheidender Bedeutung. Aus Beispielen wie *rettv-ung*_{Suff} oder *verkettv-ung*_{Suff} kann als Analogieschluss wie in (29) eine Regel zur Bildung von Verben abgeleitet werden, die mit 'der Teil des Wortes, der übrigbleibt, wenn *-ung* gestrichen wird, ist ein Verbstamm' paraphrasiert werden kann. Gemäß dieser Regel kann aus

dem komplexen Nomen *Schutzimpfung* wie in (34) der Verbstamm *schutzimpf-* generiert werden:

(34) $\text{schutzimpfung}_N \xrightarrow{-ung} \text{schutzimpf}_V$

Diese Interpretation morphologischer Strukturen ist vergleichbar mit dem, was Bergenholtz und Mugdan (1979) mit synchroner Etymologie meinen, einem Ansatz, der beschreibt, wie die synchrone Annahme von Sprechern über das Verhältnis zweier Wörter als Basis bzw. Ableitung des jeweils anderen auf Grundlage der Sprecherintuition über die Ableitungsrichtung zwischen einzelnen Sprechern variiert (cf. Bergenholtz & Mugdan 1979: 350–351). Die Ergebnisse der an dieser Stelle präsentierten Studie von Bergenholtz und Mugdan sind für diese Arbeit nur zum Teil einschlägig, weisen aber in zweierlei Hinsicht auf interessante Tendenzen hin: Es wird deutlich, dass die Sprecherintention bezüglich Herkunft und Struktur von Wörtern weder zwingend mit der diachron beschreibbaren Ableitungsrichtung übereinstimmen muss, noch, dass die Struktur sich mit anzunehmenden morphologischen Regularitäten deckt. In der Untersuchung wurden Probanden Wortpaare wie *Angst* und *ängstlich* präsentiert und sie wurden gebeten, das Wort auszuwählen, das sie für die Basis der Bildung des anderen halten. Interessanterweise kam es dabei erstens auch in vermeintlich klaren Fällen wie *Angst/ängstlich* nie zu einer ‚zu null Bewertung‘ (in diesem Fall nahmen 37 Probanden *Angst*, 2 *ängstlich* als Basis an, mit 1 unentschlossenen Wertung) und zweitens spiegelte sich eine weniger offensichtliche Struktur auch in weiter streuenden Ergebnissen wider (z. B. *Zahl/zahlen* (27/8/5) oder *Liebe/lieben* (21/15/4). Außerdem konnten Bergenholtz und Mugdan aus ihren Daten vier Faktoren ableiten, die einen Einfluss darauf

haben können, welche Ableitungsrichtung Sprecher annehmen. Hiervon tangieren vor allem die ersten beiden diese Arbeit:⁷

Es wird zum einen konstatiert, dass die frequentere Form üblicherweise als Basis empfunden wird, zum anderen, dass die kürzere Form eher als Basis angesehen wird. Genau diese Konstellation könnte Grund für die Unsicherheiten der Sprecher in Bezug auf rückgebildete komplexe Verben sein, denn diese beiden Tendenzen kollidieren hier:

Wie oben z. B. mit Fleischer et al. (2012) und Erben (2003) gezeigt, sind die Basen der Rückbildungen üblicherweise deutlich frequenter als die rückgebildeten Verben, haben also eher eine Tendenz, auch als solche analysiert zu werden. Gleichzeitig sind die durch Rückbildung entstandenen NVV kürzer als die Basen, sodass eine Annahme dieser als Basen begünstigt wird. Das kann einerseits ein Hinweis auf die inkonsistente innere Struktur der Rückbildungen sein, denn wenn deren Analyse mit der Frequenz des jeweils als Basis angenommenen Wortes in Verbindung steht, ist nachvollziehbar, dass sich auch die jeweiligen Analysen von aus morphologischer Sicht vergleichbaren Vertretern der Rückbildungen innerhalb der Sprecher-gemeinschaft unterscheiden.

Eschenlohr legt den Fokus auf das Produkt, nicht den Prozess dieser Wortbildungsart. In ihrem Ansatz, Typen von NVV – wobei sie für deren Bildung auch einen Reanalyseschritt annimmt – zu unterscheiden, verwendet sie die morphologische bzw. syntaktische Trennbarkeit der jeweiligen NVV. Als Faktor für morphologische Trennbarkeit setzt sie an, dass der *zu*-Infinitiv der NVV nach dem Schema N+zu+V gebildet wird. Ausschlaggebend für syntaktische Trennbarkeit ist in diesem Setup die

⁷ Die anderen Faktoren spare ich wegen Irrelevanz aus. Faktor drei besagt, dass Formen mit Umlaut eher als abgeleitet empfunden werden, das spielt für die NVV jedoch keine Rolle. Der letzte Faktor fokussiert das semantische Verhältnis von Basis und Ableitung als Indikator für deren jeweiligen Status, diesen Faktor lasse ich aber wegen der oben aufgezeigten Probleme dieser Perspektive außen vor.

Klammerbildung im V2-Satz. Dabei kommt sie zu folgendem Muster für die Eigenschaften der NVV (cf. Eschenlohr 1999: 238), die in Tabelle 1 adaptiert dargestellt sind:

Tabelle 1: NVV Kategorien nach Eschenlohr (1999)

NVV-Typ ⁸	trennbar morph.	trennbar synt.
Zusammenrückung	+	+
Rückbildung	+	-
Konvertat	-	-

Diese Herangehensweise der Beobachtung der morphosyntaktischen Eigenschaften der NVV-Typen bildet einen interessanten Ansatzpunkt, um über die Produkte Rückschlüsse auf den jeweiligen Prozess der Wortbildung schließen zu können, birgt allerdings auch zwei massive Probleme in sich: Eschenlohr selbst gibt an, dass Unsicherheiten der Sprecher bei NVV, deren Struktur nicht offensichtlich ist, zur Streuung der Ergebnisse führen. Ob beispielsweise das komplexe Verb *tagträumen* durch Konversion aus dem Nomen *Tagtraum* oder durch Rückbildung aus dem Nomen *Tagträumer* gebildet wurde, ist synchron für den Sprecher nicht nachvollziehbar. Entsprechend konkurrieren auch hier die jeweiligen Formen *?getagträumt/?taggeträumt* und *zu tagträumen/tagzuträumen*. Das angewandte Kriterium der morphologischen Trennbarkeit steht und fällt also offensichtlich mit der strukturellen Analyse der Sprecher und ist daher seiner Natur nach nicht für eine einheitliche Beschreibung einer Gruppe von NVV geeignet. Dieses Ergebnis ist insofern nicht verwunderlich, als Rückbildungen, wie oben in Anlehnung an Fleischer und Barz beschrieben, in Kopplung mit ihrer Nutzungsfrequenz ein mehr oder weniger vollständiges Paradigma ausbilden. Von einer morphosyntaktisch einheitlichen Klasse kann also kaum ausgegangen werden, wenn nicht einmal für ein Token der Vertreter der Rückbildungen in den NVV eine feststehende Aussage getroffen werden kann. Der produktorientierte Ansatz Eschenlohrs bietet also für

⁸ Die Angabe entspricht den „Bildungsarten“, die Eschenlohr ebenda beschreibt.

prototypische Fälle eine Möglichkeit, morphosyntaktische Merkmalsmuster mit bestimmten Bildungsarten von NVV zu assoziieren, scheitert in den nicht eindeutigen Fällen jedoch daran, dass durch die Unsicherheit der Sprecher in solchen Fällen schlicht abweichende Formen realisiert werden.

(35) $\text{impfenv} \rightarrow \text{Impfung}_N \rightarrow \text{Schutzimpfung}_N \rightarrow \text{schutzimpfenv}$

(36) $\text{saugenv} \rightarrow \text{Sauger}_N \rightarrow \text{Staubsauger}_N \rightarrow \text{staubsaugenv}$

(37) $\text{saugenv} \rightarrow \text{staubsaugenv} \rightarrow \text{Staubsauger}_N$

In einigen Fällen wie beim komplexen Verb *schutzimpfen* ist kaum eine andere Entstehung als die in (35) dargestellte anzunehmen. Das nominale und das verbale Element der NVV sind sonst nicht in Zusammenhang zu bringen. Weniger eindeutige Fälle wie die NVV *staubsaugen* können allerdings entweder, wie Booij (2005: 41) vorschlägt, als Rückbildung wie in (36) oder als Objektinkorporation gemäß (37) analysiert werden (cf. Stekauer 2015: 348). Wie zu Beginn des Kapitels auf Eisenberg (2006a) rekurrierend, der auch feststellt, dass *staubsaugen* wie *tagträumen* jeweils beide Formen des *zu*-Infinitivs und des Partizips II bildet, bei dem jedoch beide Varianten weit aus akzeptabler sind, muss also festgestellt werden, dass Eschenlohrs Ansatz zwar einen ersten Schritt zur Sortierung der NVV nach morphosyntaktischen Kriterien liefert, jedoch daran scheitert, dass diese Merkmalsmuster auf Grundlage der Wortbildungsprodukte nicht befriedigend mit bestimmten Wortbildungsprozessen in Verbindung gebracht werden können.

Schließlich kann für die Rückbildung im speziellen Hinblick auf die NVV festgehalten werden, dass, wie in diesem Kapitel gezeigt, nicht von einem umgekehrten Ableitungsprozess, der diachron beschrieben werden muss, auszugehen ist, sondern, dass es sich um einen synchron produktiven Wortbildungsprozess handelt, den Sprecher auf Grundlage von Analogieschlüssen anwenden. Bezeichnungen wie *inverse/retrograde Ableitung* etc. sind also nicht treffend und zu vermeiden. Es wurde weiters gezeigt, dass die synchrone strukturelle Analyse komplexer Wörter, die Sprecher

vornehmen, jedoch in vielen Fällen auch Varianten für die Annahme von Bildungen einzelner NVV möglich macht. Hierdurch bedingt sind Rückschlüsse auf die tatsächliche Etymologie kaum möglich und Muster von morphosyntaktischen Merkmalsausprägungen ermöglichen es nicht zweifelsfrei, eine bestimmte NVV z. B. zu den Rückbildungen zu zählen.

2.1.2 (Objekt-)Inkorporation, abstrakte Inkorporation, Inkorporation im engeren Sinne, Univerbierung, Noun-Stripping, Zusammenrückung

Die Überschrift dieses Kapitels zeigt bereits, wie problematisch es ist, einen Titel für das hier zentrale Phänomen zu finden, denn in dem Bereich der NVV, die an dieser Stelle genauer untersucht werden sollen, erreicht das terminologische Chaos ein babylonisches Maß an Verwirrung. Erneut besteht wie bei den Rückbildungen das Problem, dass zum einen zur Benennung derselben NVV je nach Autor unterschiedliche Termini genutzt werden und zum anderen zur Untermauerung der eigenen Kriterien für Inkorporationen Beispiel-NVV mit sehr unterschiedlichen morphosyntaktischen Merkmalen angeführt werden. Schließlich besteht bei den Inkorporationen das spezielle Problem für die germanistische Linguistik, das Phänomen sehr streng von dem zu trennen, was z. B. Mithun (1984; 2000) und Haugen (2015) meinen, wenn es um Objektinkorporation z. B. in vielen nativen nordamerikanischen oder ozeanischen Sprachen geht, die nicht mit dem vergleichbar ist, was üblicherweise im Deutschen unter Inkorporation verstanden werden kann. Es ist also auch Aufgabe dieses Kapitels, diese Konzepte im Rahmen des Nötigen voneinander abzugrenzen.

In der an dieser Stelle sehr oberflächlich arbeitenden Duden-Grammatik (DG 2016) werden die Inkorporationen als Sonderfall der Univerbierung geführt, bei der unterschieden wird, ob das Verb jeweils ein Nomen oder wie in (40) ein Adjektiv inkorporiert hat.

- (38) maßregeln, schlafwandeln, schlussfolgern, kopfstehen, standhalten, danksagen (auch: Dank sagen, du danksagst, du sagst Dank), gewährleisten (auch: Gewähr leisten, du gewährleistest, du leistest Gewähr), teilnehmen, preisgeben
- (39) Auto fahren, Klavier spielen, Radio hören, Pfeife rauchen, Tango tanzen
- (40) bloßstellen, bereithalten, schwarzarbeiten, totschiagen, gutschreiben, freisprechen, wahrsagen

Für die aus der DG entnommenen Beispiele (2016: 87) wird kein spezifischer Wortbildungsprozess angegeben, einzig unter dem Hinweis, der eigentlich auf Kontraktionen, dort sog. Univerbierungen wie *auf Grund* → *aufgrund*, bezogen ist, dass häufig nebeneinander vorkommende Wortformen zu einer Wortform zusammenwachsen können. Daraus ergibt sich ein erstes Problem: Bei einem solchen Prozess würde das syntaktische Verhältnis, das das nominale und das verbale Element der NVV zueinander haben, völlig ausgeblendet. In *schlussfolgern* kann eine Verb-Objekt-Beziehung angenommen werden. Das ist bei *maßregeln* nicht der Fall, denn offensichtlich ist die NVV nicht mit 'DAS MAß REGELN', sondern mit 'EINE MAßREGEL ANWENDEN' zu paraphrasieren; ganz deutlich wird dieser Unterschied bei *schlafwandeln*, in dem erstens mit *wandeln* ein intransitives Verb vorliegt und das außerdem mit 'IM SCHLAF WANDELN' paraphrasiert werden müsste. Zur Bildung der NVV müsste also das nominale Element aus einer adverbialen Präpositionalphrase herausgelöst werden. Dass hier offenbar zwei sehr unterschiedliche Basen für die Bildung einer NVV vorliegen, wird nicht thematisiert, es wird sich allerdings im Laufe dieses Kapitels zeigen, dass die jeweiligen NVV durchaus unterschiedliche Eigenschaften aufweisen. Ebenso bleibt eine Erklärung zu finden, warum dieser Wortbildungsprozess in den strukturell vergleichbaren Fällen in (39) nicht stattfindet und warum parallele Formen wie *danksagen* in (38) möglich sein sollten. Die Interpretation ist, dass das Zusammenwachsen der Wortformen stattfinden kann, aber nicht muss, und nicht alle Formen innerhalb der

Sprechergemeinschaft gleichermaßen akzeptiert werden. Diese Interpretation wird jedoch in der DG weder expliziert noch werden Faktoren genannt, die für den unterschiedlichen Status der Beispiele in (38) und (39) verantwortlich sein könnten. Ebenso bilden die Beispiele in (40) eine sehr heterogene Gruppe; schon beim Vergleich von *schwarzarbeiten* und *totschlagen* wird klar, dass die Konstituenten der NVV nicht im gleichen Verhältnis zueinander stehen können, handelt es sich bei *schwarzarbeiten* doch im weiteren Sinne um eine adverbiale Angabe und bei *totschlagen* um eine Resultativkonstruktion (cf. Müller 2002: 257). Im Weiteren werden die Termini Univerbierung und Inkorporation in der DG nicht mehr verwendet, sondern nur noch bei der Bildung von Präfixderivaten durch Inkorporation von Präpositionen (*umwickeln*) oder der Bildung komplexer Adverbien wie *seinerzeit* thematisiert (cf. DG 2016: 705, 771).

Einige der Beispiele aus (38) werden jedoch in der DG an anderer Stelle als Partikelverben geführt. Dabei wird die Partikelverbbildung neben Rückbildung und Konversion als dritte Möglichkeit genannt, im Deutschen komplexe Verben mit nominalem Erstglied zu bilden. Dafür werden die Beispiele in (41) angeführt (DG 2016: 708):

(41) preisgeben, standhalten, teilhaben, teilnehmen

Bei diesen Beispielen, die sämtlich auch in den Beispielen für Inkorporationen in (38) genannt werden, wird die erste Konstituente als „substantivische Verbpartikel“ analysiert, wobei zusätzlich davon ausgegangen wird, dass diese mit den Vertretern *acht-* (*achtgeben*), *preis-* (*preisgeben*), *stand-* (*standhalten*), *teil-* (*teilhaben*), *wunder-* (*wundernehmen*) eine geschlossene Klasse bilden (cf. DG 2016: 712). Die Einschätzung ist m. E. mit zu großen Problemen verbunden, um haltbar zu sein. Die nominalen Erstglieder müssten zur Partikelverbbildung in eine laut DG geschlossene Klasse der Verbpartikeln wechseln, was kaum als produktiver Prozess gesehen werden kann und wenn überhaupt für Präpositionen und Adverbien

anzunehmen ist (cf. Eschenlohr 1999: 159). Eschenlohr gibt an gleicher Stelle an, dass ein solcher Prozess durchaus denkbar sei, jedoch für jede NVV einzeln betrachtet werden müsse. Warum dann aber z. B. *kopf* in *kopfstehen* (cf. (38)) nicht den gleichen Status hat wie *preis* in *preisgeben* (cf. (38) und (41)), ist ebenso wenig nachvollziehbar wie die Frage, warum ein Wechsel zu den Verbpartikeln für jede NVV und nicht für jede – neue – Partikel untersucht werden müsste. Hierüber erklärt Eschenlohr, dass *kopfstehen* ein Partikelverb sei (syntaktisch trennbar), *kopfrechnen* (syntaktisch nicht trennbar) jedoch nicht. Das würde auch bedeuten, dass alle anderen Typen von Verbpartikeln in Verbindung mit jedem anderen Basisverb untersucht werden müssten. Da diese aber prototypisch reihenbildend sind (*durch-stoßen*, *-brechen*, *-bringen*, *-zechen*), kann diese Argumentation für die Einstufung als Partikelverb nicht angenommen werden.

Schließlich muss schon für die DG festgehalten werden, dass die genannten NVV, obschon diese und die entsprechenden syntaktischen Konstruktionen sehr unterschiedliche morphosyntaktische Eigenschaften aufweisen, nach nicht nachvollziehbaren Kriterien in heterogene Gruppen eingeteilt werden. Dabei konkurrieren bereits hier die – kaum haltbaren – Termini Univerbierung, Inkorporation und Partikelverb.

Diese Konfusion besteht in gleichem Maße in den diesbezüglichen Artikeln des Metzler Lexikon Sprache zu den Lemmata Inkorporierung, Zusammenrückung, Rektionskompositum und Univerbierung (cf. Glück & Rödel 2016: 295, 790, 563, 735). Hier wird die Univerbierung als übergreifend für alle Prozesse verstanden, bei denen syntaktische Konstruktionen in morphologische überführt werden. Sie ist also als Hyperonym zu den anderen drei zu verstehen. Die Artikel zu Zusammenrückung und Rektionskompositum können ausgeblendet werden, da sub voce „Zusammenrückung“ ausschließlich komplexe Präpositionen (*auf Grund* → *aufgrund*) oder Nomen (*hohe(r) Priester* → *Hohepriester*) thematisiert werden, jedoch keine

komplexen Verben, und es bei Rektionskomposita um die Bildung von Nomina geht, bei denen beispielsweise ein deverbale deriviertes Nomen Basis für eine Komposition mit einer Konstituente ist, die inhaltlich als Argument des zugrunde liegenden Verbs analysiert werden kann (*fahnden* → *Fahndung* → *Geldwäscherfahndung*) (cf. Eisenberg 2006a: 230 f.; Eichinger 2000: 128 f.). Dabei handelt es sich also auch nicht um die Bildung von NVV. Rektionskomposita können in dieser Arbeit allenfalls als Basis für Rückbildungen von Interesse sein (die Bildung einer NVV nach dem Schema *Geldwäscherfahndung* → *geldwäscherfahnden* wäre möglich), für dieses Teilkapitel sind Rektionskomposita aber nicht relevant.

Zu den Inkorporationen wird im Metzler Lexikon Sprache im entsprechenden Artikel festgehalten, dass es sich um einen Prozess handle, bei dem freie Morpheme mit Verbstämmen zu komplexen Verben verbunden werden. Für das Deutsche – eine Abgrenzung zu anderen inkorporierenden Sprachen bleibt aus – entstünden hierdurch zumeist infinite Formen komplexer Verben, die vor allem in Fachsprachen belegt seien. Dafür werden die folgenden Beispiele angeführt (aus Glück & Rödel 2016: 295):

- (42) *pendel*fräsen, *punktschweißen*, *trittschall*gehemmt, *silberlack*ummantelt, *festkochend*, *selbstreinigend*

Auf das unter Univerbierung (cf. Glück & Rödel 2016: 735) als zentral beschriebene Kriterium eines syntaktischen Verhältnisses wird nicht explizit eingegangen. Bei der Untersuchung dessen fällt erneut auf, dass sehr unterschiedliche Verhältnisse der Konstituenten der NVV in einer entsprechenden syntaktischen Konstruktion angenommen werden müssten: *trittschall-* und *selbst-* müssten als Objekte der jeweiligen Verben gesehen werden, *punkt-* als lokales und *silberlack-* als instrumentales Adverbial. Eine derartige Analyse von *pendel* ist gar nicht möglich. Die NVV bedeutet 'EIN WERKSTÜCK VERMITTELS EINER PENDELFRÄSE BEARBEITEN', *pendel* selbst ist also weder Objekt noch Adverbial zum Verb *fräsen*, es ist eher von einer

Rückbildung des Verbs durch Tilgung des Suffixes *-e* auszugehen. In welchem Verhältnis *fest* zu *kochen* steht, bleibt auch schwer zu beurteilen (cf. Lüdeling 2001), zumal – wie bei allen Partizipien – in Frage zu stellen ist, ob *kochend* überhaupt als Verb zu behandeln ist oder als Adjektiv, und bei *festkochend* von einem Kompositum ausgegangen werden kann, wie Fuhrhop (2007: 135) vorschlägt – das gilt natürlich auch für die Beispiele *trittschallgemmt*, *silberlackummantelt* und *selbstreinigend*, die auch mit Partizipien gebildet sind, bei denen aber auch eine syntaktische Beziehung erklärbar wäre.

Auch hier zeigt sich also durch die Beispiele, die entweder nicht einschlägig sind oder eine Gruppe bilden, deren Heterogenität erklärt werden müsste, dass die darauf folgende Differenzierung der jeweiligen NVV, die hier als Inkorporationen subsumiert werden, nicht nur ebenso wie die Abgrenzung des Begriffs selbst ein dringendes Desiderat der Forschung ist, sondern auch unbedingte Voraussetzung für die Analyse dieses Typs von NVV und der Abgrenzung von den NVV, die durch andere Prozesse entstehen.

Zunächst zur terminologischen Problematik: Sinnvollerweise kann tatsächlich ‚Univerbierung‘ als Überbegriff für alle Verfahren genutzt werden, bei denen freie Morpheme in häufig vorkommenden Kombinationen zu einem Wort zusammenwachsen können, wobei Eisenberg erstens konstatiert, dass die Existenz einer homonymen syntaktischen Konstruktion notwendige Bedingung für die Annahme einer Univerbierung ist (*die Ehe brechen* → *ehebrechen*) und dass sich zweitens für den speziellen Fall der Univerbierung von N+V, die hier die einzig interessante ist, die Bezeichnung Inkorporation durchgesetzt habe (Eisenberg 2006a: 234).

Der Begriff ‚Inkorporation‘ bedarf jedoch noch einer Abgrenzung und Differenzierung der Bedingungen für Input und Output dieses Prozesses. Nach Matthews (2007: 188) handelt es sich bei Inkorporation um einen Prozess, bei dem lexikalische Elemente, die syntaktische Komplemente eines

Verbs sind, auch als Elemente innerhalb des Verbs realisiert werden können – wobei zusätzlich eingeschränkt wird, dass nicht alle Sprachen von diesem Prozess Gebrauch machen und somit typologisch sog. inkorporierende Sprachen von anderen unterschieden werden können. Inkorporierende sind vor allem polysynthetische Sprachen, die eine hohe Anzahl von Morphemen pro Wort aufweisen (cf. Mithun 2000: 916). Weit verbreitet ist dieser Prozess z. B. in den indigenen Sprachen Nordamerikas, in denen – hier anhand von Chukchee gezeigt – z. B. durch Inkorporation von Objekten wie in (43) komplexe Verben wie *bärtöten* gebildet werden können (Beispiel aus Mithun 2000: 918):

(43) /Tumg-e key-n akka-gt t m-nen/
 friend-ERG bear-ABS son-DAT kill-3.SG/3.SG
 'The friend killed a bear for his son'

/Tumg-e ek k key-nm -nen/
 friend-ERG son-ABS bear-kill-3.SG/3.SG.
 'The friend bear-killed for his son'

Dabei ist – mit unterschiedlicher Ausprägung innerhalb der einzelnen Sprachen – nicht nur die Inkorporation von Objekten des Verbs möglich, sondern insgesamt von lexikalischen Einheiten, die mit dem Verb in einem Zusammenhang stehen. Zwar ist Objektinkorporation der prototypische Fall, aber wie Sapir konstatiert,

[...] besides objective and subjective incorporation of noun stems, examples have been given of their use predicate objectively and subjectively, instrumentally, locatively, and in what have been termed bahu-vrihi construction (Sapir 1911: 288).

Der in (43) gezeigte Prozess ist jedoch für das Deutsche nicht einschlägig. Nach Mithun (2000: 916) bilden beispielsweise die Konstituenten des Produkts der Inkorporation ein phonologisches Wort. Das ist im Deutschen nicht der Fall. Bei der Kombination von Stämmen bleibt deren Integrität als phonologisches Wort erhalten, wie sich schon an der Syllabierung erkennen

lässt. Wären die Konstituenten von z. B. *lehnübersetzen* nicht eigene phonologische Wörter (also auch Domänen für Syllabierung (cf. Wiese 1996: 65 f.)), müsste z. B. Onset-Maximierung an der Grenze der Konstituenten stattfinden. Die größere Unabhängigkeit der nominalen Bestandteile wird auch an der syntaktischen Trennbarkeit der NVV deutlich: Diese treten, wenn sie finite Formen bilden, im deutschen V2-Satz üblicherweise in Klammerstellung auf (*Peter nimmt am Wettlauf teil*).⁹ Zwar ist diese Eigenschaft der Inkorporationen als Test nicht unproblematisch und muss genauer auf den Prüfstand gestellt und ggf. als Test überdacht werden – cf. Kap. 2.2 –, sie kann jedoch als Unterscheidungskriterium zu den Inkorporationen wie in (43) genutzt werden. Daraus folgt, dass Mithuns engere Auffassung der Inkorporation für die meisten europäischen Sprachen, wie auch Haugen (2015: 414) konstatiert, als nicht zutreffend zu werten ist. Da offenbar die Verbindung zwischen Nomen und Verb in den hier untersuchten deutschen Konstruktionen sehr viel loser ist als in den Konstruktionen, die in polysynthetischen Sprachen entstehen, sich für diese allerdings in der Forschungstradition der Terminus ‚Inkorporation‘ etabliert hat, ist dieser in der germanistischen Linguistik tatsächlich mit einiger Problematik behaftet. In einigen Ansätzen der Untersuchung zu diesem Bereich erfolgen aus diesem Grund weitere Subkategorisierungen, wie z. B. von Gallmann (1999), der zwischen Inkorporationen im engeren (damit sind Beispiele wie in (43) gemeint) und Inkorporationen im weiteren Sinne sowie zusätzlich dem sog. Noun-Stripping unterscheidet, auf das weiter unten eingegangen wird. Dieser Unterscheidung in Inkorporation im engeren bzw. weiteren Sinne folge ich in dieser Arbeit nicht, da es nicht um eine typologische Unterscheidung von Inkorporation in den Sprachen der Welt, sondern um eine angemessene Beschreibung der NVV des Deutschen geht. Es wird für

⁹ Zu den vermeintlichen Ausnahmen cf. Gallmann (1999: 286).

Univerbierungen, also die Übertragung syntaktischer Elemente in morphologische Strukturen, aus denen NVV entstehen, hier die Bezeichnung ‚Inkorporation‘ – ähnlich wie bei ‚Rückbildung‘ – sowohl für den Prozess als auch für das Ergebnis verwendet. Dabei werden im Dienste terminologischer Klarheit Konstruktionen wie die in den nativen nordamerikanischen Sprachen explizit ausgeschlossen.

Das syntaktische Verhältnis, in dem die Elemente der NVV zueinander stehen, kann dabei durchaus, wie an (38) und (42) gezeigt, sehr unterschiedlich sein und erschöpft sich keinesfalls in Verb-Objekt Beziehungen; offensichtlich ist aber die Existenz einer zur Inkorporation parallelen syntaktischen Struktur für die Inkorporation selbst eine *Conditio sine qua non*, woraus zwei weitere Fragen entstehen: Erstens besteht die Frage, warum Sprachen, wenn parallele syntaktische Strukturen bestehen und auch nach der Bildung der Inkorporation weiter bestehen, überhaupt diese besonderen NVV bilden. Im Prinzip ist also die Motivation der Bildung dieser zunächst redundant erscheinenden Strukturen zu hinterfragen. Außerdem muss dann zweitens, wenn syntaktische Strukturen als Basis angenommen werden, die Frage nach der syntaktischen Beziehung der Konstituenten der NVV zueinander mehr in den Fokus gestellt werden, als die bisherige, oberflächliche Betrachtung dies getan hat.

Zur ersten Frage stellt Mithun fest, dass es bei dieser Art der Wortbildung darum geht, ein neues Lexem zu schaffen, um eine vereinheitlichte gemeinsame Aktivität benennen zu können (cf. 1984: 849).¹⁰ Dabei werde durch

¹⁰ Dabei bezieht sich Mithun am angegebenen Ort auf die „composition by juxtaposition“, die eine vergleichbare Struktur zu dem aufweist, was oben für das Deutsche als Inkorporation deklariert wurde, da hierbei eine syntaktische Struktur in ein Wort überführt wird, wobei die Konstituenten des Wortes ihre phonologische Autonomie bewahren. Allerdings fasst Mithun hier erstens den Input durch eine Einschränkung auf Verb-Objekt-Beziehungen sehr eng. Deswegen und weil zweitens die Formulierung ‚composition‘ für deutsche NVV mit verbalen Köpfen problematisch ist, bleibt diese Terminologie außen vor. Dennoch sind die strukturellen Parallelen groß genug, um eine Übertragung zu rechtfertigen

Inkorporation der wiederkehrende Charakter einer Aktivität oder eines Zustands von so großer Wichtigkeit, dass er einen eigenen Namen verdient, markiert. Eine Motivation zur Bildung dieser NVV liegt also darin, die Saliens der Konstruktion zu manipulieren. Während mitteilenswürdige Handlungen in der syntaktischen Konstruktion durch einzelne Worte benannt werden können, kann durch die Inkorporation deren gewohnheitsmäßiges Auftreten und damit die Markierung als 'NICHT NEU UND WICHTIG' kodiert werden (cf. Mithun 2000: 918–919). Ohne hier schon zu weit der Motivation der Bildung von NVV vorzugreifen, bei der interaktionale Aspekte eine maßgebliche Rolle spielen (cf. Kap. 5), muss schon festgestellt werden, dass dieser Ansatz eine plausible Analysemöglichkeit bietet, wie Inkorporationen motiviert sind und warum sie als Produkt synchron parallel zu einer entsprechenden syntaktischen Struktur existieren können. Außerdem bietet sie m. E. einen zunächst geeigneten Ansatz, die partielle Produktivität dieses Prozesses zu erklären. Unter dem Faktor der Gewohnheitsmäßigkeit einer spezifischen Handlung ist nichts anderes zu verstehen, als das häufige gemeinsame Auftreten eines bestimmten Verbs z. B. mit einem bestimmten Objekt. Dass dann nicht alle syntaktischen Konstruktionen eines bestimmten Typs wie Verb-Objekt derartige NVV bilden, liegt daran, dass die Gewohnheitsmäßigkeit einer Handlung kontextgebunden an eine Gesellschaft ist. Somit kann erklärt werden, dass erstens eine NVV wie *bärtöten* für Chukchee-Sprecher offenbar eine gewohnheitsmäßige Handlung ist, für heutige Sprecher des Deutschen jedoch nicht, weswegen diese NVV im Deutschen nicht vorkommt. Das oben im Kapitel genannte regelmäßige gemeinsame Auftreten der Konstituenten der NVV ist also offensichtlich an

(cf. Mithun 1984: 849). Die grundsätzliche Motivation einer Wortbildung, um benennen zu können, erscheint weiters angemessen, denn hierdurch wird bei einer gewohnheitsmäßigen Handlung ein etabliertes Konzept durch Übereinkunft mit einem Ausdruck verbunden (cf. Schlücker & Plag 2011: 1545).

das regelmäßige Auftreten der Handlung, die sie beschreiben, in der jeweiligen Sprechergemeinschaft geknüpft. So kann davon ausgegangen werden, dass Kollokationen im weiteren Sinne den Input für diesen Prozess liefern. Deren nur relative Fixiertheit spiegelt sich in der, wie gesagt, partiellen Bildung von NVV (cf. Lüger 2004: 45–66). Ferner ist es plausibel, davon auszugehen, dass gerade pragmatisch motivierte Kollokationen wie in *Haare waschen* (cf. Wanzeck 2010: 109) einen geeigneten Input für Inkorporationen im dargestellten Sinn bieten.

Auf die syntaktische Funktion, die die nominalen Elemente der NVV ausfüllen, wenn sie nicht inkorporiert werden, wurde bereits an einigen Stellen kurz eingegangen. Allgemein gesprochen wird dabei davon ausgegangen, dass Lexeme, die Komplemente des jeweiligen Verbs sind, mit diesem eine Verbindung eingehen und dabei ihre Rolle als syntaktisches Argument auf Satzebene verlieren, um gemeinsam mit dem Verb das Prädikat des Satzes zu bilden (cf. Haugen 2015: 414; Mithun 1984: 849). Eine Arbeit zu diesem Bereich für das Deutsche liefert Pittner (Bausewein (Pittner) 1990). Auch sie stellt den Prozess nach dem Schema $N+V \rightarrow V$ mit N als Teil von V statt als Ergänzung von V dar und gibt als Eigenschaften des Produktes ähnliche wie die hier erarbeiteten an: Die entstandene NVV verhält sich wie ein Partikelverb im Hinblick auf Klammerstellung in V2-Sätzen, N steht in Kontaktstellung direkt vor V und trägt den Akzent (cf. Bausewein (Pittner) 1990: 62–63). Dabei gibt Pittner als Eigenschaft der Nomen in der dann entstandenen Verbindung an, dass diese keinen Artikel mehr haben könnten, nicht modifizierbar seien und keinen Plural bilden könnten. Diese Eigenschaften führt sie auf die dann fehlende Referenzfähigkeit der Nomen als Wortteile zurück, weswegen sie auch Namen und Personalpronomen als Input für diesen Prozess ausschließt.

Ob diese ersten Beobachtungen tatsächlich für alle hier in Frage kommenden Nomen in einschlägigen NVV stichhaltig sind, wird im entsprechenden

Kap. 4 dazu in dieser Arbeit zentraler Gegenstand sein und hier daher nicht weiter kommentiert. Als mögliche ursprüngliche syntaktische Funktionen der Nomen unterscheidet Pittner zwischen Objekten (44), Ortsangaben (45) und Instrumentalen(46):

- (44) radschlagen, staubsaugen, staubwischen, klavier-, geige-, billard-, schachspielen
- (45) eislaufen, schlangestehen, kopfrechnen
- (46) auto-, zug-, bus-, radfahren, schlittschuh-, rollschuhlaufen, maschine-schreiben

Dabei gibt Pittner selbst an, dass inkorporierte Elemente sich häufig gar nicht mit Sicherheit einem dieser Typen zuordnen ließen und eine Interpretation als Objekt oder als instrumentale oder lokale Angabe möglich sei (cf. 1990: 64):

- (47) Sie spielt die Geige.
- (48) Sie spielt auf dem Klavier eine Sonate.
- (49) *Sie spielt Klavier eine Sonate.
*Sie spielt eine Sonate Klavier. [FT]

Wie die obigen Beispiele zeigen, können Musikinstrumente z. B. mit dem Verb *spielen* als Objekte dessen auftreten wie in (47) oder als lokale/instrumentale Angabe wie in (48). Welcher Fall vorliegt, ist jedoch, entgegen Pittners Meinung, mit einfachen Tests nachzuvollziehen.

Die triviale Voraussetzung dafür, dass eine Interpretation als Objekt Sinn ergibt, ist, dass das entsprechende Verb transitiv sein muss, ein Satz wie (50) kann also nicht akzeptabel sein.

- (50) *Sie musiziert Geige.

Der einfache Test hierzu liegt auf der Hand: Wenn das inkorporierte Element im Passiv die Funktion des Subjekts ausfüllt, kann davon ausgegangen werden, dass es im Aktiv als Objekt des Verbs zu analysieren ist.

- (51) Die Geige wird (von ihr) gespielt.
- (52) *Die Geige wird (von ihr) musiziert.

In den Fällen, in denen das nominale Element eine lokale/instrumentale Angabe ist, ist es wiederum immer möglich, die NVV bei gleichbleibender Bedeutung mit einer entsprechenden Präpositionalphrase zu paraphrasieren, die dieses Nomen enthält:

- (53) Susi soll kopfrechnen.
- (54) Susi soll im Kopf rechnen.
- (55) Susi soll die Aufgabe im Kopf rechnen.
- (56) *Susi soll die Aufgabe kopfrechnen.

Dass in Sätzen wie (49), in denen das nominale Element der NVV die Rolle eines Objekts einnimmt, keine weiteren Objekte zugelassen sind, kann nicht überraschen. Auffälliger ist, dass auch bei den Sätzen, in denen das nominale Element als Angabe zu analysieren ist, ein Objekt auftreten kann (55), wenn eine NVV gebildet wurde, jedoch nicht mehr (56). Offenbar ist in dieser Konstruktion nur eine absolute Interpretation des Verbs möglich, die keine Objektposition eröffnet. Dal (1966: 6) gibt an, dass dieser intransitive Gebrauch möglich ist, wenn der Fokus ausschließlich auf der im Verb ausgedrückten Tätigkeit liegt.

Für den Moment gilt es bereits festzuhalten, dass im Deutschen Inkorporation sowohl von Objekten als auch von Nomen aus instrumentalen/lokalen Angaben möglich ist. Dabei wurde gezeigt, dass mit dem Passivierungstest und dem Paraphrasierungstest ermittelt werden kann, welcher Fall jeweils vorliegt.

Strukturell sehr nah an dem, was bisher für das Deutsche als Inkorporation eingeführt wurde, liegt das sog. Noun-Stripping, das nach Miner (1986: 244) so definiert ist:

Nominals (again most frequently direct objects) are rendered indefinite - modifiers, determiners, number affixes etc are "stripped" away - and enter into closely-knit units with their verbs, but stop short before actually being incorporated.

Dabei folgt Miner mit dem Konzept des Noun-Stripping etwa dem, was Mithun als „composition by juxtaposition“ bezeichnet (cf. Fußnote 10). Der zentrale Unterschied zwischen Inkorporation und Noun-Stripping besteht nach Miner also bei gleichem Verhältnis der Konstituenten zueinander im Grad der Enge der Verbindung, die die beiden Konstituenten eingehen. Wie auch Mithun (s. o.) fokussiert er dabei vor allem den phonologischen Status der Konstituenten. Grundlage dafür ist wiederum, dass auch er sich im Wesentlichen auf indigene nordamerikanische Sprachen bezieht. Allerdings liegt der Gedanke grundsätzlich nahe, dass bei Prozessen, in denen syntaktische Strukturen in morphologische übertragen werden, Zwischenstadien oder unterschiedliche Grade der Enge dieser Verbindung der Konstituenten beobachtet werden können. Für das Deutsche unterscheidet Gallmann maßgeblich abstrakte Inkorporation und Noun-Stripping voneinander.¹¹ Dabei gibt er als Beispiel für Noun-Stripping im Deutschen das Beispiel *Zeitung lesen* (Gallmann 1999: 287):

(57) Andrea liest die/eine Zeitung.

(58) Andrea liest Zeitungen.

(59) Andrea liest Zeitung.

In (59) fällt dabei auf, dass *Zeitung*, obschon es ein zählbares Nomen ist, ohne Artikel wie in (57) und im Singular steht. Daher unterscheidet es sich offenkundig von der unmarkierten syntaktischen Konstruktion. Die Analyse dieses Unterschiedes und der daraus folgenden Konsequenzen sind Gegenstand von Kap. 3. An dieser Stelle soll zunächst zwischen Konstruktionen wie *Zeitung lesen*, in denen Artikelfähigkeit und Numerusmarkierung „gestrippt“ sind, und dem, was Gallmann als abstrakte Inkorporation versteht, unterschieden werden. Diese liege vor, wenn eine XP-Verb-Verbindung sich syntaktisch wie ein Verb mit inkorporiertem Wortteil X

¹¹ ‚Inkorporation im engeren Sinne‘, bei der das Nomen tatsächlich ein unselbständiger Wortteil ist, schließt auch Gallmann (cf. 1999: 286) für das Deutsche aus.

verhalte. Hierdurch werde bei Extraktionen die Möglichkeit geschaffen, bestimmte Attribute syntaktisch zu verselbständigen (ebd.):

(60) Für Süßes zeigt er eine große Vorliebe r

Dieses Kriterium der Topikaliserbarkeit von Elementen ist nicht völlig unproblematisch und interferiert teils mit anderen Faktoren: Unter Kontrastfokus wären auch topikalisierte Noun-Stripping-Bestandteile wie in (62) möglich, die Gallmann sonst ausschließt. Dieser Faktor wird in Kapitel 2.2 ausführlich besprochen.

(61) ??Zeitung hat Andrea noch nicht gelesen.

(62) ZEitung hat Andrea noch nie gelesen, sie liest nur Romane.

Sehr viel relevanter ist an dieser Stelle der Übergangsbereich von syntaktischer Konstruktion zu Noun-Stripping-Konstruktionen, den Gallmann im Weiteren illustriert. Anhand des Beispiels *bezug_nehmen* zeigt er, dass es offensichtlich einen Punkt gibt, an dem die Konstruktion als „nicht mehr syntaktisch“ analysierbar ist. Die entsprechenden Ausdrücke können, wie Gallmann angibt (1999: 289), zwischen diesen Polen „oszillieren“, wobei – wie (65) zeigt – der Wechsel zur Negation mit *nicht* statt *kein* ein recht sicheres Indiz dafür ist, dass der Wechsel zur NVV stattgefunden habe.

(63) Auf diesen Vorfall nehme ich keinen direkten Bezug.

(64) Auf diesen Vorfall nehme ich keinen Bezug.

(65) Auf diesen Vorfall nehme ich nicht Bezug.

Über die Negation besteht also eine erste Möglichkeit, die syntaktischen Konstruktionen von den NVV abzugrenzen. Ob eine syntaktische Struktur diese Schwelle passiert oder nicht, ist nicht einheitlich beschreib- oder vorhersehbar. Neben den schon oben ins Feld geführten Faktoren Mithuns, des Bedarfs einer Sprechergemeinschaft, die Salienz eines Verbs im Hinblick auf pragmatische Gegebenheiten der jeweiligen Lebensumfelder zu manipulieren (siehe S. 39), spielt für Gallmann hier der mit diesem Phänomen eng verbundene Faktor der Lexikalisierung der jeweiligen syntaktischen Konstruktion eine entscheidende Rolle; nach seinem Dafürhalten sind sogar

alle NVV, die er als Fälle von Noun-Stripping einstuft, lexikalisiert. Diese Feststellung kann nicht wundernehmen, wenn mit Miner (1986) und Mithun (1984; 2000) in Betracht gezogen wird, dass eben diese Konstruktionen üblicherweise genutzt werden, um den besonderen Charakter der von der NVV beschriebenen Handlung in Kontrast zu der Handlung, die von einer entsprechenden syntaktischen Struktur beschrieben wird, zu kodieren, nämlich habituelle oder generische Handlungen, nicht spezifische Ereignisse mit einem spezifischen Patiens (cf. Mithun 2000: 917). Inwiefern diese These für das Deutsche tatsächlich haltbar ist und wie diese Bedeutung im Status des Nomens bzw. durch seine Artikellosigkeit kodiert wird, ist, wie gesagt, Gegenstand von Kap. 4 und 5. Wichtiger ist an dieser Stelle die auch von Gallmann (s.o.) getroffene Schlussfolgerung, dass, wenn der Verdacht besteht, dass nur lexikalisierte syntaktische Strukturen als Input für Noun-Stripping in Frage kommen, diese Lexikalisierung auch der limitierende Faktor für die synchrone Produktivität dieses Musters ist (cf. Fußnote 10). In dieser Limitierung macht Gallmann den Grund für die im Verhältnis zu anderen Wortbildungsmustern des Deutschen schwache Produktivität dieses Prozesses aus. Synchron produktiv seien lediglich Bildungen mit den Verben *fahren* und *spielen*.

(66) Auto fahren, Zug fahren, Zeppelin fahren, U-Boot fahren

(67) Karten spielen, Skat spielen, Lotto spielen

Wie die von Gallmann (1999) übernommenen Beispiele (66) und (67) zeigen, kann hier schon von einer sehr regelmäßigen Bildung mit diesen Verben gesprochen werden. Durch dieses Muster ist nach meinem Ermessen kaum abschätzbar, ob es sich bei Neubildungen mit diesen Verben tatsächlich um Stripping von Nomen in lexikalisierten Konstruktionen handelt oder um Analogiebildungen nach dem Muster *X+fahren*, wie es in ähnlicher Form zu den Rückbildungen gezeigt wurde.

Von größerer Relevanz für den Status des Nomens der jeweiligen NVV und damit für die zentrale Fragestellung dieser Arbeit ist jedoch, wie Gallmann (1999: 292) zeigt, die Tatsache, dass auch in lexikalisierten Wendungen und auch nach dem Noun-Stripping das Nomen der NVV in diesen Konstruktionen immer syntaktisch unabhängig vom Verb bleibt. Das gilt sogar in Fällen, in denen die NVV für sich eine nicht kompositionale Bedeutung entwickelt hat:

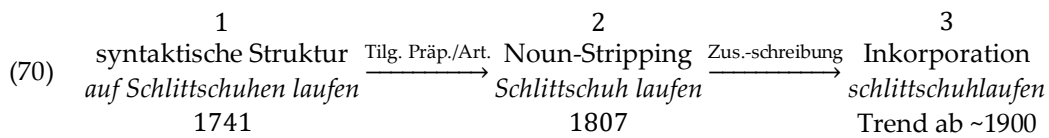
(68) Wir tragen dieser Entwicklung Rechnung.

(69) *Wir rechnungstragen dieser Entwicklung.

Es scheint bisher also so, dass Inkorporation und Noun-Stripping zumindest zwei einander sehr ähnliche Phänomene sind. Wie Miner zeigt, können diese auch parallel in einer Sprache existieren, wobei sie insofern in einem komplementären Verhältnis zueinander stehen, als synthetische Sprachen eher dazu neigen, zu inkorporieren, während analytische Sprachen eher zu Noun-Stripping tendieren. Wie bereits gesagt, ist diese Verteilung aber beileibe nicht ausgeprägt genug, um eine typologische Unterscheidung nach diesem Kriterium zu rechtfertigen. Auch Miner ist schließlich der Auffassung, dass, den Lexikalisierungsprozess berücksichtigend, eine Entwicklung von der syntaktischen Struktur zur Inkorporation angenommen werden muss, die allmählich geschieht und in unterschiedlicher Progression eine unterschiedliche Kohäsion der gebildeten NVV zur Folge hat, sodass nach Miner Noun-Stripping ggf. den Anfang dieses Prozesses markiert. Insofern ist es auch nicht verwunderlich, wenn verschiedene Stufen dieses Prozesses synchron parallel in einer Sprache existieren (cf. Miner 1986: 246–254).

Die These der Inkorporation als Prozess wird von den Daten der Untersuchung Morcineks (2012) untermauert, in der relevante Konstruktionen und deren Entwicklung in maßgeblichen Wörterbüchern des Deutschen seit 1750 in Schritten von circa 50 Jahren untersucht wurden. Dabei kann

Morcinek folgendes Muster für die Entwicklung der jeweiligen Lemmata aus den erhobenen Daten extrahieren:



In diesem Vorgang kann nach Morcinek Punkt 2 auch als virtueller Zwischenschritt erfolgen, sodass in der Sprache das Nomen direkt in Schritt 3 inkorporiert realisiert werden kann, also nicht immer alle Schritte ausgeführt werden müssen (cf. Morcinek 2012: 90). Ebenso kann nach meinem Ermessen eine NVV in Schritt 2 verharren und nicht bis zur Zusammenschreibung weitergehen.

Die Ergebnisse Morcineks zeigen zum einen für Beispiele wie in (70), dass die NVV, in denen das nominale Element tatsächliche eine – wie oben eingeführt – instrumentale oder lokale Angabe macht, aus Präpositionalphrasen hervorgegangen und ergo auch als solche zu paraphrasieren sind. Ebenda konstatiert Morcinek weiter, dass diese Entwicklung des 'Stripplings' adverbialer Angaben¹² ein Trend sei, der seit dem frühen 20. Jahrhundert an Produktivität zugenommen habe. Dabei seien vor allem solche NVV entstanden, zu denen ein komplexes Nomen lexikalisiert sei (*seiltanzen/Seiltanz*), das eine Art von Katalysatorwirkung auf diesen Prozess ausüben könne. Aufgrund der erhöhten Frequenz sei es dann auch möglich, dass – wie bei den Rückbildungen gezeigt – ein Muster wie in (71) entstehe, mit dem Sprecher durch Analogiebildung neue entsprechende NVV dieses Typs bildeten:



In ähnlicher Weise läuft dieser Prozess auch bei den NVV ab, in denen das Nomen als Objekt des Verbs analysiert werden kann, wie z. B. in (57) bis

¹² Morcinek spricht vom präpositionalen Verhältnis der Elemente der NVV.

(59) gezeigt wurde. In diesen Fällen beobachtet Morcinek die größten Schwankungen zwischen den NVV, ob Schritt 3, also Zusammenschreibung, erreicht wird. Fuhrhop (2009) begründet dieses Verhalten damit, dass – interferierend mit den oben angeführten Motivationen, eine NVV zu bilden – Sprecher in diesen Fällen mehrere plausible Möglichkeiten haben, die jeweilige Struktur zu analysieren. *Bier_trinken* könnte ebenso gut eine normale syntaktische Verb-Objekt-Beziehung sein, es könnte eine Inkorporation wie bei *ehebrechen* vorliegen oder eine Rückbildung aus z. B. *Biertrinker* (cf. Fuhrhop 2009: 70). Zwar sind die von Fuhrhop gewählten Beispiele *holz_hacken* und *bier_trinken* insofern unglücklich gewählt, als es sich um Mass-Nouns handelt und somit zunächst nicht unterschieden werden kann, ob die Nomen als reguläre Objekte ohne Artikel stehen oder ob die Artikel jeweils schon „gestripped“ wurden. In jedem Fall erscheint es aber schlüssig, dass das Dilemma, mehrere potenziell mögliche Strukturen für eine Konstruktion annehmen zu können und synchron keine validen Entscheidungskriterien zu haben, dazu führen muss, dass die Strukturannahmen der Sprecher in Bezug auf diese Ausdrücke divergieren. Gestützt wird diese Annahme ferner durch die Daten Morcineks zu denjenigen NVV, bei denen keine parallele syntaktische Struktur angenommen werden kann, wie z. B. *mut_maßen*, die für Sprecher scheinbar nicht das angesprochene Analysedilemma bedeuten und so im Regelfall unter anderem deutlich früher zusammengeschrieben werden (cf. Morcinek 2012: 95).

Im Rahmen dieses Unterkapitels konnte zunächst eine gewisse terminologische Klarheit erreicht werden, was für das Deutsche und im Speziellen für diese Arbeit unter Inkorporation verstanden werden kann. Gesichert ist in jedem Fall, dass es sich nicht um Phänomene wie in synthetischen z. B. einigen amerikanischen oder ozeanischen Sprachen handelt (cf. (43)). Als plausibel hat sich hingegen die Annahme herausgestellt, dass NVV im Deutschen durch Noun-Stripping und ggf. in einem nächsten Schritt durch

„composition by juxtaposition“ (Mithun 1984: 849) gebildet werden können. Das heißt, dass zunächst, wie in (70) illustriert, die Merkmale der Kategorien der hier relevanten grammatischen nominalen Kriterien entfernt werden (also im Wesentlichen die Kongruenzmerkmale) und im nächsten Schritt eine Zusammenschreibung von Nomen und Verb in Kontaktstellung erfolgen kann. Hier endet allerdings, wie oben gezeigt, der Prozess; der nominale Bestandteil bleibt im Deutschen immer ein autonomes phonologisches Wort und in V2-Sätzen bilden die Bestandteile der NVV die Satzklammer, wenn sie das Finitum enthalten. Es wurde ferner gezeigt, dass sich NVV in diesem Prozess, der in (71) schematisch dargestellt und der als Kontinuum zu verstehen ist, sowohl Stationen als virtuelle Zwischenschritte übersprungen werden können als auch eine Stagnation an einem Punkt in diesem Prozess stattfinden kann. An dieser Stelle konnte nochmals verdeutlicht werden, dass die verkürzende Beschreibung des Prozesses als Objektinkorporation, die noch in der Literatur gefunden wird, insofern als hinderlich und unzutreffend eingestuft werden muss, als gezeigt werden konnte, dass auch – und zwar sehr produktiv – Präpositionalphrasen, die als lokale oder instrumentale Adverbiale einzustufen sind, als Input in diesen Prozess eingehen. In beiden Fällen, also bei den NVV, die inkorporierte Teile adverbialer Präpositionalphrasen enthalten, und bei denen, die Objekte inkorporiert haben, wurde die Frage gestellt, warum eine Sprechergemeinschaft eine zunächst redundant erscheinende Struktur von NVV und häufig koexistenter, jedoch immer realisierbarer syntaktischer Konstruktion haben sollte. Die hier angeführte Theorie Mithuns, dass dabei vor allem die Manipulation der Salienz des Verbs im Sinne einer Abgrenzung von einmaligen und gewohnheitsmäßigen Handlungen den Ausschlag gibt, bietet einen ersten Anhaltspunkt hierzu. In Kap. 4 wird dieser Frage noch einmal genauer auf den Grund gegangen.

Obwohl so die Inkorporationen als eine der maßgeblichen Gruppen der NVV in einer angemessenen Form terminologisch und inhaltlich erfasst werden konnten, bleibt das fundamentale Problem der Schwierigkeit der Abgrenzung zu anderen NVV, wie es bereits bei den Rückbildungen angesprochen wurde. Für die NVV *staubsaugen* könnten beispielsweise synchron immer noch Strukturen wie (36) oder (37) angenommen werden. Das gilt genauso wie hier auch bei Objektinkorporation für die Fälle, in denen inkorporierte adverbiale Präpositionalphrasen angenommen werden können. So könnte für *seiltanzen* neben der bereits eingeführten Interpretation *seiltanzen* ← *Seiltänzer* auch ein Prozess wie in (70) mit der Basis *auf einem/dem Seil tanzen* angenommen werden. De facto hat sich also, auch wenn die Inkorporationen jetzt besser gefasst und beschrieben werden können, am ursprünglichen Dilemma der Unterscheidung der NVV nach ihrer jeweiligen Bildung nichts geändert. Eher scheint es durch die Annahme, dass auch intransitive Verben wie *laufen* in *schlittschuhlaufen* letztendlich in Inkorporationen auftreten können, so zu sein, dass die Grenze zu den Rückbildungen weiter verschwommen ist und eine Unterscheidung der NVV nach ihrer Bildungsart mit noch größeren Schwierigkeiten verbunden ist.

2.1.3 Konversionsprodukte

Die letzte relevante Gruppe sprachlicher Zeichen, die zu den NVV gerechnet werden müssen, sind die Produkte von Konversionen mit komplexen nominalen Basen, die durch Komposition entstanden sind. Von Eschenlohr (1999: 233) wurden dafür die folgenden Beispiele gesammelt:

- (72) drückebergern, duckmäusern, frühstückten, katzbuckeln, kennzeichnen, langweilen, ohrfeigen, schriftstellern, schulmeistern, tagelöhnen, wallfahrten, wetteifern

Dieser Gruppe liegen jedoch m. E. teils sehr unterschiedlich gebildete Basen zugrunde. Bei den Beispielen *katzbuckeln*, *schriftstellern*, *ohrfeigen* und *schulmeistern* ist eine Bildung nach dem Schema in (73) plausibel:

$$(73) \quad N + N \xrightarrow{\text{Komp.}} N' \xrightarrow{\text{Konv.}} V$$

Die meisten anderen Fälle sind für diese Arbeit nicht einschlägig, da kein nominales Erstglied vorliegt, sondern ein verbaler bzw. adjektivischer Stamm (*drück-*, *duck-*, *früh-*, *kenn-*, *lang-*, *wall-*). Für das in (73) dargestellte Muster spricht, dass es in gleicher Form z. B. auch im Englischen zu beobachten ist, wie die komplexen Verben *to sand-bag*, *to stone-wall*, *to pipe-clay*, *to rail-road* zeigen. Don et al. (2000) zeigen in ihrem Artikel, aus dem auch diese Beispiele entnommen sind, dass es für Konversionen mit dem Produkt Verb kaum Restriktionen für den Input gibt; in der ‚Retorte‘ der Verbposition kann hier sogar phraseologischer Input auftreten, wie in *he enfant terrible'd gracefully* oder *they my-loved and my-deared each other* (Don, Trommelen & Zonneveld 2000: 942). Diese – mitunter sehr devianten und stark an pragmatische Restriktionen gebundenen – Fälle schließe ich jedoch wie die zuvor genannten Beispiele mit nicht nominalem Erstglied aus der Untersuchung aus, da sie nicht die Struktur N+V aufweisen. Als Vergleichseinheit z. B. zu Rückbildungen und Inkorporationen sind diejenigen Konvertate, die ein nicht selbständig lexikalisiertes verbales Element (*ohr-feigen*) beinhalten, am besten geeignet. Diese verhalten sich auch morphosyntaktisch als relativ homogene Gruppe. So sind sie üblicherweise weder syntaktisch noch morphologisch trennbar (cf. Eschenlohr 1999: 237).

Ein anderes Bild bietet sich bei der Betrachtung von denjenigen Vertretern, bei denen für das verbale Element die Möglichkeit besteht, von einem selbständig lexikalisierten Verb auszugehen. In Beispielen wie *sporttauchen* führt das dazu, dass nach einer Konversion des Verbstamms *tauch-* zu einem Nomen die Annahme einer Struktur/Bildung wie in (73) möglich ist, dass aber genauso gut eine Entstehung durch Rückbildung nach dem Muster in (74) möglich ist.

$$(74) \quad \textit{tauch-V} \xrightarrow{\text{Deriv.}} \textit{Taucher}_N \xrightarrow{\text{Komp.}} \textit{Sporttaucher}_N \xrightarrow{\text{Rückbild.}} \textit{sporttauch-V}$$

Diese Einschränkung führt zwar dazu, dass auch das Beispiel *schulmeistern* von der Untersuchung ausgeschlossen werden muss, da ein freies Verb *meistern* existiert, obschon es dem Muster in (73) entspricht und auch keine andere Bildungsart plausibel anzunehmen ist. Es ist Teil einer überschaubaren Gruppe von Verben, die durch Konversion aus Nomen auf *-er* entstanden sind und mit 'HANDELN WIE EIN X' umschrieben werden können (*meister(n)*, *kellner(n)*, *stromer(n)*, *stümper(n)*) (cf. Olsen 1990: 197). Die äußere Form dieser Verben begünstigt sprecherseitig eine Interpretation der NVV wie *schulmeistern* als Kompositum mit einem deverbalen Derivat als rechte Konstituente, was fälschlich zu den aus (74) folgenden Interferenzen führen kann; für die weiteren Untersuchungen ist es, um einen möglichst verlässlichen Vergleichspunkt zu den anderen NVV zu haben, allerdings wichtiger, durch den Ausschluss von Fällen wie (74) Interferenzen zu vermeiden, als die durch (73) beschriebene Klasse in Gänze zu erfassen.

Für *hungerstreiken* ist es in Abweichung zu (73) plausibel, davon auszugehen, dass schon das zweite Nomen für den ersten Schritt deverbal durch Konversion entstanden ist, also nach dem Schema:

$$(75) \text{ streik}_{-V} \xrightarrow{\text{Konv.}} \text{Streik}_N \xrightarrow{\text{Komp.}} \text{Hungerstreik}_N \xrightarrow{\text{Konv.}} \text{hungerstreik}_{-V}$$

Diese Bildungsweise nimmt beispielsweise Eisenberg – nicht unumstritten – auch für *eislaufen* an (cf. 2006a: 234). Für Beispiele wie *tagträumen* könnten gar drei unterschiedliche Bildungsarten plausibel vermutet werden: Denkbar sind die Konversion aus *Tagtraum*_N, Rückbildung aus *Tagträumer*_N oder Noun-Stripping/Inkorporation z. B. aus *am Tag träumen*. Aus diesen konfligierenden Möglichkeiten der Bildung solcher NVV erwachsen auch die von Eschenlohr beschriebenen Unsicherheiten z. B. bei Bildung des Partizips II dieser NVV (*?gehungerstreikt* vs. *?hungergestreikt*), die – wenn auch nicht empirisch abgesichert, so doch plausibel – verdeutlicht, dass an dieser Stelle die oben beschriebene morphosyntaktische Homogenität dieser Gruppe ihr

Ende deshalb findet, weil Unsicherheit in der Formenbildung eine Folge von Unsicherheit in der Hypothese zur Bildung der NVV ist (cf. Eschenlohr 1999: 240). Es zeigt sich also an dieser Stelle erneut, dass es, wie in der Einleitung expliziert, müßig ist, das morphosyntaktische Verhalten einer NVV mit einer bestimmten Bildungsform assoziieren zu wollen. Ausschlaggebend für die Einschätzung der Sprecher sind offensichtlich – wie auch bei den vorhergehenden Gruppen von NVV – die Annahmen der Sprecher über die Struktur der jeweiligen NVV, die, wie gezeigt, spätestens bei diachroner Betrachtung variieren kann. Angenommen, dass eine NVV wie *hungerstreiken* tatsächlich aus einer Konversion des Kompositums *Hungerstreik* hervorgegangen wäre und beispielsweise der *zu*-Infinitiv als *zu hungerstreiken* gebildet würde, dann hätte eine eventuelle Reinterpretation der Struktur/Bildung der NVV seitens der Sprechergemeinschaft z. B. als Produkt von Noun-Stripping/Inkorporation und eine Realisation des *zu*-Infinitivs als *hungerzustreiken* natürlich nicht zur Folge, dass die NVV nicht mehr ursprünglich aus Konversion hervorgegangen wäre, dennoch wiese sie nicht mehr die damit assoziierten Merkmale auf und würde ein solches Modell an seine Grenzen führen. Die einzige Verbindung, die zum morphosyntaktischen Verhalten gezogen werden kann, ist ausgehend von den Annahmen der Sprechergemeinschaft über die Bildung bzw. Struktur dieser NVV. Da diese üblicherweise – zumal diachron – für Sprecher intransparent ist, sind Inkonsistenzen abzusehen und eine Zuordnung zu bestimmten Bildungsarten wie z. B. Konversion auf Grundlage dieser Annahmen der Sprecher mangels Reliabilität abzulehnen.

2.1.4 Exkurs: Funktionsverbgefüge

Die sog. Funktionsverbgefüge (FVG) gehören im engeren Sinne nicht zu den NVV, die den zentralen Untersuchungsgegenstand dieser Arbeit bilden, da sie nicht zu denjenigen Konstruktionen gehören, die, wie mit Wunderlich (1987) oben gezeigt, als Ersatz für die nicht produktive Komposition

mit verbalen Köpfen im Deutschen genutzt werden. Dennoch verhalten sich die nominalen Elemente der FVG sehr ähnlich zu den nominalen Elementen der NVV in der Hinsicht, dass wie z. B. bei Noun-Stripping/Inkorporation keine Kasus- oder Numerusmarkierung mehr möglich ist. Daher lohnt es sich, um zunächst eine Grundlage für den folgenden Vergleich zu schaffen, diesem ein definitorisches Skelett zu geben, denn auch hier klaffen in der Literatur große Lücken, einerseits in der Festlegung, was ein FVG ist, andererseits – im möglichen Rahmen – über deren funktionale Einordnung. Als Vergleichspunkt zu den bisher behandelten NVV sind FVG insofern von Interesse, als sie im Kern aus einer Kombination von einem Verb und einem Nomen bestehen, deren Eigenschaften semantisch und morphosyntaktisch von denen abweichen, die das jeweilige Verb bzw. Nomen außerhalb dieser Konstruktion aufweisen. An Beispielen wie in (76) werden unter dem einschlägigen Lemma des Metzler Lexikons Sprache (2016: 217) zunächst formale Besonderheiten ausgemacht, die stark an diejenigen erinnern, die für die nominalen Elemente bei Noun-Stripping/Inkorporation bereits beobachtet werden konnten.

- (76) in Ekstase geraten, zur Vollendung kommen/bringen, zum Erliegen kommen/bringen, zur Debatte stehen/stellen, in Form kommen/bringen/sein

Die aufgeführten Unterschiede in formaler Perspektive sind dabei vor allem am Nomen festzumachen. Es wird eodem loco konstatiert, dass es nicht mehr durch Attribute modifiziert werden kann (*?in große Ekstase geraten*), seine Artikelfähigkeit verliert (**in die Ekstase geraten*) und keine Numerusopposition mehr gebildet werden kann (**in Formen kommen*). Es wird angegeben, dass diese Effekte am Nomen dadurch hervorgerufen werden, dass es in dieser Konstruktion zu einem Teil des Prädikats geworden sei. Während das Verb vor allem die notwendigen Flexionsmerkmale trägt, verblasst es semantisch. Die lexikalische Bedeutung der Konstruktion ist im

Wesentlichen im Nomen kodiert. Um eine möglichst deutliche Distinktion des Untersuchungsgegenstandes gewährleisten zu können, muss an dieser Stelle noch eine genauere Eingrenzung der FVG erfolgen, da sie den sog. Nominalisierungsverbgefügen (NVG) ähnlich sind. Das sind diejenigen Fälle, in denen an der Stelle eines Vollverbs im Satz eine Konstruktion aus einem semantisch leeren Verb und einem – häufig aus dem zugrunde liegenden Vollverb gebildeten – Nomen steht (cf. v. Polenz 1987: 169).

- (77) besuchen vs. einen Besuch machen
antworten vs. eine Antwort geben
verzichten vs. Verzicht leisten

Diese semantische Entleerung des Verbs gegenüber dem entsprechenden Vollverb zeigt sich in (78) noch deutlicher als in (77). Hier sind die Verben wiederum mit einem abstrakten Nomen kombiniert, das in diesen Fällen jedoch in eine Präpositionalphrase eingebettet ist.

- (78) zur Versteigerung kommen
zum Schweigen bringen

In diesen Fällen besteht offenkundig keine Synonymie mehr zwischen dem (jetzt) Funktionsverb und dem entsprechenden Vollverb. Mit einem einfachen Test weist v. Polenz nach, dass in koordinierten Strukturen von Vollverb und formgleichem Funktionsverb Gapping des Funktionsverbs zu ungrammatischen Sätzen führt (cf. 1987: 172). Beispiele wie (79) sind allenfalls als Zeugma bzw. Syllepsis denkbar, in der Standardsprache jedoch nicht akzeptabel und klares Kennzeichen für die Polysemie von Vollverb und Funktionsverb.

- (79) *Sie brachte den Patienten ins Bett und zum Schweigen

Der durch diesen Test illustrierte Effekt der semantischen Entleerung des Verbs ist bei eben den Beispielen, die aus Verb und Präpositionalphrase bestehen, m. E. deutlicher und nachvollziehbarer. Im Weiteren nehme ich diese Struktur für FVG in Abgrenzung zu den ähnlichen

Nominalisierungsverbgefügen wie in (77) an. Auch Eisenberg votiert dafür, die FVG auf einen prototypnahen Kernbereich zu reduzieren, um diese sinnvoll von anderen Strukturen mit semantisch verblassten Verben abgrenzen zu können. Dabei schließt er ebenfalls Konstruktionen, die den auch hier als problematisch klassifizierten Beispielen in (77) entsprechen, aus. Nach seiner Analyse beschränkt sich der Kernbereich der FVG auf Konstruktionen mit der Struktur in (80)

- (80) PP+FV in Form kommen
- (81) PP+KV in Aufregung sein
- (82) PP+haben zur Verfügung haben

Damit schließt er an gleicher Stelle auch alle ähnlichen Konstruktionen aus, in denen zwar ein Verb mit einer Präpositionalphrase eine Konstruktion bildet, dieses aber – z. B. mit dem oben genannten Test nachweisbar – kein Funktionsverb ist (cf. Eisenberg 2006b: 310): So namentlich die Kombination von Präpositionalphrasen mit Kopulaverben wie in (81) und Verbindungen von Präpositionalphrasen mit dem Verb *haben* (82). Maßgeblich wird dies mit dem variierenden Verhältnis zwischen Verb und PP und damit auch mit der jeweiligen syntaktischen Funktion der PP begründet. In Kombinationen mit Vollverben bilden PP beispielsweise Adverbiale, etwa zur räumlichen Situierung der Verbalhandlung wie in *die Kinder spielen auf der Wiese*. Die PP ist in diesem Fall syntaktisch unabhängig vom Verb, ihr Kopf könnte eine beliebige (lokale) Präposition sein. Abweichend davon wird die beispielsweise lokale Bedeutung der Präposition abstrahiert, wenn die PP syntaktisch in der Funktion eines Objekts eines bestimmten Verbs auftritt (*die Kinder warten auf den Bus*). Dass dieser Abstraktionsschritt durchgeführt wurde, kann daran erkannt werden, dass die nun nicht mehr lokale PP in Kombination mit nicht lokalen Verben stehen kann wie in *freuen sich auf den Bus*. In diesen Fällen ist jedoch das Verb in einer bestimmten Bedeutung auf PP mit einer bestimmten Bedeutung festgelegt. Das ist, wie sich in der

folgenden Analyse der internen Struktur der FVG zeigen wird, bei diesen nicht der Fall. Hierbei ist ein nach Eisenberg entscheidender Faktor, dass, obschon das Nomen und das Funktionsverb für die Konstitution der Bedeutung in einem besonderen Verhältnis stehen, diese – was auch aus syntaktischer Perspektive nicht zu überraschen vermag – nicht direkt verbunden sind. Selbstverständlich ist die Präposition mit dem Nomen der PP verbunden, nicht mit dem Verb, das wiederum mit der gesamten PP in ein syntaktisches und semantisches Verhältnis tritt (cf. Eisenberg 2006b: 311). Innerhalb der PP gelten zum einen als besondere Eigenschaften der Nomen ähnliche Charakteristika, wie sie auch oben im Metzler Lexikon Sprache angegeben wurden. Die Nomen sind kaum mehr durch Attribute modifizierbar und die Konstruktion wird ausschließlich mit *nicht* negiert. Für die in Betracht kommenden Nomen gibt Eisenberg weiter an, dass es sich immer um deverbale Nomina Actionis handelt. Dabei stellt Eisenberg zusätzlich fest, dass es sich bei FVG nicht um einen – wie von Sprachkritikern des frühen 20. Jahrhunderts moniert – aufgeblähten Nominalstil handele, denn die FVG sind nicht bloßer Ersatz für das jeweilige Basisverb des Nomen Actionis. Zwar stehen z. B. das FVG *zum Abschluss bringen* und das Basisverb *abschließen* in einer so engen semantischen Beziehung zueinander, dass man beinahe (!) von Synonymie sprechen kann, jedoch können mindestens ebenso viele Beispiele angeführt werden, in denen diese Beziehung nicht oder kaum angenommen werden kann. So ist *in Stimmung kommen* offensichtlich nicht als Synonym zu *stimmen* zu werten. Dass die These einer Synonymie zwischen FVG und Basisverb nicht haltbar ist, zeigt sich auch daran, dass in den von Eisenberg an gleicher Stelle aufgelisteten Beispielen (2006b: 311) auch Vertreter zu finden sind, deren Nomen offensichtlich nicht deverbale ist, wie bei *ins Elend stürzen*. An diesem Beispiel, zu dem kein synonymes Verb existiert, wird deutlich, dass einerseits, wie auch Eisenberg angibt, nicht immer eine enge semantische Beziehung zu einem

Basisverb existieren muss – diese kann auch gar nicht existieren – und dass andererseits, was Eisenberg hier „typischerweise“ nennt, die Inputbedingung für das Nomen, dass es ein Nomen Actionis sein müsse, gewissermaßen als weiche Bedingung anerkannt werden kann, die Ausnahmen wie in diesem Fall zuzulassen vermag.

Eine weitere in der Literatur angeführte und für diese Arbeit vielleicht die interessanteste Eigenschaft der Nomen innerhalb der PP eines FVG besteht darin, dass sie nicht artikelfähig sind. Diese Aussage muss jedoch in zweierlei Hinsicht eingeschränkt und in Folge dessen modifiziert werden: Erstens stellt Eisenberg dar, dass die Artikel jedoch unter bestimmten Bedingungen regelmäßig als Verschmelzung mit der Präposition des FVG realisiert werden. Auf Grundlage der Ergebnisse von Heringer und der von Herrlitz gesammelten FVG stellt Eisenberg (2006b: 314) dar, dass sich das Verhalten der Anzeige einer Verschmelzung mit einem Artikel für die Präpositionen mit der höchsten Frequenz bei der Bildung von FVG, *in* und *zu*, verhältnismäßig gut beschreiben lässt. Die hier angeführte, von Heringer formulierte Grundregel lautet, dass Verschmelzung überall zu finden ist, wo sie möglich ist. Wo also am Beispiel *zu* die Formen *zum* und *zur* gebildet werden können, passiert das auch, da *zu* den Dativ fordert, ist in allen drei Genera eine solche Verschmelzung möglich (*zum Ausbruch kommen*, *zur Auf-führung bringen*, *zum Kochen bringen*). Ähnliches gilt, kurz gefasst, auch für *in*, wobei natürlich die unterschiedlichen Kasus der Wechselpräposition *in* Beachtung finden müssen. Von den Kasus, die nach Eisenberg von den verschiedenen Funktionsverben, mit denen *in*-PP stehen können, gefordert werden, bzw. von den Artikelwörtern, durch die sie markiert sind, hängt wiederum die Verschmelzung ab. Wenn eine der möglichen Formen (*im*, *ins*) gebildet werden kann, also für *in*+Akkusativ nur im Neutrum Sg. und für *in*+Dativ Sg. nur im Maskulinum und Neutrum, wird diese Form auch gebildet. Zweitens sind Artikel in FVG auch in nicht verschmolzener Form

durchaus belegbar. Häufig sind diese beispielsweise in Konstruktionen zu finden, die v. Polenz (1987: 180) als idiomatisch typisiert. Dazu gehören Bildungen wie *auf die Palme bringen*, *auf den Punkt bringen* und Ähnliches. Basierend auf diesen beiden Aspekten kann nicht gesagt werden, dass die Nomen innerhalb von FVG nicht artikelfähig wären. Treffender ist die Feststellung, dass innerhalb von FVG die Möglichkeit besteht, dass Nomen ohne Artikel stehen können, obwohl sie außerhalb der FVG mit Artikel stehen müssen. So kann in einem FVG *in Form kommen* das Nomen *Form* ohne Artikel stehen, obschon es ein Count-Noun im Singular ist. Festzustellen ist wegen der ins Feld geführten Gegenbeispiele ergo nicht, dass Nomen in FVG nicht artikelfähig wären. Die Feststellung, die tatsächlich auf Grundlage dieser Daten gemacht werden kann, ist vielmehr, dass innerhalb eines FVG die Weglassung ansonsten obligatorischer Artikel lizenziert sein kann. Der letzte wichtige Punkt zu den nominalen Elementen der FVG ist, dass sie üblicherweise nur im Singular auftreten. Das wurde bereits auf Seite 54 genannt, bedarf aber noch einer knappen Erweiterung, denn teils sind Pluralformen in FVG sehr wohl möglich, wie die von Eisenberg übernommenen Beispiele in (83) zeigen:

(83) *in Schulden geraten*, *in Schwingungen kommen*

Diese Beispiele entsprechen entweder Pluraliatantum (*Schulden*) oder sind bedeutungsgleich mit der Singularform, sodass semantisch von einem Singular ausgegangen werden kann (*in Schwingung(en) kommen*). Die Nomen in den PP der FVG treten also zumeist morphologisch als Singular auf, semantisch immer.

Es kann ergo zusammengefasst werden, dass auf Grundlage der einschlägigen Literatur für die Nomen innerhalb von FVG gilt, dass diese keine flexionsmorphologischen Merkmale tragen können, im Singular vorkommen und Artikellosigkeit lizenziert sein kann. Dabei stehen Nomen und Verb wie erwähnt in enger Verbindung zueinander und sind in den

entsprechenden Fällen mit dem Verb, aus dem das Nomen als Abstraktum gebildet wurde oder mit dem es verwandt ist, paraphrasierbar (cf. v. Pottelberge 2008: 437). Hierbei stellt sich ähnlich wie bei den durch Inkorporation entstandenen NVV die Frage, was die Sprechergemeinschaft motiviert, solche vermeintlich redundanten Strukturen zu bilden. In Konkurrenz stehen das Basisverb und das FVG mit verwandtem abstraktem Nomen und Funktionsverb, die jeweils den Verbalkomplex bzw. das Prädikat des Satzes bilden. Unterschieden würde also z. B. zwischen den Prädikaten 'AUFFÜHREN'(x,y) und 'ZUR AUFFÜHRUNG BRINGEN'(x,y), die paradigmatisch an gleicher Stelle stehen können.

(84) Der Regisseur will Hamlet aufführen.

Der Regisseur will Hamlet zur Aufführung bringen.

Zwar sind in den Beispielen in (84) die Prädikate inhaltlich miteinander verwandt, jedoch sind sie – ähnlich wie Inkorporation und parallele syntaktische Struktur – nicht synonym, sodass die Frage nach der Motivation der Bildung der Struktur funktional begründet werden kann. Bußmann unterscheidet drei Hauptfunktionen für die Nutzung von FVG anstelle des Basisverbs (cf. 2008: 260):¹³ zum einen die Umschreibung eines Passivs des Basisverbs, was jedoch aus verschiedenen Gründen eine problematische Einschätzung ist. Erstens finden sich in diesem Bereich häufig Beispiele, die nicht die Struktur PP+FV aufweisen (z. B. bei Bußmann *gebilligt werden* vs. *Billigung finden*) und somit als grundsätzlich problematische Kandidaten für FVG mit der in dieser Arbeit angelegten Definition nicht kompatibel sind. Zweitens argumentiert van Pottelberge stichhaltig, dass weder für alle Verben systematisch ein passivwertiges FVG gebildet werden kann noch

¹³ Auf umfangreichere Differenzierungen der möglichen Funktionen von FVG wird an dieser Stelle verzichtet, da bei sehr feingliedrigen Unterscheidungen in diesem Bereich, wie z. B. bei Schmidt (1969: 282), die zehn verschiedenen Funktionen der FVG beschreibt, erstens nur noch sehr wenige Vertreter in die jeweiligen Kategorien fallen, was deren Stichhaltigkeit schwerer haltbar macht, und zweitens die angelegten Klassen wiederum gut zu den hier genutzten drei Grundtypen zusammengefasst werden können.

wie bei *zur Verfügung stehen* grundsätzlich eine Synonymie zur Passivkonstruktion (*verfügt werden*) besteht (cf. v. Pottelberge 2008: 440). Die zweite von Bußmann angeführte Funktion ist die Manipulation der Informationsstruktur des Satzes dadurch, dass das vom Basisverb abgeleitete Nomen als Teil des Verbalkomplexes in V2-Sätzen in der rechten Klammer und damit in eine informationsstrukturell prominentere Stelle bewegt werde. Für die zentralste Funktion halte ich jedoch die dritte von Bußmann genannte, nämlich die Manipulation des Handlungsaspekts des Basisverbs. Neben der einhelligen Einschätzung dieses Bildes in der Literatur (cf. v. Pottelberge 2008; v. Pottelberge 2001; v. Polenz 1987; Eisenberg 2006b) ist die Veränderung des Aspekts des Verbs mittels eines FVG insofern von besonderer Relevanz, als die beiden anderen Funktionen auch mit anderen sprachlichen Mitteln realisiert werden können. Die Kodierung von Aspekt ist im Deutschen jedoch nicht bzw. kaum grammatikalisiert, eine Markierung am Verb, wie es in anderen Sprachen der Fall ist, findet nie statt. Während beispielsweise im Russischen die Aspekte Perfektiv und Imperfektiv wie in (85) und (86) oder der englische Progressiv mit dem Suffix *-ing* kodiert werden können, besteht diese Möglichkeit im Deutschen nicht. Allenfalls besteht die Möglichkeit einer periphrastischen Kodierung des Progressivs durch *am*-Phrasen (*Klaus ist das Fahrrad am reparieren*), deren Bewertung als standardsprachlich jedoch zweifelhaft ist.

(85) Он чита-л газет-у каждый день.
on čita-l gazet-u každyi den
Er lesen-PST Zeitung-ACC jeden Tag
'Er hat jeden Tag Zeitung gelesen'

(86) Он про-чита-л газет-у
on pro-čita-l gazet-u
Er PFV-lesen-PST Zeitung-ACC
'Er hat die Zeitung gelesen'

Die Beispiele in (85) und (86) sind nicht mit deutschen Präfixen wie *be-* oder *er-* zu verwechseln. Diese sind Wortbildungsmorpheme und bilden neue

Lexeme (*laden* → *beladen*, *kennen* → *erkennen*). Zwar kann hierbei auch der Aspekt manipuliert werden, aber dies ist ob der Bildung eines neuen Lexems der Tatsache geschuldet, dass in unterschiedlichen Lexemen/Verben unterschiedliche inhärente Aspekte kodiert sein können, wie z. B. in *hüpfen* ein Iterativ von *springen* gesehen werden kann (cf. v. Pottelberge 2001: 211). Bei der Kodierung von Aspekten herrscht Konsens bei der Zusammenfassung zu drei maßgeblichen Aktionsarten: iterativ, durativ und inchoativ.¹⁴ Stellvertretend für die zahlreichen Versuche, diese Aktionsarten mit bestimmten Funktionsverben zu korrelieren, gebe ich den Ansatz von v. Polenz (1987: 172 f.) wieder, bei dem zwar kausative, inchoative und durative Handlungsaspekte thematisiert werden, für die hier im Fokus stehende Differenzierung der Rollen von nominalisiertem Basisverb und Funktionsverb spielt diese Abweichung vom Forschungskonsens der zentralen Aspekte jedoch keine Rolle. Innerhalb von FVG ist nach v. Polenz die Prädikation im nominalisierten Basisverb kodiert, so z. B. 'SICH BEWEGEN' als *in Bewegung*, wohingegen der Handlungsaspekt durch das jeweilige Funktionsverb ausgedrückt wird. Im Falle eines kausativen Aspekts mit der Bedeutung 'X BEWIRKT, DASS P' mit den Verben *setzen*, *versetzen*, *bringen*; hier also *in Bewegung setzen/versetzen/bringen* als 'BEWIRKEN, DASS X SICH BEWEGT'. Dabei fällt auf, dass ein Prädikat *in Bewegung setzen* im Gegensatz zum Basisverb zwei Argumente braucht, also 'IN BEWEGUNG SETZEN'(x,y) für 'X SETZT Y IN BEWEGUNG'. Anhand dieser Argumentstruktur lassen sich die kausativen FV von den inchoativen unterscheiden, für die v. Polenz als Beispiel *kommen* einführt. Ausgedrückt wird hier der Beginn der Handlung des Basisverbs, das auch hier die Prädikation ausdrückt, das FV *kommen* kodiert also 'BEGINNEN

¹⁴ Eine Zwischenunterscheidung, bei der die inchoative Aktionsart mit der terminativen als punktueller Aspekt zusammengefasst ist, wie v. Pottelberge sie vornimmt (2001: 151), lasse ich hier außen vor, da diese Zwischenstufe durch die geringe Wichtigkeit einer terminativen Aktionsart für die Argumentation obsolet ist.

ZU P' hier ergo *in Bewegung kommen* 'BEGINNEN, SICH ZU BEWEGEN'. Analog kann nach v. Polenz ein durativer Verbaspekt mit dem FV *bleiben* kodiert werden. Aus der formalisierten Beschreibung des FV mit 'DAUERHAFT P AUSFÜHREN' ergibt sich unter Beibehaltung des Beispiels *sich bewegen* das FVG *in Bewegung bleiben*.

Aus den hier gesammelten Beispielen lässt sich vor allem extrahieren, dass, wenn tatsächlich in FVG der Verbalaspekt kodiert wird, das jeweilige FV Träger dieser Information sein muss, wie das Paradigma in (87) zeigt:

- (87) in Bewegung bringen
in Bewegung kommen
in Bewegung bleiben

Da die PP in allen Fällen unverändert bleibt, kann der kausative, inchoative oder durative Aspekt nur in den jeweiligen FV Ausdruck finden (cf. v. Pottelberge 2001: 247). Offensichtlich liegt also in dieser Hinsicht Reihenbildung vor, Präpositionalphrasen können Reihen mit verschiedenen Funktionsverben bilden, je nachdem, welcher Aspekt ausgedrückt werden soll. Das gleiche gilt vice versa, so kann das gleiche FV mit verschiedenen Präpositionalphrasen Reihen bilden:

- (88) in Bewegung bringen
in Gang bringen
zur Aufführung bringen

Aus dieser wechselseitigen Fähigkeit zur Reihenbildung schließt Eisenberg (2006b: 314), dass für die Bildung von FVG produktive Muster existieren, nach denen –wenn auch restringiert – neue sprachliche Zeichen gebildet werden können. Dem auf dieser Grundlage evtl. aufkommenden Eindruck, dass nach diesen Mustern zu beliebigen Basisverben spontan FVG gebildet werden können, um deren Verbalaspekt zu manipulieren, tritt v. Pottelberge auf breiter empirischer Grundlage mit einigen maßgeblichen Argumenten entgegen, die es einzeln zu bewerten gilt:

Erstens könne der inhärente, also lexikalisch kodierte Aspekt eines Basisverbs nicht durch ein in gleicher Weise markiertes FV verändert werden. Am Paar *erscheinen/in Erscheinung treten* wird beispielsweise deutlich, dass das FVG nicht inchoativer ist als das Basisverb (cf. v. Pottelberge 2008: 440). Das ist zwar korrekt, aber unter strenger Betrachtung ist die Tatsache, dass ein inhärenter Aspekt nicht durch ein FV mit gleicher Ausprägung variiert wird, eher triviale Erkenntnis als Gegenargument. Die zahlreichen Beispiele für *in Erscheinung bringen* (cf. dwds.de 2018) zeigen, dass mit dem entsprechenden FV der Verbalaspekt von inchoativ zu kausativ verändert werden kann. Die Variation ist also auch bei Verben mit relativ starkem inhärenten Verbalaspekt möglich, was dieses Argument v. Pottelberges aushebelt.

Der zweite von v. Pottelberge angeführte Kritikpunkt an der Annahme eines transformationellen Verhältnisses zwischen Basisverb und FVG beruht auf der Tatsache, dass das Nomen des FVG nicht immer eine verbale, sondern mitunter z. B. eine adjektivische Basis hat wie bei *in Verlegenheit bringen* (cf. v. Pottelberge 2008: 48). In eine ähnliche Richtung geht die an gleicher Stelle eingebrachte Einschränkung, dass in FVG Nomen auftreten können, die zwar den Anschein erwecken, nominalisierte Verben zu sein, zu denen allerdings wie bei *in Verruf bringen* kein entsprechendes Basisverb wie **verrufen* existiert. Zwar irrt v. Pottelberge in der Annahme, das Verb *verrufen* existiere nicht – es wird im Duden Herkunftswörterbuch lediglich als veraltet geführt (cf. Dudenredaktion 2014: 686), existiert also maximal synchron nicht, die Wortbildung des Nomens ist jedoch klar nachvollziehbar –, aber ein solches Phänomen ist, zumal durch seine typologischen Daten aus dem Englischen und Französischen gestützt, gut denkbar. Beiden Einwänden, also der Existenz von nicht verbalen oder der Nicht-Existenz von verbalen Basen, fehlt letztendlich die Aussagekraft, begründen zu können, dass FVG nicht mit der Motivation der Manipulation des Verbalaspekts des jeweiligen Basisverbs produktiv gebildet werden könnten. Dass nicht jedes

Nomen in einem FVG einer verbalen Basis zugeordnet werden kann, bedeutet schließlich keinesfalls, dass nicht zu jedem Verb ein FVG gebildet werden könnte.

Die Formulierung „zu jedem Verb“ ist hier entscheidend, denn v. Pottelberge muss in der Beobachtung beigeplichtet werden, dass die FVG nicht spontan aus den Basisverben selbst gebildet werden, sondern dass dieser Prozess in ‚Schichten‘ abläuft, von denen die Nominalisierung des jeweils zugrunde liegenden Verbs notwendig den ersten Schritt darstellt (cf. v. Pottelberge 2008: 439).

So ist schließlich sowohl Eisenberg also auch v. Pottelberge zuzustimmen. Die Verben, die die jeweilige Basis bilden, gehen nicht unmittelbar in die FVG ein, sondern mindestens mit dem Zwischenschritt der Nominalisierung, der vor der Bildung des FVG erfolgt. Damit besteht allenfalls ein indirektes transformationelles Verhältnis zwischen dem Basisverb und dem FVG respektive dem darin integrierten Nomen. Doch trotz dessen und der nicht kohärenten Systematik der Zuweisung von Aktionsarten zu FVG stellt auch v. Pottelberge fest, dass eine aktionale Klassifikation zumeist möglich ist (cf. v. Pottelberge 2001: 247). Zusammen mit der unbestreitbaren Reihenbildung in beide Richtungen, die Eisenberg wie oben dargestellt beschreibt, ist also davon auszugehen, dass es sich um ein produktives sprachliches Muster handelt, mit dem sich – über mehrere Schritte – z. B. die Aktionsart von Verben verändern lässt. In allen Fällen bleibt aber, und das ist ein zentraler Punkt, die Aufteilung innerhalb des FVG so, dass die Flexionsmerkmale im Funktionsverb kodiert werden und die lexikalische Bedeutung durch das mit dem Basisverb verwandte Nomen ausgedrückt wird. Dieser Umstand ist für die in dieser Arbeit folgenden Untersuchungen von enormer Bedeutung. Die in diesem Kapitel erarbeitete Struktur der FVG erweist sich als sehr ähnlich zu anderen Verbalkomplexen, in denen z. B. Finitheitsmerkmale oder Modalität in ein Hilfs-/Modalverb

ausgelagert werden, aber die lexikalische Bedeutung des Verbs bei ihrem ursprünglichen Träger verbleibt. Die oben mit Pittner eingeführte These, dass das Nomen bzw. die PP, deren Konstituente es ist, Teil des Verbalkomplexes bzw. des Prädikats ist, hat sich also bestätigt.

Wenn sich in den empirischen Untersuchungen dieser Arbeit zeigen sollte, dass die Nomen innerhalb der untersuchten NVV ähnliche Merkmale wie die Nomen in den FVG aufweisen, wie in diesem Exkurs geschildert, vor allem die Möglichkeit zur Artikellosigkeit und der fehlenden Möglichkeit der Modifizierbarkeit und zur Wiederaufnahme durch ein Pronomen, ist das möglicherweise ein Ansatzpunkt für weitere Deduktionen.

2.1.5 Zusammenfassung Typen von Nomen-Verb-Verbindungen

Die in Kapitel 2.1 ausgearbeiteten Inhalte bieten für die weitere Arbeit eine entscheidende Grundlage, durch die die bisher häufig lückenhaften und inkonsistenten Definitionen der Klassen von NVV besser gefasst werden können. Für die Rückbildungen wurde dabei gezeigt, dass es sich nicht um eine einfache Umkehr von Derivationen, wie in (24) auf Seite 19 skizziert, handelt, sondern um ein produktives Wortbildungsmuster, bei dem Sprecher auf Grundlage von Analogieschlüssen zur Bildung von (hier) Verben sprachliches Material entfernen, das sie wegen Formähnlichkeit für ein Wortbildungssuffix halten, das diesen Status jedoch nicht notwendig haben muss. Aus diesem Grund wurde herausgestellt, dass Termini wie retrograde Ableitung für diesen Subtraktionsprozess nicht angemessen sind, da kein linearer Zusammenhang zwischen Derivation und Rückbildung besteht, was auf Grundlage von (30) und (31) hätte vermutet werden können. Dies wurde erstens damit begründet, dass wie in (15) problematisiert nicht alle getilgten Elemente morphologisch den Status von Derivationsuffixen haben oder, wie anhand von Bauer (1983) mit dem Beispiel *peas* verdeutlicht (S. 19), gar keinen Morphemstatus haben kann; und zweitens – unter Beachtung der Schwierigkeit, dass eine Vermischung morphosyntaktischer

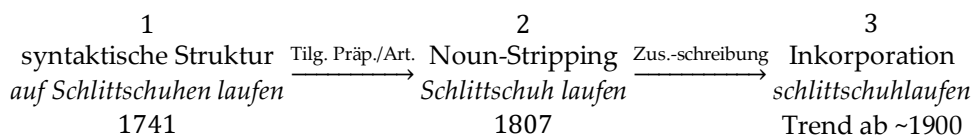
und semantischer Beobachtungen problematisch sein kann – damit begründet, dass eine semantische Analyse zum Beispiel von *babysitten* nicht zu einer Bedeutung 'BEI EINEM BABY SITZEN' führt, wie es bei einer inversen Derivation zu erwarten wäre, sondern wie in (32) umrissen etwa die Bedeutung 'WIE EIN BABYSITTER HANDELN' hat.

Anhand der vorliegenden Untersuchung kann der Prozess der Rückbildung besser gefasst werden und wird angemessener dargestellt, als dies üblicherweise in der Literatur erfolgt, die wie demonstriert häufig tatsächlich noch von einem inversen Verfahren zur Derivation ausgeht. Aus der Erweiterung der Definition der Rückbildungen als Subtraktionsprozess mit Tilgung von Material, das lediglich der Form nach als Wortbildungssuffix interpretierbar sein muss, der nicht notwendig diachron nachvollziehbar sein muss, erwächst allerdings das gesteigerte Problem der Kategorisierung der Produkte dieses Prozesses. Anhand von (35) bis (37) kann nachvollzogen werden, dass in Fällen, die nicht so eindeutig sind wie *schutzimpfen*, das einzig aus Rückbildung hervorgegangen sein kann, der Verzicht auf die Einschränkung der Rückbildung auf eine diachron nachvollziehbare Entwicklung aus Derivation und ihrer Umkehrung zugunsten eines synchron produktiven analogisch orientierten Ansatzes dazu führt, dass NVV wie *staubsaugen* oder *tagträumen* schwerer einem bestimmten Wortbildungsprozess zugeordnet werden können. Das spiegelt sich wie z. B. mit Fleischer et al. (2012) in Kapitel 2.1.1 auf Seite 12 gezeigt auch darin wider, dass diese NVV ein inkonsistentes morphosyntaktisches Verhalten an den Tag legen, wie die alternierenden Möglichkeiten zur Bildung des Partizip Perfekts, des *zu*-Infinitivs oder die Unterschiede in der Ausprägung eines Flexionsparadigmas (cf. (13) bis (15) überhaupt die Ausprägung finiter Formen zeigen. Der tatsächliche Prozess der Wortbildung durch Rückbildung konnte also angemessener beschrieben werden. Für die Abgrenzung der NVV, die durch diesen Prozess entstehen, von denjenigen NVV, die durch andere

Wortbildungsprozesse entstehen, hat sich dabei allerdings herausgestellt, dass durch die nicht gültige Bedingung der etymologischen Nachvollziehbarkeit für zahlreiche NVV gilt, dass eine Analyse als Rückbildung plausibel, aber nicht beweisbar sein kann; eine Folge dessen ist wie gezeigt, dass eine Unterscheidung nach morphosyntaktischen Kriterien wie morphologischer und syntaktischer Trennbarkeit aus eben dieser ambivalenten Interpretationsmöglichkeit nicht verlässlich mit der Rückbildung als Wortbildungsprozess assoziiert werden kann. Die, um zutreffend zu sein, notwendig weniger enge Beschreibung des Prozesses führt also zwangsläufig zu einer geringeren Abgrenzbarkeit der Produkte dessen, was die Kategorienbildung innerhalb der NVV zusätzlich erschwert.

Im Bereich der sog. Inkorporationen wird in Kapitel 2.1.2 bereits durch die Überschrift illustriert, dass die disparaten Bezeichnungen zwar durchaus sinnvoll in der Vielfalt der Facetten dieses Phänomens begründet werden können, dass für die weitere Untersuchung in diesem Bereich eine terminologische Festlegung für den Gegenstand dieser Arbeit jedoch ein basales Desiderat sein muss. Für die Bildung von NVV lediglich von Univerbierung zu sprechen wurde abgelehnt, um eine Trennung von Prozessen wie der Verschmelzung der Elemente von Präpositionalphrasen (*auf Grund* → *aufgrund*), bei denen keine Verben beteiligt sind, gewährleisten zu können. Inkorporation ist also hyponym zur Univerbierung, die als allgemeiner Terminus für die Verschmelzung von Wörtern verstanden wird, eine synonyme Verwendung dieser Begriffe ist dementsprechend zu vermeiden. Gerade innerhalb der Inkorporation, verstanden als diejenige Univerbierung, aus der NVV entstehen, hat sich gezeigt, dass, um den Begriff innerhalb der germanistischen Linguistik sinnvoll nutzen zu können, die Unterscheidung von dem in (43) dargestellten Prozess innerhalb der (häufig) polysynthetischen nativ nordamerikanischen und ozeanischen Sprachen, in denen das inkorporierte lexikalische Element innerhalb des Verbs, auch phonologisch

völlig integriert realisiert wird (cf. Mithun 1984; Mithun 2000; Haugen 2015). Hiervon differenziert wurde dargestellt, dass bei den deutschen NVV, die durch Inkorporation entstehen, die Verbindung zwischen Verb und inkorporiertem Nomen sehr viel loser ist; deutlich wird das dadurch, dass erstens das Nomen stets seine phonologische Integrität aufrechterhält und die entstandenen NVV zweitens syntaktisch trennbar sind, also im V2-Satz die Satzklammer bilden und das Nomen ins Vorfeld des Satzes verschoben werden kann.¹⁵ Diese stets verbleibende Distanz, die das Unterscheidungskriterium zur oben beschriebenen ‚Inkorporation im engen Sinne‘ bildet – also dazu führt, dass die Inkorporation an diesem Punkt nicht weitergeführt wird –, lässt sich mit dem Gedanken der Inkorporation als Prozess gut in Einklang bringen. Für diesen konnte plausibel auf Grundlage von Morcinek (2012) das Schema in (70) angelegt werden:



An diesem Beispielschema lassen sich weitere zentrale Aspekte dieses Kapitels zusammenfassen: Der hier dargestellte Prozess enthält als Stufen die zentralen Konstruktionen, die auch Gallmann (1999), allerdings nicht als Prozess, beschreibt, also Noun-Stripping und Inkorporation im weiteren Sinne; auch Gallmann schließt die in (43) illustrierte Konstruktion als Inkorporation im engeren Sinne für das Deutsche aus. Für den ersten Schritt, das Noun-Stripping, nimmt jedoch auch Gallmann, wie in (57) bis (59) gezeigt, an, dass eine syntaktische Konstruktion als Input dient, deren nominales Element wie von Miner beschrieben von Modifikatoren, Artikeln und Numerusmarkierung „gestrippt“ wird (cf. Miner 1986). In einem nächsten Schritt können die gestrippten Nomen eine engere Verbindung mit dem Verb eingehen, was u. a. zu Zusammenschreibung führen kann. Dieser in

¹⁵ Hierzu die Ausführungen in Kap. 2.2.3.

(70) unter 3 geführte Punkt ist, wie oben gezeigt, vergleichbar mit der „composition by juxtaposition“ beschreibt (cf. Fußnote 10). Hervorzuheben ist Morcineks Betonung der Auffassung des Prozesses in (70) als Kontinuum, was – wie auch Miner aufzeigt – bedeutet, dass die Stationen dieses Prozesses innerhalb einer Sprache synchron koexistieren und sich somit verschiedene NVV zu einem Zeitpunkt an verschiedenen Punkten im Prozess befinden können, also Noun-Stripping und Inkorporation innerhalb einer Sprache synchron nebeneinander zu beobachten sind, und dass die selbe NVV an Stationen in diesem Prozess verharren kann, also z. B. eine syntaktische Struktur bleiben und gar nicht in den Prozess eingehen, Schritte in diesem Prozess überspringen oder zwischen zwei Schritten, wie Gallmann (1999) formuliert, oszillieren kann. Bei der Betrachtung des Inputs für diesen Prozess hat sich gezeigt, dass die ebenfalls in der Überschrift geführte Bezeichnung Objekt-Inkorporation für den gesamten Prozess nicht zutreffend ist, da, wie beispielsweise (59) und (70) zeigen, als Input sowohl Objekte als auch adverbiale Präpositionalphrasen zugelassen sind. Zwar weisen die Adverbiale und die Objekte an Punkt 1 in (70) mitunter unterschiedliche Merkmale auf – so wird hier bei Adverbialen mit *nicht* negiert, bei den Objekten (noch) mit *kein* – jedoch sind die jeweiligen Ergebnisse von diesen Inputs, wie mit Pittner gezeigt wurde, so ähnlich, dass angenommen werden kann, dass beide Input desselben Prozesses sind (Bausewein (Pittner) 1990); auch wenn der Aussage Pittners, eine nachträgliche Zuordnung einer durch Inkorporation entstandenen NVV zu einem Input aus Adverbial oder Objekt sei nicht möglich, widersprochen werden musste (cf. S. 41). Schließlich wurde die Frage nach der Motivation zur Bildung dieser NVV aus syntaktischen Konstruktionen untersucht. Die grundlegende Frage ergibt sich aus der Tatsache, dass zu jeder der hier behandelten NVV – sowohl bei den Adverbialen als auch bei den Verb-Objekt-Konstruktionen – jeweils eine parallele syntaktische Struktur existiert, sodass ein funktionaler Unterschied

beschreibbar sein sollte, um diese unterschiedliche formale Realisation zu rechtfertigen, zumal die syntaktische und die inkorporierte Variante wie gezeigt synchron nebeneinander in einer Sprache existieren können. Als Grundlage für die weitere Diskussion dessen wurde zunächst Mithuns Ansatz als plausibel eingeschätzt, der besagt, dass durch die Inkorporation die Salienz des Basisverbs in dem Sinne manipuliert wird, dass mit einer durch Inkorporation gebildeten NVV das gewohnheitsmäßige Auftreten einer Handlung kodiert wird, im Gegensatz zur Beschreibung einer konkreten Handlung durch die syntaktische Struktur (cf. Mithun 2000). Ob dem tatsächlich beizupflichten ist und ob bzw. wie dieser Effekt mit der Entfernung der Markierung von Definitheit, der Modifizierbarkeit und der Numerusmarkierung des Nomens zusammenhängt, wird der zentrale Gegenstand von Kapitel 4 sein. Für die weiteren Untersuchungen in dieser Arbeit wird von Inkorporationen als denjenigen NVV gesprochen, die aus einem Prozess gemäß dem Beispiel (70) entstanden sind, bei dem eine syntaktische Struktur in eine NVV überführt wird. Als Input für diesen Prozess sind Verbindungen aus Objekt+V oder adverbiale PP+V, die üblicherweise lokal oder instrumental zu interpretieren ist, möglich; innerhalb dieses Prozesses werden die Nomen aus ihrer syntaktischen Struktur gelöst, sei es aus der NP direkt oder aus der PP, und verlieren die Artikelfähigkeit, Modifizierbarkeit und Numerusmarkierung. Mit dieser Arbeitsdefinition von Inkorporationen steht eine sehr viel bessere Grundlage für die weiteren Untersuchungen bereit als durch die wie gezeigt oft ungenauen oder nicht zutreffenden Definitionen der Überblicksliteratur zu diesem Thema. Dabei ist an diesem Punkt jedoch freilich nicht gegeben, dass eine NVV diesem jetzt besser gefassten Prozess zweifelsfrei zugeordnet werden kann, nur weil er plausibel für diese NVV angenommen werden kann; wie schon zu den Rückbildungen festgestellt, bedeutet im angelegten synchronen System die Plausibilität des Entstehungsprozesses einer NVV nicht dessen Beweis. Der

Ausschluss anderer plausibler Entstehungswege einer NVV ist nicht immer möglich.

Als dritte mögliche alternative Bildung zu der nach Wunderlich anfangs ausgeschlossenen N+V-Komposition wurde die Bildung von NVV durch Konversion komplexer, durch Komposition entstandener Nomen zu komplexen Verben eingeführt. Hierbei zeigte sich, dass sowohl in den Fällen, in denen wie bei *tagträumen* zum Muster in (73) alternative Bildungsarten angenommen werden können und plausibel herzuleiten sind, als auch in den Fällen, in denen wie bei *schulmeistern* eine von (73) abweichende Bildung nicht erklärbar, aber für Sprecher vorstellbar ist, die von Eschenlohr (1999) beschriebene morphosyntaktische Einheitlichkeit dieser Konstruktionen nicht mehr gegeben ist. Um die Gruppe der in Betracht kommenden NVV hier so homogen wie möglich halten zu können und um die durch unterschiedliche Hypothesen zur Entstehung der NVV evozierten Interferenzen zu minimieren, wurde eine Einschränkung auf solche NVV wie *ohrfeigen* und *schriftstellern* vorgenommen, deren verbales Element nicht selbständig lexikalisiert ist, was die Möglichkeit zur Annahme abweichender Entstehungswege/Strukturen gegen null streben lässt. Schließlich hat sich allerdings auch im Hinblick auf diese Untergruppe der NVV gezeigt, dass ohne diese Eingrenzung zahlreiche strukturelle Interpretationen ins Spiel kommen, die eine Zuordnung von morphosyntaktischen Merkmalen zu der spezifischen Bildung durch Konversion nicht mehr eindeutig möglich machen. Obwohl also auch hier ein stringenter Bildungsprozess für die zugehörigen NVV dargestellt werden kann, besteht wie bei Rückbildungen und Inkorporationen die Schwierigkeit, dass die Beschreibung der Bedingungen dieses Prozesses entweder gültige Kandidaten als Input ausschließt oder zu möglichen ambigen Interpretationen führt.

Ebenso wie bei den drei angeführten Verfahren zur Bildung von NVV konnte für die Funktionsverbgefüge als mögliche Vergleichsdimension ein

geeigneter definitorischer Rahmen gefasst werden. Dabei wurde in Übereinstimmung mit z. B. Eisenberg (2006b) die Gruppe der FVG zur besseren Beschreibbarkeit auf eine Gruppe prototypnaher Vertreter eingegrenzt. Dabei wurde nach v. Polenz als zentrales Kriterium angelegt, dass keine Homonymie zwischen dem FVG und dem Verb bestehen darf, von dem das Nomen des FVG abgeleitet ist (v. Polenz 1987). Mit Hilfe des Gapping-Tests konnte gezeigt werden, dass dieser Effekt bei den FVG, die aus einer Präpositionalphrase und einem Funktionsverb bestehen, deutlicher beobachtet werden kann als bei den sog. Nominalisierungsverbgefügen wie in (77) und diese Gruppen somit nicht vermischt werden dürfen. In der Gruppe der Konstruktionen mit der Struktur PP+V konnten die Beispiele, in denen die Verbposition durch ein Kopulaverb oder das Verb *haben* besetzt ist (cf. (81) und (82)) wegen weitestgehender Homonymie zum entsprechenden Basisverb ausgeschlossen werden. Hieraus konnte für die weiteren Untersuchungen innerhalb dieser Arbeit als struktureller Rahmen für FVG festgelegt werden, dass sie gemäß dem Muster in (80) aus einer Präpositionalphrase und einem Funktionsverb bestehen, wobei das Nomen der Präpositionalphrase die nominale Abstraktion einer verbalen Basis darstellen kann, aber, wie mit Eisenberg loco citato dargestellt, nicht notwendig muss. Für die Nomen können weiterhin ähnlich wie bei den Inkorporationen als morphosyntaktische Charakteristika aus der zugrunde gelegten Literatur extrahiert werden:

Die Aussage, dass die in Frage kommenden Nomen nicht artikelfähig seien, wurde zurückgewiesen. Das teilweise Auftreten mit Verschmelzungen von Präposition und Artikel sowie das teilweise Auftreten mit nicht verschmolzenem Artikel vor allem in idiomatischen Kontexten führten zu der Feststellung, dass innerhalb von FVG nicht Artikelfähigkeit getilgt, sondern Artikellosigkeit lizenziert werden kann. Dieses Kriterium wird in den

folgenden empirischen Untersuchungen den maßgeblichen Teil ausmachen; dabei wird auch die fehlende Numerusopposition eine Rolle spielen. Die ausgewertete Literatur gibt zur Modifizierbarkeit der Nomen durch Attribute innerhalb der PP entweder an, dass wie bei Glück und Clement (2016) gar keine Möglichkeit zur Attribuierung besteht oder dass wie bei Eisenberg (2006b) die Attribuierung mittels adjektivischer Attribute typischerweise nicht möglich ist, jedoch Ausnahmen zugelassen sein können (*in helle Aufregung versetzen, zum sofortigen Abdruck kommen*). Die meisten dieser Fälle, in denen adjektivische Attribute als akzeptabel gewertet werden, sind jedoch als sehr markiert einzustufen. Die seltenen Fälle, in denen eine Attribuierung mit Genitiv-Attribut möglich ist – in denen das Genitiv-Attribut als Objektivus des transitiven Verbs, aus dem das Nomen Actionis des FVG gebildet wurde, interpretiert werden kann (cf. Eisenberg 2006b: 449, 500) –, sind so marginal, dass sie für die Untersuchungen in dieser Arbeit weder berücksichtigt wurden noch werden. Festgehalten sei hier also lediglich, dass die Attribution der Nomen innerhalb der FVG durch Adjektive stark restringiert und durch Genitiv-Attribute quasi ausgeschlossen ist. Innerhalb der Funktionen, die die Bildung eines FVG motivieren können, ist vor allem die ansonsten im Deutschen nur rudimentär grammatikalisierte Kodierung von Verbal-/Handlungsaspekt substanziell. Ähnlich wie bei den Inkorporationen konnte gezeigt werden, dass in den Fällen, in denen das Nomen des FVG ein aus einem Basisverb abstrahiertes Nomen Actionis ist, keine Synonymie zu diesem Basisverb vorliegt und somit keine redundante Struktur besteht. Der Bildung dieser FVG muss allerdings wie gezeigt, wenn der Aspekt eines Basisverbs manipuliert werden soll, die Nominalisierung dieses Verbs vorausgehen, sodass davon auszugehen ist, dass die spontane Bildung eines FVG zu diesem Zweck zu einem Verb, dessen Nominalisierung nicht lexikalisiert ist, als markiert empfunden werden müsste (cf. v. Pottelberge 2008: 247).

Insgesamt konnten die zentralen Kategorien der Nomen-Verb-Verbindungen mit angemesseneren Definitionen versehen und eine zutreffendere Terminologie in diesem Bereich erreicht werden, als es in der einführenden Literatur in diesem Bereich üblicherweise geschieht. Zugleich wurde auch deutlich, dass dies für die Einteilung der NVV nach ihrer angenommenen Bildungsart keinen tatsächlichen Fortschritt darstellt, sondern eher die Willkür der teilweise getroffenen Einteilungen und damit deren Widersprüchlichkeit in der vorliegenden Literatur offenbart. Die Annahme eines direkten Zusammenhangs zwischen der Bildungsart und dem morphosyntaktischen Verhalten einer NVV muss also zurückgewiesen werden. Das hieraus entstehende Desiderat eines von dieser Verbindung unabhängigen Setups zur Kategorisierung von NVV bildet den Kern des folgenden Kapitels.

2.2 Probleme der Klassifikation der NVV und eigener Ansatz

Um die in Kap. 2.1.5 dargestellten Widersprüche in der gängigen Kategorisierung von NVV und die Notwendigkeit der Etablierung eines geeigneteren Verfahrens zu illustrieren, wurden zunächst die jeweiligen NVV aus einschlägiger sowohl einführender als auch spezifischer Literatur zu den jeweiligen NVV extrahiert, die ebendort als Beispiele für die jeweiligen Bildungsarten gegeben werden. Diese Beispiele sind in der Tabelle 2 zusammengefasst. Wegen der starken Inkonsistenzen in diesem Bereich sind die NVV zunächst nach den Kategorien sortiert, in denen sie in der Literatur jeweils auftreten. Der annotierte Index gibt jeweils die Literatur an, aus der das Beispiel entnommen ist (1: Glück & Rödel 2016 (Metzler Lexikon Sprache); 2: Dudenredaktion 2016 (Duden: Die Grammatik); 3: Wunderlich 1987; 4: Gallmann 1999; 5: Naumann 2000; 6: Fleischer, Barz & Schröder 2012; 7: Erben 2003; 8: Eschenlohr 1999; 9: Eisenberg 2006a; 10: Glück & Clement 2016; 11: Bußmann 2008; 12: Eisenberg 2006b; 13: v. Pottelberge 2008). Die in der Literatur jeweils genutzten Termini zur Beschreibung der NVV werden in den Spaltentiteln geführt.

Tabelle 2: NVV in der Literatur

Inkorporation Zusammenrückung Univerbierung	Rückbildung Backformation	Konversionsprodukt
achtgeben 8 Auto fahren brandmarken 8 danksagen/ Dank sagen 2 ehebrechen 8 9 eislaufen 1 8 9 Folge leisten gewährleisten/ Gewähr leisten 2 4 haltmachen 8 handhaben 4 haushalten 5 hohnlachen 8 Klavier spielen 2 8 kopfstehen 2 maßhalten/ Maß halten 4 maßregeln 2 pendelfräsen 1 Pfeife rauchen 2 3 8 preisgeben 2 8 punktschweißen 1 Radio hören 2 4 8 Rechnung tragen 4 Schach spielen 8 schlafwandeln 2 Schlange stehen 4 schlittschuhlaufen 1 schlussfolgern 2 4 Schritt halten 4 Ski laufen 8 Sopran singen 8 standhalten 8 stattfinden 8 staubsaugen/ Staub saugen 3 strafversetzen 8 Tango tanzen 2 teilnehmen 2 wetteifern 8 wettturnen 8 Zeitung lesen 4	?zwangsabtreiben 8 babysitten 8 bausparen 6 bergwandern 7 kopfrechnen 6 kurpfuschen 6 7 lehnübersetzen 6 maschinenschreiben 4 notlanden 9 preissenken 8 schriftstellern 7 schutzimpfen 6 segelfliegen 6 seiltanzen 7 seitenschwimmen 6 videoüberwachen 6 wellenreiten 6 wertschätzen 6 zwangsberaten 8 zwangsexmatrikulieren 9 zwangsräumen 6 8 zwangsversteigern 6 zweckentfremden 6	hungerstreiken 8 leithammeln 8 moralaposteln 8 ohrfeigen 8 schlaumeiern 8 schriftstellern 3 schulmeistern 8 tagträumen 8

Aus der Liste in Tabelle 2 wurden für die anschließende Erhebung die folgenden NVV aufgrund ihrer auf den Kriterien in Kap. 2.1 beruhenden Repräsentationskraft für die einzelnen Kategorien ausgewählt.

1. *bergwandern*
2. *ehebrechen*
3. *eislaufen*
4. *Klavier spielen*
5. *maßregeln*
6. *notlanden*
7. *ohrfeigen*
8. *schlangestehen*
9. *wertschätzen*

Dem grundlegenden Zweck dieses Kapitels folgend können zwei zentrale Fragen formuliert werden, die mit der Untersuchung der ausgewählten NVV beantwortet werden sollen:

Erstens: Können die angeführten Unterscheidungskriterien nach morphosyntaktischen Gesichtspunkten gemäß Tabelle 1 auf Seite 28, also morphologischer und syntaktischer Trennbarkeit, nach einer empirischen Untersuchung aufrechterhalten werden?

Zweitens: Falls aussagekräftige Unterschiede im morphosyntaktischen Verhalten der NVV bestehen, können diese auch die Kategorisierungen der NVV in Tabelle 2 rechtfertigen, bzw. können auf Grundlage dieser Untersuchungen Muster identifiziert werden, anhand derer ggf. eine alternative Kategorisierung der untersuchten NVV möglich wird?

2.2.1 Untersuchungsdesign

Zur Überprüfung der Eigenschaften der ausgewählten NVV im Hinblick auf deren morphologische und syntaktische Trennbarkeit wurden vier Dimensionen angelegt, mit Hilfe derer die einschlägigen Merkmale messbar und darstellbar sind. Die angelegten Kriterien sind:

- I. Trennbarkeit mit *zu*
- II. Klammerbildung in V2-Satz
- III. Nomen allein in Vorfeld
- IV. N+V in linker Satzklammer (LK)

Für die Überprüfung von I wurden die NVV in einen Satzkontext eingebettet, der einen *zu*-Infinitiv am Satzende erfordert, sodass das nominale Element der NVV N direkt vor dem Verb V steht. Zur Verfügung standen für das *zu* ergänzende *zu* die Positionen 'direkt vor N' oder 'zwischen N und V', wobei die Option 'zwischen N und V' als Akzeptanz des Kriteriums der Trennbarkeit mit *zu* gewertet wurde. In den übrigen Kriterien II bis IV wurden jeweils Sätze gebildet, in denen die NVV in der zur Diskussion stehenden Distribution im Satz stehen, wobei jeweils Akzeptabilitätsurteile für die gesamten Sätze erbeten waren. Für Kategorie II bedeutet das, dass eine finite Form von V in der linken Satzklammer (LK) und N in der rechten Satzklammer (RK) positioniert war; für III, dass eine finite Form von V in LK und N allein im Vorfeld des Satzes stand; für IV, dass N und V in Kontaktstellung in der LK des Satzes standen. Die einzelnen Beispielsätze können dem Fragebogen im Anhang der Arbeit entnommen werden (Kap. 7.1, S. 184).

Die Datenerhebung fand durch eine Probandenbefragung mit Hilfe eines Fragebogens statt. Dabei waren die Beispielsätze für die einzelnen NVV in den jeweiligen Kategorien zufällig verteilt. Die Probanden waren aufgefordert, in den Sätzen zu den Kriterien II bis IV Akzeptabilitätsurteile für den gesamten Satz abzugeben bzw. in den Sätzen zu Kriterium I eine der oben genannten Positionen von *zu* auszuwählen. In beiden Fällen wurde ein Multiple-Choice-Format genutzt, die Probanden konnten also lediglich zwischen den zwei vorgegebenen Positionen für das *zu* (vor der NVV bzw. zwischen deren Konstituenten) wählen und Sätze nur als insgesamt

akzeptabel oder inakzeptabel einstufen. Die Auswertung der erhobenen Daten erfolgte mit IBM-SPSS und MS-Excel, Letzteres vor allem bei der graphischen Aufarbeitung der Ergebnisse.

Teilnehmer der Befragung waren Studierende der Germanistik an der Bergischen Universität Wuppertal in frühen Semestern, d. h. vor allem ohne weitergehende linguistische Vorkenntnisse, die Studierenden befanden sich in der Einführungsvorlesung in die Sprachwissenschaft des Wintersemesters 2017/2018 (Datenerhebung am 10.01.2018). Von den 51 Teilnehmenden wurden in der Auswertung nur jene berücksichtigt, die angaben, sowohl im familiären Umfeld als auch im Freundeskreis Deutsch als primäre Sprache zu nutzen, diese Gruppe hatte einen Umfang von 42 Probanden. Weitere Merkmale wie Alter oder Geschlecht wurden mangels Relevanz für das Thema nicht erfasst oder ausgewertet.

Vor der Durchführung der Untersuchung erhielten die Teilnehmenden eine kurze mündliche Einführung durch den Versuchsleiter. Dabei wurde den Teilnehmenden zunächst versichert, dass die Datenerhebung völlig anonym verläuft, Daten, die irgendeinen Rückschluss auf die Identität der Teilnehmenden erlauben, wurden nicht erhoben, um zu fördern, dass die Teilnehmenden die Fragen möglichst intuitiv beantworten und nicht versuchen, linguistisches Fachwissen einzubringen. Um dieses intuitive Antwortverhalten zu unterstützen, wurden die Teilnehmenden außerdem aufgefordert, die Fragen in der vorgegebenen Reihenfolge zu beantworten und nicht zu bereits beantworteten Fragen zurückzukehren oder diese zu überarbeiten. Ferner wurden die Teilnehmenden zu diesem Zweck beim Ausfüllen des Fragebogens unter moderaten Zeitdruck gesetzt. Pro Testitem standen den Probanden ~9 Sekunden Bearbeitungszeit zur Verfügung. In unabhängigen Voruntersuchungen hatte sich gezeigt, dass innerhalb dieses Intervalls einerseits genug Zeit zur Verfügung stand, um die Fragen angemessen bearbeiten zu können, jedoch andererseits keine Zeit bestand, um

länger als zwei bis drei Sekunden über die Antwort nachdenken zu können. Diesem Setup entsprechend wurden die Probanden gebeten, auf die nächste Seite zu blättern, wenn sie vom Versuchsleiter dazu aufgefordert wurden. Die Teilnehmenden wurden weiters darüber informiert, dass orthographische Kriterien wie Groß- und Kleinschreibung und Getrennt- und Zusammenschreibung bei der Bewertung keine Rolle spielen sollten. Daher wurden die NVV – außer wenn das Nomen im Vorfeld satzinitial stand – konsequent kleingeschrieben. Wenn Nomen und Verb der NVV in Kontaktstellung im Satz positioniert waren, wurden sie konsequent mit Unterstrich verbunden (*ohr_feigen*), um keine Interpretation vorwegzunehmen. Auch hierüber wurden die Probanden vom Versuchsleiter informiert.

2.2.2 Untersuchungsergebnisse

Die Ergebnisse der in Kapitel 2.2.1 beschriebenen Untersuchung zur morphosyntaktischen Struktur der NVV sind in den folgenden Tabellen zusammengefasst, wobei jeweils die Ergebnisse zu den untersuchten NVV in den einzelnen Kategorien, die in Kapitel 2.2.1 formuliert wurden, gemeinsam wiedergegeben werden.

Tabelle 3: Ergebnisse 'trennbar mit zu'

bergwandern: Position zu					
		Häufigkeit	Prozent	Gültige Prozente	Kumulierte Prozente
Gültig	direkt vor N	5	11,9	12,2	12,2
	zwischen N und V	36	85,7	87,8	100,0
	Gesamt	41	97,6	100,0	
Fehlend	0	1	2,4		
Gesamt		42	100,0		
ehebrechen: Position zu					
		Häufigkeit	Prozent	Gültige Prozente	Kumulierte Prozente
Gültig	direkt vor N	3	7,1	7,3	7,3
	zwischen N und V	38	90,5	92,7	100,0
	Gesamt	41	97,6	100,0	
Fehlend	0	1	2,4		
Gesamt		42	100,0		

eislaufen: Position zu					
		Häufigkeit	Prozent	Gültige Prozente	Kumulierte Prozente
Gültig	zwischen N und V	42	100,0	100,0	100,0
Klavier spielen: Position zu					
		Häufigkeit	Prozent	Gültige Pro- zente	Kumulierte Pro- zente
Gültig	zwischen N und V	42	100,0	100,0	100,0
maßregeln: Position zu					
		Häufigkeit	Prozent	Gültige Prozente	Kumulierte Prozente
Gültig	direkt vor N	22	52,4	52,4	52,4
	zwischen N und V	20	47,6	47,6	100,0
	Gesamt	42	100,0	100,0	
notlanden: Position zu					
		Häufigkeit	Prozent	Gültige Prozente	Kumulierte Prozente
Gültig	direkt vor N	1	2,4	2,4	2,4
	zwischen N und V	40	95,2	97,6	100,0
	Gesamt	41	97,6	100,0	
Fehlend	0	1	2,4		
Gesamt		42	100,0		
ohrfeigen: Position zu					
		Häufigkeit	Prozent	Gültige Prozente	Kumulierte Prozente
Gültig	direkt vor N	30	71,4	71,4	71,4
	zwischen N und V	12	28,6	28,6	100,0
	Gesamt	42	100,0	100,0	
schlangestehen: Position zu					
		Häufigkeit	Prozent	Gültige Prozente	Kumulierte Prozente
Gültig	direkt vor N	1	2,4	2,4	2,4
	zwischen N und V	41	97,6	97,6	100,0
	Gesamt	42	100,0	100,0	
wertschätzen: Position zu					
		Häufigkeit	Prozent	Gültige Prozente	Kumulierte Prozente
Gültig	direkt vor N	5	11,9	12,2	12,2
	zwischen N und V	36	85,7	87,8	100,0
	Gesamt	41	97,6	100,0	
Fehlend	0	1	2,4		
Gesamt		42	100,0		

Tabelle 4: Ergebnisse 'Klammer in V2-Satz'

bergwandern: Klammer V2					
		Häufigkeit	Prozent	Gültige Prozenze	Kumulierte Prozenze
Gültig	nicht akzeptabel	42	100,0	100,0	100,0
ehebrechen: Klammer V2					
		Häufigkeit	Prozent	Gültige Prozenze	Kumulierte Prozenze
Gültig	akzeptabel	12	28,6	28,6	28,6
	nicht akzeptabel	30	71,4	71,4	100,0
	Gesamt	42	100,0	100,0	
eislaufen: Klammer V2					
		Häufigkeit	Prozent	Gültige Prozenze	Kumulierte Prozenze
Gültig	akzeptabel	24	57,1	57,1	57,1
	nicht akzeptabel	18	42,9	42,9	100,0
	Gesamt	42	100,0	100,0	
Klavier spielen: Klammer V2					
		Häufigkeit	Prozent	Gültige Prozenze	Kumulierte Prozenze
Gültig	akzeptabel	42	100,0	100,0	100,0
maßregeln: Klammer V2					
		Häufigkeit	Prozent	Gültige Prozenze	Kumulierte Prozenze
Gültig	akzeptabel	8	19,0	19,0	19,0
	nicht akzeptabel	34	81,0	81,0	100,0
	Gesamt	42	100,0	100,0	
notlanden: Klammer V2					
		Häufigkeit	Prozent	Gültige Prozenze	Kumulierte Prozenze
Gültig	akzeptabel	38	90,5	90,5	90,5
	nicht akzeptabel	4	9,5	9,5	100,0
	Gesamt	42	100,0	100,0	
ohrfeigen: Klammer V2					
		Häufigkeit	Prozent	Gültige Prozenze	Kumulierte Prozenze
Gültig	nicht akzeptabel	42	100,0	100,0	100,0
schlangestehen: Klammer V2					
		Häufigkeit	Prozent	Gültige Prozenze	Kumulierte Prozenze
Gültig	akzeptabel	42	100,0	100,0	100,0
wertschätzen: Klammer V2					
		Häufigkeit	Prozent	Gültige Prozenze	Kumulierte Prozenze
Gültig	akzeptabel	24	57,1	58,5	58,5
	nicht akzeptabel	17	40,5	41,5	100,0
	Gesamt	41	97,6	100,0	
Fehlend	0	1	2,4		
Gesamt		42	100,0		

Tabelle 5: Ergebnisse 'Nomen allein in Vorfeld'

bergwandern: N in VF					
		Häufigkeit	Prozent	Gültige Prozente	Kumulierte Prozente
Gültig	akzeptabel	3	7,1	7,1	7,1
	nicht akzeptabel	39	92,9	92,9	100,0
	Gesamt	42	100,0	100,0	
ehebrechen: N in VF					
		Häufigkeit	Prozent	Gültige Prozente	Kumulierte Prozente
Gültig	akzeptabel	19	45,2	45,2	45,2
	nicht akzeptabel	23	54,8	54,8	100,0
	Gesamt	42	100,0	100,0	
eislaufen: N in VF					
		Häufigkeit	Prozent	Gültige Prozente	Kumulierte Prozente
Gültig	akzeptabel	2	4,8	4,8	4,8
	nicht akzeptabel	40	95,2	95,2	100,0
	Gesamt	42	100,0	100,0	
Klavier spielen: N in VF					
		Häufigkeit	Prozent	Gültige Prozente	Kumulierte Prozente
Gültig	akzeptabel	41	97,6	97,6	97,6
	nicht akzeptabel	1	2,4	2,4	100,0
	Gesamt	42	100,0	100,0	
maßregeln: N in VF					
		Häufigkeit	Prozent	Gültige Prozente	Kumulierte Prozente
Gültig	akzeptabel	6	14,3	14,3	14,3
	nicht akzeptabel	36	85,7	85,7	100,0
	Gesamt	42	100,0	100,0	
notlanden: N in VF					
		Häufigkeit	Prozent	Gültige Prozente	Kumulierte Prozente
Gültig	akzeptabel	6	14,3	14,3	14,3
	nicht akzeptabel	36	85,7	85,7	100,0
	Gesamt	42	100,0	100,0	
ohrfeigen: N in VF					
		Häufigkeit	Prozent	Gültige Prozente	Kumulierte Prozente
Gültig	akzeptabel	5	11,9	12,2	12,2
	nicht akzeptabel	36	85,7	87,8	100,0
	Gesamt	41	97,6	100,0	
Fehlend	0	1	2,4		
Gesamt		42	100,0		
schlangestehen: N in VF					
		Häufigkeit	Prozent	Gültige Prozente	Kumulierte Prozente
Gültig	akzeptabel	22	52,4	52,4	52,4
	nicht akzeptabel	20	47,6	47,6	100,0
	Gesamt	42	100,0	100,0	
wertschätzen: N in VF					
		Häufigkeit	Prozent	Gültige Prozente	Kumulierte Prozente
Gültig	akzeptabel	6	14,3	14,3	14,3
	nicht akzeptabel	36	85,7	85,7	100,0
	Gesamt	42	100,0	100,0	

Tabelle 6: Ergebnisse 'N + V in LK'

bergwandern: N + V in LK					
		Häufigkeit	Prozent	Gültige Prozente	Kumulierte Prozente
Gültig	akzeptabel	29	69,0	69,0	69,0
	nicht akzeptabel	13	31,0	31,0	100,0
	Gesamt	42	100,0	100,0	
ehebrechen: N + V in LK					
		Häufigkeit	Prozent	Gültige Prozente	Kumulierte Prozente
Gültig	akzeptabel	11	26,2	26,2	26,2
	nicht akzeptabel	31	73,8	73,8	100,0
	Gesamt	42	100,0	100,0	
eislaufen: N + V in LK.					
		Häufigkeit	Prozent	Gültige Prozente	Kumulierte Prozente
Gültig	akzeptabel	20	47,6	47,6	47,6
	nicht akzeptabel	22	52,4	52,4	100,0
	Gesamt	42	100,0	100,0	
Klavier spielen: N + V in LK					
		Häufigkeit	Prozent	Gültige Prozente	Kumulierte Prozente
Gültig	nicht akzeptabel	42	100,0	100,0	100,0
maßregeln: N + V in LK					
		Häufigkeit	Prozent	Gültige Prozente	Kumulierte Prozente
Gültig	akzeptabel	40	95,2	95,2	95,2
	nicht akzeptabel	2	4,8	4,8	100,0
	Gesamt	42	100,0	100,0	
notlanden: N + V in LK					
		Häufigkeit	Prozent	Gültige Prozente	Kumulierte Prozente
Gültig	akzeptabel	20	47,6	47,6	47,6
	nicht akzeptabel	22	52,4	52,4	100,0
	Gesamt	42	100,0	100,0	
ohrfeigen: N + V in LK					
		Häufigkeit	Prozent	Gültige Prozente	Kumulierte Prozente
Gültig	akzeptabel	42	100,0	100,0	100,0
schlangestehen: N + V in LK					
		Häufigkeit	Prozent	Gültige Prozente	Kumulierte Prozente
Gültig	nicht akzeptabel	42	100,0	100,0	100,0
wertschätzen: N + V in LK					
		Häufigkeit	Prozent	Gültige Prozente	Kumulierte Prozente
Gültig	akzeptabel	36	85,7	85,7	85,7
	nicht akzeptabel	6	14,3	14,3	100,0
	Gesamt	42	100,0	100,0	

Die Zusammenfassung der absoluten und relativen Häufigkeiten von Tabelle 3 bis Tabelle 6 findet sich in den folgenden Übersichten. Zwar wäre wegen minimal variierender Grundgesamtheiten ein Vergleich der relativen Häufigkeiten der Akzeptanz der NVV in den jeweiligen Kontexten präziser, wegen der sehr geringen Abweichung von maximal einem fehlenden Fall ist es allerdings hinreichend genau, mit den absoluten Häufigkeiten

weiterzuarbeiten, um auch statistische Tests nutzen zu können, die ausschließlich Vergleiche absoluter Häufigkeiten zulassen.

Tabelle 7: Zusammenfassung relative Akzeptanz der Häufigkeiten von Konstruktionen (%)

NVV	trennbar mit zu	Klammer V2	N in VF	N + V in LK
bergwandern	87,8	0	7,1	69
ehebrechen	92,7	28,6	45,2	26,2
eislaufen	100	57,1	4,8	47,6
Klavier spielen	100	100	97,6	0
maßregeln	47,6	19	14,3	95,2
notlanden	97,6	90,5	14,3	47,6
ohrfeigen	28,6	0	12,2	100
schlangestehen	97,6	100	52,4	0
wertschätzen	87,8	58,5	14,3	85,7

Tabelle 8: Zusammenfassung absolute Häufigkeiten der Akzeptanz von Konstruktionen

NVV	trennbar mit zu	Klammer V2	N in VF	N + V in LK
bergwandern	36	0	3	29
ehebrechen	38	12	19	11
eislaufen	42	24	2	20
Klavier spielen	42	42	41	0
maßregeln	20	8	6	40
notlanden	40	38	6	20
ohrfeigen	12	0	5	42
schlangestehen	41	42	22	0
wertschätzen	36	24	6	36

2.2.3 Interpretation der Ergebnisse

Wenn es anhand der Ergebnisse dieser Untersuchung möglich sein sollte, Gruppen von NVV zu unterscheiden, müsste zunächst davon ausgegangen werden, dass die Testitems sich innerhalb der getesteten Kriterien nicht einheitlich verhalten. Wenn sich die NVV in einem Kriterium einheitlich verhielten, also eine homogene Merkmalsausprägung vorläge, müssten die gemessenen Werte in der Nähe des Erwartungswertes liegen, der in einem solchen Setup dem Mittelwert entspricht, bzw. dürften nicht signifikant von diesem Erwartungswert abweichen. Um also überhaupt Unterschiede zwischen den NVV beschreiben zu können, müsste eine Diversitätshypothese

zutreffen, die besagt, dass die NVV sich innerhalb der untersuchten Kriterien morphosyntaktisch nicht homogen verhalten. Für die Überprüfung dieser Hypothese ergeben sich innerhalb der jeweiligen Kriterien die quadratischen Kontingenzen in Tabelle 9:

Tabelle 9: Quadratische Kontingenzen in Kriterien

Kriterium	trennbar mit <i>zu</i>	Klammer V2	N in VF	N + V in LK
χ^2	26,88	109,94	108,62	93,91

Als signifikant werden Testergebnisse mit einer Wahrscheinlichkeit für das Zutreffen der Nullhypothese von $p < 0,05$ bewertet. Bei den hier anzulegenden 8 Freiheitsgraden (df) besteht ab einem Wert von 26,12 für χ^2 (cf. Albert & Marx 2016 Sonderanhang Signifikanztabellen) eine Wahrscheinlichkeit von $p < 0,001$ für das Zutreffen der Nullhypothese, die dementsprechend zurückgewiesen werden kann. Die unterschiedlichen Merkmalsausprägungen der NVV in allen angelegten Kriterien sind also signifikant und können genutzt werden, um Muster abzuleiten. Das heißt, dass das Verhalten der NVV in den gemessenen Dimensionen so unterschiedlich ist, dass signifikante Unterschiede vorliegen müssen und die Schwankungen mit hoher Wahrscheinlichkeit nicht zufällig sind.

Als Maß, wann ein Ergebnis aussagekräftig für die Bildung von Mustern ist, wurden als Fixpunkte das 30. und das 70. Perzentil festgelegt. Das Ergebnis Häufigkeit der Akzeptanz einer NVV in einem bestimmten Kriterium ist aussagekräftig für die Bildung eines Musters, wenn es deutlich vom allgemeinen Trend der Ergebnisse in diesem Kriterium abweicht. Dabei ergeben sich als Grenzen für die einzelnen Kriterien die Werte in Tabelle 10:

Tabelle 10: Lagemaße der NVV morphosyntaktische Muster

Kriterium	trennbar mit <i>zu</i>	Klammer V2	N in VF	N + V in LK
Minimum	12	0	2	0
P. 30	36	9,6	5,4	14,6
Median	38	24	6	20
P. 70	40,6	32,4	13,8	33,2
Maximum	42	42	41	42

Die für eine solche Musterbildung entscheidenden Parameter Tabelle 10 sind in Abbildung 1 in einer Boxplot-Darstellung präsentiert. Dabei ist für die Darstellung zu beachten, dass abweichend von der Norm die Größe der Box nicht den interquartilen Abstand zeigt. Da – wie oben gesagt – die relevanten Fixpunkte auf das 30. und das 70. Perzentil festgelegt wurden, werden in der Darstellung auch diese an Stelle des 1. bzw. 3. Quartils genutzt:

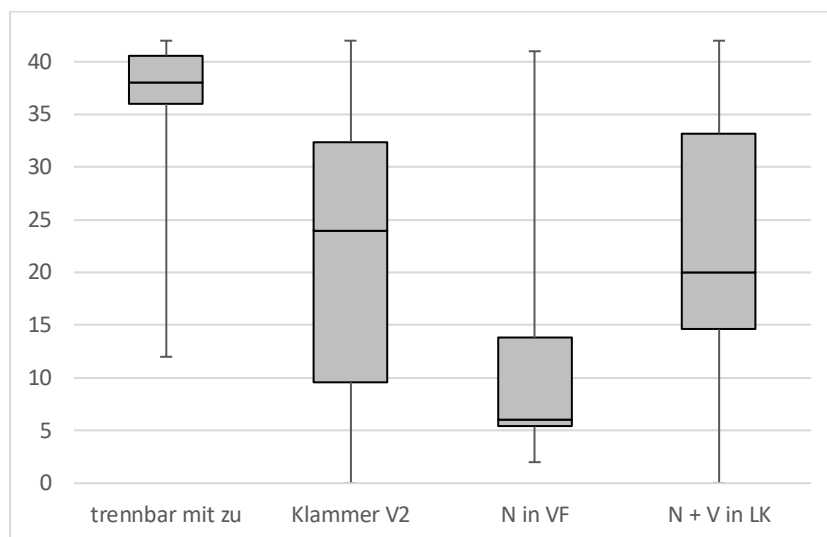


Abbildung 1: Verteilung Häufigkeiten Akzeptanz von NVV

Abbildung 1 verdeutlicht, dass im Kriterium 'trennbar mit *zu*' ein klarer Trend zur Akzeptanz besteht. Als aussagekräftige Abweichung werden hier also diejenigen NVV gewertet, deren Akzeptanz unterhalb des 30. Perzentils liegt. In diesem Fall würde davon ausgegangen, dass morphologische Trennbarkeit mit *zu* nicht gegeben ist. Vice versa besteht im Kriterium 'N in VF' ein deutlich erkennbarer Trend, die Konstruktion nicht als akzeptabel zu bewerten. Die interessanten NVV sind hier also diejenigen,

deren Werte über dem 70. Perzentil liegen, für die dann also angenommen werden muss, dass sie syntaktisch trennbar sind. Anders verhält es sich bei den Kriterien 'Klammer in V2' und 'N+V in LK'. Hier ist schon an der Lage des Medians erkennbar, dass eine sehr viel ausgeglichene Verteilung um den mittleren Bereich vorliegt. Interessant sind in diesen Kriterien also potenziell die Ergebnisse unterhalb des 30. und oberhalb des 70. Perzentils. Daraus folgt gleichzeitig, dass in den Fällen mit 30. Perzentil < Häufigkeit < 70. Perzentil die Ergebnisse als nicht aussagekräftig gewertet werden.

Wenn auf dieser Grundlage die Eigenschaften der unterschiedlichen NVV gemäß ihrer in Kapitel 2.1 zusammengefassten Eigenschaften in einem System wie dem Eschenlohrs erfasst werden sollen, müssen die dort postulierten Eigenschaften, die sich auf morphologische Trennbarkeit (Kriterium 'trennbar mit zu') und syntaktische Trennbarkeit (Kriterium 'Klammer in V2-Satz') beziehen, in den erhobenen Daten geprüft werden.

Für die Überprüfung der Muster, die sich hiernach aus Tabelle 1 ergeben, bietet es sich zunächst an, die Daten des Kriteriums 'trennbar mit zu' zu untersuchen. Als aussagekräftig wurden hier die Ergebnisse definiert, die unter dem 30. Perzentil liegen. Das trifft auf die NVV *maßregeln* und *ohrfeigen* zu. Die angelegten Grenzen erweisen sich insofern als sinnvoll, als sich die so gebildeten Gruppen homogen in dem Sinne verhalten, dass sich zwischen den Häufigkeiten von *maßregeln* und *ohrfeigen* bzw. zwischen denen der übrigen NVV keine signifikanten Unterschiede ermitteln lassen. Da bei diesen NVV von maximaler Kohärenz auszugehen ist, müssten zur Musterbildung die relevanten NVV auch im Kriterium 'Klammer in V2-Satz' aussagekräftig niedrige Akzeptanz haben. Die NVV *maßregeln* und *ohrfeigen* weisen mit einer Häufigkeit von 8 bzw. 0 tatsächlich im Kriterium 'Klammer in V2-Satz' Werte auf, die unter dem 30. Perzentil (9,6) liegen und damit aussagekräftig niedrig sind. Wegen des geringen Umfangs und der Verteilung der Werte ist es in diesem Fall nicht möglich, eine Kontingenz

zwischen den Kriterien 'trennbar mit *zu*' und 'Klammer in V2-Satz' durch den χ^2 -Test zu untersuchen. Durch das Anwenden von Fishers exaktem Test als konservativeres Verfahren kann jedoch für das Zutreffen der Nullhypothese, also dass der Zusammenhang der Ausprägung der Merkmale dieser NVV in diesen Kriterien zufällig ist, eine Wahrscheinlichkeit von $p=0,040$ angegeben werden, die Nullhypothese kann also mit hinreichender Wahrscheinlichkeit zurückgewiesen werden. Ebenfalls für die Annahme einer hohen Kohärenz zwischen N und V in diesen Fällen sprechen die niedrigen Werte im Kriterium 'N in VF', worauf weiter unten genauer eingegangen wird. Ein erstes Muster von NVV kann also in den Daten identifiziert werden. Diejenigen NVV, die sowohl im Kriterium 'trennbar mit *zu*' als auch im Kriterium 'Klammer in V2-Satz' aussagekräftig geringe Werte der Häufigkeit der Akzeptanz aufweisen und geringe Akzeptanz in 'N in VF' zeigen, können in diesem Muster 1 zusammengefasst werden. Bereits hier fällt auf, dass *maßregeln* nach der Duden Grammatik den Inkorporationen zugeordnet wurde (s. o.) und *ohrfeigen* als Konvertat behandelt wird. Die Gruppe verhält sich also trotz divergierender Annahmen über ihre Bildung morphosyntaktisch homogen.

Wenn es möglich sein sollte, ein zweites Muster in Anlehnung an Eschenlohrs Schema aus Tabelle 1 zu beschreiben, müsste es auch in der Gruppe, die im Kriterium 'trennbar mit *zu*' mit hoher Akzeptanz abschneidet, solche NVV geben, die im Kriterium 'Klammer in V2-Satz' aussagekräftig schlechte Werte, also Häufigkeiten unterhalb des 30. Perzentils (9,6) aufweisen. Dieses Muster trifft ausschließlich auf die NVV *bergwandern* zu, keine andere NVV weist in dieser Charakteristik aussagekräftige Ergebnisse auf. Die Daten verdeutlichen hier vielmehr die Problematik dieses Ansatzes der Kategorisierung von NVV anhand der Kriterien ‚morphologische Trennbarkeit‘ und ‚syntaktische Trennbarkeit‘: Die Eigenschaften für die Aufteilung des von der NVV gebildeten Verbalkomplexes in Klammerstellung oder mit

beiden Elementen in der linken Satzklammer müssten ein kontradiktorisches Gegenteil darstellen, was bedeutet, dass die Akzeptanz in diesen Kriterien bei finiten Verbformen komplementär distribuiert sein müsste. Für die NVV, die in dieser Hinsicht in beiden Kriterien aussagekräftige Ergebnisse aufweisen, trifft das auch zu. Der χ^2 -Test zeigt für die NVV *klavier_spielen*, *maß_regeln*, *ohr_feigen*, und *schlange_stehen*, dass der geschilderte Zusammenhang besteht ($\chi^2=147,245$, $df=3$, $p<0,001$, Cramér's-V=0,91).

Diese Ergebnisse zeigen, dass in diesen Fällen nicht nur die Nullhypothese mit hinreichender Wahrscheinlichkeit zurückgewiesen werden kann, sondern dass mit einem Wert von 0,91 für Cramér's-V von einer erheblichen Effektgröße für diesen Zusammenhang ausgegangen werden kann. Allerdings muss im Gegenzug auch konstatiert werden, dass die Gruppe der NVV, die in mindestens einem dieser beiden Kriterien nicht mit aussagekräftigen Ergebnissen beobachtet werden können, wozu schließlich auch *bergwandern* gehört, ebenso groß ist.

Die in der Literatur häufig als Beispiel für Rückbildungen angeführte NVV *notlanden* dürfte zum einen gemäß dem Schema von Eschenlohr die aussagekräftig hohe Akzeptanz von 38 (90,5 %) im Kriterium 'Klammer in V2-Satz' nicht erreichen, zum anderen wird die komplementäre Konstruktion mit 'N+V in LK' immerhin von 20 Probanden (47,6 %) als akzeptabel eingestuft, was bedeutet, dass für einen beträchtlichen Teil der Probanden beide Versionen akzeptabel sind.

Auf der anderen Seite zeigt *ehebrechen*, das in der Literatur als Beispiel für Inkorporationen geführt wird, mit einem Ergebnis von 12 (28,6 %, nicht aussagekräftig) in 'Klammer in V2-Satz' und 11 (26,2 %, aussagekräftig niedrig) in 'N+V in LK' im Vergleich der Ergebnisse der beiden Kriterien, dass Probanden beide Versionen als nicht akzeptabel eingestuft haben müssen. Es offenbart sich also auch für als prototypisch für eine bestimmte Wortbildungsart und damit in den eingeführten Modellen mit einem

bestimmten morphosyntaktischen Verhalten assoziierte Fälle, dass kaum eindeutige Werte für eine solche Einstufung ermittelt werden konnten.

Die These, dass eine Unterscheidung von Gruppen von NVV auf Grundlage der Differenzierung der sog. syntaktischen Trennbarkeit in Rückbildungen und Inkorporationen erfolgen kann, ist also auf Grundlage dieser Daten, wenn man die syntaktische Trennbarkeit am Kriterium 'Klammer in V2' festmacht, zunächst zurückzuweisen.

Vielmehr gibt es einen breiten Bereich, in dem die postulierten Eigenschaften der NVV zwar teils als Tendenz, jedoch nicht aussagekräftig erkennbar sind. Es ist also generell in Frage zu stellen, inwiefern das Kriterium 'Klammer in V2-Satz' zur Ableitung von Mustern im morphosyntaktischen Verhalten von NVV geeignet sein kann.

Zu einem vergleichbaren Ergebnis kommen auch Freywald und Simon, die in einer ähnlich strukturierten Studie gezielt die Fähigkeit von komplexen Verben untersucht haben, in V2-Sätzen eine Verbklammer zu bilden (cf. Freywald & Simon 2007). Die für dieselben NVV wie *ehebrechen* von Freywald und Simon ermittelten Ergebnisse deuten jeweils in die gleiche Richtung, sodass die Reproduzierbarkeit dieser Ergebnisse durch die vorliegende Studie darauf hinweist, dass diese verlässlich sind. So kommen auch Freywald und Simon zu dem Ergebnis: „Die V2-Fähigkeit von Verben und ihre syntaktische (Un-)Trennbarkeit werden nicht vordergründig durch die Art ihrer morphologischen Entstehung beeinflusst“ (Freywald & Simon 2007: 192).

Welche Faktoren tatsächlich für die Eigenschaften von komplexen Verben im Hinblick auf ihre Stellung bzw. die Bildung einer Verbklammer ausschlaggebend sind, kann an dieser Stelle nicht abschließend geklärt werden. Zwar können Freywald und Simon zeigen, dass häufig angeführte Gründe wie Nutzungsfrequenz und daraus abgeleitet eine mit der Klammerfähigkeit in Verbindung gebrachte allmähliche Ausbildung eines finiten

Paradigmas keinen verallgemeinerbaren Einfluss haben, jedoch ist ihr vermuteter Einfluss der syntaktischen Kategorie des Erstgliedes auf die syntaktische Trennbarkeit des komplexen Verbs (cf. 2007: 188) nicht unproblematisch.

Erstens können damit die teils erheblichen Schwankungen nicht erklärt werden, die sich in der vorliegenden Untersuchung bei Kontrolle dieser Variable gezeigt haben, die Erstglieder sind hier ja stets nominal. Weiters zeigt beispielsweise die jüngere korpusbasierte Untersuchung von Wallner und Stoppel, dass sich mit Ausnahme der verbalen Erstglieder (V+V-Verbindungen) hinsichtlich der syntaktischen Kategorie des Erstgliedes keine nennenswerten Unterschiede beim Auftreten des komplexen Verbs in Distanzstellung ermitteln lassen (cf. Wallner & Stoppel 2017: 129).

Die Untersuchung multifaktorieller Begründungen für die Akzeptabilität von NVV, die keine oder nur in bestimmten Kontexten eine V2-Stellung zulassen, von Forche (2015) stützt ebenfalls die These der mangelnden Aussagekraft dieses Kriteriums wegen dessen hoher Varianz. Für die Ableitung von Mustern im morphosyntaktischen Verhalten der NVV ist das Kriterium 'Klammer in V2' also, wie oben gesagt, kaum geeignet. Eine dementsprechende Unterscheidung zwischen NVV nach Bildungsart wie Rückbildung und Inkorporation, die z. B. von Eschenlohr nach Tabelle 1 aufgrund einer Differenzierung von NVV nach [\pm akzeptabel] 'Klammer in V2-Satz' getroffen wird, ist also zurückzuweisen.

Neben den Kriterien 'Klammer in V2-Satz' und 'N+V in LK', die sich wie gezeigt als problematisch erwiesen haben, wurde die Möglichkeit untersucht, das nominale Element der NVV allein in das Vorfeld der jeweiligen Sätze zu verschieben. In diesem Kriterium 'N in VF' spricht eine hohe Akzeptanz ebenfalls für eine geringe Kohärenz zwischen nominalem Element und Basisverb der NVV. Wie Abbildung 1 auf S. 88 zeigt, weisen die untersuchten NVV in diesem Kriterium insgesamt nur eine geringe Akzeptanz

auf, sodass diejenigen Ergebnisse mit hoher Akzeptanz, also die über dem 70. Perzentil (13,8) liegenden Werte als aussagekräftig gewertet werden. Das trifft zu auf die NVV *ehe_brechen* (19), *schlange_stehen* (22) und *klavier_spielen* (41). Dass die aussagekräftig hohen Werte in diesem Kriterium für eine geringe Kohärenz zwischen Nomen und Verb der NVV sprechen, zeigt sich auch daran, dass die drei hier identifizierten NVV vice versa im Kriterium 'N+V in LK' eine aussagekräftig niedrige Akzeptanz aufweisen. Da die Kriterien 'Klammer in V2-Satz' und 'N+V in LK' sich jedoch, wie oben dargestellt, als problembehaftet erwiesen haben, wird dieser Zusammenhang nicht weiterverfolgt und dementsprechend auch auf dessen rechnerischen Nachweis verzichtet.

Es kann also festgehalten werden, dass auf Basis der in dieser Untersuchung ermittelten Daten drei distinkte Muster identifiziert werden konnten, nach denen die NVV in Gruppen eingeteilt werden können: Zum einen die Gruppe der NVV mit sehr hoher Kohärenz zwischen nominalem und verbalem Element, die durch aussagekräftig niedrige Werte im Kriterium 'trennbar mit *zu*' verlässlich identifiziert werden kann. Innerhalb der Gruppe von NVV, die in diesem Kriterium hohe Akzeptanz haben und damit insgesamt eine geringere Kohärenz zwischen N+V aufweisen, können mit Hilfe des Kriteriums 'N in VF' wie gezeigt weitere Unterscheidungen getroffen werden.

Erstens kann ein Muster von NVV erkannt werden, die wie in 'trennbar mit *zu*' hier hohe Akzeptanzwerte aufweisen. Kombinatorisch ergibt sich hierdurch noch ein drittes Muster mit denjenigen NVV, die in 'trennbar mit *zu*' akzeptiert werden, in 'N in VF' jedoch nicht. Dabei handelt es sich um die Items *berg_wandern*, *eis_laufen*, *not_landen* und *wert_schätzen*. Zusammengefasst sind also Muster 1, nicht trennbar mit *zu* und keine aussagekräftige Akzeptanz für Vorfeldbesetzung durch das Nomen; Muster 2, trennbar mit *zu* und keine aussagekräftige Akzeptanz für Vorfeldbesetzung durch das

Nomen der NVV und Muster 3, trennbar mit *zu* und aussagekräftige Akzeptanz für Vorfelddbesetzung durch das Nomen der NVV zu differenzieren. Daraus ergibt sich analog zu Tabelle 1 (S. 28) das folgende Schema:

Tabelle 11: Muster morphosyntaktisches Verhalten von NVV

	'trennbar mit <i>zu</i> '	'N in VF'
Muster 1 (<i>maß_regeln, ohr_feigen</i>)	-	-
Muster 2 (<i>berg_wandern, eis_laufen, not_lan- den, wert_schätzen</i>)	+	-
Muster 3 (<i>ehe-brechen, klavier_spielen, schlange-stehen</i>)	+	+

Ein sinnvolles Desiderat für die zukünftige Forschung ist es sicherlich, diese Ergebnisse durch Untersuchungen mit einem größeren Umfang sowohl in Hinsicht auf die Anzahl der untersuchten NVV als auch in Hinsicht auf die Anzahl der Probanden abzusichern. Ein Anzeichen für die Validität der vorliegenden Ergebnisse kann allerdings bereits wie dargestellt in den ähnlichen Ergebnissen zu diesem Thema verortet werden (cf. Freywald & Simon 2007; Wallner & Stoppel 2017; Forche 2015). Ebenfalls parallel hierzu gilt es an dieser Stelle erneut hervorzuheben, dass sich die Bildung von Gruppen innerhalb der NVV auf Grundlage eines Modells, das morphosyntaktische Charakteristika mit bestimmten Bildungsarten assoziiert, mit dem Kriterium 'Klammer in V2' als nicht tragbar erwiesen hat.

Zusätzlich zu den zahlreichen Ausnahmen und Varianten des Verhaltens von Vertretern der Rückbildungen, Inkorporationen und Konvertaten, die bereits in 2.1 für jede dieser Wortbildungsarten ausführlich beschrieben

wurden, hat sich in der vorliegenden Untersuchung gezeigt, dass die Vorhersagen eines solchen Systems mit diesem Kriterium mindestens in der Hälfte der Fälle nicht zutreffend sind. Ebenso konnte mit der vorliegenden Untersuchung nachgewiesen werden, dass ein analoges Schema durchaus erkennbar ist, wenn das Kriterium 'Klammer in V2-Satz' durch das Kriterium 'N in VF' ersetzt wird. Folglich lassen sich tatsächlich anhand der beschriebenen Muster Gruppen von NVV mit homogenem morphosyntaktischen Verhalten zusammenfassen. Hochproblematisch ist es allerdings m. E., diese Gruppen mit bestimmten Wortbildungsarten in Verbindung setzen zu wollen.

Erstens hat der erste Teil dieses Kapitels deutlich gemacht, dass für die Bildung der Formen der NVV, aus denen die Muster abgeleitet wurden, nicht die tatsächliche Bildungsart der NVV ausschlaggebend ist, sondern die Hypothesen, die die Sprecher über die Bildung aufstellen. Selbst wenn historisch nachgewiesen werden kann, dass eine Struktur-/Bildungsannahme der Sprecher für eine NVV etymologisch nicht haltbar ist, so bildet dennoch diese Strukturannahme offenbar die Basis für das morphosyntaktische Verhalten einer NVV. Kurz gesagt: Ausschlaggebend ist nicht, ob es sich tatsächlich z. B. um eine Rückbildung handelt, sondern welches morphosyntaktische Verhalten die NVV tatsächlich an den Tag legt.

Zweitens wurde in Kapitel 2.1 gezeigt, dass konfligierende Annahmen über die Struktur einer NVV durchaus dazu führen können, dass die morphosyntaktischen Eigenschaften dieser NVV diachronen Änderungen unterworfen sind. Vom grammatischen Verhalten einer NVV auf ihre Entstehung rückschließen zu wollen ist also synchron kein zuverlässiges Verfahren. Sonst bestünde wiederum das Problem, dass z. B. eine Rückbildung, wenn sie nicht (mehr) das für eine Rückbildung proklamierte grammatische Verhalten zeigt, diesen Status nicht mehr hätte und die Kategorie und damit ihre Wortbildungsart wechseln müsste. Rückbildungen, die sich nicht

(mehr) wie Rückbildungen verhalten, würden in einem solchen Modell ihren Status als solche verlieren, was kaum sinnvoll ist.

Schließlich zeigt sich, dass, wenn aussagekräftige Kriterien angelegt werden, Muster aus den morphosyntaktischen Charakteristika der NVV für die Bildung von Gruppen abgeleitet werden können. In einer synchronen Perspektive ist dementsprechend die Zuordnung der NVV zu diesen Mustern, die aus tatsächlichen Sprachdaten begründet werden kann, einer Zuordnung zu vermuteten Bildungsarten, die auf introspektiven Vergleichen beruhen, vorzuziehen. Womöglich rühren auch hierher die in Tabelle 2 zusammengefassten und oft problematischen Zuordnungen der NVV zu diesen Bildungsarten. Dass *staubsaugen* z. B. genauso gut in der Kategorie Rückbildung dieser Tabelle stehen könnte oder dass *maßregeln* sich morphosyntaktisch erheblich anders verhält als die anderen Vertreter seiner Kategorie, wurde ausführlich dargelegt. In diesen Exempeln können ergo deutliche Belege für die Notwendigkeit der Betrachtung der tatsächlichen Eigenschaften der NVV gesehen werden.

Der Versuch, das Verhalten von NVV mit anderen (sprachlichen) Phänomenen wie Determinierbarkeit in Verbindung zu setzen, ist daher dringend auf diese tatsächlich beschreibbaren Muster als unabhängigen Vergleichspunkt angewiesen. Im folgenden Kap. 3 wird hierauf aufbauend untersucht, ob die Systematik der hier erarbeiteten Muster eine Basis dafür bieten kann, mit Hilfe derer die Alternation des Auftretens des Nomens mit oder ohne Artikelwort mit der Zugehörigkeit zu einem der deduzierten Muster in Verbindung gebracht werden kann.

3 Nomen in NVV und Artikelfähigkeit

Die in Kap. 2.2 aufgeworfene Frage nach dem Zusammenhang zwischen den dort ermittelten Mustern innerhalb der NVV und der Artikelfähigkeit der Nomen innerhalb dieser wird in diesem Abschnitt empirisch auf den Prüfstand gestellt. Unter Artikelfähigkeit wird dabei die Möglichkeit verstanden, das Nomen innerhalb des sprachlichen Kontextes der NVV mit Artikel realisieren zu können. Das Artikelwort ist also jeweils die einzige Variation in der syntagmatischen Kette. Das Ziel der empirischen Untersuchung ist es, diejenigen NVV zu ermitteln, bei denen neben dem etablierten Vorkommen ohne Artikel zusätzlich auch die Realisation mit bestimmtem oder unbestimmtem Artikel von den Probanden als wohlgeformt eingestuft wird.

Die Untersuchung ist darin legitimiert, dass die Regeln hierfür offensichtlich nicht einfach aus grundlegenden Grammatikregeln abgeleitet werden können (z. B. „zählbare Nomen im Singular stehen mit Artikel“ → *das klavier_spielen* vs. **die schlange stehen*), sondern, wie sich zeigen wird, aus einem Bündel sich überlagernder Muster abgeleitet werden müssen. Dazu werden im zweiten Teil des Kapitels die erhobenen Daten mit weiteren Kriterien wie den grundsätzlichen Bedingungen für die Artikelfähigkeit von Nomen in Verbindung gesetzt. Aus der Synopse der einzelnen Bedingungen für die Artikelfähigkeit kann schließlich ein Schema abgeleitet werden, das es gestattet, für NVV eine Prognose abzugeben, ob sie zu denjenigen Vertretern gehören, bei denen Formen mit Artikel und ohne Artikel konkurrieren, oder nicht.

3.1 Empirische Untersuchung der Artikelfähigkeit der Nomen in NVV

3.1.1 Untersuchungsdesign

In einer weiteren Untersuchung sollte die Artikelfähigkeit der Nomen innerhalb der NVV jeweils mit definitivem und indefinitem Artikel überprüft werden. Zu diesem Zweck wurde ein Fragebogen erstellt, in dem den Probanden in zufälliger Verteilung Sätze präsentiert wurden, die bis auf die zu untersuchende Variable 'Artikel [\pm definit]' für eine NVV jeweils identisch waren.¹⁶ Die Untersuchungsdimensionen waren also:

- I. Akzeptabilität definitiver Artikel
- II. Akzeptabilität indefiniter Artikel

Neben diesen Testitems wurden im Fragebogen die NVV ohne Artikel als Distraktoren präsentiert. Deren Auswertung fließt wegen Redundanz zur Ermittlung der morphosyntaktischen Verhaltensmuster im vorangegangenen Kapitel nicht in diese Untersuchung ein. Die Probanden wurden gebeten, zu jedem Satz anzugeben, ob sie diesen als akzeptabel oder als inakzeptabel einstufen, die abgegebenen Urteile bezogen sich also wieder auf die gesamten Sätze. Im angewandten Multiple-Choice-Format konnte nur einer der genannten Pole ausgewählt werden, eine Graduierung der Bewertung war nicht vorgesehen, um gerade bei den Zweifelsfällen eine Tendenz erfassen zu können. Wegen der relativ geringen Zahl der Daten erfolgte die Auswertung dieser Untersuchung ausschließlich mit MS-Excel.

Teilnehmer an der Befragung waren Studierende der Germanistik an der Bergischen Universität Wuppertal im Sommersemester 2018 (Datenerhebung am 15.05.2018). Alle Probanden gaben an, Deutsch sowohl im familiären Umfeld als auch im Freundeskreis als primäre Sprache zu nutzen, sodass die Daten aller 12 Teilnehmer in die Auswertung einfließen konnten.

¹⁶ Zum Fragebogen siehe Kap. 7.2 ab S. 189.

Weitere Merkmale wie Alter oder Geschlecht wurden mangels Relevanz für das Thema nicht erfasst oder ausgewertet.

Vor der Datenerhebung wurde den Probanden in einer kurzen Einführung durch den Versuchsleiter versichert, dass die Datenerhebung völlig anonym verläuft. Die erhobenen Daten ermöglichen keinen Rückschluss auf die Identität der Teilnehmenden. Um möglichst intuitive Urteile zu generieren, wurden die Teilnehmenden aufgefordert, die Testitems möglichst ohne Rückgriff auf linguistisches Fachwissen zu bearbeiten. Hierfür waren sie erstens gehalten, die Items in der vorgegebenen Reihenfolge zu bearbeiten (also nicht zu früheren Items zurückzuspringen) und wurden weiters unter moderaten Zeitdruck gesetzt. Pro Testitem standen den Probanden im Durchschnitt ~7 Sekunden Bearbeitungszeit zur Verfügung, sodass einerseits genug Zeit zum sorgfältigen Lesen der Items bestand, andererseits nicht genug Zeit zur Verfügung stand, um länger über eine Antwort nachdenken zu können; dieser Ablauf wurde dadurch koordiniert, dass die Probanden nur nach Aufforderung durch den Versuchsleiter auf die jeweils nächste Seite des Fragebogens blättern durften.

Die Teilnehmenden wurden weiterhin darüber informiert, dass orthographische Kriterien wie Groß- und Kleinschreibung und Getrennt- und Zusammenschreibung bei der Bewertung keine Rolle spielen sollten. Daher wurden die NVV konsequent kleingeschrieben. Wenn Nomen und Verb der NVV in Kontaktstellung im Satz positioniert waren, wurden sie konsequent mit Unterstrich verbunden (*ohr_feigen*), um keine Interpretation vorwegzunehmen. Auch hierüber wurden die Probanden vom Versuchsleiter informiert.

3.1.2 Untersuchungsergebnisse

Die Ergebnisse der Untersuchung werden im Folgenden in Tabelle 12 und Tabelle 13 zusammengefasst präsentiert. Dabei gilt für alle untersuchten NVV $n=12$, fehlende Fälle=0, sodass alle relativen Häufigkeiten gültige

Prozente sind. Angegeben werden jeweils die relativen und absoluten Häufigkeiten für die Ausprägung [+akzeptiert]:

Tabelle 12: Zusammenfassung relative Häufigkeiten der Akzeptanz von N mit Artikel (%)

NVV	def art	indef art
bergwandern	8,3 %	0,0 %
ehebrechen	91,7 %	50,0 %
eislaufen	0,0 %	0,0 %
in Form kommen	16,7 %	16,7 %
klavierspielen	83,3 %	25,0 %
maßregeln	0,0 %	0,0 %
notlanden	0,0 %	8,3 %
ohrfeigen	8,3 %	0,0 %
schlangestehen	0,0 %	0,0 %
wertschätzen	0,0 %	0,0 %

Tabelle 13: Artikelfähigkeit der Nomen in NVV

NVV	def art	indef art
bergwandern	1	0
ehebrechen	11	6
eislaufen	0	0
in Form kommen	2	2
klavierspielen	10	3
maßregeln	0	0
notlanden	0	1
ohrfeigen	1	0
schlangestehen	0	0
wertschätzen	0	0

3.1.3 Interpretation der Ergebnisse

Auch in dieser Untersuchung ist vorauszusetzen, dass, wenn Unterschiede zwischen der Artikelfähigkeit der einzelnen NVV bestehen, die Gruppe der untersuchten NVV sich innerhalb der Kriterien I und II jeweils heterogen verhalten. In diesem Falle müsste nachweisbar sein, dass die gemessenen Häufigkeiten signifikant vom Erwartungswert, der in diesem Setup dem Mittelwert entspricht, abweichen. Zwar ist die Verteilung der Häufigkeiten in dieser Untersuchung augenfälliger als z. B. in der Untersuchung in Kapitel 2.2.2, jedoch kann auch hier anhand der quadratischen Kontingenzen

gezeigt werden, dass die Verteilung tatsächlich innerhalb der Gruppen nicht homogen ist:

Tabelle 14: quadratische Kontingenztabelle Artikelfähigkeit

	Definiter Artikel	Indefiniter Artikel
χ^2	65,8	29,66

In beiden Kategorien ergibt sich bei 9 angelegten Freiheitsgraden für $\chi^2 > 16,92$ dabei jeweils eine Wahrscheinlichkeit von $p < 0,05$ für das Zutreffen der Nullhypothese. Es kann also mit hinreichender Wahrscheinlichkeit festgestellt werden, dass sich hinsichtlich der Bewertung der Artikelfähigkeit signifikante Unterschiede zwischen den einzelnen NVV beschreiben lassen.

Zur Überprüfung im nächsten Schritt, welche der Ergebnisse als aussagekräftig in dem Sinne, dass sie signifikant vom Trend der gesamten Gruppe abweichen, gewertet werden können, können zunächst die gleichen Niveaus wie bei den bisherigen Untersuchungen, also das 30. und das 70. Perzentil angelegt werden. Hier ergeben sich für die gemessenen Häufigkeiten die Werte in Tabelle 15:

Tabelle 15: Lagemaße NVV für Artikelfähigkeit

	def Art	indef art
Min	0	0
>30	0	0
Med	0,5	0
>70	1,3	1,3
Max	11	6

Anhand dieser Grenzen bestätigt sich zunächst der Eindruck, der anhand von Abbildung 2: offensichtlich wird, dass die NVV *ehebrechen* und *klavierspielen* in beiden Kategorien aussagekräftig hohe Akzeptanz haben, das heißt sowohl mit definitivem als auch mit indefinitem Artikel akzeptiert werden. In einer Kontingenzanalyse der Werte aller übrigen NVV außer *ehebrechen* und *klavierspielen* (bei definitivem Artikel: $df=7$, $\chi^2=8,00$; bei indefinitem Artikel: $df=7$, $\chi^2=10,33$) ergibt sich, dass keine signifikanten Unterschiede

zwischen den NVV mehr erkennbar sind. Weiterhin ist festzustellen, dass die Akzeptanz für indefinite Artikel eine jeweils deutlich geringere Ausprägung hat als die für den definiten Artikel. Zu Faktoren, die hierbei maßgeblich sein können, wird in Kapitel 4.1 Stellung genommen.

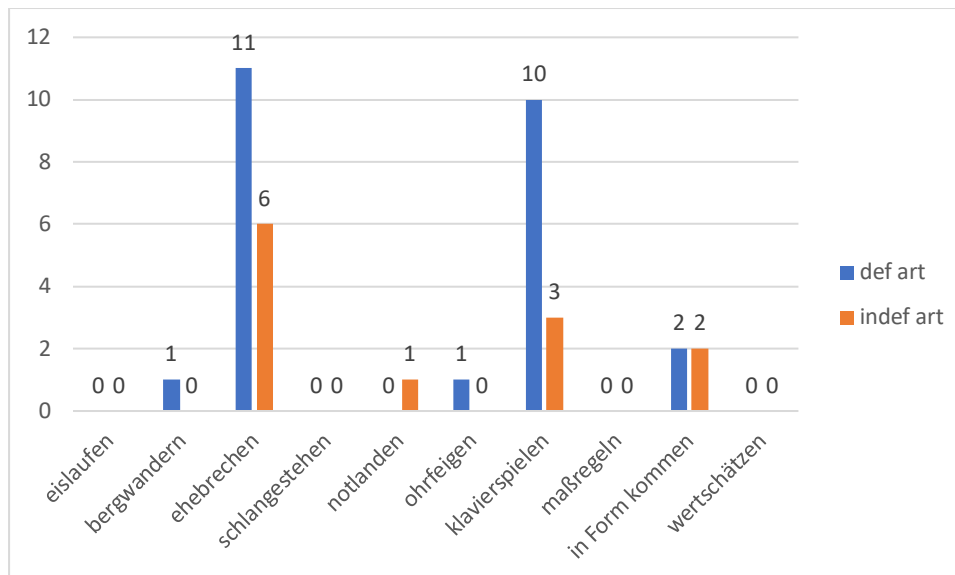


Abbildung 2: Häufigkeiten Artikelfähigkeit

3.2 Verbindung zwischen Artikelfähigkeit von NVV und ihrem morphosyntaktischen Verhalten

Ziel dieses Abschnittes ist es, zu überprüfen, ob die in Kapitel 2.2 ermittelten Muster des morphosyntaktischen Verhaltens der NVV mit der Artikelfähigkeit der NVV in Verbindung gebracht werden können. Dafür werden die Ergebnisse der Untersuchung zur Artikelfähigkeit der NVV mit den Kriterien verglichen, die in Kapitel 2.2.3 zur Bildung der Muster der NVV herangezogen wurden. Da in diesem Verfahren nur gepaarte Variablen berücksichtigt werden können, ist das in der Untersuchung zur Artikelfähigkeit als Vergleichspunkt mit untersuchte FVG *in Form kommen* nicht Teil des Verfahrens, da es kein Teil der Untersuchung zum morphosyntaktischen Verhalten der NVV war, sondern wie in Kap. 4 als, sich hier ähnlich verhaltende, Vergleichsdimension zu den NVV getestet wurde. Als

Vergleichsmaß wird Pearsons Produkt-Moment-Korrelationskoeffizient (r) gewählt, um ggf. auch antiproportionale Zusammenhänge abbilden zu können.

Tabelle 16: Korrelation Artikelfähigkeit und Kriterien morphosyntaktischen Verhaltens

	trennbar mit <i>zu</i>	Klammer V2	N in VF	N + V in LK
bergwandern	36	0	3	29
ehebrechen	38	12	19	11
eislaufen	42	24	2	20
klavierspielen	42	42	41	0
maßregeln	20	8	6	40
notlanden	40	38	6	20
ohrfeigen	12	0	5	42
schlangestehen	41	42	22	0
wertschätzen	36	24	6	36
r def A	0,26	0,11	0,74	-0,54
r indef A	0,30	0,09	0,56	-0,50

Tabelle 16: Hier wird jeweils der Korrelationskoeffizient r für die in Kapitel 2.2 angelegten Messdimensionen mit den Ergebnissen der Untersuchung der Artikelfähigkeit in Tabelle 13 für die Korrelation mit definitem und indefinitem Artikel angegeben.

Anhand der Ausprägung von r kann hier Folgendes festgehalten werden:¹⁷ Für die Kriterien 'Artikelfähigkeit mit definitem Artikel', 'Artikelfähigkeit mit indefinitem Artikel' kann kein Zusammenhang mit dem Kriterium 'Klammer in V2' festgestellt werden. Das Kriterium 'Klammer in V2' hatte sich bereits in Kapitel 2.2 als problematisch für den Vergleich mit anderen Kriterien erwiesen, da eine Vielzahl der gemessenen Werte im hier nicht aussagekräftigen Bereich zwischen dem 30. und dem 70. Perzentil liegt. Zwischen dem Kriterium 'trennbar mit *zu*' und der Artikelfähigkeit für bestimmte und unbestimmte Artikel besteht jeweils eine schwache positive

¹⁷ Zu Aussagekraft und Signifikanz für Werte von r : cf. Albert & Marx 2016: 131 und Sonderanhang Signifikanztabellen.

Korrelation. Es besteht statistisch eine schwache Beziehung zwischen diesen Kriterien, die jedoch nicht signifikant ist.

Zwischen der Variable 'N+V in LK' und der Artikelfähigkeit sowohl bei definitem als auch bei indefinitem Artikel besteht eine mittlere negative Korrelation. Das bedeutet, dass diejenigen NVV, deren Akzeptanz für eine Realisation beider Bestandteile in der LK verhältnismäßig hoch war, eher schlechtere Werte für die Akzeptanz mit Artikel erhielten und vice versa. Dabei ist jedoch zu beachten, dass erstens in Kapitel 2.2 gezeigt wurde, dass eine große Anzahl der Werte für das Kriterium 'N+V in LK' im Bereich zwischen dem 30. und dem 70. Perzentil lag, der für dieses Kriterium als nicht aussagekräftig eingestuft wurde, und dass die Beziehung zwischen den beiden Variablen zwar ausgeprägt, jedoch statistisch nicht signifikant ist.

Ein anderes Bild zeichnet sich bei der Betrachtung der Korrelation der Variable 'N in VF' mit der Artikelfähigkeit. Für den Zusammenhang der Möglichkeit, das nominale Element der NVV ins Vorfeld zu versetzen, und der Artikelfähigkeit bei indefinitem Artikel ergibt sich mit $r=0,56$ eine mittlere positive Korrelation, sodass auch hier von einer substanziellen Verbindung der Variablen ausgegangen werden kann, die jedoch statistisch nicht signifikant ist. Die Korrelation von 'N in VF' und der gemessenen Artikelfähigkeit bei definitem Artikel ist $r=0,74$ ($df=7$, $p<0,05$). In diesem Fall besteht also eine hohe positive Korrelation zwischen den Variablen, sodass von einem starken Zusammenhang in dem Sinne auszugehen ist, dass hohe Werte für die Akzeptabilität der Versetzung des nominalen Elements der NVV in das Vorfeld eines Satzes mit hohen Werten für die Artikelfähigkeit mit definitem Artikel für das nominale Element dieser NVV in Verbindung gebracht werden kann.

Aus den Tatsachen, dass aufgrund der Ergebnisse von Kapitel 2.2 die Fähigkeit zur Versetzung des Nomens der NVV ins Vorfeld des Satzes als *Conditio sine qua non* für die Zugehörigkeit einer NVV zu Muster III

postuliert werden konnte und dass die Variable 'N in VF' mit der Artikelfähigkeit korreliert, kann eine Vermutung begründet werden, dass die NVV, die diesem Muster zugeordnet werden können, auch diejenigen sind, deren Nomen mit definitem Artikel stehen kann.

Im Vergleich der beiden betroffenen Gruppen zeigt sich auch tatsächlich, dass die NVV *ehebrechen* und *klavierspielen*, die aussagekräftig hoch als artikelfähig eingestuft wurden, auf Grundlage ihres morphosyntaktischen Verhaltens ([+'trennbar mit zu'], [+ 'N in VF']) dem Muster III zugeordnet werden können. Umgekehrt besteht dieses Verhältnis jedoch nicht, es sind also nicht alle NVV, die Muster III zugeordnet werden können, artikelfähig, wie das Beispiel *schlangestehen* zeigt. Daher ist anzunehmen, dass neben der Vorfeldfähigkeit des Nomens einer NVV noch weitere Faktoren für dessen Artikelfähigkeit berücksichtigt werden müssen, die es hier im Folgenden zu beleuchten gilt.

Ein grundlegender Faktor für die Artikelfähigkeit eines Nomens ist seine Zählbarkeit. Während die nicht zählbaren Mass-Nouns im Singular üblicherweise keinen Artikel haben, stehen die zählbaren Count-Nouns im unmarkierten Fall im Singular mit Artikel. Zählbar sind Objekte und Individuen sowie Partes (Teile) von Kontinuativa (cf. Chierchia 1998: 347). Dabei treten die Count-Nouns als zählbare Einheiten in einem natürlich vorgegebenen Maß auf, bei Partes von Mass-Nouns sind sie ein definiertes Quantum.¹⁸

- (89) Der Hund
ein Hund
*Hund

¹⁸ Eine ausführliche Darstellung der Voraussetzungen von Artikelfähigkeit und Funktion der Artikelwörter ist Gegenstand von Kap. 4.1.

- (90) Bier
 der Liter Bier
 ein Liter Bier
 *Liter Bier

Wenn die Artikelfähigkeit der NVV *ehebrechen* und *klavierspielen* im Status der enthaltenen Nomen als Singular-Count-Noun (SCN) begründet wäre, müsste auch davon ausgegangen werden, dass in anderen NVV, mit Nomen, die diese Merkmale haben, die Nomen ebenfalls artikelfähig sind. Das ist, wie Tabelle 17 zeigt, nicht der Fall. Hierbei ist anzumerken, dass im Rahmen der Untersuchung andere Einflussfaktoren, die eine Artikelweglassung bei SCN lizenzieren können, kontrolliert wurden. Dazu gehört zum einen das Auftreten der Nomen in bestimmten Konstruktionen, die z. B. bei Vater (1991: 25) als Auftreten eines Count-Nouns im Singular als Prädikativum wie in (91), teilweise nach *als* wie in (92) in koordinierten Strukturen wie in (93) oder nach bestimmten Präpositionen wie in (94) zusammenfasst sind, zum anderen die Verwendung in bestimmten Registern wie Gebrauchsanleitungen, wie auch für (94) angenommen werden könnte, oder im Telegrammstil wie in (95).

- (91) (Das) Ziel des Spieles ist es [...].
 (92) Als (ein) Techniker empfehle ich eine Reparatur.
 (93) Legen sie (den) Hut und (den) Mantel ab.
 (94) Vor (dem) Gebrauch schütteln.
 (95) (Der) Kopierer ist kaputt, (der/ein) Techniker kommt.

Tabelle 17: Status Count-Noun der Nomen in NVV

	Count-Noun	artikelfähig
eis	-	-
berg	+	-
ehe	+	+
schlange	+	-
not	+	-
ohr	+	-
klavier	+	+
maß	+	-
wert	+	-

Die Artikelfähigkeit von *ehebrechen* und *klavierspielen* lässt sich wie gezeigt also weder allein durch den Status der Nomen als Count-Nouns im Singular noch durch die Zugehörigkeit dieser NVV zum Muster III, also der Vorfeldfähigkeit des Nomens, erklären.

Bereits in Kapitel 2.1.2 wurde angerissen, dass das syntaktische Verhältnis, in dem die Konstituenten einer NVV zueinander stehen, in einer Analyse ihrer Struktur ein wichtiges Kriterium der Distinktion darstellen kann. An dieser Stelle wird überprüft, ob das Nomen als Objekt des Verbs, mit dem es die NVV bildet, interpretiert werden kann. Wie im genannten Kapitel 2.1.2 bereits eingeführt, ist die basale Voraussetzung dafür, dass das Verb der NVV transitiv ist. Der Status der hier untersuchten Verben in dieser Hinsicht ist in Tabelle 18 aufgeführt. Die zur Disposition stehenden NVV *ehebrechen* und *klavierspielen* gehören zu der Gruppe, deren Verben *brechen* und *spielen* das Merkmal [+transitiv] haben. Zu dieser Gruppe gehören allerdings mit den Verben *regeln* und *schätzen* auch die Verben der NVV *maßregeln* und *wertschätzen*, deren Nomen innerhalb der NVV nicht als artikelfähig eingestuft wurden. Im Gegensatz zu den ersten beiden NVV kann in *maßregeln* und *wertschätzen* das Nomen jedoch nicht als direktes Objekt des jeweiligen Verbs analysiert werden (cf. S. 31). Offenbar spielt also das tatsächliche Verb-Objekt-Verhältnis von N und V in diesem Zusammenhang eine entscheidendere Rolle als eine mögliche transitive Lesart der Verben der NVV.

Tabelle 18: Transitivität der Verben der NVV

	Verb transitiv	N = dir. Objekt von V	Nomen artikelfähig
laufen	-	-	-
wandern	-	-	-
brechen	+	+	+
stehen	-	-	-
landen	-	-	-
*feigen	?	?	?
spielen	+	+	+
regeln	+	-	-
kommen	-	-	-
schätzen	+	-	-

Für sich genommen konnte also bisher weder aus dem Status des Nomens der NVV als Count-Noun im Singular noch aus der Zugehörigkeit der NVV zu dem in Kapitel 2.2 ermittelten Muster III – i. e. aus der alleinigen Vorfeldfähigkeit des Nomens – die Artikelfähigkeit der Nomen abgeleitet werden. Einen Zusammenhang scheint es zwischen der Interpretierbarkeit des Nomens der NVV als Objekt des jeweiligen Verbs zu geben, die NVV, in denen das möglich ist, sind auch artikelfähig.

Da alle genannten Faktoren jedoch im Hinblick auf die Artikelfähigkeit als einflussreich gewertet wurden, ist zu überprüfen, ob Artikelfähigkeit hier mit einer Kombination der bisher untersuchten Eigenschaften verknüpft ist. Zu diesem Zweck werden die Schnittmengen der jeweiligen Eigenschaften mit der Menge der artikelfähigen NVV verglichen. Dabei sei A die Menge der artikelfähigen NVV, B die Menge der NVV, die Muster III aus Kapitel 2.2 zugeordnet werden können, C die Menge der NVV mit SCN als nominales Element und D die Menge der NVV mit transitivem Verb. Daraus ergibt sich:

A={ehebrechen, klavierspielen}

B={ehebrechen, klavierspielen, schlangestehen}

C={bergwandern, ehebrechen, schlangestehen, notlanden,
ohrfeigen, klavierspielen, maßregeln, wertschätzen }

D={ehebrechen, klavierspielen}

Da gilt $A \subset C$, ist die erste Bedingung für Artikelfähigkeit gegeben: Alle Nomen von NVV, die mit Artikel stehen können, sind SCN. Der oben dargestellte starke Zusammenhang zwischen der Artikelfähigkeit und der Zugehörigkeit zu Muster III des morphosyntaktischen Verhaltens zeigt sich darin, dass $A \subset B$ gilt. Keine artikelfähige NVV kann einem anderen Muster zugeordnet werden. Da weiterhin $A = D$ festgestellt werden kann, können die artikelfähigen NVV als diejenigen eingegrenzt werden, deren nominales Element ein Count-Noun im Singular ist, das als Objekt zum Verb der NVV analysiert werden kann.

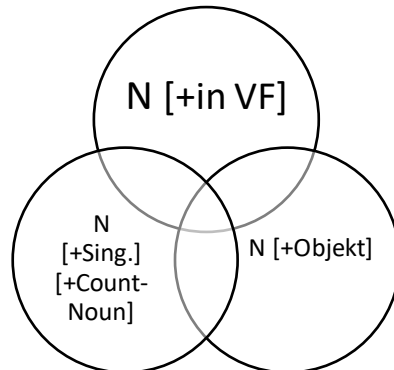


Abbildung 3: Merkmale artikelfähiger NVV

Aus diesen Vergleichen folgt eine entscheidende Beobachtung: Es vermag nicht wunderzunehmen, dass Count-Nouns im Singular, die als Objekt eines transitiven Verbs analysiert werden können, mit Artikel stehen, schließlich ist das der unmarkierte Standardfall und eine Realisation ohne Artikel wäre ungrammatisch (**Hans schreibt Brief*), Artikel sind hier also nicht optional, sondern obligatorisch. Ebenso wurde in Kap. 2 ausführlich dargelegt,

dass eine Vielzahl komplexer Verben mit nominalem Erstglied existiert, das ein Count-Noun im Singular ist, jedoch ohne Artikel realisiert wird.

In diesem Kapitel konnte gezeigt werden, dass es eine Gruppe von NVV gibt, die allen erarbeiteten Kriterien für Artikelfähigkeit entspricht und mit Artikel realisiert werden kann, aber trotz dieser Merkmalsausprägung auch ohne Artikel stehen kann. Die Klasse der Konstruktionen aus einem transitiven Verb und einem Count-Noun im Singular, das als dessen Objekt analysiert werden kann, ist die Domäne, in der reguläre syntaktische Bildungen mit Artikel mit NVV, in denen das Nomen ohne Artikel realisiert wird, alternieren können. Das bedeutet nichts anderes, als dass genau an dieser Stelle diejenigen Faktoren zu untersuchen sind, die ggf. mit der Bildung von NVV in Verbindung stehen und für die Konkurrenz dieser beiden Realisierungsformen ausschlaggebend sind. Wenn die Eigenschaft, mit oder ohne Artikel zu stehen, mit weiteren Eigenschaften der Nomen innerhalb dieser Konstruktionen verknüpft ist, kann erwartet werden, dass sich eine Veränderung dieser Faktoren mit Hilfe dieser Kandidaten am besten untersuchen lässt.

4 Realisation mit Artikel, Modifikation und Wiederaufnahme durch anaphorische Pronomen von SCN

Die in dieser Arbeit entscheidende Eigenschaft der Nomen, innerhalb der NVV mit oder ohne Artikel realisiert werden zu können, und die Möglichkeit, sie mit einem anaphorischen (Personal-)Pronomen wieder aufzunehmen bzw. durch einen Relativsatz zu modifizieren, bilden den zentralen Untersuchungsgegenstand dieses Kapitels. Die Grundlage dafür liefert das im letzten Kapitel vorgestellte Prognosetool, mit dem die relevanten Kandidaten von NVV, bei denen eine Form mit und ohne Artikel konkurrieren, identifiziert werden können. Ob die oben genannten und z. B. auch von Pittner (cf. Bausewein (Pittner) 1990: 63) ins Feld geführten Eigenschaften der Realisation des Nomens ohne Artikel, ohne Adjektive (bzw. ohne Modifikatoren) und im Singular¹⁹ tatsächlich zutreffen, ist dabei ebenso zu untersuchen wie der Zusammenhang dessen mit einem ggf. vorliegenden Wechsel der Lesart von der syntaktischen Konstruktion zur NVV. Um die Ergebnisse der hierzu durchgeführten empirischen Untersuchungen sinnvoll einbetten zu können, erfolgt zunächst ein Überblick über die Funktion von Artikeln und Modifikatoren im deutschen Sprachsystem. Hierauf aufbauend ist es das Ziel von Kap. 4.1 auf dieser theoretischen Grundlage den Zusammenhang zwischen der Realisation mit oder ohne Artikel und der Möglichkeit, ein entsprechendes Nomen in diesen Konstellationen durch ein folgendes Personalpronomen wieder aufzugreifen und/oder durch einen folgenden Relativsatz zu modifizieren.

4.1 Funktion von Artikeln und Modifikatoren

Die vornehmliche Aufgabe der Artikelwörter ist die Kodierung von Informationen hinsichtlich der Determiniertheit ihrer Bezugswörter. Dabei wird

¹⁹ Das Kriterium findet, da per Definition nur SCN untersucht werden, im Weiteren keine Beachtung.

nach Eisenberg in zwei Dimensionen zwischen definit und indefinit bzw. zwischen spezifisch und generisch unterschieden, wobei die Differenzierungen in diesen Dimensionen quer zueinander verlaufen können (2006b: 145). An gleicher Stelle gibt Eisenberg als Domäne der Unterscheidung definit vs. indefinit die Bezeichnung eines bestimmten aus einer Menge benennbarer Dinge an – eine Definition, die sich bereits im 18. Jahrhundert bei Adellung nachweisen lässt. Hier wird unter der determinativen Funktion des Artikels verstanden, dass er aus der „Menge aller Gegenstände, die mit einem Substantiv gemeint sein können, einen heraushebt“ (zitiert nach Vater 1984: 20–21).²⁰ Dass diese Funktion der Determination sowohl von Artikeln als auch von Demonstrativpronomina oder Possessiva wahrgenommen werden kann (cf. (96)), vermag aufgrund der Tatsache, dass die Artikel sprachgeschichtlich aus entsprechenden Pronomina hervorgegangen sind (cf. Demske 2020), nicht wunderzunehmen.

- (96) a \emptyset durchsichtiger Glanz indefinit
 b ein durchsichtiger Glanz
 c kein durchsichtiger Glanz
 d mein durchsichtiger Glanz
 e der durchsichtige Glanz definit
 f dieser durchsichtige Glanz
 g jener durchsichtige Glanz
 [...] ²¹

Mit dem Phänomen des Ausdrucks der Bezeichnung eines bestimmten Elements in einer Menge von Dingen, die einen relevanten Bezug haben

²⁰ Damit wird gleichzeitig auch deutlich, dass im Hinblick auf die determinierende Funktion eine Abgrenzung zwischen der Anzeige der Definitheit und der Anzeige der AGR-Merkmale stattfinden muss. Da Kongruenz beispielsweise in Bezug auf den Numerus auch ohne Artikelwort kodiert werden kann (*Bananen sind lecker*), wird dieser Aspekt, den Vater (1991: 15–16) als morphologische Determination beschreibt, im Folgenden ausgeblendet.

²¹ Für einen Vergleich paradigmatischer Darstellungen möglicher Elemente in der Position des Artikels in früheren Arbeiten cf. z. B. Vater (1986: 24). Eodem loco wird auch die determinierende von der quantifizierenden Funktion der zur Disposition stehenden Ausdrücke wie in (96) a–d diskutiert, was an dieser Stelle wegen der Konzentration auf die erstere ausbleibt. Die Nähe der unbestimmten Artikel zu den Quantoren legitimiert die Entscheidung, hier nur die bestimmten Artikelwörter als Marker von Definitheit zu betrachten.

können, steht auch die eingangs erwähnte Dimension der Differenzierung zwischen spezifisch und generisch im Zusammenhang, die jedoch, wie Eisenberg konstatiert, im Gegensatz zur Definitheit nicht formal angezeigt wird, sondern vom Hörer semantisch rekonstruiert werden muss (cf. 2006b: 147). Dabei zeigen die folgenden an selber Stelle von Eisenberg übernommenen Beispiele zwei interessante Aspekte im Verhältnis dieses Phänomens zur Definitheit:

(97) Das Fahrrad wurde 1850 erfunden.

(98) Ich suche ein Feuerzeug.

Das Beispiel in (97) zeigt, dass auch bei Nutzung eines definiten Artikels eine generische Lesart möglich ist, so wird hier auf die ‚Gattung‘ der Dinge referiert, auf die die Beschreibung Fahrrad zutrifft. Der Ausdruck *ein Feuerzeug* in (98) muss mit einer weiteren Differenzierung gelesen werden. Zum einen kann hier in einer nicht spezifischen Lesart auf einen beliebigen Vertreter aus der Menge der Feuerzeuge im Sinne von 'IRGENDEIN FEUERZEUG' referiert werden, zum anderen könnte ein Sprecher hier auch ein spezifisches Feuerzeug meinen, würde durch die Formulierung aber zum Ausdruck bringen, dass er nicht davon ausgeht, dass der Hörer das spezifische Feuerzeug, auf das er sich bezieht, identifizieren kann. Generische bzw. nicht spezifische Lesarten können also nicht an der Realisation des jeweiligen Nomens mit oder ohne Artikel bzw. an definitem oder indefinitem Artikel festgemacht werden.²² Eine denkbare generische Lesart bei Realisation des SCN der untersuchten NVV ist hier jedoch nicht die relevante, da bei denjenigen NVV, die für das zu untersuchende Phänomen als wesentlich eingestuft wurden, eindeutig spezifische Entitäten in diesem Zusammenhang als Objekte der Verben der NVV angenommen werden können. *Das*

²² Zur Differenzierung des Ausdrucks von Generizität durch definite/indefinite Beschreibungen siehe auch Krifka (1993) und Petrova (2020).

Auto fahren zielt hier auf einen Vertreter und nicht auf die Klasse der Dinge, die ein Auto sind. Diese Lesart ist also an dieser Stelle nicht einschlägig, muss aber in der Untersuchung (s. u.) kontrolliert werden. Wichtig ist – wie an den beiden Beispielen deutlich wird – hier aber der Zusammenhang mit dem zentralen Aspekt der Definitheit, nämlich der Identifizierbarkeit eines Referenzobjekts für den Hörer. Das Zusammenspiel zwischen dem Bezug auf eine bestimmte Entität, den der Sprecher herstellt, und deren Identifizierbarkeit durch den Hörer beschreibt Raskin als „semantische Rekursion“, womit er den Aufwand beschreibt, der vom Hörer betrieben werden muss, um die Äußerung angemessen zu verstehen (cf. 1980: 130).

Letztendlich geht es also bei der Kennzeichnung eines entsprechenden Ausdrucks als definit oder indefinit um die Koordinierung gemeinsamen Wissens zwischen Sprecher und Hörer. Dabei ist mit Heger (1983: 101) davon auszugehen, dass bei der Koordination von Wissen in dem Sinne, dass der Referent eines Ausdrucks sowohl durch den Sprecher als auch durch den Hörer (re-)identifizierbar ist und dass diese Wiedererkennbarkeit einen anaphorischen Verweis möglich macht. Diese Möglichkeit wird in diesem Fall durch die Nutzung des bestimmten Artikels ausgedrückt; hierbei ergeben sich für den Sprecher Möglichkeiten, den Hörer gezielt in die Lage zu versetzen, den Referenten eines zur Disposition stehenden Ausdrucks identifizieren zu können, und gleichzeitig Bezugspunkte zu setzen, die einen Rahmen für eine mögliche Identifikation durch einen Hörer bilden.

An dieses Konzept der Schaffung von Bezugsrahmen für die Identifizierbarkeit eines Referenten und damit dessen Kennzeichnung vermittelt einer definiten Beschreibung schließt Hawkins an. Auch hier bildet die Koordination gemeinsamen Wissens zwischen Sprecher und Hörer die Grundlage für das Gelingen von Referenz. Als Wesen der Definitheit sieht Hawkins (1978: 201) dabei die Inklusion aller Elemente der Menge von Objekten, die der Beschreibung genügen. Das heißt, durch einen definiten Ausdruck

erfolgt die Aufforderung des Sprechers an den Hörer, das von beiden geteilte Wissen zu nutzen, um aus der potenziell unendlich großen Anzahl möglicher Objekte eine Teilmenge zu bilden, die alle möglichen Kandidaten enthält, die von der Beschreibung erfasst werden. Das heißt im Hinblick auf die im Fokus dieser Arbeit untersuchten zählbaren Nomina im Singular, dass innerhalb dieses Modells vermittels einer definiten Beschreibung auf genau eine Entität referiert wird.

(99) Bring mir die Banane.

(100) Bring mir eine Banane.

(101) Bring mir das Wasser.

(102) Bring mir Wasser.

Die Beispiele zeigen, dass in (99) auf die Gesamtheit der Dinge referiert wird, die im Äußerungskontext der Beschreibung *Banane* genügen und die damit im Äußerungskontext durch den Hörer als relevant eingestuft werden (wobei die Anzahl der möglichen Referenzobjekte hier 1 ist.). Im Gegensatz dazu zeigt die indefinite Beschreibung in (100) wiederum, dass der Hörer aufgrund des gemeinsamen Wissens ein Objekt identifizieren soll, das der Beschreibung *Banane* genügt. Eine Abweichung liegt hier aber dadurch vor, dass nicht alle relevanten Objekte ausgewählt werden sollen. Das heißt, dass auch hier eine Teilmenge durch die Exklusion aller Objekte gebildet wird, die der Beschreibung nicht genügen, jedoch nicht auf die gesamte Teilmenge referiert wird, sondern auf einen nicht genauer definierten Anteil von der relevanten Teilmenge, der hier einer Einheit ihrer Elemente entspricht. Das führt dazu, dass im Gegensatz zur definiten Kennzeichnung bei den zählbaren Nomina hier ggf. mehrere Objekte und nicht genau eines als Referenten in Frage kommen können. Die Beispiele in (101) und (102) stützen die Annahme, dass mit definiten Beschreibung unabhängig von der Zählbarkeit der denkbaren Referenten jeweils auf eine gesamte Teilmenge referiert wird. *Das Wasser* in (101) bezieht sich zwangsläufig auf eine im

Äußerungskontext durch Sprecher und Hörer identifizierbare Quantität von Wasser (z. B. eine definierte Menge wie ein Glas/eine Flasche o. Ä.) und weder auf einen Teil dieser Quantität noch im Hinblick auf denkbare Äußerungssituationen auf die Gesamtheit des im Universum verfügbaren Wassers o. Ä. Im Vergleich zeigt (102), dass bei der Realisierung des Mass-Nouns ohne Artikel durch die Beschreibung zwar alle Objekte als Referenten ausgeschlossen werden, die der Beschreibung nicht genügen, aber gleichzeitig keine Aussage zum Ausmaß der Quantität gemacht wird, so dass kein individuierbares Element identifiziert werden kann.

Da wie hier gezeigt die Koordination geteilten Wissens und die Äußerungssituation, in der sich Sprecher und Hörer befinden, die relevanten Dimensionen für die Beurteilung der Angemessenheit einer definiten Beschreibung sind, gilt es in einem nächsten Schritt, kurz die Bedingungen zu beleuchten, unter denen ein Sprecher annehmen kann, dass das für die jeweilige Äußerungssituation relevante Wissen als mit dem Hörer geteilt angenommen werden kann. Einen sinnvollen theoretischen Rahmen stellt hierfür m. E. Löbner (1985) bereit.

Der Theorie Löbners liegen Konzepte zugrunde, die unterschiedliche Bindungen von Objekten in bestimmte Situationen beschreiben, sei es in die Situation selbst oder über eine Verbindung zu einem in der Situation verankerten Objekt. Über diese Verbindungen in die Situation werden die zur Disposition stehenden Objekte für Sprecher und Hörer identifizierbar. Eine besondere Rolle spielen hier die von Löbner eingeführten funktionalen Konzepte, vermittels derer er zwei Wege beschreibt, durch die die Relation der beschriebenen Objekte zur jeweiligen Situation eindeutig gemacht wird: Durch die Zuordnung zur Situation selbst oder zu einem in der Situation verankerten Objekt (cf. Löbner 2011).

- (103) die Oper Beethovens
- (104) die Oper Fidelio
- (105) die Mauer
- (106) der Präsident
- (107) Das ist die Kupplung.
- (108) meine Frau
- (109) Die Dame, mit der er ausgegangen ist.
- (110) Er ist mit einer Dame ausgegangen. Die Dame war blond.
- (111) Gib mir die Cornflakes.

Auf Grundlage ihres geteilten Wissens können Sprecher und Hörer in den angeführten Beispielen jeweils ein einziges Objekt als Referenten der jeweiligen Beschreibung identifizieren. Das kann durch gemeinsames Weltwissen möglich gemacht werden, wie in (103) oder (104), wo davon ausgegangen werden kann, dass den Kommunikationspartnern jeweils bekannt ist, dass in der Welt, in der die Äußerungssituation verortet ist, Beethoven nur eine einzige Oper komponiert hat und dass es nur eine Oper mit dem Titel Fidelio gibt. Lässt sich auf diesem Wege der Herstellung eines Konsenses über die grundsätzliche Einzigartigkeit eines Referenzgegenstandes kein bestimmter aus einer Menge möglicher Gegenstände (cf. Definition Eisenbergs oben) identifizieren, besteht darüber hinaus die Möglichkeit, ein sog. relationales Konzept zur Abgleichung des gemeinsamen Wissens zu nutzen, was bedeutet, dass ein Objekt über eine bestimmte Verbindung zu einem anderen bereits identifizierbaren Objekt in die Situation eingebunden wird.

Diese Verbindung oder Relation zu einem bereits durch Sprecher und Hörer identifizierten Objekt kann auch abstrakter Natur sein und beispielsweise durch die räumliche oder zeitliche Eingrenzung erfolgen. So wie in (105) die Mauer in Berlin oder die Mauer, die von 1961 bis 1989 stand, durch die Relation zu den historischen Daten oder der besonderen Lage der Mauer entlang der deutsch-deutschen Grenze, die im gemeinsamen Wissen von Sprecher und Hörer abrufbar ist, identifizierbar wird, da sie in der

Menge der möglichen Mauern so als bestimmte definiert werden kann. Dass eine derartige Interpretation teilweise nur Sinn ergibt, wenn mehrere Merkmale eines potenziellen Referenten zwischen Sprecher und Hörer abgeglichen werden, zeigen Beispiele wie (106), in dem sowohl ein Einflussbereich des Präsidenten (z. B. ein Land oder eine Organisation) als auch ein Zeitraum definiert werden müssen, um eine Identifikation eines bestimmten Referenten zu ermöglichen.²³ Ferner zeigen die weiteren Beispiele exemplarisch unterschiedliche Arten von Relationen, die zwischen dem Referenzobjekt und dem identifizierten Objekt bestehen können. Diese können, wie in (107) meronymisch sein²⁴ oder auch possessiven Charakter haben, wie (108) zeigt, wobei in diesen Fällen wie auch in den weiteren vorausgesetzt werden muss, dass durch die Relation eine Einzigkeit des Referenzobjekts generiert wird, ergo, dass es etwa in einem Auto tatsächlich nur eine Kupplung gibt oder dass für den Äußerungskontext angenommen werden kann, dass Polygamie auszuschließen ist.

Schließlich kann Identifizierbarkeit ebenso pragmatisch konstituiert werden, was bedeutet, dass die Eindeutigkeit der Referenz abhängig von einer bestimmten Situation ist (cf. Löbner 1985: 309). Einschlägig sind hier die kataphorische oder anaphorische Einführung des Referenzobjekts in den Äußerungskontext wie in (109) und (110) oder Deiktika wie in (111), bei

²³ Das Phänomen der mangelnden Identifizierbarkeit eines bestimmten Referenzobjekts wird bei Heim ausführlich dargestellt (cf. 1991: 492). So kann der Ausdruck *der Präsident der USA* erstens zu unterschiedlichen Zeiten auf unterschiedliche Referenzobjekte bezogen werden (zu beachten sind hier für eine zeitliche Einordnung beispielsweise indexikalische Beschreibungen wie *der jetzige Präsident* (cf. die Ausführungen zu den pragmatisch konstituierten Definita) und er kann auch in unterschiedlichen Lesarten interpretiert werden (Amt vs. Person, die das Amt ausübt). Auf beide Facetten gehe ich an dieser Stelle nicht weiter ein, da sie nur weiter das Prinzip unterstreichen, das hier im Zentrum des Interesses steht, nämlich, dass ggf. weitere Merkmale eingebracht werden müssen, um eine eindeutige Identifikation und damit eine definite Beschreibung möglich zu machen.

²⁴ Eine Darstellung der umfangreichen Facetten meronymischer Relationen würde an dieser Stelle zu großen Raum einnehmen, kann aber etwa bei Chaffin et al. (1988) gefunden werden.

denen sich eindrücklich zeigt, dass sie in geeigneten Äußerungskontexten eine eindeutige Identifikation ermöglichen, aber wegen ihres indexikalischen Charakters per Definition nur kontextuelle Gültigkeit haben können (cf. Fußnote 23).

Zusammengefasst bietet die Bindung von Objekten in Situationen oder (ggf. weitere) Kontexte also letztlich Ansatzpunkte für Sprecher und Hörer, an diesem Startpunkt, an dem Konsens herrscht, dass Wissen geteilt wird, einen Anker zu legen, um ein Objekt gemeinsam identifizieren zu können und auf dieses mit einer definiten Beschreibung referieren zu können. Dabei kommt nach Bisle-Müller (1991: 44 f.) der Fusion mehrerer Arten von Wissen die entscheidende Rolle zu: Erstens die Formen von dauerhaft verankertem Wissen; das sind erstens episodisches Wissen, worunter Wissen zu verstehen ist, das „konspirativ“ zwischen Sprecher und Hörer geteilt wird (*damals in Malta, als uns der Hund nachlief*), zweitens spezifisches Wissen der Kommunikationspartner über die Wahrscheinlichkeit des Zutreffens einer spezifischen Referenz, so zum Beispiel, wenn zwei Studierende derselben Universität sich *vor der Bibliothek* verabreden, das wechselseitige Wissen, dass der Kommunikationspartner mit hoher Wahrscheinlichkeit die Bibliothek der jeweiligen Hochschule meinen wird, und schließlich generisches Wissen (Weltwissen) etwa über Lexembedeutungen, grammatische Strukturen, Naturgesetze etc.

Hierzu treten, wie bereits oben im Zusammenhang mit pragmatischer Identifizierbarkeit angerissen, das Kontextwissen von Sprecher und Hörer, also das Wissen um den unmittelbaren Rahmen der sprachlichen Äußerung und das Situationswissen, das sich wiederum aus den sinnlichen Wahrnehmungen der Kommunikationspartner innerhalb der Äußerungssituation konstituiert. Aus der Aktivierung von dauerhaftem Wissen und dem Abgleich des situationsabhängigen Wissens generieren die Kommunikationspartner so einen Bestand relevanten, gemeinsamen Wissens. Es geht also darum,

durch Koordinierung gemeinsamen Wissens von Sprecher und Hörer die gemeinsame Bestimmtheit von Gegenständen zu sichern und so in einer kooperativen Handlung eine definite Referenz herstellen zu können. Dabei gilt ein Objekt dann so lange als bestimmt (identifizierbar), solange zwischen Sprecher und Hörer Einigkeit über diese Identifizierbarkeit herrscht (cf. Bisle-Müller 1991: 49). Folglich muss die Identifizierbarkeit und damit die Bestimmbarkeit eines Objekts während der Kommunikation jeweils ausgehandelt werden.

Diese kooperative Handlung des Abgleichs von Wissen zur Identifikation eines Objekts kommt schließlich der Manipulation der Extension eines Ausdrucks im Sinne einer Eingrenzung dieser (cf. Vater 1996: 177) auf einen bestimmten Referenten gleich. Hierfür spielt, wie oben im Zusammenhang mit relationalen Konzepten eingebracht, auch Modifikation eine entscheidende Rolle, handelt es sich hierbei ja schließlich um Bestimmungsrelationen, die in endozentrischen Syntagmen hinsichtlich des Kopfes hergestellt werden (cf. Fries 1977). So kann durch Modifikation, was bei den Beispielen (107) bis (111) schon angemerkt wurde, die Extension und damit die Menge der möglichen Referenten eingeschränkt werden und damit ggf. kumulativ auch eine Eindeutigkeit der Identifikation ermöglicht werden. Gäbe es beispielsweise nicht die Einschränkung der Annahme von Monogamie in (108) könnte ähnlich wie bei (106) durch Modifikation die Extension weiter eingeschränkt werden (*meine blonde Frau*). Dafür stehen beispielsweise Attribuerungen durch verschiedene syntaktische Strukturen zur Verfügung, wie durch adjektivische Attribute (112), präpositionale Attribute (113) oder Relativsätze (114).

(112) der braune Hund

(113) der Hund von Baskerville

(114) der Hund, der die Katze gejagt hat

(115) der braune Hund von Baskerville

In einem Satz wie in (115) kann so aus dem Durchschnitt aus den Mengen der möglichen Referenten der einzelnen Ausdrücke (die Menge der Hunde, die Menge der Entitäten, die braun sind, die Menge der Individuen, die auf Baskerville leben) die Anzahl der möglichen Referenten des Gesamtausdrucks eingegrenzt werden (cf. Lohnstein 2011: 185) – natürlich auch durch Relativsätze wie in (114) unter der Maßgabe, dass durch diese Attribuierung auch tatsächlich eine Eingrenzung der Extension stattfindet.²⁵ Letztendlich wird also die Extension des Ausdrucks in dem Sinne (ggf. auch durch Modifikation) so manipuliert, dass Sprecher und Hörer durch Wissensabgleich die Menge möglicher Referenten so eingrenzen, dass zur Identifikation weniger Kandidaten herangezogen werden müssen oder im Falle einer definiten Beschreibung genau einer.

Das wirft die Frage auf, wie diese eindeutige Identifizierbarkeit sprachlich realisiert wird. Eine Kennzeichnung einer Beschreibung als definit, als ein Bestimmtes in einer Menge Möglicher, ist in Artikelsprachen grammatikalisiert (cf. Hauenschild 1993: 994). So gilt auch für das Deutsche, dass eine lokalisierbare Einheit festgestellt werden kann, an der Definitheit markiert wird (cf. Krámský 1972: 73 f.), nämlich die Artikel, genauer: die bestimmten Artikel, wie eingangs dieses Kapitels bereits mit Vater festgestellt wurde. Unter Berücksichtigung der herausgearbeiteten Funktion definitiver Beschreibungen und unter der Annahme deren formaler Realisation durch den Artikel, kann Löbner (2012: 91) beipflichtend also konstatiert werden, dass der bestimmte Artikel im Deutschen anzeigt, dass ein Ausdruck auf etwas referiert, das im Äußerungskontext eindeutig bestimmt ist.

²⁵ Das heißt, dass in diesem Verfahren Redundanzen auftreten können. Gibt es beispielsweise auf Baskerville nur einen einzigen braunen Hund, ist dieser bereits durch diese Eigenschaften eindeutig identifizierbar. Eine weitere Attribuierung wäre also im Hinblick auf die Konstitution einer eindeutigen Referenz redundant (cf. Partee 1997: 318–319).

Es zeigt sich also ein Zusammenhang zwischen der Kennzeichnung eines SCN als definit mit dem bestimmten Artikel, wenn – bei Ausschluss von generischer Lesart o. Ä. – genau ein identifizierbarer Referent vorliegt, und der Manipulation der Extension eines Ausdrucks durch Modifikatoren. Modifikation bedeutet im oben erläuterten Fall durch einen restriktiven Relativsatz ebenfalls, dass die Menge der möglichen Referenten hier auf genau eine individuierbare Entität eingegrenzt wird. Das Relativpronomen eines solchen Satzes muss sich also auf ein SCN beziehen, das als definit gekennzeichnet ist. Ein ähnlicher Zusammenhang liegt auch bei Pronominalisierungen vor. Die Interpretation von Pronomina erfordert präzises Wissen zum jeweiligen Kontext, um erfassen zu können, welches Referenzobjekt mit dem Ausdruck genau bezeichnet werden soll, also wen oder was der Sprecher genau meint (cf. Busse 2009: 73). Die Wiederaufnahme durch z. B. ein Personal- oder Demonstrativpronomen ist also nur dann möglich, wenn bei SCN eine einzige Entität als Referent identifiziert werden kann, wiederum angezeigt mit dem bestimmten Artikel.

Werden diese beiden Faktoren zusammengebracht, ergibt sich, dass ein SCN nur dann als Referent für ein Pronomen dienen oder durch einen restriktiven Relativsatz modifiziert werden kann, wenn es mit einem bestimmten Artikel realisiert ist; vice versa ergibt sich, dass die Realisation eines SCN ohne Artikel also auch bedeutet, dass dieses entsprechend nicht auf die genannte Weise wiederaufgenommen oder modifiziert werden kann, woraus sich die Schemata in (116) und (117) ergeben.²⁶

$$(116) [+Art] \rightarrow \begin{bmatrix} +rel \\ +ref \end{bmatrix}$$

$$(117) [-Art] \rightarrow \begin{bmatrix} -rel \\ -ref \end{bmatrix}$$

²⁶ Zur Kodierung der Merkmale cf. S. 129.

Diese Ergebnisse decken sich mit den bereits von Pittner benannten Eigenschaften der SCN in NVV (cf. S. 40). Dabei machen es allerdings die inzwischen angedeutete Komplexität, das Phänomen zu fassen und weiterhin bestehende Ausnahmen von diesen Schemata (s. u.) unausweichlich, zu überprüfen, ob die in den vorangegangenen Kapiteln als relevant identifizierten NVV tatsächlich den in (116) und (117) dargestellten Strukturen folgen. Schließlich müsste hieraus folgend für den besonderen Fall der NVV angenommen werden, dass bei Realisation mit einem SCN ohne Artikel wegen der nicht vorhandenen Identifizierbarkeit des Referenten von einer anderen Lesart als bei der Realisation des SCN der NVV mit Artikel ausgegangen werden muss. So würde sich für *klavier* in *klavier_spielen* je nach Realisation mit oder ohne Artikel die folgende Unterscheidung ergeben:

(118) [+Art] →

'EIN BESTIMMTES (EXEMPLAR) KLAVIER ALS MUSIKINSTRUMENT BENUTZEN'

(119) [-Art] → 'MIT IRGEND EINEM KLAVIER MUSIK ERZEUGEN'

Es besteht also ein Zusammenhang zwischen der Realisation des SCN der NVV mit oder ohne Artikel und sowohl der Lesart der NVV als auch der Modifizierbarkeit und der Referenzialität des SCN. Hierbei ist zu beachten, dass die hier genannten Möglichkeiten der Modifikation oder Wiederaufnahmen polylexikalischer Ausdrücke²⁷ ohnehin mit einer phraseologischen oder wörtlichen Interpretation des Ausdrucks assoziiert sind (cf. Burger 2015: 63), sodass die jeweilige Lesart bei der Untersuchung des morphosyntaktischen Verhaltens der NVV ohnehin stets kontrolliert werden muss. Es gilt im Folgenden also zu überprüfen, ob eine Kombination aus einem SCN und einem Verb in einer NVV mit einer Realisation des SCN mit oder ohne

²⁷ Rabanus et al. (2008) unterscheiden die hier zu beobachtenden graduellen Unterschiede zwischen einzelnen Konstruktionen als „Grade formaler Festigkeit“. Die von ihnen hierfür angelegten Kriterien entsprechen dabei im Wesentlichen den auch im empirischen Teil dieses Kapitels genutzten, mit Ausnahme der Möglichkeit zur Manipulation des Tempus, die sich für die hier untersuchten NVV als nicht einschlägig gezeigt hat.

bestimmten Artikel jeweils akzeptabel ist und ob hier jeweils ein tatsächlicher Zusammenhang mit der Modifizierbarkeit und der Referenzfähigkeit des SCN vorliegt, bzw. ob diese in Abhängigkeit zu einer bestimmten Lesart der NVV stehen.

4.2 Untersuchungsdesign

Für die Untersuchung wurden erstens NVV gewählt, die den in Kap. 3.2 dargestellten Kriterien für das Auftreten mit und ohne Artikel genügen, also solche, in denen das SCN der NVV syntaktisch als Objekt eines transitiven Verbs analysiert werden kann und die dem Muster 3 entsprechen. Dabei wurde diese Gruppe aus den in den bisherigen Untersuchungen getesteten Items *ehe_brechen* und *klavier_spielen* um die entsprechend strukturierten NVV *auto_fahren*, *radio_hören* und *notiz_nehmen* erweitert. Zweitens wurde die gleiche Anzahl an FVG untersucht, da diese wie in Kapitel 2.1.4 gezeigt ähnliche hier einschlägige Eigenschaften – wie die teilweise Möglichkeit der Realisation von SCN ohne Artikel und eingeschränkte Modifizierbarkeit sowie Referenzfähigkeit – aufweisen. Die untersuchten FVG sind: *in Form kommen*, *in Bewegung bleiben*, *zur Aufführung bringen*. Zusätzlich wurden die beiden stark idiomatischen Konstruktionen *das Handtuch werfen* und *auf die Palme bringen* getestet, um den möglichen Interferenzfaktor der Idiomatizität kontrollieren zu können.

Ziel dieses Kapitels ist die Identifikation und Beschreibung von Faktoren, die mit dem in Kap. 3.2 erarbeiteten Phänomen der Fähigkeit der dort eingegrenzten NVV, mit oder ohne Artikel realisiert werden zu können, in Verbindung stehen und die so ggf. eine funktionale Differenzierung der beiden Realisationsformen erlauben, zumindest aber den genannten Zusammenhang zwischen Realisation mit/ohne Artikel und der Fähigkeit zur Modifikation oder der Wiederaufnahme durch ein Pronomen im

Zusammenhang mit einer kontrollierten Lesart der jeweiligen NVV auf tatsächliche Existenz überprüfen zu können.

Für die Untersuchung der Items wurde eine Matrix erstellt, in der die oben beschriebenen Merkmale wie folgt kodiert sind:

- [±Art]: Realisation des SCN der Konstruktion (mit/ohne) Artikel
- [±rel]: Modifikation des SCN der Konstruktion durch einen Relativsatz
- [±ref]: Wiederaufnahme des SCN der Konstruktion durch ein anaphorisches (Personal-)Pronomen im Folgesatz

Wie in 4.1 dargestellt, ist dabei die Aufrechterhaltung einer bestimmten Lesart der NVV beim Wechsel der Ausprägungen der einzelnen Merkmale entscheidend, sodass jeweils zwischen zwei Lesarten differenziert wird, einer phraseologischen und einer nicht-phraseologischen (literalen) Lesart, in der die Bedeutung kompositional erschlossen werden kann. Daraus ergibt sich folglich die Dichotomie [±phras], beispielsweise mit den Ausprägungen:

- [+phras]: phraseologische Lesart der NVV (*das Handtuch werfen* 'AUFGEBEN')
- [-phras]: literale Lesart der NVV (*das Handtuch werfen* 'EIN HANDTUCH SCHWUNGVOLL MIT DEM ARM SCHLEUDERN')

Bei Beachtung dieser zusätzlichen, quer zu den sonstigen Merkmalen liegenden, Dimension ergibt sich als Muster für die möglichen Kombinationen von Merkmalen das Muster in Abbildung 4. Hieraus wird deutlich, dass bei der Bildung der Items, die zu untersuchen sind, für jede NVV 16 Kombinationen möglich sind.

(120)

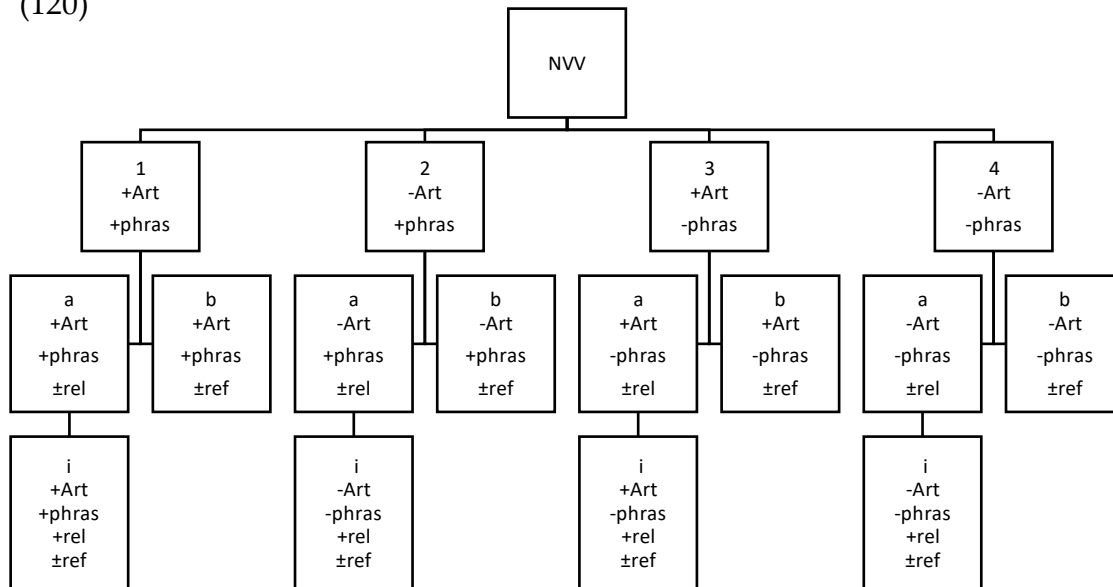


Abbildung 4: Merkmalskombinationen NVV

Im folgenden Schritt wurden zu den einzelnen NVV bzw. FVG Sätze gebildet, in denen diese in der jeweiligen Lesart mit den in Abbildung 4: dargestellten Kombinationen von möglichen Merkmalsausprägungen realisiert werden konnten. Für die Differenzierung der jeweiligen Lesarten, die wie in der Abbildung gezeigt die oberste Ebene bilden, wurden für jede Konstruktion zwei Lesarten formuliert. In beiden angenommenen Lesarten wurden anschließend die Items mit den jeweils möglichen Merkmalskombinationen aus $[\pm\text{Art}]$, $[\pm\text{rel}]$ und $[\pm\text{ref}]$ realisiert, sodass aus den 16 möglichen Kombinationen, die sich aus diesen Merkmalen und dem Merkmal $[\pm\text{phras}]$ ergeben, bei den 10 untersuchten NVV bzw. FVG 160 Testsätze gebildet wurden, die in dieser Untersuchung auf Akzeptabilität überprüft wurden.

Tabelle 19: Differenzierung phraseologische und nicht-phraseologische Lesart

NVV	Lesart a	Lesart b
ehe_brechen ²⁸	GEGEN DIE REGELN DER INSTITUTION EHE VERSTOßEN	UNTREUE IN EINER EHE BEWIRKEN
klavier_spielen	MIT IRGEND EINEM KLAVIER MUSIK ERZEUGEN	EIN BESTIMMTES KLAVIER ALS MUSIKINSTRUMENT BEDIENEN
auto_fahren	IRGEND EIN AUTO ALS FAHRZEUG BENUTZEN	EIN BESTIMMTES AUTO ALS FAHRER BEDIENEN
radio_hören	DAS PROGRAMM IM RADIO AKUSTISCH WAHRNEHMEN	EIN BESTIMMTES RADIOGERÄT AKUSTISCH WAHRNEHMEN
Notiz nehmen	BEMERKEN	EINEN NOTIZZETTEL AN SICH BRINGEN
in Form kommen	EIN BESTIMMTES LEISTUNGSNIVEAU ERREICHEN	EINE BESTIMMTE ÄUßERE GESTALT ANNEHMEN
in Bewegung bleiben	NICHT STILLSTEHEN	VON EINEM BESTIMMTEN BEWEGUNGSMUSTER NICHT ABWEICHEN
zur Aufführung bringen	DAFÜR SORGEN, DASS EIN THEATERSTÜCK AUFGEFÜHRT WIRD	DAFÜR SORGEN, DASS JEMAND EINE THEATERAUFFÜHRUNG ERREICHT
das Handtuch werfen	AUFGEBEN	EIN HANDTUCH SCHMEIßEN/SCHLEUDERN
auf die Palme bringen	VERÄRGERN	DAFÜR SORGEN, DASS ETWAS AUF EINE PALME GELANGT

Die 160 gebildeten Testitems wurden in einem zweistufigen Verfahren auf ihre Akzeptabilität hin untersucht. In einem ersten Schritt wurden die Items in einem introspektiven Verfahren einem der folgenden vier Status zugeordnet:

1. relevant für empirische Erhebung
2. irrelevant für Erhebung: eindeutig akzeptabel oder redundant
3. irrelevant für Erhebung: eindeutig inakzeptabel oder redundant
4. irrelevant für Erhebung: abweichende Lesart oder abweichendes Phänomen

²⁸ Bei der Differenzierung der Lesarten von *ehe_brechen* ist zu beachten, dass kaum eine Lesart, die von der im 6. Gebot der Bibel abweicht, nachgewiesen werden kann, wegen der hohen Frequenz dieser Lesart und des formelhaften Gebrauchs der NVV. Die von Forche (2015: 35–36) gesammelten Korpusbelege für *ehe_brechen* legen nahe, den Fokus der Betrachtung eher darauf zu richten, inwiefern ein Zusammenhang zwischen der vorherrschenden Lesart, die etwa b in Tabelle 19 entspricht, und der Determinierbarkeit und Modifizierbarkeit in diesem Fall besteht.

Mit Status 2 und 3 ist gemeint, dass solche Testitems, die in einer introspektiven Bewertung zweifelsfrei als akzeptabel oder inakzeptabel bewertet werden können, nicht in die Datenerhebung aufgenommen wurden. Unter redundant ist an dieser Stelle zu verstehen, dass Items, die bereits bei der Kombination weniger Items eindeutig als (in)akzeptabel bewertet werden konnten auch auf höheren Komplexitätsstufen, also der Kombination mit weiteren der genannten Merkmale, nicht für die empirische Datenerhebung berücksichtigt wurden. Unter Status 4 ist zu verstehen, dass Items nicht berücksichtigt wurden, wenn bei der Kategorie [\pm phras] nicht unterschiedliche Lesarten, also Abstufungen oder Variationen einer Bedeutung gegenüberstehen, sondern unterschiedliche Bedeutungen. Das ist vor allem bei den Konstruktionen *Notiz nehmen*, *in Form kommen*, *in Bewegung bleiben* und *auf die Palme bringen* der Fall. Zudem wurden die Merkmalskombinationen mit diesem Status versehen, bei denen wie bei *zur Aufführung bringen* die hier fokussierte Untersuchung mit anderen Faktoren, wie in diesem Fall der Verschmelzung des Artikels mit der Präposition, interferiert.

Für die im nächsten Schritt folgende empirische Datenerhebung wurden also ausschließlich die in diesem Schritt mit dem Status 1 versehenen Konstruktionen berücksichtigt. Diese vorgeschaltete Selektion ist vor allem aus zwei Gründen sinnvoll: Zum einen sorgt sie für eine maßgebliche kognitive Entlastung der Probanden. Wie die Beschreibung der folgenden Untersuchung zeigen wird, ist die Bearbeitung des Fragebogens für die Probanden mit einem massiven kognitiven Aufwand verbunden. Neben anderen, unten dargestellten, Maßnahmen ist der hier geschilderte Verfahrensschritt eine gezielte Entlastung der Probanden, um eine Minderung der Qualität der Daten durch eine kognitive Überlastung bzw. Erschöpfung zu vermeiden. Zusätzlich spricht für dieses zweistufige Verfahren der Umstand, dass in einem Versuchssetting, in dem die spontane Einschätzung der Akzeptabilität sprachlicher Strukturen im Mittelpunkt steht, die Konfrontation der

Probanden mit eindeutig inakzeptablem Input in größerem Ausmaß eine nicht zu unterschätzende Störvariable in der Findung der Akzeptabilitätsurteile ausmacht. Zum anderen wurde dieses Setup gewählt, um die Untersuchung in einem für die Probanden angemessenen zeitlichen Rahmen durchführen zu können. Gleichzeitig sind die Möglichkeiten der statistischen Erfassung durch dieses mehrstufige Verfahren im Vergleich zu den vorherigen Untersuchungen eingeschränkt. Dennoch bietet das Setup die Möglichkeit, identifizierte Zusammenhänge plausibel darzustellen.

Die Daten wurden mittels einer Fragebogenuntersuchung erhoben. Dabei wurden die Probanden mit den als relevant eingestuften Items konfrontiert. Zusätzlich zu den jeweiligen Items, in denen die NVV bzw. FVG sprachlich kontextualisiert waren, wurde jeweils die anzuwendende Lesart der NVV (cf. Tabelle 19) angegeben. In einer kurzen Einführung wurden die Probanden durch den Versuchsleiter aufgefordert, unter Beachtung der vorgegebenen Lesart in einem Multiple-Choice-Verfahren anzugeben, ob sie den jeweils getesteten Satz als akzeptabel oder nicht akzeptabel einstufen.

Die Erfassung und Auswertung der Daten erfolgte über IBM-SPSS und MS-Excel. Teilnehmer an der Untersuchung waren Studierende der Fakultät für Geistes- und Kulturwissenschaften der Bergischen Universität Wuppertal im Wintersemester 2018/2019 (Datenerhebung am 20.02.2019). Wie auch bei den vorherigen Untersuchungen wurden nur Daten von Probanden in die Auswertung einbezogen, die angaben, sowohl in der Familie als auch im Freundeskreis Deutsch als primäre Sprache zu nutzen. Mangels Relevanz für die Untersuchung wurden keine weiteren Variablen kontrolliert. In der Einführung wurde den Probanden versichert, dass die Daten anonym erhoben werden und keinen Rückschluss auf ihre Person zulassen.

Um abermals möglichst intuitive Urteile von den Probanden zu erhalten, wurden diese gebeten, möglichst ohne Reflexion oder Anwendung ggf. vorhandenen linguistischen Fachwissens ein Urteil zu fällen. Um diesen

intuitiven Charakter der zu bildenden Urteile zu verstärken, wurden die Probanden wie bei den vorhergehenden Datenerhebungen unter moderaten Zeitdruck gesetzt. Durch die Aufforderung, die Items in der vorgesehenen Reihenfolge zu bearbeiten und erst auf die Bitte des Versuchsleiters hin auf die nächste Seite zu blättern, wurde sichergestellt, dass die Probanden mit im Schnitt ~9 Sekunden pro Item genug Zeit hatten, sich die vorgegebene Lesart der NVV bzw. des FVG zu vergegenwärtigen und das sprachliche Beispiel sorgfältig zu lesen, gleichzeitig aber keine Zeit hatten, ihre Eindrücke länger abzuwägen. Wegen der trotz des oben geschilderten zweistufigen Verfahrens hohen Anzahl an Testitems und der starken kognitiven Anforderung an die Probanden wurde in der Mitte des Fragebogens ein Distraktor mit einer Bearbeitungszeit von etwa 30–45 Sekunden eingefügt,²⁹ um auch bei den hierauf folgenden Items eine möglichst unbeeinflusste Bewertung sicherzustellen.

4.3 Untersuchungsergebnisse

In den folgenden Unterkapiteln sind die Ergebnisse der Datenerhebung für die einzelnen NVV aufgeführt. Dabei wird, differenziert nach den zwei Lesarten, der Untersuchungsstatus der NVV für die jeweiligen Merkmalskombinationen angegeben (cf. S. 128), wobei die Merkmalskombinationen, zu denen Daten erhoben wurden, durch Schattierung kenntlich gemacht werden. Für die Kombinationen der untersuchten Merkmale wird jeweils die Akzeptabilität der Testitems nach der Bewertung durch die Probanden sowohl absolut als auch relativ angegeben. Da alle Probanden sämtliche Items bearbeitet haben, entfällt in den Tabellen die Angabe fehlender Daten, alle Prozentangaben sind gültige Prozente. Ein Ergebnis wird mit Erreichen des 67. Perzentils als aussagekräftig eingestuft, wenn also mehr als zwei Drittel

²⁹ Die Probanden wurden hier aufgefordert, eine einfache Zeichnung eines Einhorns anzufertigen, indem sie festgelegte Punkte in einer durch Zahlen vorgegebenen Reihenfolge durch eine Linie verbinden.

der Probanden (n = 22) eine Einschätzung teilen, sowohl für die Einschätzung eines Items als akzeptabel wie auch als inakzeptabel. Der Zusammenfassung der Ergebnisse in Kap. 4.4 geht hier eine Darstellung der ermittelten Werte für die untersuchten Konstruktionen voraus:

4.3.1 ehe_brechen

Tabelle 20: Determination/Modifikation *ehe_brechen*

NVV: ehe_brechen		N=32								
		Lesart: a (GEGEN DIE REGELN DER INSTITUTION EHE VERSTOßEN)								
ID	Item	Status	Artikel	Rel.-Satz	Pronom.	akz. Häufigkeit	inakz. Häufigkeit	akz. Prozent	inakz. Prozent	kumulierte Prozent
1	<i>Du sollst nicht die ehe_brechen</i>	4	+	-	-	-	-	-	-	-
2	<i>Du sollst nicht die ehe_brechen, die du mit deinem Partner eingegangen bist.</i>	4	+	+	-	-	-	-	-	-
3	<i>Du sollst nicht die ehe_brechen, die du mit deinem Partner eingegangen bist. Sie ist nämlich heilig.</i>	4	+	+	+	-	-	-	-	-
4	<i>Du sollst nicht die ehe_brechen. Sie ist nämlich heilig.</i>	4	+	-	+	-	-	-	-	-
5	<i>Du sollst nicht ehe_brechen.</i>	4	-	-	-	-	-	-	-	-
6	<i>Du sollst nicht ehe_brechen, die du mit deinem Partner eingegangen bist.</i>	4	-	+	-	-	-	-	-	-
7	<i>Du sollst nicht ehe_brechen, die du mit deinem Partner eingegangen bist. Sie ist nämlich heilig.</i>	4	-	+	+	-	-	-	-	-
8	<i>Du sollst nicht ehe_brechen. Sie ist nämlich heilig.</i>	4	-	-	+	-	-	-	-	-

		Lesart: b (UNTREUE IN EINER EHE BEWIRKEN)								
ID	Item	Status	Artikel	Rel.-Satz	Pronom.	akz. Häufigkeit	inakz. Häufigkeit	akz. Prozent	inakz. Prozent	kumulierte Prozent
9	<i>Du sollst nicht die ehe_brechen</i>	1	+	-	-	23	9	71,9	28,1	100
10	<i>Du sollst nicht die ehe_brechen, die du mit deinem Partner eingegangen bist.</i>	1	+	+	-	26	6	81,3	18,7	100
11	<i>Du sollst nicht die ehe_brechen, die du mit deinem Partner eingegangen bist. Sie ist nämlich heilig.</i>	2	+	+	+	-	-	-	-	-
12	<i>Du sollst nicht die ehe_brechen. Sie ist nämlich heilig.</i>	1	+	-	+	26	6	81,3	18,7	100
13	<i>Du sollst nicht ehe_brechen.</i>	1	-	-	-	26	6	81,3	18,7	100
14	<i>Du sollst nicht ehe_brechen, die du mit deinem Partner eingegangen bist.</i>	1	-	+	-	4	28	12,5	87,5	100
15	<i>Du sollst nicht ehe_brechen, die du mit deinem Partner eingegangen bist. Sie ist nämlich heilig.</i>	3	-	+	+	-	-	-	-	-
16	<i>Du sollst nicht ehe_brechen. Sie ist nämlich heilig.</i>	1	-	-	+	20	12	62,5	37,5	100

Wegen der Schwierigkeiten einer sinnvollen Differenzierung von Lesarten bei der in Tabelle 20 (cf. Fußnote 28) gezeigten NVV *ehe_brechen* wurden die Items der Lesart a mit dem Status 4 gekennzeichnet und keine Daten dazu erhoben. Die Konzentration der Untersuchung richtet sich hierbei also auf die Items 9–16 in der Lesart b. Hier können interessante Zusammenhänge zwischen der Realisation mit und ohne Artikel festgestellt werden:

Auffällig ist zunächst, dass die Items 9 und 13 gleichermaßen aussagekräftig als akzeptabel einstufte wurden, was bedeutet, dass in der gleichen Lesart eine Realisation des SCN der NVV mit und ohne Artikel akzeptiert wurde.³⁰

Umso deutlicher zeigt sich der in (116) und (117)³¹ vermutete Zusammenhang zwischen der Realisation mit oder ohne Artikel und der Möglichkeit,

³⁰ Es ist möglich, an dieser Stelle durch den formelhaften Gebrauch der NVV evozierte Interferenzen anzunehmen. Wie Forche konstatiert, ist die Determination des nominalen Gliedes nur schwer zu neutralisieren, da in dieser NVV grundsätzlich von einer bestimmten Ehe auszugehen sei (cf. 2015: 36)

³¹ Schemata auf S. 115.

das entsprechende Nomen durch einen Relativsatz zu modifizieren. Während das modifizierte Nomen [+Art] in Item 10 eindeutig von den Probanden akzeptiert wurde, gilt für Item 14 aussagekräftig das genaue Gegenteil, sodass sich ein Zusammenhang zwischen der Realisation des Nomens [\pm Art] und [\pm rel] gemäß (116) und (117) beschreiben lässt.

Ein ähnliches Bild zeichnet sich für den Zusammenhang zwischen den Merkmalen [\pm Art] und [\pm ref], also Referenzialität des Nomens, die sich in der Möglichkeit zur Wiederaufnahme durch ein Personalpronomen äußert. Auch hier kann gemäß (116) der Zusammenhang von [+Art] und [+ref] anhand von Item 12 nachvollzogen werden.

Ein differenzierteres Bild muss hinsichtlich Item 16 gezeichnet werden. Hier zeigt sich zwar, dass die Probanden insgesamt der Prognose in (117) entsprechend das Beispiel nicht aussagekräftig als akzeptabel eingestuft haben, jedoch auch nicht als eindeutig inakzeptabel. Vielmehr wurde der Schwellenwert nur knapp verpasst und mit 62,5 % der Probanden wurde die Merkmalskombination [-Art] mit [+ref] von der Mehrheit der Probanden akzeptiert. Vor allem dieser Zusammenhang scheint also im Vergleich mit den Ergebnissen der anderen NVV besonderes Augenmerk zu verdienen.

4.3.2 klavier_spielen

Tabelle 21: Determination/Modifikation *klavier_spielen*

NVV: klavier_spielen		N=32								
		Lesart: a (MIT IRGEND EINEM KLAVIER MUSIK ZU ERZEUGEN)								
ID	Item	Status	Artikel	Rel.-Satz	Pronom.	akz. Häufigkeit	inakz. Häufigkeit	akz. Prozent	inakz. Prozent	kumulierte Prozent
17	<i>Du sollst das klavier_spielen.</i>	1	+	-	-	18	14	56,3	43,7	100
18	<i>Du sollst das klavier_spielen, das Opa für dich gekauft hat.</i>	3	+	+	-	-	-	-	-	-
19	<i>Du sollst das klavier_spielen, das Opa für dich gekauft hat. Es wurde extra gestimmt.</i>	3	+	+	+	-	-	-	-	-
20	<i>Du sollst das klavier_spielen. Es wurde extra gestimmt.</i>	3	+	-	+	-	-	-	-	-
21	<i>Du sollst klavier_spielen.</i>	1	-	-	-	32	0	100	0	100
22	<i>Du sollst klavier_spielen, das Opa für dich gekauft hat.</i>	1	-	+	-	4	28	12,5	87,5	100
23	<i>Du sollst klavier_spielen, das Opa für dich gekauft hat. Es wurde extra gestimmt.</i>	3	-	+	+	-	-	-	-	-
24	<i>Du sollst klavier_spielen. Es wurde extra gestimmt.</i>	1	-	-	+	20	12	62,5	37,5	100
		Lesart: b (EIN BESTIMMTES KLAVIER ALS MUSIKINSTRUMENT BEDIENEN)								
ID	Item	Status	Artikel	Rel.-Satz	Pronom.	akz. Häufigkeit	inakz. Häufigkeit	akz. Prozent	inakz. Prozent	kumulierte Prozent
25	<i>Du sollst das klavier_spielen.</i>	1	+	-	-	28	4	87,5	12,5	100
26	<i>Du sollst das klavier_spielen, das Opa für dich gekauft hat.</i>	1	+	+	-	31	1	96,9	3,1	100
27	<i>Du sollst das klavier_spielen, das Opa für dich gekauft hat. Es wurde extra gestimmt.</i>	2	+	+	+	-	-	-	-	-
28	<i>Du sollst das klavier_spielen. Es wurde extra gestimmt.</i>	2	+	-	+	-	-	-	-	-
29	<i>Du sollst klavier_spielen.</i>	3	-	-	-	-	-	-	-	-
30	<i>Du sollst klavier_spielen, das Opa für dich gekauft hat.</i>	1	-	+	-	1	31	3,2	96,8	100
31	<i>Du sollst klavier_spielen, das Opa für dich gekauft hat. Es wurde extra gestimmt.</i>	3	-	+	+	-	-	-	-	-
32	<i>Du sollst klavier_spielen. Es wurde extra gestimmt.</i>	1	-	-	+	20	12	62,5	37,5	100

Im Gegensatz zu *ehe_brechen* in 4.3.1 können für die hier untersuchte NVV *klavier_spielen* zwei distinkte Lesarten beschrieben werden, die auch für Probanden gut nachvollziehbar sind. In der literalen Lesart b der NVV zeigt sich mit Item 25, dass hier die Realisation [+Art] eindeutig akzeptiert wird und zugleich die Modifikation des Nomens durch den Relativsatz als akzeptabel eingestuft wird (Item 26). Umgekehrt wird der Relativsatz in Item 30 bei Realisation ohne Artikel eindeutig abgelehnt. Hierdurch wird der bereits thematisierte Zusammenhang nach (117) in dieser Hinsicht gestützt. Bei Betrachtung von Item 32 zeigt sich hingegen erneut ein vergleichbares Ergebnis wie bei Item 16 unter 4.3.1, sodass der Zusammenhang zwischen Artikelgebrauch und der Wiederaufnahme durch ein Pronomen wiederum hinterfragt werden muss. Das Gleiche ist auch in der phraseologischen Lesart b festzustellen (Item 20). Hier wird auch die Realisation ohne Artikel eindeutig akzeptiert (Item 21) und gleichzeitig anhand von Item 22 ein Zusammenhang zwischen den Merkmalen [-Art] und [-rel] nahegelegt. Abweichend von Lesart b zeigt sich, dass die Realisation [+Art] wie in Item 17 nicht als akzeptabel eingestuft wurde. Dies könnte als Zeichen für einen Zusammenhang zwischen der jeweiligen Lesart der NVV und der Möglichkeit der Realisation [\pm Art] gesehen werden. Da Item 17 jedoch auch nicht aussagekräftig als inakzeptabel eingestuft wurde, müssen in diesem Hinblick die Ergebnisse der anderen NVV im Blick behalten werden.³²

³² Weitere Erläuterungen hierzu werden in Kap. 4.4.2 ab S. 152 gemacht.

4.3.3 auto_fahren

Tabelle 22: Determination/Modifikation *auto_fahren*

NVV: auto_fahren		N=32								
		Lesart: a (IRGENDEIN AUTO ALS FAHRZEUG BENUTZEN)								
ID	Item	Status	Artikel	Rel.-Satz	Pronom.	akz. Häufigkeit	inakz. Häufigkeit	akz. Prozent	inakz. Prozent	kumulierte Prozent
33	<i>Er zahlt einen monatlichen Beitrag und darf dafür das auto_fahren.</i>	1	+	-	-	25	7	78,2	21,8	100
34	<i>Er zahlt einen monatlichen Beitrag und darf dafür das auto_fahren, das über 300 PS hat.</i>	3	+	+	-	-	-	-	-	-
35	<i>Er zahlt einen monatlichen Beitrag und darf dafür das auto_fahren, das über 300 PS hat. Es hat auch einen Turbolader.</i>	3	+	+	+	-	-	-	-	-
36	<i>Er zahlt einen monatlichen Beitrag und darf dafür das auto_fahren. Es hat über 300 PS.</i>	3	+	-	+	-	-	-	-	-
37	<i>Er zahlt einen monatlichen Beitrag und darf dafür auto_fahren.</i>	2	-	-	-	-	-	-	-	-
38	<i>Er zahlt einen monatlichen Beitrag und darf dafür auto_fahren, das über 300 PS hat.</i>	3	-	+	-	-	-	-	-	-
39	<i>Er zahlt einen monatlichen Beitrag und darf dafür auto_fahren, das über 300 PS hat. Es hat auch einen Turbolader.</i>	3	-	+	+	-	-	-	-	-
40	<i>Er zahlt einen monatlichen Beitrag und darf dafür auto_fahren. Es hat über 300 PS.</i>	3	-	-	+	-	-	-	-	-
		Lesart: b (EIN BESTIMMTES AUTO ALS FAHRER BEDIENEN)								
ID	Item	Status	Artikel	Rel.-Satz	Pronom.	akz. Häufigkeit	inakz. Häufigkeit	akz. Prozent	inakz. Prozent	kumulierte Prozent
41	<i>Er zahlt einen monatlichen Beitrag und darf dafür das auto_fahren.</i>	2	+	-	-	-	-	-	-	-
42	<i>Er zahlt einen monatlichen Beitrag und darf dafür das auto_fahren, das über 300 PS hat.</i>	2	+	+	-	-	-	-	-	-
43	<i>Er zahlt einen monatlichen Beitrag und darf dafür das auto_fahren, das über 300 PS hat. Es hat auch einen Turbolader.</i>	2	+	+	+	-	-	-	-	-
44	<i>Er zahlt einen monatlichen Beitrag und darf dafür das auto_fahren. Es hat über 300 PS.</i>	2	+	-	+	-	-	-	-	-
45	<i>Er zahlt einen monatlichen Beitrag und darf dafür auto_fahren.</i>	3	-	-	-	-	-	-	-	-
46	<i>Er zahlt einen monatlichen Beitrag und darf dafür auto_fahren, das über 300 PS hat.</i>	3	-	+	-	-	-	-	-	-

47	Er zahlt einen monatlichen Beitrag und darf dafür auto_fahren, das über 300 PS hat. Es hat auch einen Turbolader.	3	-	+	+	-	-	-	-	-
48	Er zahlt einen monatlichen Beitrag und darf dafür auto_fahren. Es hat über 300 PS.	3	-	-	+	-	-	-	-	-

Als überraschend ist das Ergebnis der Untersuchung zu Item 33 zu bezeichnen. Der in 4.3.2 angedachte Zusammenhang zwischen Lesart a und der Möglichkeit, das SCN der NVV [\pm Art] zu realisieren, steht hier in Widerspruch zu dem Ergebnis von *klavier_spielen*. Die Annahme, dass eine Realisation mit Artikel in Lesart a nicht akzeptabel ist, muss also vorerst in Frage gestellt werden. Jedoch liegen hier die introspektive Einschätzung und das Ergebnis der Probandenbefragung so konträr zueinander, dass ggf. von Störvariablen ausgegangen werden muss, die Einfluss auf die Bewertung des Beispielsatzes genommen haben können. Hierbei kann z. B. angenommen werden, dass die Probanden durch einen antizipierten möglichen Äußerungskontext von Item 33 die vorgegebene Lesart der NVV nicht beachtet haben. Dieses Datum und weitere unplausible Ergebnisse der Befragung wurden daher in einer weiteren Datenerhebung (cf. Kap. 4.4.2 ab S. 156) überprüft.

4.3.4 radio_hören

Tabelle 23: Determination/Modifikation *radio_hören*

NVV: radio_hören		N=32								
		Lesart: a (DAS PROGRAMM IM RADIO AKUSTISCH WAHRNEHMEN)								
ID	Item	Status	Artikel	Rel.-Satz	Pronom.	akz. Häufigkeit	inakz. Häufigkeit	akz. Prozent	inakz. Prozent	kumulierte Prozent
49	<i>Ben kann in seinem Zimmer das radio_hören.</i>	3	+	-	-	-	-	-	-	-
50	<i>Ben kann in seinem Zimmer das radio_hören, das sehr laut ist.</i>	3	+	+	-	-	-	-	-	-
51	<i>Ben kann in seinem Zimmer das radio_hören, das sehr laut ist. Außerdem hat es eine Antenne.</i>	3	+	+	+	-	-	-	-	-
52	<i>Ben kann in seinem Zimmer das radio_hören. Es hat zwei Stereo-Lautsprecher.</i>	3	+	-	+	-	-	-	-	-
53	<i>Ben kann in seinem Zimmer radio_hören.</i>	2	-	-	-	-	-	-	-	-
54	<i>Ben kann in seinem Zimmer radio_hören, das sehr laut ist.</i>	1	-	+	-	9	23	28,2	71,8	100
55	<i>Ben kann in seinem Zimmer radio_hören, das sehr laut ist. Außerdem hat es eine Antenne.</i>	3	-	+	+	-	-	-	-	-
56	<i>Ben kann in seinem Zimmer radio_hören. Es hat zwei Stereo-Lautsprecher.</i>	1	-	-	+	27	5	84,4	15,6	100
		Lesart: b (EIN BESTIMMTES RADIOGERÄT AKUSTISCH WAHRNEHMEN)								
ID	Item	Status	Artikel	Rel.-Satz	Pronom.	akz. Häufigkeit	inakz. Häufigkeit	akz. Prozent	inakz. Prozent	kumulierte Prozent
57	<i>Ben kann in seinem Zimmer das radio_hören.</i>	1	+	-	-	30	2	93,8	6,2	100
58	<i>Ben kann in seinem Zimmer das radio_hören, das zwei Stereo-Lautsprecher hat.</i>	2	+	+	-	-	-	-	-	-
59	<i>Ben kann in seinem Zimmer das radio_hören, das zwei Stereo-Lautsprecher hat. Außerdem hat es eine Antenne.</i>	2	+	+	+	-	-	-	-	-
60	<i>Ben kann in seinem Zimmer das radio_hören. Es hat zwei Stereo-Lautsprecher.</i>	2	+	-	+	-	-	-	-	-
61	<i>Ben kann in seinem Zimmer radio_hören.</i>	1	-	-	-	25	7	78,2	21,8	100
62	<i>Ben kann in seinem Zimmer radio_hören, das zwei Stereo Lautsprecher hat.</i>	1	-	+	-	14	18	43,8	56,2	100
63	<i>Ben kann in seinem Zimmer radio_hören, das zwei Stereo-Lautsprecher hat. Außerdem hat es eine Antenne.</i>	3	-	+	+	-	-	-	-	-
64	<i>Ben kann in seinem Zimmer radio_hören. Es hat zwei Stereo-Lautsprecher.</i>	1	-	-	+	18	14	56,3	43,7	100

Bezogen auf die Lesart a bestätigen die erhobenen Daten die bisherigen Ergebnisse, die Merkmalskombination [-Art] [+rel] in Item 54 wird von den Probanden eindeutig abgelehnt. Die Kombination aus [-Art] und [+ref] ist im Vergleich zu den bisher untersuchten NVV bemerkenswert. So wird sie in Lesart a (Item 56) von den Probanden aussagekräftig als akzeptabel eingestuft, in Lesart b zeigt sich eine ähnliche Akzeptanz von etwas mehr als der Hälfte der Probanden für diese Merkmalskombination. Das Ergebnis ist also nicht aussagekräftig, entspricht aber dem Trend der bisherigen Ergebnisse, der insgesamt weiter beachtet werden muss. Die Ergebnisse zu den Items 57 und 62 entsprechen im Wesentlichen den Voraussagen gemäß (116) und (117), wobei zu bemerken ist, dass Item 62 im Unterschied zu den bisherigen Ergebnissen zwar mehrheitlich, jedoch nicht aussagekräftig abgelehnt wird. Wiederum gegensätzlich zu dem introspektiven Eindruck wird Item 61 von den Probanden in dieser Lesart eindeutig akzeptiert. Die Validität dieses unplausibel erscheinenden Ergebnisses wird ebenfalls in einer Nachuntersuchung in Kap. 4.4.2 überprüft.

4.3.5 notiz_nehmen

Tabelle 24: Determination/Modifikation notiz_nehmen

NVV: Notiz nehmen		N=32								
		Lesart: a (BEMERKEN)								
ID	Item	Status	Artikel	Rel.-Satz	Pronom.	akz. Häufigkeit	inakz. Häufigkeit	akz. Prozent	inakz. Prozent	kumulierte Prozent
65	Die Talentscouts sollten schon früh die Notiz von ihm nehmen.	1	+	-	-	4	28	12,5	87,5	100
66	Die Talentscouts sollten schon früh die Notiz von ihm nehmen, die er durch seine schnellen Dribblings verdient hatte.	1	+	+	-	13	19	40,7	59,3	100
67	Die Talentscouts sollten schon früh die Notiz von ihm nehmen, die er durch seine schnellen Dribblings verdient hatte. Sie führte zu seinem ersten Profivertrag.	3	+	+	+	-	-	-	-	-
68	Die Talentscouts sollten schon früh die Notiz von ihm nehmen. Er hatte sie durch seine schnellen Dribblings verdient.	1	+	-	+	5	27	15,7	84,3	100
69	Die Talentscouts sollten schon früh Notiz von ihm nehmen.	2	-	-	-	-	-	-	-	-
70	Die Talentscouts sollten schon früh Notiz von ihm nehmen, die er durch seine schnellen Dribblings verdient hatte.	1	-	+	-	17	15	53,2	46,8	100
71	Die Talentscouts sollten schon früh Notiz von ihm nehmen, die er durch seine schnellen Dribblings verdient hatte. Sie führte zu seinem ersten Profivertrag	3	-	+	+	-	-	-	-	-
72	Die Talentscouts sollten schon früh Notiz von ihm nehmen. Er hatte sie durch seine schnellen Dribblings verdient.	1	-	-	+	14	18	43,8	56,2	100
		Lesart: b (EINEN NOTIZZETTEL AN SICH BRINGEN)								
ID	Item	Status	Artikel	Rel.-Satz	Pronom.	akz. Häufigkeit	inakz. Häufigkeit	akz. Prozent	inakz. Prozent	kumulierte Prozent
73	Der Cheftrainer wird die Notiz vom Schreibtisch seines Assistenten nehmen.	4	+	-	-	-	-	-	-	-
74	Der Cheftrainer wird die Notiz vom Schreibtisch seines Assistenten nehmen, die wichtige Informationen über den Gegner enthält.	4	+	+	-	-	-	-	-	-
75	Der Cheftrainer wird die Notiz vom Schreibtisch seines Assistenten nehmen, die wichtige Informationen über den Gegner enthält. Danach heftet er sie in seinen Ordner ab.	4	+	+	+	-	-	-	-	-
76	Der Cheftrainer wird die Notiz vom Schreibtisch seines Assistenten nehmen. Sie enthält wichtige Informationen über den Gegner.	4	+	-	+	-	-	-	-	-
77	Der Cheftrainer wird Notiz vom Schreibtisch seines Assistenten nehmen.	4	-	-	-	-	-	-	-	-
78	Der Cheftrainer wird Notiz vom Schreibtisch seines Assistenten nehmen, die wichtige Informationen über den Gegner enthält.	4	-	+	-	-	-	-	-	-

79	<i>Der Cheftrainer wird Notiz vom Schreibtisch seines Assistenten nehmen, die wichtige Informationen über den Gegner enthält. Danach heftet er sie in seinen Ordner ab.</i>	4	-	+	+	-	-	-	-
80	<i>Der Cheftrainer wird Notiz vom Schreibtisch seines Assistenten nehmen. Sie enthält wichtige Informationen über den Gegner.</i>	4	-	-	+	-	-	-	-

Für diese NVV wurden die Items untersucht, die der phraseologischen Lesart a zuzuordnen sind, da diese wegen der im Vergleich zu den bisherigen NVV ein höheres Maß an Idiomatizität aufweist und so für die Untersuchung des morphosyntaktischen Verhaltens die interessantesten Ergebnisse verspricht. Dabei zeigt sich erstens, dass eine Realisation [+Art] in dieser Lesart eindeutig nicht angenommen wird (Item 65) und – vermutlich auch hierdurch bedingt – die Wiederaufnahme des Nomens durch ein Pronomen in Item 68 ebenfalls nicht möglich ist. Hier liegt tatsächlich der Verdacht nahe, dass die Inakzeptabilität des Items vor allem durch den ersten Satz im Beispiel ausgelöst wird, der ggf. wie in Item 65 abgelehnt wird. Die unerwartet hohe Akzeptabilität der Merkmalskombination [-Art] und [+ref] zeigt sich auch für diese NVV. Zwar ist sie weniger stark ausgeprägt, wird jedoch auch hier fast von der Hälfte der Probanden angenommen.

Zweitens zeigt sich aber hier auffällig, dass Item 66 für die Merkmalskombination [-Art] mit [+rel] eine deutlich bessere Bewertung hat als Item 65. Möglicherweise wird hier durch die Modifikation eine bestimmte Art oder Ausprägung von *Notiz* gekennzeichnet, die im Gegensatz zu einer abstrakten Vorstellung von 'AUFMERSAMKEIT' als identifizierbar wahrgenommen wird und so die Realisation [+Art] lizenzieren könnte. Gegen diese Interpretation muss allerdings ins Feld geführt werden, dass in Item 70 sogar noch ein besseres Ergebnis erreicht wurde. Gegebenenfalls muss bei der gegebenen Lesart eine Interpretation seitens der Probanden nach dem Muster 'DIE TALENTSCOUTS BEMERKTEN IHN, WAS ER VERDIENT HATTE' angenommen werden. Insgesamt handelt es sich aber hier um spekulative Befunde, da in beiden Fällen keine aussagekräftigen Werte vorliegen.

4.3.6 in Form kommen

Tabelle 25: Determination/Modifikation in Form kommen

NVV: in Form kommen		N=32								
		Lesart: a (EIN BESTIMMTES LEISTUNGSNIVEAU ERREICHEN)								
ID	Item	Status	Artikel	Rel.-Satz	Pronom.	akz. Häufigkeit	inakz. Häufigkeit	akz. Prozent	inakz. Prozent	kumulierte Prozent
81	Schachweltmeister Carlsen muss in die Form kommen.	1	+	-	-	6	26	18,8	81,2	100
82	Schachweltmeister Carlsen muss in die Form kommen, die er für die kommenden Titelkämpfe braucht.	1	+	+	-	27	5	84,4	15,6	100
83	Schachweltmeister Carlsen muss in die Form kommen, die er für den kommenden Titelkampf braucht. Um sie zu erreichen, trainiert er jeden Tag.	1	+	+	+	28	4	87,5	12,5	100
84	Schachweltmeister Carlsen muss in die Form kommen. Er braucht sie für die kommenden Titelkämpfe.	1	+	-	+	8	24	25	75	100
85	Schachweltmeister Carlsen muss in Form kommen.	2	-	-	-	-	-	-	-	-
86	Schachweltmeister Carlsen muss in Form kommen, die er für die kommenden Titelkämpfe braucht.	1	-	+	-	7	25	21,9	78,1	100
87	Schachweltmeister Carlsen muss in Form kommen, die er für die kommenden Titelkämpfe braucht. Um sie zu erreichen, trainiert er jeden Tag.	3	-	+	+	-	-	-	-	-
88	Schachweltmeister Carlsen muss in Form kommen. Er braucht sie für die kommenden Titelkämpfe.	1	-	-	+	24	8	75	25	100
		Lesart: b (EINE BESTIMMTE ÄUßERE GESTALT ANNEHMEN)								
ID	Item	Status	Artikel	Rel.-Satz	Pronom.	akz. Häufigkeit	inakz. Häufigkeit	akz. Prozent	inakz. Prozent	kumulierte Prozent
89	Beim Töpfern muss der Ton direkt in die Form kommen.	4	+	-	-	-	-	-	-	-
90	Beim Töpfern muss der Ton direkt in die Form kommen, die das Produkt auch nach dem Brennen haben soll.	4	+	+	-	-	-	-	-	-
91	Beim Töpfern muss der Ton direkt in die Form kommen, die das Produkt auch nach dem Brennen haben soll. Sie wird vorher vom Chefdesigner festgelegt.	4	+	+	+	-	-	-	-	-
92	Beim Töpfern muss der Ton direkt in die Form kommen. Sie kann später nicht mehr verändert werden.	4	+	-	+	-	-	-	-	-
93	Beim Töpfern muss der Ton direkt in Form kommen.	4	-	-	-	-	-	-	-	-

94	Beim Töpfern muss der Ton direkt in Form kommen, die das Produkt auch nach dem Brennen haben soll.	4	-	+	-	-	-	-	-	-
95	Beim Töpfern muss der Ton direkt in Form kommen, die das Produkt auch nach dem Brennen haben soll. Sie wird vorher vom Chefdesigner festgelegt.	4	-	+	+	-	-	-	-	-
96	Beim Töpfern muss der Ton direkt in Form kommen. Sie kann später nicht mehr verändert werden.	4	-	-	+	-	-	-	-	-

Die Befunde für diese NVV gleichen denen aus 4.3.5, erweitern sie jedoch um einige Aspekte: Auch hier ist in der phraseologischen Lesart eine Realisation mit Artikel nicht möglich (Item 81), in der Kombination [+Art] und [+rel] ist die Akzeptabilität aber auch hier deutlich höher und sogar aussagekräftig positiv. Ausschlaggebend scheint hier tatsächlich das Merkmal [+rel] zu sein, wie die Zusammenschau der Items 83 und 84 zeigt. In beiden Fällen ist das SCN der NVV mit Artikel realisiert und wird durch ein Pronomen im Folgesatz wieder aufgenommen. Dabei zeigt sich aber, dass nur, wenn wie in 83 das Merkmal [+rel] hinzukommt, das gesamte Item als akzeptabel eingestuft wird, im gegenteiligen Fall eindeutig abgelehnt wird. Die Modifikation des Nomens durch den restriktiven Relativsatz kann hier ggf. eine Interpretation von *Form* im Sinne einer bestimmten Ausprägung körperlicher Leistungsfähigkeit sein, die als identifizierbare Einheit die Artikelnutzung lizenziert bzw. sogar fordert. Diese Annahme eines Zusammenhangs der Merkmale [+Art] und [+rel] wird nämlich auch durch die Ergebnisse in Item 86 weiter bestärkt, in dem nach dem Urteil der Probanden *Form* in der Realisation [-Art] eindeutig nicht durch den Relativsatz modifiziert werden kann.

Der bereits in den vorherigen Fällen erläuterte Eindruck, dass diese Beziehung zwischen der Realisation des Nomens mit Artikel und der Wiederaufnahme durch ein Pronomen jedoch deutlich schwächer ist, zeigt sich auch hier in Item 88, das sogar aussagekräftig als akzeptabel eingestuft wurde.

4.3.7 in Bewegung bleiben

Tabelle 26: Determination/Modifikation *in Bewegung bleiben*

NVV: in Bewegung bleiben		N=32								
		Lesart: a (NICHT STILLSTEHEN)								
ID	Item	Status	Artikel	Rel.-Satz	Pronom.	akz. Häufigkeit	inakz. Häufigkeit	akz. Prozent	inakz. Prozent	kumulierte Prozent
97	<i>Tiere in Schwärmen müssen immer in der Bewegung bleiben.</i>	1	+	-	-	18	14	56,3	43,7	100
98	<i>Tiere in Schwärmen müssen immer in der Bewegung bleiben, die Angriffe von Fressfeinden erschwert.</i>	1	+	+	-	11	21	34,4	65,6	100
99	<i>Tiere in Schwärmen müssen immer in der Bewegung bleiben, die Angriffe von Fressfeinden erschwert. Dafür muss sie unvorhersehbar sein.</i>	3	+	+	+	-	-	-	-	-
100	<i>Tiere in Schwärmen müssen immer in der Bewegung bleiben. Sie erschwert Angriffe von Fressfeinden.</i>	1	+	-	+	14	18	43,8	56,2	100
101	<i>Tiere in Schwärmen müssen immer in Bewegung bleiben.</i>	1	-	-	-	31	1	96,9	3,1	100
102	<i>Tiere in Schwärmen müssen immer in Bewegung bleiben, die Angriffe von Fressfeinden erschwert.</i>	1	-	+	-	9	23	28,2	71,8	100
103	<i>Tiere in Schwärmen müssen immer in Bewegung bleiben, die Angriffe von Fressfeinden erschwert. Dafür muss sie unvorhersehbar sein.</i>	3	-	+	+	-	-	-	-	-
104	<i>Tiere in Schwärmen müssen immer in Bewegung bleiben. Sie erschwert Angriffe von Fressfeinden.</i>	1	-	-	+	28	4	87,5	12,5	100
		Lesart: b (VON EINEM BESTIMMTEN BEWEGUNGSMUSTER NICHT ABWEICHEN)								
ID	Item	Status	Artikel	Rel.-Satz	Pronom.	akz. Häufigkeit	inakz. Häufigkeit	akz. Prozent	inakz. Prozent	kumulierte Prozent
105	<i>Damit er möglichst kraftsparend schwimmt, muss Phelps in der Bewegung bleiben.</i>	4	+	-	-	-	-	-	-	-
106	<i>Damit er möglichst kraftsparend schwimmt, muss Phelps in der Bewegung bleiben, die sein Trainer mit ihm geübt hat.</i>	4	+	+	-	-	-	-	-	-
107	<i>Damit er möglichst kraftsparend schwimmt, muss Phelps in der Bewegung bleiben, die sein Trainer mit ihm geübt hat. Sie ist das Ergebnis von genauer Trainingsarbeit.</i>	4	+	+	+	-	-	-	-	-
108	<i>Damit er möglichst kraftsparend schwimmt, muss Phelps in der Bewegung bleiben. Sein Trainer hat sie mit ihm geübt.</i>	4	+	-	+	-	-	-	-	-
109	<i>Damit er möglichst kraftsparend schwimmt, muss Phelps in Bewegung bleiben.</i>	4	-	-	-	-	-	-	-	-
110	<i>Damit er möglichst kraftsparend schwimmt, muss Phelps in Bewegung bleiben, die sein Trainer mit ihm geübt hat.</i>	4	-	+	-	-	-	-	-	-

111	<i>Damit er möglichst kraftsparend schwimmt, muss Phelps in Bewegung bleiben, die sein Trainer mit ihm geübt hat. Sie ist das Ergebnis von genauer Trainingsarbeit.</i>	4	-	+	+	-	-	-	-	-
112	<i>Damit er möglichst kraftsparend schwimmt, muss Phelps in Bewegung bleiben. Sein Trainer hat sie mit ihm geübt.</i>	4	-	-	+	-	-	-	-	-

Die Betrachtung von 97 zeigt ein überraschend gutes Ergebnis, obwohl hier nicht von einer identifizierbaren Art oder Ausprägung von „Bewegung“ ausgegangen werden kann, was sich wiederum in 99 niederschlagen scheint, denn eine mit dieser Interpretation assoziierte Modifikation durch den Relativsatz ist nicht möglich. Dass in der untersuchten Lesart a in diesem Fall tatsächlich nicht von einer identifizierbaren Einheit oder Ausprägung von „Bewegung“ auszugehen ist, verdeutlicht Item 101, wo in der hierfür prognostizierten Realisation [-Art] fast 100 % der Probanden eine Bewertung als akzeptabel vorgenommen haben; ferner wird diese Annahme durch die fehlende Möglichkeit unterstützt, das Nomen durch Modifikation zu einer identifizierbaren Einheit zu transformieren (Item 102).

Ein interessanter Befund ist hinsichtlich des Merkmals [+ref] bei den Items 100 und 104 festzustellen, wobei entgegen der Erwartung 104 trotz des Merkmals [-Art] deutlich besser angenommen wird als 100. Da eigentlich die Realisation mit Artikel für die Wiederaufnahme mit einem Pronomen bevorzugt werden müsste, liegt der Verdacht nahe, dass die Bewertung auf Grundlage des ersten Satzes in den jeweils verwendeten Beispielen vorgenommen wurde. Dafür spricht auch das aussagekräftig gute Ergebnis von 104. Die NVV wird offenbar in der Realisation [-Art] als wohlgeformter wahrgenommen und dies steht der Wiederaufnahme durch das Pronomen hier nicht im Wege.

4.3.8 zur Aufführung bringen

Tabelle 27: Determination/Modifikation zur Aufführung bringen

NVV: zur Aufführung bringen ³³		N=32								
		Lesart: a (DAFÜR SORGEN, DASS EIN THEATERSTÜCK AUFGEFÜHRT WIRD)								
ID	Item	Status	Artikel	Rel.-Satz	Pronom.	akz. Häufigkeit	inakz. Häufigkeit	akz. Prozent	inakz. Prozent	kumulierte Prozent
113	Wir wollen King Lear zur Aufführung bringen.	1	+	-	-	26	6	81,3	18,7	100
114	Wir wollen King Lear zur Aufführung bringen, die die Kritiker begeistern wird.	1	+	+	-	5	27	15,7	84,3	100
115	Wir wollen King Lear zur Aufführung bringen, die die Kritiker begeistern wird. Sie wird ausverkauft sein.	1	+	+	+	15	17	46,9	53,1	100
116	Wir wollen King Lear zur Aufführung bringen. Sie wird die Kritiker begeistern.	1	+	-	+	19	13	59,4	40,6	100
117	???	4	-	-	-	-	-	-	-	-
118	???	4	-	+	-	-	-	-	-	-
119	???	4	-	+	+	-	-	-	-	-
120	???	4	-	-	+	-	-	-	-	-
		Lesart: b (DAFÜR SORGEN, DASS JEMAND EINE THEATERAUFFÜHRUNG ERREICHT)								
ID	Item	Status	Artikel	Rel.-Satz	Pronom.	akz. Häufigkeit	inakz. Häufigkeit	akz. Prozent	inakz. Prozent	kumulierte Prozent
121	Der Fahrer soll Prinz Charles zur Aufführung bringen.	4	+	-	-	-	-	-	-	-
122	Der Fahrer soll Prinz Charles zur Aufführung bringen, die im Globe-Theatre stattfindet.	4	+	+	-	-	-	-	-	-
123	Der Fahrer soll Prinz Charles zur Aufführung bringen, die im Globe-Theater stattfindet. Sie wird sicherlich ausverkauft sein.	4	+	+	+	-	-	-	-	-
124	Der Fahrer soll Prinz Charles zur Aufführung bringen. Sie findet im Globe-Theater statt.	4	+	-	+	-	-	-	-	-
125	???	4	-	-	-	-	-	-	-	-

³³ Wegen der offensichtlichen Inakzeptabilität der Realisation dieser Konstruktion mit dem Merkmal [-Art] wurde auf introspektiver Basis hierfür der Status 4 vergeben und darauf verzichtet, entsprechende Beispiele für diese Items zu generieren. Der vermutete problematische Status solcher Beispiele ist durch ??? kenntlich gemacht.

126	???	4	-	+	-	-	-	-	-	-
127	???	4	-	+	+	-	-	-	-	-
128	???	4	-	-	+	-	-	-	-	-

Die Untersuchung zu diesem FVG beschränkt sich auf die Items 113–116, da einerseits die Ausprägung [-Art] wegen der Verschmelzung von Präposition und Artikel nicht überprüft werden kann³⁴ und andererseits da erneut nur die phraseologische Lesart a in den Blick genommen wird.

Die Ausprägung dieser ermittelten Werte ermöglicht einige bemerkenswerte Befunde: Obschon in den Beispielen eindeutig nicht von einer „bestimmten Aufführung“ im Sinne beispielsweise eines identifizierbaren Aufführungstermins ausgegangen werden kann, wird der Beispielsatz in Item 113 mit [+Art] von den Probanden eindeutig akzeptiert. Hingegen wird die Realisation in der Kombination [+Art] mit [+rel] aussagekräftig von 84,3 % der Probanden abgelehnt. Dieser Faktor scheint auch bei der Analyse der weiteren Items Gewicht zu haben, in denen zwar keine eindeutigen Ergebnisse vorliegen, die aber dennoch zeigen, dass die Kombination [+Art] [+ref] in Item 116 deutlich besser abschneidet als die Kombination aus [+Art] [+rel] [+ref], sodass der Schluss naheliegt, dass die Möglichkeit zur Modifikation mit dem Relativsatz nicht gegeben ist und die Beispiele in den Items 114 und 115 durch diesen Faktor inakzeptabel werden.

Ein möglicher Grund für das Verhalten dieses FVG, das den Erwartungen aus (116) durch die fehlende Kombinierbarkeit von Artikel und Relativsatz zuwiderläuft, könnte in der eingangs thematisierten Interpretation des Nomens des FVG liegen. Zwar steht es hier mit Artikel, dennoch liegt m. E. hier keine identifizierbare Ausprägung oder Einheit vor, sodass die

³⁴ Ferner liegt es nicht im Fokus dieser Arbeit, die Bedingungen und Auswirkungen der Verschmelzungen von Artikeln und Präpositionen, die z. B. Eisenberg skizziert (2006b: 312), zu untersuchen.

Abweichung vom erwarteten Verhalten der Konstruktion hier evtl. darin begründet liegt, dass die Funktion des Artikels als Kennzeichnung solch einer bestimmbareren Einheit hier nicht gegeben ist.³⁵

4.3.9 das Handtuch werfen

Tabelle 28: Determination/Modifikation *das Handtuch werfen*

NVV: das Handtuch werfen ³⁶		N=32								
		Lesart: a (AUFGEBEN)								
ID	Item	Status	Artikel	Rel.-Satz	Pronom.	akz. Häufigkeit	inakz. Häufigkeit	akz. Prozent	inakz. Prozent	kumulierte Prozent
129	<i>Schulz musste gegen Vladimir Klitschko in Runde drei das Handtuch werfen.</i>	1	+	-	-	31	1	96,9	3,1	100
130	<i>Schulz musste gegen Vladimir Klitschko in Runde drei das Handtuch werfen, das er vor zwei Jahren bereits gegen dessen Bruder Vitali werfen musste.</i>	1	+	+	-	10	22	31,3	68,7	100
131	<i>Schulz musste gegen Vladimir Klitschko in Runde drei das Handtuch werfen, das er vor zwei Jahren bereits gegen dessen Bruder Vitali werfen musste. Er hatte es seinerzeit auch gegen Botha werfen müssen.</i>	2	+	+	+	-	-	-	-	-
132	<i>Schulz musste gegen Vladimir Klitschko in Runde drei das Handtuch werfen. Er musste es bereits vor zwei Jahren gegen dessen Bruder Vitali werfen.</i>	1	+	-	+	17	15	53,2	46,8	100
133	???	3	-	-	-	-	-	-	-	-
134	???	3	-	+	-	-	-	-	-	-
135	???	3	-	+	+	-	-	-	-	-
136	???	3	-	-	+	-	-	-	-	-
		Lesart: b (EIN HANDTUCH SCHMEIßEN/ SCHLEUDERN)								
ID	Item	Status	Artikel	Rel.-Satz	Pronom.	akz. Häufigkeit	inakz. Häufigkeit	akz. Prozent	inakz. Prozent	kumulierte Prozent
137	<i>Weil er nichts anderes zur Hand hatte, um die Fliege zu vertreiben, musste Vladimir das Handtuch werfen.</i>	1	+	-	-	27	5	84,4	15,6	100
138	<i>Weil er nichts anderes zur Hand hatte, um die Fliege zu vertreiben, musste Vladimir das Handtuch werfen, das direkt neben ihm lag.</i>	1	+	+	-	31	1	96,9	3,1	100

³⁵ Ob hierbei ein Zusammenhang zur besonderen Form des Artikels als Verschmelzung mit der Präposition vorliegt, kann wegen der nach Eisenberg (2006b: 313) zahlreichen möglichen Gründe, die eine Verschmelzung hervorrufen oder ausschließen, hier allerdings kaum berechtigt angenommen werden.

³⁶ cf. Fußnote 33.

139	Weil er nichts anderes zur Hand hatte, um die Fliege zu vertreiben, musste Vladimir das Handtuch werfen, das neben ihm lag. Es flog aber neben der Fliege vorbei.	2	+	+	+	-	-	-	-	-
140	Weil er nichts anderes zur Hand hatte, um die Fliege zu vertreiben, musste Vladimir das Handtuch werfen. Es lag direkt neben ihm.	1	+	-	+	28	4	87,5	12,5	100
141	???	3	-	-	-	-	-	-	-	-
142	???	3	-	+	-	-	-	-	-	-
143	???	3	-	+	+	-	-	-	-	-
144	???	3	-	-	+	-	-	-	-	-

Die Untersuchung dieser stark idiomatischen Konstruktion fördert besonders die Relevanz der Lesarten für die Möglichkeit des Nomens zu Modifikation und Wiederaufnahme durch ein Pronomen zu Tage. Erneut zeigt sich hier, wie z. B. bei *zur Aufführung bringen* in 4.3.8, dass weniger die Existenz eines Artikelwortes in der zur Untersuchung stehenden Konstruktion ausschlaggebend ist, sondern vielmehr das Vorhandensein der Annahme einer durch die Kommunikationspartner identifizierbaren Einheit oder Ausprägung. So zeigt sich in den Beispielen der literalen Lesart, in denen mit „das Handtuch“ ein bestimmtes Exemplar der Gattung der Handtücher identifiziert werden kann, dass hier die dem Standard entsprechende Realisation des SCN der Konstruktion [+Art] in Item 137, entsprechend dem Muster (116) sowie die Kombination mit [+rel] und [+ref] in den Items 138 und 140 eindeutig angenommen wurden.

Hierzu verhalten sich die Ergebnisse in der phraseologischen Lesart a gegenteilig. Wie in 4.3.8 zeigt sich, dass die Probanden [+Art] in Item 129 aussagekräftig als akzeptabel einstufen, obwohl in dieser Lesart kein bestimmtes Handtuch gemeint sein kann. Das zeigt sich in Item 130 deutlich; hier kann das Nomen entgegen (116) nicht [+rel] stehen.³⁷ Das legt erneut den Schluss nahe, dass der Einfluss der Lesart der Konstruktion höher

³⁷ Zwar liegt der ermittelte Wert zur Akzeptanz mit 10 knapp außerhalb des aussagekräftigen Bereichs, dennoch kann das Ergebnis als starkes Indiz für die Ablehnung dieser Merkmalskombination für diese Konstruktion durch die Probanden gewertet werden.

einzuordnen ist als die formale Realisation mit Artikelwort. Die idiomatische Interpretation 'AUFGEBEN' resultiert hier ja aus der Sicht auf das Nomen als nicht identifizierbar. Dass Item 132 ähnliche Ergebnisse erzielt wie die entsprechenden Beispiele der anderen Konstruktionen, zeigt wiederum, dass die formale Realisation mit oder ohne Artikel eine untergeordnete Rolle zu spielen scheint, da das Item hier mit [+Art] in der gleichen Lesart ähnliche Ergebnisse erzielt, wie bereits untersuchte Vertreter mit [-Art] hinsichtlich der Wiederaufnahme durch ein Pronomen zeigen.

4.3.10 auf die Palme bringen

Tabelle 29: Determination/Modifikation *auf die Palme bringen*

NVV: auf die Palme bringen ³⁸		N=32								
		Lesart: a (VERÄRGERN)								
ID	Item	Status	Artikel	Rel.-Satz	Pronom.	akz. Häufigkeit	inakz. Häufigkeit	akz. Prozent	inakz. Prozent	kumulierte Prozent
145	<i>Mit seiner Frage brachte der Reporter Völlner auf die Palme.</i>	1	+	-	-	29	3	90,7	9,3	100
146	<i>Mit seiner Frage brachte der Reporter Völlner auf die Palme, auf die er ihn schon lange bringen wollte.</i>	1	+	+	-	15	17	46,9	53,1	100
147	<i>Mit seiner Frage brachte der Reporter Völlner auf die Palme, auf die er ihn schon lange bringen wollte. Sie war Völlners Schwachpunkt in Interviews.</i>	1	+	+	+	5	27	15,7	84,3	100
148	<i>Mit seiner Frage brachte der Reporter Völlner auf die Palme. Auf sie wollte er ihn schon lange bringen.</i>	1	+	-	+	10	22	31,3	68,7	100
149	???	3	-	-	-	-	-	-	-	-
150	???	3	-	+	-	-	-	-	-	-
151	???	3	-	+	+	-	-	-	-	-
152	???	3	-	-	+	-	-	-	-	-

³⁸ cf. Fußnote 33.

ID	Item	Lesart: b (DAFÜR SORGEN, DASS ETWAS AUF EINE PALME GELANGT)								
		Status	Artikel	Rel.-Satz	Pronom.	akz. Häufigkeit	inakz. Häufigkeit	akz. Prozent	inakz. Prozent	kumulierte Prozent
153	<i>Ingrid brachte mit einer Leiter das neue Vogelhäuschen auf die Palme.</i>	4	+	-	-	-	-	-	-	-
154	<i>Ingrid brachte mit einer Leiter das neue Vogelhäuschen auf die Palme, die in ihrem Garten steht.</i>	4	+	+	-	-	-	-	-	-
155	<i>Ingrid brachte mit einer Leiter das neue Vogelhäuschen auf die Palme, die in ihrem Garten steht. Sie spendet Ingrid im Sommer auch Schatten.</i>	4	+	+	+	-	-	-	-	-
156	<i>Ingrid brachte mit einer Leiter das neue Vogelhäuschen auf die Palme. Sie steht in ihrem Vorgarten.</i>	4	+	-	+	-	-	-	-	-
157	???	3	-	-	-	-	-	-	-	-
158	???	3	-	+	-	-	-	-	-	-
159	???	3	-	+	+	-	-	-	-	-
160	???	3	-	-	+	-	-	-	-	-

Insgesamt hat die hier untersuchte Konstruktion eine ähnliche Struktur wie *das Handtuch werfen* in 4.3.9 und weist in der untersuchten phraseologischen Lesart a ein vergleichsweise hohes Maß an Idiomatizität in dem Sinne auf, dass hier die Lesart a kaum aus der literalen Lesart b abgeleitet werden kann. Vermutlich deshalb wird Item 145 von den Probanden eindeutig angenommen. Deutliche Unterschiede zeigen sich hingegen in den übrigen Items: Entgegen den Erwartungen aus (116) schneidet Item 147 eindeutig schlecht ab. Ähnliches gilt für Item 148. Erstens sollte auch hier die Kombination aus [+Art] und [+ref] unproblematisch sein, zweitens ist dieses Ergebnis auch eine Ausnahme gegenüber den anderen Konstruktionen, da dort, auch wenn wie hier keine identifizierbare Einheit als Referenzobjekt für das Pronomen vorlag, die Ergebnisse für diese Merkmalskombination deutlich besser waren. Trotz möglicher Schwankungen, vor allem im Bereich nicht aussagekräftiger Werte, in dem sich ja auch dieses Item befindet, ist das ein bemerkenswerter Befund, vor allem im Zusammenhang mit den

Items 146 und 147. Zwar wird auch die Kombination aus Realisation [+Art] und [+rel] nicht so angenommen, wie das Schema in (116) voraussagt, es wird jedoch auch nur von etwa der Hälfte der Probanden abgelehnt, was deutlich besser ist als die Ergebnisse der bisherigen Konstruktionen in dieser Lesart. Möglicherweise ist hier eine denkbare Interpretation des Beispiels im Sinne von 'X VERÄRGERT Y IN DER WEISE, IN DER ER ES SCHON IMMER WOLLTE' von den Probanden angenommen worden. Durch diese Interpretation würde eine identifizierbare Ausprägung der Art des Verärgerns gebildet, die [+rel] legitimieren würde. Ebenso kann es sich auch, wie oben gesagt, lediglich um eine Messschwankung handeln, sodass eine weitergehende Analyse dieser Werte, die alle im nicht aussagekräftigen Bereich liegen, müßig erscheint.

4.4 Interpretation der Ergebnisse

4.4.1 Ergebnisse der Hauptuntersuchung

Aus den in Kap. 3.2 und 4.1 ausgeführten Bedingungen für die Realisation der nominalen Bestandteile mit oder ohne Artikel, deren Modifizierbarkeit (hier durch Relativsätze) und deren Wiederaufnahme durch anaphorische Pronomina in den hier untersuchten Konstruktionen ergeben sich bei zusätzlicher Kontrolle der Lesarten gemäß den Einschränkungen nach Pittner (cf. S. 40) (Bausewein (Pittner) 1990: 39) nach der Abstraktion dieser Bedingungen in den Schemata (116) und (117) auf S. 123 in einem rein theoretischen Rahmen für die einzelnen Kombinationen der Merkmalsausprägungen die Akzeptabilitäten in Tabelle 30:

Tabelle 30: Theoretische Verteilung Merkmalskombinationen nach Lesart

NVV	Lesart	---	+--	-+-	--+	++-	+++	-++	+++
		ehe_brechen	literal	3	2	3	3	2	2
	phraseologisch	2	3	3	3	3	3	3	3
klavier_spielen	literal	3	2	3	3	2	2	3	2
	phraseologisch	2	3	3	3	3	3	3	3
auto_fahren	literal	3	2	3	3	2	2	3	2
	phraseologisch	2	3	3	3	3	3	3	3
radio_hören	literal	3	2	3	3	2	2	3	2
	phraseologisch	2	3	3	3	3	3	3	3
Notiz nehmen	literal	3	2	3	3	2	2	3	2
	phraseologisch	2	3	3	3	3	3	3	3
in Form kommen	literal	3	2	3	3	2	2	3	2
	phraseologisch	2	3	3	3	3	3	3	3
in Bewegung bleiben	literal	3	2	3	3	2	2	3	2
	phraseologisch	2	3	3	3	3	3	3	3
zur Aufführung bringen	literal	3	2	3	3	2	2	3	2
	phraseologisch	2	3	3	3	3	3	3	3
das Handtuch werfen	literal	3	2	3	3	2	2	3	2
	phraseologisch	2	3	3	3	3	3	3	3
auf die Palme bringen	literal	3	2	3	3	2	2	3	2
	phraseologisch	2	3	3	3	3	3	3	3

Die Spaltenbeschriftungen setzen sich jeweils zusammen aus den Ausprägungen der Merkmale Artikel [\pm Art], Modifikation durch Relativsatz [\pm rel] und Referenz für ein anaphorisches Pronomen [\pm ref] in dieser Reihenfolge. Dabei steht beispielsweise die Spalte mit der Beschriftung + - + für eine Realisation der jeweiligen Konstruktionen mit Artikel, ohne Modifikation durch Relativsatz und mit Wiederaufnahme durch ein anaphorisches Pronomen, also der Kombination [+Art] [-rel] [+ref]. Quer dazu sind jeweils für die einzelnen Konstruktionen die jeweiligen Lesarten angegeben, wobei „phraseologisch“ im empirischen Teil der Lesart a und „literal“ der Lesart b entspricht. Die Bewertungen sind analog zu den vergebenen Status in der introspektiven Vorauswahl der Items vergeben (siehe S. 128), sodass die mit 2 gekennzeichneten Kombinationen eindeutig akzeptabel sein müssten, die mit 3 eindeutig inakzeptabel.

Wie allerdings bereits in den Einzeldarstellungen zu den hier untersuchten Daten dargestellt wurde, weichen die empirisch erhobenen Daten an mehreren Stellen auffällig von den Prognosen in Tabelle 30 ab. Diese in 4.3.1 bis 4.3.10 erörterten Abweichungen von den Prognosen in Tabelle 30 sind in der folgenden Tabelle 31 zusammengefasst. Zur leichteren Lesbarkeit sind die entsprechenden Zellen mit Abweichungen schattiert. Die Kodierung der Tabelle orientiert sich ebenfalls an den etablierten Status, diese wurden hier jedoch wie folgt angepasst:

- 2 = eindeutig akzeptabel
- 3 = eindeutig inakzeptabel
- 4 = abweichende Lesart oder abweichendes Phänomen
- 5 = indifferentes Ergebnis

Zur weiteren Auswertung sind die Ergebnisse, die auf den erhobenen Daten beruhen, durch Fettschreibung gekennzeichnet. Daten aus introspektiver Basis sind durch einen vorangestellten Strich gekennzeichnet.

Ein Blick auf die Ergebnisse offenbart – wie bereits in den Einzelauswertungen angesprochen wurde – überraschende Ergebnisse z. B. hinsichtlich der Realisation [\pm Art] in Abhängigkeit zur jeweiligen Lesart. Ein Zusammenhang sollte hier z. B. nach der Einschätzung Pittners (cf. S. 40) für die als NVV eingestuften Vertreter vorhanden sein, das heißt, vor allem bei *ehe_brechen*, *klavier_spielen*, *auto_fahren*, *radio_hören* und *notiz_nehmen* substantiell nachweisbar sein. Bei diesen zeigten sich jedoch teilweise, wie in den entsprechenden Einzelbeschreibungen dargestellt wurde, speziell bei den untersuchten Items *auto_fahren* und *radio_hören*, unplausible Ergebnisse, die vermutlich durch die Nichtbeachtung der vorgegebenen Lesart durch die Probanden erklärt werden können. Aus diesem Grund wurden hier einschlägige Items in einer Nachuntersuchung unter stärkerer Kontrolle dieser Variable erneut getestet, um durch diese zusätzliche

Überprüfung eine valide Datengrundlage für die weitergehende Analyse bilden zu können.

Tabelle 31: Empirische Ergebnisse Merkmalskombinationen nach Lesart

NVV	Lesart	---	+--	-+-	--+	++-	+-+	-++	+++
ehe_brechen	literal	2	2	3	5	2	2	-3	-2
	phraseologisch	-4	-4	-4	-4	-4	-4	-4	-4
klavier_spielen	literal	-3	2	3	5	2	-2	-3	-2
	phraseologisch	2	5	3	5	-3	-3	3	-3
auto_fahren	literal	-3	-2	-3	-3	-2	-2	-3	-2
	phraseologisch	-2	2	-3	-3	-3	-3	-3	-3
radio_hören	literal	2	2	5	5	-2	-2	-3	-2
	phraseologisch	-2	-3	3	2	-3	-3	-3	-3
Notiz nehmen	literal	-4	-4	-4	-4	-4	-4	-4	-4
	phraseologisch	-2	3	5	5	5	3	-3	-3
in Form kommen	literal	-4	-4	-4	-4	-4	-4	-4	-4
	phraseologisch	-2	3	3	2	2	3	-3	2
in Bewegung bleiben	literal	-4	-4	-4	-4	-4	-4	-4	-4
	phraseologisch	2	5	3	2	5	5	-3	-3
zur Aufführung bringen	literal	-4	-4	-4	-4	-4	-4	-4	-4
	phraseologisch	-4	2	-4	-4	3	5	-4	5
das Handtuch werfen	literal	-3	2	-3	-3	2	2	-3	-2
	phraseologisch	-3	2	-3	-3	5	5	-3	-3
auf die Palme bringen	literal	-3	-4	-3	-3	-4	-4	-3	-4
	phraseologisch	-3	2	-3	-3	5	5	-3	-3

Ferner wurden die vorliegenden Daten zum Verhältnis von [-Art] und [+ref] zueinander exemplarisch überprüft. Zu deren Absicherung und zur Auswertung des Verhältnisses von Lesart und Realisation [\pm Art] sowie zum bisher ausgesparten Einfluss der Modifikation des Nomens mit dem Merkmal [\pm rel] werden die durch die Nachuntersuchung validierten Ergebnisse herangezogen und in 4.5 ausgewertet.

4.4.2 Nachuntersuchung und Datenvalidierung

4.4.2.1 Untersuchungsdesign

Die Daten wurden am 07.07.2020 in einer Einführungsveranstaltung für Studierende der Germanistik erhoben. Wegen der zum Zeitpunkt der Datenerhebung geltenden Infektionsschutzmaßnahmen an der Universität

Wuppertal erfolgte diese online in einem virtuellen Seminarraum. Die Probanden erhielten im Rahmen der Untersuchung zunächst eine mündliche Einführung zum Ablauf der Datenerhebung und zur Bearbeitung des Fragebogens. Dabei wurden sie vom Versuchsleiter explizit darauf hingewiesen, bei der Bildung der Akzeptabilitätsurteile die jeweils angegebene Lesart genau zu beachten. Den Probanden wurden dann die einzelnen Items präsentiert. Dabei wurde zunächst die Lesart der einzelnen Testitems angegeben und daraufhin die entsprechenden Beispielsätze, die jeweils denjenigen für die einschlägigen Merkmalskombinationen für die jeweiligen NVV in 4.3 entsprechen, eingeblendet. Die Probanden konnten nun über ein unter dem Beispielsatz und der angegebenen Lesart eingeblendetes Panel bewerten, ob sie den Satz mit der NVV mit der gegebenen Realisation in der vorgegebenen Lesart als akzeptabel einstufen.

Für die Auswertung wurden erneut nur Daten von Probanden einbezogen, die angaben, sowohl in der Familie als auch im Freundeskreis Deutsch als primäre Sprache zu nutzen. Weitere Variablen wurden nicht kontrolliert. Alle Probanden haben alle Items bearbeitet, angegebene Prozentzahlen sind also immer gültige Prozente. Als aussagekräftig wurden Ergebnisse über dem 67. Perzentil gewertet.

4.4.2.2 Untersuchungsergebnisse

Tabelle 32: Ergebnisse Nachuntersuchung

Item 1	NVV: <i>klavier_spielen</i>	Lesart: b (EIN BESTIMMTES KLAVIER ALS MUSIKINSTRUMENT BENUTZEN)		
Item: Du sollst klavier_spielen. Es wurde extra gestimmt.				
N: 42	akzeptabel	nicht akzeptabel	Summe	fehlend
Anzahl	14	28	42	0
gültige Prozent	33	67	100	0
Item 2	NVV: <i>klavier_spielen</i>	Lesart: a (MIT IRGENDEINEM KLAVIER MUSIK ERZEUGEN)		

Item: Du sollst klavier_spielen. Es wurde extra gestimmt.				
N: 42	akzeptabel	nicht akzeptabel	Summe	fehlend
Anzahl	17	25	42	0
gültige Pro- zent	40	60	100	0
Item 3	NVV: <i>auto_fahren</i>	Lesart: a (IRGENDEIN AUTO ALS FAHRZEUG BENUTZEN)		
Item: Er zahlt einen monatlichen Beitrag und darf dafür das auto_fahren.				
N: 42	akzeptabel	nicht akzeptabel	Summe	fehlend
Anzahl	12	30	42	0
gültige Pro- zent	29	71	100	0
Item 4	NVV: <i>radio_hören</i>	Lesart: b (EIN BESTIMMTES RADIOGERÄT AKUSTISCH WAHR- NEHMEN)		
Item: Ben kann in seinem Zimmer radio_hören				
N: 42	akzeptabel	nicht akzeptabel	Summe	fehlend
Anzahl	12	30	42	0
gültige Pro- zent	29	71	100	0
Item 5	NVV: <i>radio_hören</i>	Lesart: b (EIN BESTIMMTES RADIOGERÄT AKUSTISCH WAHR- NEHMEN)		
Item: Ben kann in seinem Zimmer radio_hören. Es hat zwei Stereo-Lautspre- cher.				
N: 42	akzeptabel	nicht akzeptabel	Summe	fehlend
Anzahl	19	23	42	0
gültige Pro- zent	45	55	100	0
Item 6	NVV: <i>radio_hören</i>	Lesart: a (DAS PROGRAMM IM RADIO AKUSTISCH WAHRNEH- MEN)		
Item: Ben kann in seinem Zimmer radio_hören. Es hat zwei Stereo-Lautspre- cher.				
N: 42	akzeptabel	nicht akzeptabel	Summe	fehlend
Anzahl	14	28	42	0
gültige Pro- zent	33	67	100	0

Im Hinblick auf die Wiederaufnahme des Nomens der NVV durch ein Personalpronomen in der Merkmalskombination [-Art] und [+ref] sind die Items 1, 2, 5 und 6 hier einschlägig. Diese Ergebnisse zeigen, dass bei einer expliziteren Kontrolle der Lesart die Urteile etwas weiter in Richtung der aus der Theorie resultierenden Prognose gehen und diese Kombination eher abgelehnt wird. In den Items 1 und 6 werden die Beispiele knapp aussagekräftig abgelehnt, das entspricht den Voraussagen in (116) und (117). In den Items 2 und 5 zeigen sich wiederum indifferente Ergebnisse. Es besteht kein Zusammenhang zwischen Ausprägung der Ergebnisse als aussagekräftig und einer bestimmten Lesart.

Die Urteile der Probanden zur Realisation des Nomens der NVV mit oder ohne Artikel in Item 3 zeigen in der phraseologischen Lesart eine aussagekräftige Ablehnung des Merkmals [+Art] und in Item 4 in der literalen Lesart deutliche Inakzeptabilität für das entsprechende Merkmal [-Art]. Beide Ergebnisse liegen mit Werten von jeweils 71 % Ablehnung im aussagekräftigen Bereich.

4.4.2.3 Interpretation der Ergebnisse

Insgesamt zeigt sich für die Merkmalskombination [-Art] mit [+ref] hier auch in der Zusammenschau mit den Ergebnissen der Hauptuntersuchung, dass die Probanden in dieser Merkmalskombination offenbar große Unsicherheiten haben.

Die Ergebnisse der Items 3 und 4 legen nahe, dass in der Hauptuntersuchung tatsächlich die jeweilige Lesart von den Probanden nicht berücksichtigt wurde. Sie unterstützen den oben dargestellten Trend, dass ein Zusammenhang zwischen der Lesart und der Möglichkeit, die Nomen der NVV mit oder ohne Artikel zu realisieren, in dem Sinne besteht, dass in der literalen Lesart der Artikel gefordert und in der phraseologischen abgelehnt wird. Dieser angenommene Zusammenhang muss jedoch in der folgenden

Zusammenschau im Lichte der Gesamtergebnisse und des aufgespannten theoretischen Rahmens genauer auf die Probe gestellt werden.

4.5 Fazit

Die Kodierung in Tabelle 33 entspricht im Wesentlichen der Darstellung zu Tabelle 31 auf Seite 156. Die einzige Abweichung ist die explizite Kennzeichnung der Ergebnisse, die aus der Nachuntersuchung übernommen wurden. Diese sind als empirische Daten weiter fett gedruckt und zusätzlich unterstrichen und kursiv gesetzt. Die Schattierung, um kenntlich zu machen, dass die Ergebnisse von den Prognosen abweichen, wurde in den entsprechenden Fällen angepasst. In der Betrachtung der Synopse der jeweiligen Abweichungen von der Erwartung lassen sich folgende Trends beschreiben:

Es zeigt sich einerseits zunächst ein Zusammenhang zwischen der Lesart der Konstruktionen und der Möglichkeit, das jeweils vorhandene SCN mit oder ohne Artikel zu realisieren. Dabei gilt, dass in der literalen Lesart die Realisation [+Art] sowohl in den empirischen Daten als auch in der introspektiven Einschätzung deutlich bevorzugt wird. Vice versa wird in der hier als phraseologisch bezeichneten Lesart, in der sich das SCN der Konstruktion nicht auf eine in der Äußerungssituation identifizierbare Entität bezieht, der Realisation [-Art] eher der Vorzug gegeben. Die in diesem Zusammenhang zunächst widersprüchlich wirkenden Ergebnisse für die NVV *ehe_brechen* können gut mit den Problemen der Diskriminierung der Lesarten zusammenhängen, die mit der formelhaften Nutzung dieser Konstruktion zusammenhängt (s. o.).

Tabelle 33: Empirische Ergebnisse von Merkmalskombinationen nach Lesart (bereinigt)

NVV	Lesart								
		---	+--	-+-	--+	++-	+++	-++	+++
ehe_brechen	literal	2	2	3	5	2	2	-3	-2
	phraseologisch	-4	-4	-4	-4	-4	-4	-4	-4
klavier_spielen	literal	-3	2	3	3	2	-2	-3	-2
	phraseologisch	2	5	3	5	-3	-3	3	-3
auto_fahren	literal	-3	-2	-3	-3	-2	-2	-3	-2
	phraseologisch	-2	3	-3	-3	-3	-3	-3	-3
radio_hören	literal	3	2	5	5	-2	-2	-3	-2
	phraseologisch	-2	-3	3	3	-3	-3	-3	-3
Notiz nehmen	literal	-4	-4	-4	-4	-4	-4	-4	-4
	phraseologisch	-2	3	5	5	5	3	-3	-3
in Form kommen	literal	-4	-4	-4	-4	-4	-4	-4	-4
	phraseologisch	-2	3	3	2	2	3	-3	2
in Bewegung bleiben	literal	-4	-4	-4	-4	-4	-4	-4	-4
	phraseologisch	2	5	3	2	5	5	-3	-3
zur Aufführung bringen	literal	-4	-4	-4	-4	-4	-4	-4	-4
	phraseologisch	-4	2	-4	-4	3	5	-4	5
das Handtuch werfen	literal	-3	2	-3	-3	2	2	-3	-2
	phraseologisch	-3	2	-3	-3	5	5	-3	-3
auf die Palme bringen	literal	-3	-4	-3	-3	-4	-4	-3	-4
	phraseologisch	-3	2	-3	-3	5	5	-3	-3

Insgesamt könnte aus dieser Grundlage zunächst das folgende Schema abgeleitet werden, wobei sich die Lesarten in einem komplementären Verhältnis zueinander befinden, ihre Differenzierung mitunter aber schwierig sein kann.

- (121) [-phraseologisch] → [+Art]
 [+phraseologisch] → [-Art]

Auffällig ist jedoch, dass einige Konstruktionen dem oben dargestellten Trend entgegenstehen. Dabei handelt es sich um *zur Aufführung bringen*, *das Handtuch werfen* und *auf die Palme bringen*. Diese weichen insofern ab, als sie das oben dargestellte Verhältnis umkehren, indem sie in der phraseologischen Lesart mit Artikel eindeutig angenommen werden.

Die Realisation der Konstruktion mit oder ohne Artikel unterliegt also offenbar auch einer Steuerung, die quer zur Dimension der Lesart [\pm phras]

liegt. Dabei handelt es sich um grammatische Festlegungen, die bei [-phras] z. B. in der Syntax zu verorten sind und hier bei den SCN in Objektposition zu obligatorischer Artikelrealisation führen. In den Fällen von [+phras] zeigt sich dabei, dass der Artikel bei einigen Phrasemen wie den drei oben genannten obligatorisch gefordert wird oder eben wie bei den anderen besprochenen Vertretern wie *klavier_spielen* etc. bedingt durch die mit der Bildung der Konstruktion assoziierten Prozesse wie Noun-Stripping obligatorisch entfallen muss.

Die Realisation mit oder ohne Artikel ist also abhängig von den grammatischen Regeln, die durch die jeweilige konstruktionselle Einbettung gesteuert werden. Teilweise kann beim Wechsel des konstruktionsellen Kontextes ein Wechsel der Lesart beobachtet werden. Ein direkter Zusammenhang zwischen der Lesart und der Realisation mit oder ohne Artikel wie das Schema in (121) nahelegen würde scheint allerdings im Lichte der erhobenen Daten nicht zu bestehen.

Für die Kombination der Merkmale [\pm Art] und [\pm rel] zeigt sich in weiten Teilen der Zusammenhang, dass eine Realisation des SCN der jeweiligen Konstruktion in der Ausprägung [-Art] dazu führt, dass die Ausprägung [+rel] als nicht akzeptabel eingestuft wird. Dieser Trend zeigt sich als sehr stabil: In keiner der untersuchten Konstruktionen wurde die Kombination als akzeptabel eingestuft, sondern zeigte allenfalls indifferente Ergebnisse. Dabei scheint die Lesart keine Rolle zu spielen: Das Muster zeigt sich in der literalen wie in der phraseologischen Lesart stabil. Ein gegenteiliges Bild zeigt sich in der Kombination [+Art] mit [+rel]. Diese Kombination wird in der literalen Lesart bei *ehe_brechen* und *klavier_spielen* eindeutig angenommen. In der phraseologischen Lesart sind die Ergebnisse hingegen tendenziell schlechter. Dabei entsteht der Eindruck, dass der ausschlaggebende Faktor für die Wahrnehmung des Items als wohlgeformt nicht das formale Vorhandensein eines Artikels ist, sondern die Möglichkeit des Bezugs auf

einen Referenten, was in diesen Wendungen nicht der Fall ist. Indiz hierfür ist, dass auch bei den Konstruktionen, die in der phraseologischen Lesart [+Art] als akzeptabel eingestuft werden (*das Handtuch werfen* und *auf die Palme bringen*) die Kombination mit [+rel] nicht möglich ist. Dass *in Form kommen* mit [+rel] als akzeptabel eingestuft wird, mag in diesem Sinne daran liegen, dass – wie schon in der Einzelanalyse in Kap. 4.3.6 angesprochen – gerade durch diese Merkmalskombination eine Interpretation von *Form* als eine bestimmte Ausprägung von Form hergestellt wird. Da das – wie ebenfalls dargelegt – bei *zur Aufführung bringen* nicht der Fall ist, ist auch dieses Ergebnis als stimmig zu sehen. Insgesamt ergibt sich als Schema für den Zusammenhang aus Lesart, Artikelrealisation und Modifikation des SCN durch einen Relativsatz das folgende Schema:

- (122) [+phraseologisch/+literal][−Art] → [−rel]
 [+literal][+Art] → [+rel]
 [+phraseologisch][+Art] → [−rel]

Dabei nimmt diese Ausprägung kaum wunder. Die Merkmalskombination [+literal] und [+Art] ist im Untersuchungsbereich die einzige Kombination, in der – wie zu Beginn dieses Kapitels hinsichtlich der Funktion des Artikels dargestellt – mögliche Referenz ihren Ausdruck findet. Die ebenfalls in Kap. 4.1 erläuterte Funktion der Relativsätze, die Menge der möglichen Referenten einzuschränken, stünde in den anderen Fällen damit in Widerspruch, dass eine solche Menge nicht konstituiert wird. Insgesamt zeigt sich hier also einstimmiges Bild.

Die Ergebnisse, die mit dem Merkmal [±ref] zusammenhängen, lassen sich grob in zwei Gruppen einteilen: Die Gruppe, in der [+ref] mit [+Art] kookkuriert, und die Gruppe der Kombination [+ref] mit [−Art].

Für die Gruppe mit [−Art] [−rel] und [+ref] ist insgesamt eine uneinheitliche Datenlage mit zahlreichen indifferenten Ergebnissen festzustellen. Allerdings lassen sich wiederum zwei Untergruppen innerhalb der erhobenen

Daten in Abhängigkeit von der Art der Konstruktion unterscheiden. In den NVV, zu denen Daten erhoben wurden (*ehe_brechen*, *klavier_spielen*, *auto_fahren*, *radio_hören* und *Notiz nehmen*), schneidet diese Kombination eher schlecht ab. Dabei lassen sich keine Zusammenhänge mit der Lesart erkennen. Bei den untersuchten FVG in der phraseologischen Lesart sind die Ergebnisse aussagekräftig akzeptabel. Gegebenenfalls sind die Probanden, wie sich bei diesen Konstruktionen schon an mehreren Stellen gezeigt hat, getriggert, sich kommunikativ kooperativ zu verhalten in dem Sinne, dass sie eine bestimmte Ausprägung von *Form* oder einen bestimmten Zustand von *Bewegung* konstruieren. Die Annahme einer graduellen Transparenz dieser Ausdrücke (s. u.) würde die Möglichkeit hierzu bieten.

Die Gruppe [+Art] [+ref] zeigt eine interessante Verteilung, die offenbar in starkem Zusammenhang zur jeweiligen Lesart steht: In der literalen Lesart wird diese Merkmalskombination den Erwartungen entsprechend aussagekräftig als akzeptabel eingestuft. Umgekehrt sind die Beispiele in der phraseologischen Lesart von den Probanden deutlich schlechter bewertet worden. Der Zusammenhang zwischen den Merkmalen [+Art] und [+ref] zeigt sich hierbei in der Form, dass diejenigen Konstruktionen, für die das Merkmal [+Art] in der phraseologischen Lesart als nicht akzeptabel eingestuft wurde, auch in der Kombination mit [+ref] als nicht akzeptabel eingestuft wurden. Insgesamt ergibt sich daraus das Schema in (123):

- (123) [+literal][+Art] → [+ref]
 [+phraseologisch][-Art] → [-ref]

Eine Ausnahme von dem obigen Schema und in diesem Sinne eine Einschränkung dessen bilden die stark idiomatischen Konstruktionen *das Handtuch werfen* und *auf die Palme bringen* sowie das FVG *zur Aufführung bringen*, die in der phraseologischen Lesart entgegen der Erwartung bei [+Art] als akzeptabel eingestuft wurden. Diese zeigen bei [+Art] und [+ref]

indifferente Ergebnisse, werden also trotz [+Art] hier nicht als akzeptabel eingestuft.

Auch hier zeigt sich also wieder das bereits oben in der Diskussion der Ergebnisse zu [-Art] beschriebene uneinheitliche Bild. Diese Uneinheitlichkeit verwundert allerdings unter dem Gesichtspunkt nicht, dass die Motiviertheit/Transparenz phraseologischer Ausdrücke nicht absolut ist, sondern in graduellem Maß zwischen Ausdrücken und bei unterschiedlichen Sprechern variieren kann. Sodass (wie sich auch schon im Bereich der Modifizierbarkeit gezeigt hat) die hier beobachtete Varianz sogar erwartbar war. Die Bedeutung der einzelnen Konstituenten eines Phrasems ist eben, wie Burger (2003: 56) konstatiert, nicht zwingend gänzlich verschwunden, sondern teils an der Verwendung des Ausdrucks beteiligt und damit für die Kommunikationspartner rekonstruierbar. Da so eine binäre Differenzierung zwischen einer idiomatischen Gesamtbedeutung und unterschiedlich transparenten autonomen Bedeutungen von Konstituenten der Phraseme schwimmt (cf. Keil 1997: 102), müssen auch in einer solchen Weise transparente Idiome angenommen werden, bei denen die Konstituenten als Träger einer für die Kommunikationspartner erkennbaren selbständigen Bedeutung empfunden werden können (cf. Dobrovolskij 2000: 116). Diese unterschiedliche Transparenz der phraseologischen Ausdrücke kann also durchaus dazu führen, dass teils auch auf einzelne Konstituenten von Phrasemen referiert werden kann, wie auch die hier erhobenen Daten zeigen. Diese Beobachtung steht im Einklang zur Korpusuntersuchung von Hümmel (2006) zu diesem Phänomen, in der ebenfalls eine Möglichkeit zur anaphorischen Referenzialität der Konstituenten von Phrasemen nachgewiesen wurde.

Werden die Ergebnisse aus den Schemata (121), (122) und (123) zusammengekommen, zeigt sich einerseits, dass die Möglichkeit, die SCN innerhalb der untersuchten Konstruktionen mit oder ohne Artikel zu realisieren, diese

durch einen Relativsatz zu modifizieren oder durch ein anaphorisches Pronomen wiederaufzunehmen, von der jeweiligen Lesart der Gesamtkonstruktion beeinflusst wird. Diejenigen in der phraseologischen Lesart, die nicht als ein Bestimmtes aus einer Menge Möglicher zu verstehen sind, können in den meisten Fällen deutlich schlechter modifiziert werden und sind weniger gut geeignet, als Antezedens für ein anaphorisches Pronomen zu fungieren. Im Regelfall schlägt sich das auch in der Möglichkeit zur Realisation mit Artikel nieder: SCN, die als selbständiges Wort mit Artikel stehen müssen, stehen in genau dieser Lesart ohne Artikel. Kein SCN ohne Artikel kann also als definit in dem Sinne gewertet werden, dass es sich auf eine bestimmte, identifizierbare Entität bezieht

Als problematisch empfinde ich hinsichtlich der Definitheit an dieser Stelle die verbreitete Argumentation, die sich einer Nomenklatur bedient, die allein auf der Dichotomie definit vs. indefinit fußt. Eine NVV, in der das SCN ohne Artikel steht, ist nicht einfach indefinit. Eine solche Absicht könnten Sprecher ebenso durch einen indefiniten Artikel wie in *ich möchte ein auto_fahren* erreichen. Diese können problemlos z. B. durch einen Relativsatz modifiziert werden und dadurch (cf. Löbner 2011) ggf. in einen definiten Ausdruck umgewandelt werden. Entscheidend ist, dass dem Rezipienten durch das Weglassen des Artikels suggeriert wird, dass er kein Referenzobjekt identifizieren kann oder soll. Am Beispiel der NVV aus dem SCN *auto* in der NVV *auto_fahren* würde das bedeuten:

(124)

<i>auto_(fahren)</i> 'DU KANNST/SOLLST IM ÄUßERUNGSKONTEXT DAS AUTO NICHT IDENTIFIZIEREN'		<i>das Auto</i> 'ES GEHT UM EIN BESTIMMTES AUTO'
		<i>das Auto, das rot ist</i> 'ICH GRENZE DIE MÖGLICHEN AUTOS EIN, DAMIT DU ES (LEICHTER) IDENTIFIZIEREN KANNST'
		<i>das Auto fahren. Dein Opa hat es gekauft.</i> 'DU WEIßT, WELCHES AUTO'

Die Realisation mit einem (definiten) Artikel, die Modifikation oder die Wiederaufnahme durch ein Pronomen würden also in Widerspruch zur Sprecherabsicht in der phraseologischen Lesart stehen. Infolgedessen führt der hier entstehende Konflikt dazu, dass die Merkmalsausprägungen [+Art], [+rel] und [+ref] als nicht akzeptabel eingestuft werden. Für diese These spricht das in der Datenanalyse bereits angesprochene, als konversationelle Kooperation zu deutende Verhalten der Probanden, den entstehenden Konflikt in der Annahme, dass der Sprecher keinen solchen Konflikt beabsichtigt (cf. Grice 1967: 26), durch eine Umdeutung der Lesart aufzuheben. Das Weglassen des Artikels bei SCN in NVV könnte also als Ausdruck einer kommunikativen Sprecherabsicht und nicht die bloße Kennzeichnung des Nomens als indefinit gedeutet werden.

Allerdings hat die Untersuchung in diesem Kapitel auch gezeigt, dass die durch die Schemata 121-123 angedeuteten Zusammenhänge keinesfalls als absolut angesehen werden dürfen. Zu dem Einflussfaktor der jeweiligen Lesart müssen – wie sich gezeigt hat – noch weitere Variablen Berücksichtigung finden, die quer zu dieser Dimension liegen. Namentlich sind das wie dargestellt die grammatischen/konstruktionellen Faktoren, die sich auf die Möglichkeit zur Realisation mit oder ohne Artikel auswirken, und die unterschiedlichen Grade an Motiviertheit/Transparenz der jeweiligen Ausdrücke, die sich in den Befunden zur Modifizierbarkeit und Referenzialität niedergeschlagen haben.

5 Zusammenfassung und Ausblick

Das grundlegende Ziel dieser Arbeit war es, einen Beitrag zu der in der Forschung seit langem diskutierten Frage zu leisten, ob es sich bei den trennbaren Verben im Deutschen um morphologische Strukturen handelt oder um syntaktische, das heißt, ob es sich bei deren Erstgliedern um selbständige Wörter oder um Wortbestandteile handelt. Fokussiert wurde dabei in dieser Untersuchung die interessante Untergruppe der trennbaren Verben mit nominalem Erstglied, da hier für die Untersuchung des morphosyntaktischen Verhaltens der Erstglieder mit der Determination, Modifikation und der Fähigkeit, Referent für ein anaphorisches Pronomen sein zu können, Messdimensionen zur Verfügung stehen, die z. B. bei den hochfrequenten trennbaren Verben mit präpositionalem Erstglied nicht zur Verfügung stehen. Gegenstand der Untersuchung war also letztlich, ob sich nominale Elemente in trennbaren Verben wie Wörter verhalten oder wie Wortteile.

Für die Untersuchung dieses Verhaltens waren vier Schritte notwendig:

- I. Eine angemessene Begriffsklärung der gängigen Typen von Konstruktionen, die als Ersatz für Komposition mit verbalen Köpfen für das Deutsche in der vorliegenden Forschungsliteratur diskutiert werden; dabei zugleich die Problematisierung und Schärfung der bislang angelegten Definitionskriterien und deren Anwendung.
- II. Die Entwicklung eines Kategoriensystems für die Nomen-Verb-Verbindungen, das auf 3 Typen nach Mustern im tatsächlichen morphosyntaktischen Verhalten basiert.
- III. Die Ableitung einer Korrelation zwischen den in II beschriebenen Mustern und der Artikelfähigkeit der nominalen Elemente der NVV.

- IV. Die Untersuchung der Motivation, die nominalen Elemente mit oder ohne Artikel zu realisieren, im Zusammenhang mit der Modifizierbarkeit und der Referenzfähigkeit der nominalen Elemente für ein folgendes Pronomen.

Den in den Ausführungen in 2.1 bemängelten Ungenauigkeiten und Widersprüchen in der Terminologie und den Kriterien zur Kategorienbildung innerhalb der NVV auf Grundlage von Annahmen bezüglich deren morphologischer Genese konnte durch passendere Eingrenzungen und Kriterien begegnet werden.

Für die Rückbildungen wurde gezeigt, dass diese nicht angemessen als retrograde Derivationen erfasst werden können, sondern dass, wie sich auch an vielen weiteren Stellen gezeigt hat, den Sprechern die entscheidende Rolle in diesem Prozess zukommt. Es wurde gezeigt, dass nicht nur tatsächliche Suffixe getilgt werden, sondern dass Sprecher in einem analogiegeleiteten Prozess produktiv Wörter dadurch bilden, dass Material getilgt wird, das Sprecher für Suffixe halten (können), unabhängig vom tatsächlichen Status des betroffenen Abschnitts der Signalkette. Die hier getroffene flexiblere Definition von Rückbildungen hat zwar zur Folge, dass ggf. NVV wie *staubsaugen* in (36) und (37) auf S. 29 weniger eindeutig einer bestimmten Bildungsart zugewiesen werden können, allerdings passt dies erstens zur Uneinheitlichkeit des morphosyntaktischen Verhaltens der Elemente in dieser Kategorie und illustriert zweitens, dass die Orientierung an etymologischen Faktoren für die Analyse der Struktur problematisch ist.

Für die Inkorporationen als Unterform der Univerbierung konnte in 2.1.2 gezeigt werden, dass für die Entstehung dieser Art von NVV eine Entwicklung einer syntaktischen Struktur über Noun-Stripping hin zur Univerbierung stattfindet. Dabei konnten vor allem zwei Faktoren herausgearbeitet werden: In diesem Prozess kann erstens eine Stufe übersprungen werden oder der Prozess kann auf einer Stufe stagnieren. Zweitens kann

unterschiedlichstes Material als Input für diesen Prozess dienen, eine Eingrenzung auf z. B. Objekte ist an dieser Stelle nicht sinnvoll, adverbiale PP wie *auf Schlittschuhen fahren* können ebenso in Inkorporationen münden. Es zeigt sich also, dass in dem besser gefassten Prozess noch klarer wird, dass einige Vertreter von NVV, wie sich schon bei den Rückbildungen zeigte, zwar plausibel in ihrer Entstehung beschrieben werden können, dass dies aber wegen der Schnittmenge zu anderen Bildungsarten nicht als Beweis für die Bildung auf diesem Wege gesehen werden kann; ferner, dass für die zentrale Frage nach der Zuordnung der NVV zu Wörtern oder Phrasen durch die Annahme der Zwischenstufe des Noun-Strippings noch offener wird, dass eine Zuordnung zu einem der beiden Pole mit dem grundsätzlichen Problem behaftet ist, dass NVV eher zwischen diesen Polen mäkandern, als sich einem von ihnen eindeutig zu nähern.

Schließlich zeichnete sich ein ähnliches Bild bei der Konversion komplexer Nomina, aus der NVV hervorgehen können. Es bestehen große Probleme, NVV dieser Bildungsform eindeutig zuzuordnen zu können, da wie bei *tagträumen* sowohl Konversion als auch Rückbildung oder Inkorporation als Entstehungsprozess plausibel angenommen werden können. Versuche, die jeweilige Entstehung der NVV zu analysieren, bleiben üblicherweise ambig, sodass auf dieser Basis kaum weitere Prognosen für das morphosyntaktische Verhalten der NVV getroffen werden können.

Durch das Aufzeigen definatorischer Lücken und der fehlenden Konsistenz der Übereinstimmung morphologischer Bildungsmuster von NVV mit dem morphosyntaktischen Verhalten der entsprechenden Produkte wurde das Desiderat einer aussagekräftigeren Methode der Kategorisierung der sich als divers zeigenden NVV unterstrichen. Dem wurde in 2.2 Rechnung getragen. Die empirische Untersuchung der NVV hinsichtlich der Kriterien 'Trennbarkeit mit *zu*', 'Klammerstellung in V2', 'N+V in LK' sowie 'N in VF' brachte hier relevante Ergebnisse zu Tage: Für eine präzise Prognose zum

morphosyntaktischen Verhalten aufgrund der angenommenen Bildungsart, wie Eschenlohr (1999) sie in Tabelle 1 auf S. 28 postuliert, kann in den erhobenen Daten keine Legitimation gefunden werden. Vielmehr verhalten sich die NVV wie z. B. *bergwandern* gegensätzlich zu diesen Prognosen. Das als Merkmal für die Fähigkeit zu „syntaktischer Trennbarkeit“ bei Eschenlohr u. a. oft herangezogene Kriterium der Fähigkeit zur Klammerstellung der NVV in Verbzweitsätzen hat sich, wie auch Forche (2015) problematisiert, als wenig aussagekräftig erwiesen. Nach dessen Ersetzung durch das aussagekräftigere Kriterium zur Möglichkeit der Versetzung des nominalen Elements der NVV ins Vorfeld und der Trennbarkeit der NVV mit *zu* bei der Bildung des Infinitivs konnten die drei folgenden Muster von NVV mit einheitlichem morphosyntaktischen Verhalten gebildet werden (cf. Tabelle 11 auf S. 95).

	'trennbar mit zu'	'N in VF'
Muster 1 (<i>maß_regeln, ohr_feigen</i>)	-	-
Muster 2 (<i>berg_wandern, eis_laufen, not_lan- den, wert_schätzen</i>)	+	-
Muster 3 (<i>ehe-brechen, klavier_spielen, schlange-stehen</i>)	+	+

Da sich gezeigt hatte, dass Vorhersagen auf Basis der Bildungsart in der Hälfte der Fälle nicht zutrafen, ist diese Kategorisierung von NVV auf Grundlage ihres tatsächlichen Verhaltens einer etymologisch begründeten Analyse vorzuziehen; ausschlaggebend ist nicht, ob es sich bei einer NVV um eine Rückbildung handelt, sondern welchem Muster sie tatsächlich zugeordnet werden kann. Es wurde gezeigt, dass diese Zuordnung in der

diachronen Perspektive Wandlungen unterzogen sein kann, obschon sich die Herkunft der Bildung freilich nicht ändern kann.

Insgesamt konnten so die bestehenden Defizite der Kategorisierung von NVV durch ein an der sprachlichen Wirklichkeit orientiertes System ersetzt werden, das aufgrund seiner empirischen Verankerung eine bessere Basis bildet, NVV einem bestimmten Muster zuzuordnen und damit für die Untersuchung weiterer Zusammenhänge in Verbindung setzen zu können.

Von maßgeblichem Interesse ist dabei der in Kap. 3 untersuchte Zusammenhang zwischen diesen nun identifizierten Mustern und der Möglichkeit zur Realisation der nominalen Elemente der NVV mit oder ohne Artikel. Wie in 3.2 gezeigt werden konnte, besteht eine stark positive Korrelation zwischen der oben aufgezeigten Möglichkeit, das nominale Element der NVV ins Vorfeld zu versetzen, die mit dem Muster 3 (cf. Tabelle 16 auf S. 104) assoziiert ist. Umgekehrt zeigte sich jedoch, dass nicht alle NVV, die dem Muster 3 zugeordnet werden können, die Realisation mit Artikel ermöglichen (z. B. *schlangestehen*). Durch die Hinzunahme der unten aufgeführten weiteren Kriterien konnte durch die Bildung der Schnittmengen dieser Kriterien ein Set von Merkmalen abgeleitet werden, mit dem diejenigen NVV identifiziert werden können, deren Erstglied mit Artikel realisiert werden kann (cf. Abbildung 3: S. 110). Hierdurch wurde die Basis gelegt, die relevanten Vertreter für die Untersuchung der Determinierbarkeit der nominalen Elemente der Konstruktion, die sich in deren Artikelfähigkeit niederschlägt, ausmachen zu können. Als relevant gelten genau diejenigen NVV, die dem Muster 3 entsprechen, deren Nomen als direktes Objekt des verbalen Elements analysiert werden kann und das ein zählbares Nomen im Singular (SCN) ist.

Da genau diese Vertreter üblicherweise mit Artikel realisiert werden müssen, sich jedoch in Kapitel 3. 1 gezeigt hat, dass sie sowohl mit als auch ohne Artikel realisiert werden können, galt es im zentralen Kap. 4 der

vorliegenden Arbeit zu untersuchen, von welchen Faktoren die Realisation der NVV ohne Artikel lizenziert werden kann. Hierbei zeigte sich auf Grundlage der Synopse der im empirischen Teil des Kapitels erhobenen Daten in Tabelle 33 auf S. 161 ein Zusammenhang zwischen der phraseologischen bzw. literalen Lesart der NVV und der Möglichkeit, das entsprechende nominale Element mit oder ohne Artikel zu realisieren im Sinne des Schemas (121), das nahelegt, dass in einer phraseologischen Lesart die Realisierung mit Artikel nicht lizenziert sein kann.

Ein vergleichbarer Zusammenhang zeigte sich auch für die Möglichkeit, das Nomen in den entsprechenden Konstruktionen durch einen Relativsatz zu modifizieren. Das Schema in (122) veranschaulicht, dass in der phraseologischen Lesart die Modifikation mit Relativsatz nicht akzeptiert wird. Zugleich zeigt sich im Zusammenhang mit der Realisation ohne Artikel, dass auch hier das Merkmal [+rel] inakzeptabel ist. Dieser Zusammenhang beruht allerdings eher darauf, dass in der phraseologischen Lesart das Nomen bevorzugt ohne Artikel steht. Dass nicht die formale Realisation eines Artikels, sondern die mit der Lesart in Verbindung stehende Transparenz der Konstruktion die Modifikation durch den Relativsatz lizenzieren kann, zeigt sich an den Beispielen mit stark idiomatischem Charakter, die mit Artikel stehen. So wird auch in den Beispielen *das Handtuch werfen* oder *auf die Palme bringen* die Modifikation durch einen Relativsatz trotz Realisation mit Artikel nicht akzeptiert.

Die Wiederaufnahme durch ein Personalpronomen im Folgesatz zeigt einen vergleichbaren Trend, der in (123) dargestellt ist. Auch hier wird deutlich, dass die bestehenden Zusammenhänge zwischen der Lesart und der Realisation [\pm Art] durch das Merkmal der Idiomatizität außer Kraft gesetzt werden können. Ferner neigen die Probanden in den hier untersuchten Fällen zu einer toleranteren Bewertung der Items.

Hierbei zeigte sich insgesamt ein gemischtes Bild. Die Synopse der im empirischen Teil des Kapitels erhobenen Daten in Tabelle 33 auf S. 161 lässt zunächst die Vermutung eines Zusammenhangs zwischen der phraseologischen bzw. literalen Lesart der NVV und der Möglichkeit zu, das entsprechende nominale Element mit oder ohne Artikel zu realisieren, im Sinne des Schemas (121), das nahelegt, dass in einer phraseologischen Lesart die Realisierung mit Artikel nicht lizenziert sein kann.

Ähnliche Vermutungen ließen die Daten für die Möglichkeit zu, das Nomen in den entsprechenden Konstruktionen durch einen Relativsatz zu modifizieren. Das Schema in (122) zeigt an, dass in der phraseologischen Lesart die Modifikation mit Relativsatz nicht akzeptiert wird. Zugleich zeigt sich im Zusammenhang mit der Realisation ohne Artikel, dass auch hier das Merkmal [+rel] inakzeptabel ist.

Die Wiederaufnahme durch ein Personalpronomen im Folgesatz zeigt einen vergleichbaren Trend, der in (123) dargestellt ist. Auch hier ließe sich vermuten, dass die bestehenden Zusammenhänge zwischen der Lesart und der Realisation [\pm Art] durch das Merkmal der Idiomatizität außer Kraft gesetzt werden können. Ferner neigen die Probanden in den hier untersuchten Fällen zu einer toleranteren Bewertung der Items.

Allerdings haben die Ergebnisse der empirischen Untersuchung auch zutage gefördert, dass weitere Einflussfaktoren zu beachten sind, wie in Kap. 4.5 dargestellt wurde: Bei den diskutierten NVV, die mit einer syntaktischen Form (mit realisiertem Artikel) konkurrieren, kann festgestellt werden, dass der sonst obligatorische Artikel konstruktionell bedingt wegfällt. Es kann also davon ausgegangen werden, dass in diesen Fällen ein Prozess wie Noun-Stripping/Inkorporation stattgefunden hat. Das rückt die die Nomen der NVV weg vom Status als selbständige syntaktische Atome zum Status als unselbständige Konstituenten größerer Konstruktionen.

Diese Einbettung in eine Konstruktion ist bei einigen der Untersuchten NVV mit einem Wechsel der Lesart assoziiert. Eine direkte Beziehung zwischen der Lesart und der Möglichkeit zur Realisation mit oder ohne Artikel besteht dabei jedoch nicht, wie z. B. die Phraseme *das Handtuch werfen* etc. zeigen (cf. Kap. 4.5). Eher sind ein möglicher Wechsel der Lesart und die Weglassung des Artikels Symptome des eigentlichen Prozesses der Bildung einer Konstruktion (NVV).

Eine darauf beruhende Analyse der gesamten Konstruktion als Wort und damit eine teilweise Klärung der grundlegenden Frage, ob trennbare Verben syntaktische oder morphologische Strukturen sind, kann daraus jedoch nicht deduziert werden. Schließlich zeigte die Untersuchung auch, dass Nomen in eindeutig syntaktischen Strukturen wie Funktionsverbgefügen oder in idiomatisch geprägten Wendungen ein vergleichbares Verhalten an den Tag legen. Letztendlich zeigt sich hier, dass die an der Schnittstelle zwischen Morphologie und Syntax changierenden trennbaren Verben mit der Struktur N+V eine sehr diverse Gruppe bilden, innerhalb derer zwar für eine abgrenzbare Menge von Vertretern konstatiert werden kann, dass ihr morphosyntaktisches Verhalten stark von der Integration in eine bestimmte Konstruktion geprägt wird, der Status der trennbaren Verben als Grenzgänger zwischen Wort und Phrase bleibt aber auch hiervon unberührt.

Im Lichte der teils überraschenden Ergebnisse der Untersuchung in Kap. 4 zeigt sich, dass auch die Kategorisierung der NVV auf Grundlage von Kap. 2 eine zukünftige weitere Untersuchung verdient hat. Die heterogenen Ergebnisse von Kap. 4 legen nahe, dass das Desiderat einer feingliedrigeren Differenzierung besteht, die diese Unterschiede im Verhalten der NVV hinsichtlich der Determinierbarkeit, Modifizierbarkeit und Referenzialität abbilden können. Ein Ausgangspunkt für eine solche weitergehende Differenzierung könnten wie die einzelnen Untersuchungen gezeigt haben im Bereich des Noun-Strippings/der Inkorporationen zu verorten sein, bzw. im

Bereich der NVV, für die eine solche Bildungsform angenommen werden und die v. a. das entsprechende prädizierte morphosyntaktische Verhalten aufweisen.

Eine über den grundlegenden Rahmen der Fragestellung dieser Arbeit hinausreichende Erkenntnis ist die Deutlichkeit, mit der die vorgelegten Ergebnisse zeigen, dass die rein theoretische Annäherung an sprachliche Strukturen der kommunikativen Wirklichkeit nicht gerecht wird. So spielen beispielsweise weniger die etymologischen Tatsachen für das morphosyntaktische Verhalten einer Konstruktion die entscheidende Rolle, sondern die Urteile der Sprecher. Zwar stehen die Realisation mit oder ohne Artikel, die Modifizierbarkeit und die Referenzfähigkeit der nominalen Elemente der Konstruktionen im Zusammenhang mit der Determination der Nomen, die Grundlage bildet aber, wie in Kap. 4 gezeigt, eine kommunikative Absicht des Sprechers, dem Hörer eine Information zum Status der Identifizierbarkeit eines Referenzobjekt für das Nomen in der Äußerungssituation zu geben.

Für den maßgeblichen Einfluss des konstruktionellen Kontextes konnten Muster für das daraus resultierende Verhalten der Nomen abgeleitet werden. Die Streuung der Daten zeigt jedoch auch, dass die abgeleiteten Regeln sich immer an der kommunikativen Wirklichkeit messen müssen und durch querliegende Phänomene wie Idiomatizität bzw. der Transparenz der Konstruktion für die Kommunikationspartner außer Kraft gesetzt werden können.

6 Literaturverzeichnis

- Agel, Vilmos & Roland Kehrlein. 2002. Das Wort – Sprech- und/oder Schreibzeichen? Ein empirischer Beitrag zum latenten Gegenstand der Linguistik. In Vilmos Agel (ed.), *Das Wort. Seine strukturelle und kulturelle Dimension. Festschrift für Oskar Reichmann zum 65. Geburtstag*, 3–28. Tübingen: Niemeyer.
- Albert, Ruth & Nicole Marx. 2016. *Empirisches Arbeiten in Linguistik und Sprachlehrforschung Anleitung zu quantitativen Studien von der Planungsphase bis zum Forschungsbericht*. 3rd edn. Tübingen: Narr.
- Aristoteles. 2014. *Poetik: Griechisch/Deutsch* (Reclams Universal-Bibliothek Nr. 7828). (Trans.) Manfred Fuhrmann. Bibliogr. erg. Ausg. 2014. Stuttgart: Reclam.
- Bauer, Laurie. 1983. *English word-formation* (Cambridge Textbooks in Linguistics). Cambridge: Cambridge University Press.
- Bausewein (Pittner), Karin. 1990. *Akkusativobjekt, Akkusativobjektsätze und Objektsprädikate im Deutschen: Untersuchungen zu ihrer Syntax und Semantik* (Linguistische Arbeiten 251). Tübingen: Niemeyer.
- Becker, Thomas. 1990. *Analogie und morphologische Theorie* (Münchener Universitäts-Schriften Philosophische Fakultät Studien Zur Theoretischen Linguistik 11). München: Fink.
- Becker, Thomas. 1993. Back-formation, cross-formation, and “bracketing paradoxes” in paradigmatic morphology. *Yearbook of morphology* (3). 1–26.
- Bergenholtz, Henning & Joachim Mugdan. 1979. Ist Liebe Primär? - Über Ableitungen und Wortarten. In Peter Braun (ed.), *Deutsche Gegenwartssprache. Entwicklungen, Entwürfe, Diskussionen*. München: Fink.
- Bisle-Müller, Hansjörg. 1991. *Artikelwörter im Deutschen: semantische und pragmatische Aspekte ihrer Verwendung* (Linguistische Arbeiten 267). Tübingen: Niemeyer.
- Booij, Geert. 2005. *The Grammar of Words: An Introduction to Linguistic Morphology*. Oxford/New York: Oxford University Press.
- Burger, Harald. 2015. *Phraseologie. Eine Einführung am Beispiel des Deutschen*. 5th edn. Berlin: Erich Schmidt Verlag.
- Busse, Dietrich. 2009. *Semantik*. Paderborn: Fink.
- Bußmann, Hadumod. 2008. *Lexikon der Sprachwissenschaft*. 4th edn. Stuttgart: Kröner.
- Chaffin, Roger, Douglas J. Herrmann & Morton Winston. 1988. An empirical taxonomy of part-whole relations: effects of part-whole relation type on relation identification. *Language and cognitive processes*. 3(1). 17–48.

- Chierchia, Gennaro. 1998. Reference to Kinds Across Languages. *Natural Language Semantics* (6). 339–405.
- Coulmas, Florian. 1996. *The Blackwell encyclopedia of writing systems*. Oxford, OX, UK : Cambridge, Mass., USA: Blackwell Publishers.
- Dal, Ingerid. 1966. *Kurze deutsche Syntax auf historischer Grundlage*. 3rd edn. Tübingen: Niemeyer.
- Demske, Ulrike. 2020. The Grammaticalization of the definite Article in German. From Demonstratives to Weak Definites. In Renata Szczepaniak & Johanna Flick (eds.), *Walking on the Grammaticalization Path of the Definite Article: Functional Main and Side Roads* (Studies in Language Variation), vol. 23, 43–74. Amsterdam: John Benjamins Publishing Company.
- Dobrovol'skij, Dimitrij. 2000. Ist die Semantik von Idiomen nichtkompositionell? In Susanne Beckmann (ed.), *Sprachspiel und Bedeutung. Festschrift für Franz Hundsnurscher zum 65. Geburtstag*, 113–124. 1st edn. Tübingen: Niemeyer.
- Don, Jan, Mieke Trommelen & Wim Zonneveld. 2000. Conversion and Category Indeterminacy. In Geert Booij, Christian Lehmann, Joachim Mugdan, Wolfgang Kesselheim & Stavros Skopeteas (eds.), *Morphologie. Ein internationales Handbuch zur Flexion und Wortbildung* (HSK 17), vol. 1, 943–952. 1st edn. Berlin [u.a.]: De Gruyter.
- Donalies, Elke. 2002. *Die Wortbildung des Deutschen: ein Überblick*. Tübingen: Narr.
- Dressler, Wolfgang. 2005. Word-formation in Natural Morphology. In Rochelle Lieber & Pavol Stekauer (eds.), *Handbook of Word-formation*, 244–267. Dordrecht: Springer.
- Dudenredaktion. 2014. *Duden: Das Herkunftswörterbuch: Etymologie der deutschen Sprache* (Der Duden in zwölf Bänden 7). 5th edn. Berlin: Dudenverlag.
- Dudenredaktion. 2016. *Duden: Die Grammatik* (Der Duden in zwölf Bänden 4). 9th edn. Berlin: Dudenverlag.
- dwds.de. 2018. DWDS – Suche nach `in Erscheinung bring*` (DWDS-Kernkorpus (1900–1999)). *www.dwds.de*. https://www.dwds.de/r?q=in+Erscheinung+bring*&corpus=kern&date-start=1900&date-end=1999&genre=Belletristik&genre=Wissenschaft&genre=Gebrauchsliteratur&genre=Zeitung&format=full&sort=date_desc&limit=50 (19 July, 2018).
- Eichinger, Ludwig. 2000. *Deutsche Wortbildung: Eine Einführung*. 1st edn. Tübingen: Narr.
- Eisenberg, Peter. 2006a. *Grundriss der deutschen Grammatik 1: Das Wort*. 3rd edn. Stuttgart: Metzler.
- Eisenberg, Peter. 2006b. *Grundriss der deutschen Grammatik 2: Der Satz*. 3rd edn. Tübingen: Metzler.

- Erben, Johannes. 2003. Zur Frage der Rückbildung als Möglichkeit der Wortbildung. *Zeitschrift für deutsche Philologie* 122(1). 93–100.
- Eschenlohr, Stefanie. 1999. *Vom Nomen zum Verb: Konversion, Präfigierung und Rückbildung im Deutschen*. Hildesheim: G. Olms.
- Fleischer, Wolfgang, Irmhild Barz & Marianne Schröder. 2012. *Wortbildung der deutschen Gegenwartssprache*. 4th edn. Berlin [u.a.]: De Gruyter.
- Forche, Christian. 2015. Bilden Verben, die nicht in V2 stehen können, eine Klasse? *Deutsche Sprache* 43(01/2015). 11–41.
- Freywald, Ulrike & Horst Simon. 2007. Wenn die Wortbildung die Syntax stört: Über Verben, die nicht in V2 stehen können. In Maurice Kauffer & René Métrich (eds.), *Verbale Wortbildung im Spannungsfeld zwischen Wortsemantik, Syntax und Rechtschreibung*, 181–194. Tübingen: Stauffenburg.
- Fries, Charles Carpenter. 1977. *The Structure of English. An Introduction to the Construction of English Sentences*. New York: Harcourt Brace.
- Fuhrhop, Nanna. 2007. *Zwischen Wort und Syntagma: Zur grammatischen Fundierung der Getrennt- und Zusammenschreibung*. Walter de Gruyter.
- Fuhrhop, Nanna. 2009. *Orthographie*. 3rd edn. Heidelberg: Winter.
- Fuhrhop, Nanna. 2010. Getrennt- und Zusammenschreibung: Kern und Peripherie. Rechtschreibdidaktische Konsequenzen aus dieser Unterscheidung. In Ursula Bredel, Astrid Müller & Gabriele Hinney (eds.), *Schriftsystem und Schrifterwerb: linguistisch, didaktisch, empirisch* (Reihe Germanistische Linguistik 289), 235–258. Berlin ; New York: De Gruyter.
- Gallmann, Peter. 1999. Wortbegriff und Nomen-Verb-Verbindungen. *Zeitschrift für Sprachwissenschaft* 18(2). 269–304.
- Gallmann, Peter. 2017. Inkorporation, Exkorporation und die Frage nach Norm und Varianz. *Folia Linguistica et Litteraria*. Filološki fakultet, Nikšić (18/2). 9–30.
- Glück, Helmut & Danièle Clement. 2016. Funktionsverbgefüge. In *Metzler Lexikon Sprache*, 208. 3rd edn. Stuttgart Weimar: J.B. Metzler.
- Glück, Helmut & Michael Rödel. 2016. *Metzler Lexikon Sprache [Elektronische Ressource]*. J.B. Metzler.
- Grice, Paul. 1967. Logic and Conversation. In *Grice: Studies in the Way of Words.*, 1–143. Cambridge, Mass.: Harvard University Press.
- Haspelmath, Martin. 2004. On directionality in language change with particular reference to grammaticalization. In Olga Fischer, Muriel Norde & Harry Perridon (eds.), *Up and Down the Cline - The Nature of Grammaticalization* (Typological Studies of Language 59), 17–44. Amsterdam: Benjamins.

- Hauenschild, Christa. 1993. Definitheit. In Joachim Jacobs, Arnim v. Stechow, Wolfgang Sternefeld & Theo Vennemann (eds.), *Syntax: An International Handbook of Contemporary Research* (HSK 9), vol. 1, 988–998. Berlin [u.a.]: De Gruyter.
- Haugen, Jason. 2015. Incorporation. In Peter O. Müller, Gerold Ungeheuer & Herbert Ernst Wiegand (eds.), *Word-formation: an international handbook of the languages of Europe* (HSK 40), vol. 1, 413–434. 1st edn. Berlin: de Gruyter Mouton.
- Hawkins, John A. 1978. *Definiteness and indefiniteness: a study in reference and grammaticality prediction* (Croom Helm Linguistic Series). London : Atlantic Highlands, N.J.: Croom Helm ; Humanities Press.
- Heger, Klaus. 1983. (In)definitheit. In Manfred Faust (ed.), *Allgemeine Sprachwissenschaft, Sprachtypologie und Textlinguistik: Festschrift für Peter Hartmann*. Tübingen: Narr.
- Heim, Irene. 1991. Artikel und Definitheit. In Arnim v. Stechow & Dieter Wunderlich (eds.), *Semantics: An International Handbook of Contemporary Research* (HSK 6). Berlin: de Gruyter.
- Heine, Antje, Joachim Jacobs & Robert Külpmann. 2010. Quer zu den Feldern. Zur Topologie von Partikelverben. *Linguistische Berichte* (221). 37–60.
- Hümmer, Christiane. 2006. *Semantische Besonderheiten phraseologischer Ausdrücke - korpusbasierte Analyse*. *Linguistik Online* 27(02/06). 29–56.
- Jacobs, Joachim. 2011. *Spatien: Zum System der Getrennt- und Zusammenschreibung im heutigen Deutsch*.
- Keil, Martina. 1997. *Wort für Wort. Repräsentation und Verarbeitung verbaler Phraseologismen (Phraseo-Lex)*. 1st edn. Tübingen: Niemeyer.
- Kluge, Friedrich & Elmar Seebold. 2002. *Etymologisches Wörterbuch der deutschen Sprache*. 24th edn. Berlin [u.a.]: De Gruyter.
- Kobler-Trill, Dorothea. 1994. *Das Kurzwort im Deutschen: eine Untersuchung zu Definition, Typologie und Entwicklung* (Reihe Germanistische Linguistik 149). Tübingen: Niemeyer.
- Kolehmainen, Leena. 2006. *Präfix- und Partikelverben im deutsch-finnischen Kontrast* (Finnische Beiträge Zur Germanistik 16). Frankfurt am Main [u.a.]: Lang.
- Krámský, Jiří. 1972. *The Article and the Concept of Definiteness in Language*. Paris: Mouton.
- Kreidler, Charles. 1979. Creating New Words By Shortening. *Journal of English Linguistics* 13(1). 24–36.
- Kreidler, Charles. 2008. Clipping. In Booij, Geert, Lehmann, Christian & Mugdan, Joachim (eds.), *Morphologie. Ein internationales Handbuch zur Flexion und Wortbildung* (HSK 17), vol. 1, 956–963. Berlin [u.a.]: De Gruyter.

- Krifka, Manfred. 1993. Genericity. In Joachim Jacobs, Arnim v. Stechow, Wolfgang Sternefeld & Theo Vennemann (eds.), *Syntax: An International Handbook of Contemporary Research* (HSK 9), vol. 1, 966–978. Berlin, Boston: De Gruyter Mouton. (23 October, 2017).
- Löbner, Sebastian. 1985. Definites. *Journal of Semantics* 4. 279–326.
- Löbner, Sebastian. 2011. Definites. *Journal of Semantics* 28. 279–333.
- Löbner, Sebastian. 2012. *Semantik: Eine Einführung*. 2nd edn. Berlin [u.a.]: de Gruyter.
- Lohnstein, Horst. 2011. *Formale Semantik und natürliche Sprache*. 2nd edn. Berlin ; New York: De Gruyter.
- Lüdeling, Anke. 2001. *On particle verbs and similar constructions in German* (Dissertations in Linguistics). Stanford, Calif.: CSLI Publ.
- Lüdeling, Anke & Nivja de Jong. 2002. German Particle Verbs and Word formation. In Nicole Dehé (ed.), *Explorations in Verb-Particle Constructions*, 315–333. Berlin ; New York: De Gruyter.
- Lüger, Heinz-Helmut. 2004. Kollokationen - zwischen Arbitrarität und Kompositionalität. In *Stabilität und Flexibilität in der Semantik. Strukturelle, kognitive, pragmatische und historische Perspektiven*, 45–66. Frankfurt a.M: Bruno Lang.
- Maas, Utz. 1992. *Grundzüge der deutschen Orthographie* (Reihe Germanistische Linguistik ARRAY(0x559afb5d170)). Tübingen: Niemeyer.
- Marchand, Hans. 1963. On Content as a Criterion of Derivational Relationship with Backderived Words. *Indogermanische Forschungen* (68). 170–175.
- Matthews, Peter. 2007. *The concise Oxford Dictionary of Linguistics*. 2nd edn. Oxford: Oxford University Press.
- Miner, Kenneth. 1986. Noun Stripping and Loose Incorporation in Zuni. *International Journal of American Linguistics* 52(3). 242–254.
- Mithun, Marianne. 1984. The Evolution of Incorporation. *Language* 60(4). 847–894.
- Mithun, Marianne. 2000. Incorporation. In Geert Booij, Christian Lehmann, Joachim Mugdan, Wolfgang Kesselheim & Stavros Skopeteas (eds.), *Morphologie. Ein internationales Handbuch zur Flexion und Wortbildung* (HSK 17), vol. 1, 916–928. 1st edn. Berlin [u.a.]: De Gruyter.
- Morcinek, Bettina. 2012. Getrennt- und Zusammenschreibung. Wie aus syntaktischen Strukturen komplexe Verben wurden. In Barbara Schlücker & Livio Gaeta (eds.), *Das Deutsche als kompositionsfreudige Sprache. Strukturelle Eigenschaften und systembezogene Aspekte*, 83–100. Berlin, Boston: De Gruyter.
- Müller, Stefan. 2002. *Complex predicates: verbal complexes, resultative constructions, and particle verbs in German* (Studies in Constraint-Based Lexicalism). Stanford, Calif: CSLI Publications.

- Naumann, Bernd. 2000. *Einführung in die Wortbildungslehre des Deutschen*. 3rd edn. Tübingen: Niemeyer.
- Olsen, Susan. 1990. Konversion als ein kombinatorischer Wortbildungsprozess. *Linguistische Berichte* 127(1). 185–215.
- Partee, Barbara. 1997. Lexical semantics and compositionality. In Lila Gleitman & Marc Liberman (eds.), *An invitation to cognitive science: Language*, vol. 1, 311–360. Cambridge: MIT Press.
- Pennanen, Esko. 1975. What happens in back-formation? In *Papers from the Second Scandinavian Conference on Linguistics*, 216–229. Oslo: Dpt. of Linguistics, University of Oslo.
- Petrova, Svetlana. 2020. What genericity reveals about the establishment of the definite determiner in German. In Renata Szczepaniak & Johanna Flick (eds.), *Walking on the Grammaticalization Path of the Definite Article: Functional Main and Side Roads* (Studies in Language Variation), vol. 23, 75–96. Amsterdam: John Benjamins Publishing Company.
- Polenz, Peter v. 1987. Funktionsverben, Funktionsverbgefüge und verwandtes. Vorschläge zur Satzsemantischen Lexikographie. *Zeitschrift für germanistische Linguistik* 15. 169–189.
- Pottelberge, Jeroen v. 2001. *Verbonominale Konstruktionen, Funktionsverbgefüge. Vom Sinn und Unsinn eines Untersuchungsgegenstandes*. Heidelberg: Winter.
- Pottelberge, Jeroen v. 2008. Funktionsverbgefüge und verwandte Erscheinungen. In Harald Burger, Dmitrij Dobrovoskij, Peter Kühn & Neal Norrick (eds.), *Phraseologie. Ein internationales Handbuch zeitgenössischer Forschung* (HSK 28), vol. 1, 436–444. Berlin [u.a.]: De Gruyter.
- Rabanus, Stefan, Eva Smolka, Judith Streb & Frank Rösler. 2008. Die mentale Verarbeitung von Verben in idiomatischen Konstruktionen. *Zeitschrift für germanistische Linguistik* 36. 27–47.
- Raskin, Victor. 1980. Determination with and without articles. In Johan v.d. Auwera (ed.), *The Semantics of Determiners*, 124–135. London: Croom Helm.
- Sapir, Edward. 1911. The Problem of Noun Incorporation in American Languages. *American Anthropologist* 13(2). 250–282.
- Schaeder, Burkhard. 2016. Wort. In *Metzler Lexikon Sprache*, 453. 3rd edn. Stuttgart Weimar: J.B. Metzler.
- Schlücker, Barbara & Ingo Plag. 2011. Compound or phrase? Analogy in naming. *Lingua* 121(9). 1539–1551.
- Schmidt, Veronika. 1969. Zum Problem der sogenannten Streckformen in der deutschen Sprache der Gegenwart. *Wissenschaftliche Zeitschrift der Humboldt-Universität zu Berlin* (Gesellschafts-/Sprachwissenschaften) 18(2). 281–285.

- Stekauer, Pavol. 2015. Backformation. In Peter O. Müller, Ingeborg Ohnheiser, Susan Olsen & Franz Rainer (eds.), *Wordformation: An International Handbook of the Languages of Europe* (HSK 40), vol. 1, 340–352. Berlin: De Gruyter.
- Vater, Heinz. 1984. Determinantien und Quantoren im Deutschen. *Zeitschrift für Sprachwissenschaft* 3(1). 19–42.
- Vater, Heinz. 1986. Zur Abgrenzung der Determinantien und Quantoren. In Heinz Vater (ed.), *Zur Syntax der Determinantien*, 13–33. Tübingen: Narr.
- Vater, Heinz. 1991. Determinantien in der DP. In Susan Olsen & Gisbert Fanselow (eds.), *“DET, COMP und INFL“: zur Syntax funktionaler Kategorien und grammatischer Funktionen* (Linguistische Arbeiten 263), 15–34. Tübingen: Niemeyer.
- Vater, Heinz. 1996. Die funktionale Kategorie D. (Ed.) Gesamthochschule Wuppertal, Fachbereich Sprach- und Literaturwissenschaft. *Wuppertaler Arbeitspapiere zur Sprachwissenschaft : WAS* (12). 170–188.
- Vater, Heinz. 2002. *Einführung in die Sprachwissenschaft* (UTB Sprachwissenschaft 1799). 4th edn. München: Fink.
- Wallner, Franziska & David Stoppel. 2017. Partikelverben im GeWiss-Korpus: Ansätze zur Analyse von Einflussfaktoren auf Kontakt- und Distanzstellung. In Christian Fandrych, Cordula Meißner & Franziska Wallner (eds.), *Gesprochene Wissenschaftssprache - digital. Verfahren zur Annotation und Analyse mündlicher Korpora*. Tübingen: Stauffenburg.
- Wanzeck, Christiane. 2010. *Lexikologie: Beschreibung von Wort und Wortschatz im Deutschen*. Göttingen: Vandenhoeck & Ruprecht.
- Wiese, Richard. 1996. *The Phonology of German*. Oxford: Oxford University Press.
- Wotjak, Barbara & Antje Heine. 2008. Syntaktische Aspekte der Phraseologie I: Valenztheoretische Ansätze. In Harald Burger, Dmitrij Dobrovoskij, Peter Kühn & Neal Norrick (eds.), *Phraseologie. Ein internationales Handbuch zeitgenössischer Forschung* (HSK 28), vol. 1, 41–53. Berlin [u.a.]: De Gruyter.
- Wunderlich, Dieter. 1987. Schriftstellern ist mutmaßen, ist hochstapeln, ist Regeln mißachten. Über komplexe Verben im Deutschen. In Herbert E. Brekle, Brigitte Asbach-Schnitker & Johannes Roggenhofer (eds.), *Neuere Forschungen zur Wortbildung und Historiographie der Linguistik: Festgabe für Herbert E. Brekle zum 50. Geburtstag*, 91–108. Tübingen: Narr.
- Wurzel, Wolfgang. 2000. Was ist ein Wort. In Rolf Thieroff (ed.), *Deutsche Grammatik in Theorie und Praxis*, 29–42. Tübingen: Niemeyer.

7 Anhang

7.1 Fragebogen zur empirischen Untersuchung der Klassifikation von NVV nach morpho-syntaktischen Merkmalen

Bergische Universität Wuppertal
Fakultät für Geistes- und Kulturwissenschaften
Germanistik/Linguistik



Fragebogen

Probandenbefragung im Rahmen des Dissertationsvorhabens „Determinierbarkeit und Modifizierbarkeit von Wörtern“ (Frederik Terboven). Ihre Angaben werden anonym gespeichert. Für Nachfragen und Rückmeldungen können Sie sich an terboven@uni-wuppertal.de wenden.

Arbeitsanweisungen

- Bearbeiten Sie die Fragen in der angegebenen Reihenfolge. Springen Sie möglichst nicht zu Fragen zurück.
- Schreibungen mit _ zeigen an, dass keine Aussage zu Getrennt- Zusammenschreibung vorweggenommen werden soll.
- Bewerten Sie bitte jeweils die Wortstellung! Orthographie/Interpunktion/Satzinhalt spielen hierbei keine Rolle. Beispiel:
 - *Peter will lebensmittel ein_kaufen*
Ist dieser Satz für Sie akzeptabel?
JA NEIN
 - *Peter lebensmittel will ein_kaufen*
Ist dieser Satz für Sie akzeptabel?
JA NEIN
- Blättern Sie weiter, wenn Sie dazu aufgefordert werden.
- Machen Sie bei Korrekturen deutlich, welche Antwortmöglichkeit Sie meinen.

Sprachen

Welche Sprache(n) sprechen Sie mit Ihrer Familie? _____

Welche Sprache sprechen Sie hauptsächlich im Freundeskreis? _____

Bisherige Teilnahme

Haben Sie bereits an einer Befragung im Rahmen des Projektes teilgenommen?

JA NEIN

	<p><i>Auf dem Weihnachtsmarkt in Köln wünschen wir uns _eis_ laufen.</i></p> <p>An welcher Stelle in diesem Satz würden Sie ein zu setzen? Bitte oben markieren.</p>
	<p><i>Wir laufen auf dem Weihnachtsmarkt in Köln eis.</i></p> <p>Ist dieser Satz für Sie akzeptabel? JA O NEIN O</p>
	<p><i>Das Tourismusbüro Garmisch schlägt vor, dort _ berg_ wandern.</i></p> <p>An welcher Stelle in diesem Satz würden Sie ein zu setzen? Bitte oben markieren.</p>
	<p><i>Untreue Partner brechen leider oft ehe.</i></p> <p>Ist dieser Satz für Sie akzeptabel? JA O NEIN O</p>
	<p><i>Tim schlangesteht sicher lange für das neue I-Phone.</i></p> <p>Ist dieser Satz für Sie akzeptabel? JA O NEIN O</p>
	<p><i>Vor der Hochzeit versprechen viele, niemals _ ehe_ brechen.</i></p> <p>An welcher Stelle in diesem Satz würden Sie ein zu setzen? Bitte oben markieren.</p>
	<p><i>Die Pilotin notlandet das Flugzeug in München.</i></p> <p>Ist dieser Satz für Sie akzeptabel? JA O NEIN O</p>
	<p><i>Tante Erna ohrfeigt freche Kinder.</i></p> <p>Ist dieser Satz für Sie akzeptabel? JA O NEIN O</p>
	<p><i>Ohr feigt Tante Erna freche Kinder.</i></p> <p>Ist dieser Satz für Sie akzeptabel? JA O NEIN O</p>
	<p><i>Henri wünscht sich mehr Zeit, um _ klavier_ spielen.</i></p> <p>An welcher Stelle in diesem Satz würden Sie ein zu setzen? Bitte oben markieren.</p>

<p><i>Bis Mitte Oktober wandern wir in der Schweiz berg.</i></p> <p>Ist dieser Satz für Sie akzeptabel? JA O NEIN O</p>
<p><i>Wir bergwandern in der Schweiz bis Mitte Oktober.</i></p> <p>Ist dieser Satz für Sie akzeptabel? JA O NEIN O</p>
<p><i>Artige Kinder brauchen gute Eltern nicht _ maß_ regeln.</i></p> <p>An welcher Stelle in diesem Satz würden Sie ein <i>zu</i> setzen? Bitte oben markieren.</p>
<p><i>Berg wandern wir in der Schweiz bis Mitte Oktober.</i></p> <p>Ist dieser Satz für Sie akzeptabel? JA O NEIN O</p>
<p><i>Die Deutschen schätzen gutes Essen wert.</i></p> <p>Ist dieser Satz für Sie akzeptabel? JA O NEIN O</p>
<p><i>Tante Erna feigt freche Kinder ohr.</i></p> <p>Ist dieser Satz für Sie akzeptabel? JA O NEIN O</p>
<p><i>Ehe brechen untreue Partner leider oft.</i></p> <p>Ist dieser Satz für Sie akzeptabel? JA O NEIN O</p>
<p><i>Tante Erna plant, freche Kinder _ ohr_ feigen.</i></p> <p>An welcher Stelle in diesem Satz würden Sie ein <i>zu</i> setzen? Bitte oben markieren.</p>
<p><i>Die Pilotin landet das Flugzeug in München not.</i></p> <p>Ist dieser Satz für Sie akzeptabel? JA O NEIN O</p>
<p><i>Henri spielt jeden Tag klavier.</i></p> <p>Ist dieser Satz für Sie akzeptabel? JA O NEIN O</p>

	<p><i>Maß regeln gute Eltern unartige Kinder.</i></p> <p>Ist dieser Satz für Sie akzeptabel? JA O NEIN O</p>
	<p><i>Untreue Partner ehebrechen leider oft.</i></p> <p>Ist dieser Satz für Sie akzeptabel? JA O NEIN O</p>
	<p><i>Trotz des Unwetters bestand kein Grund, das Flugzeug _not_ landen.</i></p> <p>An welcher Stelle in diesem Satz würden Sie ein <i>zu</i> setzen? Bitte oben markieren.</p>
	<p><i>Die Deutschen wertschätzen gutes Essen.</i></p> <p>Ist dieser Satz für Sie akzeptabel? JA O NEIN O</p>
	<p><i>Gute Eltern maßregeln unartige Kinder.</i></p> <p>Ist dieser Satz für Sie akzeptabel? JA O NEIN O</p>
	<p><i>Not landet die Pilotin das Flugzeug in München.</i></p> <p>Ist dieser Satz für Sie akzeptabel? JA O NEIN O</p>
	<p><i>Henri klavierspielt jeden Tag.</i></p> <p>Ist dieser Satz für Sie akzeptabel? JA O NEIN O</p>
	<p><i>Eis laufen wir in Köln auf dem Weihnachtsmarkt.</i></p> <p>Ist dieser Satz für Sie akzeptabel? JA O NEIN O</p>
	<p><i>Tim steht sicher lange für das neue I-Phone schlange.</i></p> <p>Ist dieser Satz für Sie akzeptabel? JA O NEIN O</p>
	<p><i>Schlange steht Tim für das neue I-Phone sicher lange.</i></p> <p>Ist dieser Satz für Sie akzeptabel? JA O NEIN O</p>

	<p><i>Gutes Essen wissen die Deutschen _wert_schätzen.</i></p> <p>An welcher Stelle in diesem Satz würden Sie ein zu setzen? Bitte oben markieren.</p>
	<p><i>Klavier spielt Henri jeden Tag.</i></p> <p>Ist dieser Satz für Sie akzeptabel? JA O NEIN O</p>
	<p><i>Gute Eltern regeln unartige Kinder maß.</i></p> <p>Ist dieser Satz für Sie akzeptabel? JA O NEIN O</p>
	<p><i>Wert schätzen die Deutschen gutes Essen.</i></p> <p>Ist dieser Satz für Sie akzeptabel? JA O NEIN O</p>
	<p><i>Wir eislaufen auf dem Weihnachtsmarkt in Köln.</i></p> <p>Ist dieser Satz für Sie akzeptabel? JA O NEIN O</p>
	<p><i>Es ist für Tim unausweichlich, für das neue I-Phone _schlange_stehen.</i></p> <p>An welcher Stelle in diesem Satz würden Sie ein zu setzen? Bitte oben markieren.</p>

7.2 Fragebogen zur empirischen Untersuchung der Artikelfähigkeit von Nomen in NVV

Bergische Universität Wuppertal
Fakultät für Geistes- und Kulturwissenschaften
Germanistik/Linguistik



Fragebogen

Probandenbefragung im Rahmen des Dissertationsvorhabens „Determinierbarkeit und Modifizierbarkeit von Wörtern“ (Frederik Terboven). Ihre Angaben werden anonym gespeichert. Für Nachfragen und Rückmeldungen können Sie sich an terboven@uni-wuppertal.de wenden.

Arbeitsanweisungen

- Bearbeiten Sie die Fragen in der angegebenen Reihenfolge. Springen Sie möglichst nicht zu Fragen zurück.
- Schreibungen mit _ zeigen an, dass keine Aussage zu Getrennt- Zusammenschreibung vorweggenommen werden soll.
- Orthographie/Interpunktion/Satzinhalt spielen keine Rolle. Beispiel:
 - *Peter will lebensmittel ein_kaufen*
Ist dieser Satz für Sie akzeptabel?
JA NEIN
 - *Peter lebensmittel will ein_kaufen*
Ist dieser Satz für Sie akzeptabel?
JA NEIN
- Blättern Sie weiter, wenn Sie dazu aufgefordert werden.
- Machen Sie bei Korrekturen deutlich, welche Antwortmöglichkeit Sie meinen.

Sprachen

Welche Sprache(n) sprechen Sie mit Ihrer Familie? _____

Welche Sprache sprechen Sie hauptsächlich im Freundeskreis? _____

Bisherige Teilnahme

Haben Sie bereits an einer Befragung im Rahmen des Projektes teilgenommen?

JA NEIN

<p><i>Wir wollen auf dem Weihnachtsmarkt in Köln das eis_laufen.</i></p> <p>Ist dieser Satz für Sie akzeptabel? JA O NEIN O</p>
<p><i>In den Alpen kann man sehr gut berg_wandern.</i></p> <p>Ist dieser Satz für Sie akzeptabel? JA O NEIN O</p>
<p><i>Untreue Partner brechen leider oft ehe.</i></p> <p>Ist dieser Satz für Sie akzeptabel? JA O NEIN O</p>
<p><i>Tim muss für das neue I-Phone mindestens drei Tage eine schlange_stehen.</i></p> <p>Ist dieser Satz für Sie akzeptabel? JA O NEIN O</p>
<p><i>Bei Gewitter müssen Piloten gelegentlich die not_landen.</i></p> <p>Ist dieser Satz für Sie akzeptabel? JA O NEIN O</p>
<p><i>Tante Erna wird freche Kinder das ohr_feigen.</i></p> <p>Ist dieser Satz für Sie akzeptabel? JA O NEIN O</p>
<p><i>Tante Erna wird freche Kinder ein ohr_feigen.</i></p> <p>Ist dieser Satz für Sie akzeptabel? JA O NEIN O</p>
<p><i>Henri darf nach 21 Uhr nicht mehr das klavier_spielen.</i></p> <p>Ist dieser Satz für Sie akzeptabel? JA O NEIN O</p>
<p><i>In den Alpen kann man sehr gut den berg_wandern.</i></p> <p>Ist dieser Satz für Sie akzeptabel? JA O NEIN O</p>
<p><i>In den Alpen kann man sehr gut berge_wandern.</i></p> <p>Ist dieser Satz für Sie akzeptabel? JA O NEIN O</p>

<p><i>Gute Eltern müssen ihre Kinder nur selten maß_regeln.</i></p> <p>Ist dieser Satz für Sie akzeptabel? JA O NEIN O</p>
<p><i>Für die WM muss Götze in Form kommen.</i></p> <p>Ist dieser Satz für Sie akzeptabel? JA O NEIN O</p>
<p><i>Dankbare Menschen können ihr Glück besser wert_schätzen.</i></p> <p>Ist dieser Satz für Sie akzeptabel? JA O NEIN O</p>
<p><i>Tante Erna wird freche Kinder ohr_feigen.</i></p> <p>Ist dieser Satz für Sie akzeptabel? JA O NEIN O</p>
<p><i>Untreue Partner brechen leider oft eine ehe.</i></p> <p>Ist dieser Satz für Sie akzeptabel? JA O NEIN O</p>
<p><i>Tante Erna wird freche Kinder ohren_feigen.</i></p> <p>Ist dieser Satz für Sie akzeptabel? JA O NEIN O</p>
<p><i>Bei Gewitter müssen Piloten gelegentlich not_landen.</i></p> <p>Ist dieser Satz für Sie akzeptabel? JA O NEIN O</p>
<p><i>Henri darf nach 21 Uhr nicht mehr klaviere_spielen</i></p> <p>Ist dieser Satz für Sie akzeptabel? JA O NEIN O</p>
<p><i>Gute Eltern müssen ihre Kinder nur selten ein maß_regeln.</i></p> <p>Ist dieser Satz für Sie akzeptabel? JA O NEIN O</p>
<p><i>Untreue Partner brechen leider oft ehen.</i></p> <p>Ist dieser Satz für Sie akzeptabel? JA O NEIN O</p>

<p><i>Bei Gewitter müssen Piloten gelegentlich nöte_landen.</i></p> <p>Ist dieser Satz für Sie akzeptabel? JA O NEIN O</p>
<p><i>Dankbare Menschen können ihr Glück besser den wert_schätzen.</i></p> <p>Ist dieser Satz für Sie akzeptabel? JA O NEIN O</p>
<p><i>Für die WM muss Götze in die Form kommen.</i></p> <p>Ist dieser Satz für Sie akzeptabel? JA O NEIN O</p>
<p><i>Für die WM muss Götze in Formen kommen.</i></p> <p>Ist dieser Satz für Sie akzeptabel? JA O NEIN O</p>
<p><i>Bei Gewitter müssen Piloten gelegentlich eine not_landen.</i></p> <p>Ist dieser Satz für Sie akzeptabel? JA O NEIN O</p>
<p><i>Henri darf nach 21 Uhr nicht mehr klavier_spielen.</i></p> <p>Ist dieser Satz für Sie akzeptabel? JA O NEIN O</p>
<p><i>Wir wollen auf dem Weihnachtsmarkt in Köln eis_laufen.</i></p> <p>Ist dieser Satz für Sie akzeptabel? JA O NEIN O</p>
<p><i>Tim muss für das neue I-Phone mindestens drei Tage schlange_stehen.</i></p> <p>Ist dieser Satz für Sie akzeptabel? JA O NEIN O</p>
<p><i>Für die WM muss Götze in eine Form kommen.</i></p> <p>Ist dieser Satz für Sie akzeptabel? JA O NEIN O</p>
<p><i>Dankbare Menschen können ihr Glück besser werte_schätzen.</i></p> <p>Ist dieser Satz für Sie akzeptabel? JA O NEIN O</p>

<p><i>Henri darf nach 21 Uhr nicht mehr ein klavier_spielen.</i></p> <p>Ist dieser Satz für Sie akzeptabel? JA O NEIN O</p>
<p><i>Gute Eltern müssen ihre Kinder nur selten das maß_regeln.</i></p> <p>Ist dieser Satz für Sie akzeptabel? JA O NEIN O</p>
<p><i>Dankbare Menschen können ihr Glück besser einen wert_schätzen.</i></p> <p>Ist dieser Satz für Sie akzeptabel? JA O NEIN O</p>
<p><i>Wir wollen auf dem Weihnachtsmarkt in Köln ein eis_laufen</i></p> <p>Ist dieser Satz für Sie akzeptabel? JA O NEIN O</p>
<p><i>Tim muss für das neue I-Phone mindestens drei Tage die schlange_stehen.</i></p> <p>Ist dieser Satz für Sie akzeptabel? JA O NEIN O.</p>
<p><i>Untreue Partner brechen leider oft die ehe.</i></p> <p>Ist dieser Satz für Sie akzeptabel? JA O NEIN O</p>
<p><i>In den Alpen kann man sehr gut einen berg_wandern.</i></p> <p>Ist dieser Satz für Sie akzeptabel? JA O NEIN O</p>
<p><i>Gute Eltern müssen ihre Kinder nur selten maße_regeln.</i></p> <p>Ist dieser Satz für Sie akzeptabel? JA O NEIN O</p>
<p><i>Tim muss für das neue I-Phone mindestens drei Tage schlangen_stehen.</i></p> <p>Ist dieser Satz für Sie akzeptabel? JA O NEIN O.</p>
<p><i>Wir wollen auf dem Weihnachtsmarkt in Köln eise_laufen</i></p> <p>Ist dieser Satz für Sie akzeptabel? JA O NEIN O</p>

7.3 Fragebogen zur empirischen Untersuchung der Determinierbarkeit, Modifizierbarkeit und Wiederaufnahmefähigkeit durch ein Pronomen der Nomen von NVV

Bergische Universität Wuppertal
Fakultät für Geistes- und Kulturwissenschaften
Germanistik/Linguistik



Fragebogen

Probandenbefragung im Rahmen des Dissertationsvorhabens „Determinierbarkeit und Modifizierbarkeit von Wörtern“ (Frederik Terboven). Ihre Angaben werden anonym gespeichert. Für Nachfragen und Rückmeldungen können Sie sich an f.terboven@uni-wuppertal.de wenden.

Arbeitsanweisungen

- Schreibungen mit _ (*ein_kaufen*) zeigen an, dass keine Aussage zur Getrennt- Zusammenschreibung gemacht wird.
- Orthographie/Interpunktion/Satzinhalt spielen keine Rolle. Die Leitfrage ist: Können Sie das (Den Satz oder die Satzreihe) so sagen. Beispiel:
 - *Peter will lebensmittel ein_kaufen*
Können Sie das so sagen?
JA NEIN
 - *Peter lebensmittel will ein_kaufen*
Können Sie das so sagen?
JA NEIN
- Machen Sie bei Korrekturen deutlich, welche Antwortmöglichkeit Sie meinen.
- Achten Sie bei Ihrer Bewertung genau auf die angegebene **Bedeutung**. Leitfrage: Könnte ich das so sagen, wenn ich diese Bedeutung meine? Teilweise kann der gleiche Satz in unterschiedlichen Bedeutungen auftreten.
Beispiel:
auf den Putz hauen in der Bedeutung „intensiv feiern“
 - *Peter will mit seinen Freunden heute Abend auf den Putz hauen.*
Können Sie das so sagen?
JA NEIN
 - *Peter will mit seinen Freunden heute Abend auf den Putz hauen, weil er seinen neuen Hammer ausprobieren will.*
Können Sie das so sagen?
JA NEIN

Sprachen

Welche Sprache sprechen Sie hauptsächlich mit Ihrer Familie? _____

Welche Sprache sprechen Sie hauptsächlich im Freundeskreis? _____

Bisherige Teilnahme

Haben Sie bereits an einer Befragung im Rahmen des Projektes teilgenommen?

JA NEIN

(1) Mit Notiz nehmen in der Bedeutung „bemerken“

Die Talentscouts sollten schon früh Notiz von ihm nehmen, die er durch seine schnellen Dribblings verdient hatte.

Können Sie das so sagen?

JA NEIN

(2) Mit radio hören in der Bedeutung „ein bestimmtes Radiogerät akustisch wahrnehmen“

Ben kann in seinem Zimmer radio_hören.

Können Sie das so sagen?

JA NEIN

(3) Mit das Handtuch werfen in der Bedeutung „ein Handtuch schmeißen/schleudern“

Weil er nichts anderes zur Hand hatte, um die Fliege zu vertreiben, musste Vladimir das Handtuch werfen. Es lag direkt neben ihm.

Können Sie das so sagen?

JA NEIN

(4) Mit zur Aufführung bringen in der Bedeutung „dafür sorgen, dass ein Theaterstück aufgeführt wird“

Wir wollen King Lear zur Aufführung bringen, die die Kritiker begeistern wird. Sie wird ausverkauft sein.

Können Sie das so sagen?

JA NEIN

(5) Mit radio hören in der Bedeutung „ein bestimmtes Radiogerät akustisch wahrnehmen“

Ben kann in seinem Zimmer radio_hören. Es hat zwei Stereo-Lautsprecher.

Können Sie das so sagen?

JA NEIN

(6) Mit klavier spielen in der Bedeutung „ein bestimmtes Klavier als Musikinstrument bedienen“

Du sollst das klavier_spielen.

Können Sie das so sagen?

JA NEIN

(7) Mit in Form kommen in der Bedeutung „ein bestimmtes Leistungsniveau erreichen“

Schachweltmeister Carlsen muss in Form kommen. Er braucht sie für die kommenden Titelkämpfe.

Können Sie das so sagen?

JA NEIN

(8) Mit klavier spielen in der Bedeutung „mit irgendeinem Klavier Musik erzeugen“

Du sollst klavier_spielen, das Opa für dich gekauft hat.

Können Sie das so sagen?

JA NEIN

(9) Mit zur Aufführung bringen in der Bedeutung „dafür sorgen, dass ein Theaterstück aufgeführt wird“

Wir wollen King Lear zur Aufführung bringen.

Können Sie das so sagen?

JA NEIN

(10) Mit klavier spielen in der Bedeutung „mit irgendeinem Klavier Musik erzeugen“

Du sollst klavier_spielen.

Können Sie das so sagen?

JA NEIN

(11) Mit auf die Palme bringen in der Bedeutung „verärgern“

Mit seiner Frage brachte der Reporter Völlner auf die Palme.

Können Sie das so sagen?

JA NEIN

(12) Mit auto fahren in der Bedeutung „irgendein Auto als Fahrzeug benutzen.“

Er zahlt einen monatlichen Beitrag und darf dafür das auto_fahren.

Können Sie das so sagen?

JA NEIN

(13) Mit radio hören in der Bedeutung „ein bestimmtes Radiogerät akustisch wahrnehmen“

Ben kann in seinem Zimmer radio_hören, das zwei Stereo Lautsprecher hat.

Können Sie das so sagen?

JA NEIN

(14) Mit ehe brechen in der Bedeutung „Untreue in einer Ehe bewirken“

Du sollst nicht die ehe_brechen, die Du mit deinem Partner eingegangen bist.

Können Sie das so sagen?

JA NEIN

(15) Mit in Form kommen in der Bedeutung „ein bestimmtes Leistungsniveau erreichen“

Schachweltmeister Carlsen muss in die Form kommen.

Können Sie das so sagen?

JA NEIN

(16) Mit das Handtuch werfen in der Bedeutung „aufgeben“

Schulz musste gegen Vladimir Klitschko in Runde drei das Handtuch werfen.

Können Sie das so sagen?

JA NEIN

(17) Mit in Bewegung bleiben in der Bedeutung „nicht stillstehen“

Tiere in Schwärmen müssen immer in der Bewegung bleiben.

Können Sie das so sagen?

JA NEIN

(18) Mit klavier spielen in der Bedeutung „mit irgendeinem Klavier Musik erzeugen“

Du sollst das klavier_spielen.

Können Sie das so sagen?

JA NEIN

(19) Mit radio hören in der Bedeutung „das Programm im Radio akustisch wahrnehmen“

Ben kann in seinem Zimmer radio_hören. Es ist sehr laut.

Können Sie das so sagen?

JA NEIN

(20) Mit in Bewegung bleiben in der Bedeutung „nicht stillstehen“

Tiere in Schwärmen müssen immer in der Bewegung bleiben, die Angriffe von Fressfeinden erschwert.

Können Sie das so sagen?

JA NEIN

(21) Mit in Bewegung bleiben in der Bedeutung „nicht stillstehen“

Tiere in Schwärmen müssen immer in Bewegung bleiben. Sie erschwert Angriffe von Fressfeinden.

Können Sie das so sagen?

JA NEIN

(22) Mit das Handtuch werfen in der Bedeutung „aufgeben“

Schulz musste gegen Vladimir Klitschko in Runde drei das Handtuch werfen. Er musste es bereits vor zwei Jahren gegen dessen Bruder Vitali werfen.

Können Sie das so sagen?

JA NEIN

(23) Mit ehe brechen in der Bedeutung „Untreue in einer Ehe bewirken“

Du sollst nicht ehe_brechen. Sie ist nämlich heilig.

Können Sie das so sagen?

JA NEIN

(24) Mit ehe brechen in der Bedeutung „Untreue in einer Ehe bewirken“

Du sollst nicht ehe_brechen.

Können Sie das so sagen?

JA NEIN

(25) Mit in Form kommen in der Bedeutung „ein bestimmtes Leistungsniveau erreichen“

Schachweltmeister Carlsen muss in die Form kommen. Er braucht sie für die kommenden Titelkämpfe.

Können Sie das so sagen?

JA NEIN

(26) Mit klavier spielen in der Bedeutung „mit irgendeinem Klavier Musik erzeugen“

Du sollst klavier_spielen. Es wurde extra gestimmt.

Können Sie das so sagen?

JA NEIN

(27) Mit in Form kommen in der Bedeutung „ein bestimmtes Leistungsniveau erreichen“

Schachweltmeister Carlsen muss in die Form kommen, die er für die kommenden Titelkämpfe braucht.

Können Sie das so sagen?

JA NEIN

(28) Mit Notiz nehmen in der Bedeutung „bemerken“

Die Talentscouts sollten schon früh Notiz von ihm nehmen. Er hatte sie durch seine schnellen Dribblings verdient.

Können Sie das so sagen?

JA NEIN

(29) Mit in Form kommen in der Bedeutung „ein bestimmtes Leistungsniveau erreichen“

Schachweltmeister Carlsen muss in die Form kommen, die er für den kommenden Titelkampf braucht. Um sie zu erreichen, trainiert er jeden Tag.

Können Sie das so sagen?

JA NEIN

(30) Mit ehe brechen in der Bedeutung „Untreue in einer Ehe bewirken“

Du sollst nicht ehe_brechen, die Du mit deinem Partner eingegangen bist.

Können Sie das so sagen?

JA NEIN

(31) Mit auf die Palme bringen in der Bedeutung „verärgern“

Mit seiner Frage brachte der Reporter Völlner auf die Palme, auf die er ihn schon lange bringen wollte. Sie war Völlners Schwachpunkt in Interviews.

Können Sie das so sagen?

JA NEIN

(32) Mit ehe brechen in der Bedeutung „Untreue in einer Ehe bewirken“

Du sollst nicht die ehe_brechen. Sie ist nämlich heilig.

Können Sie das so sagen?

JA NEIN

(33) Mit zur Aufführung bringen in der Bedeutung „dafür sorgen, dass ein Theaterstück aufgeführt wird“

Wir wollen King Lear zur Aufführung bringen. Sie wird die Kritiker begeistern.

Können Sie das so sagen?

JA NEIN

(34) Mit klavier spielen in der Bedeutung „ein bestimmtes Klavier als Musikinstrument bedienen“

Du sollst klavier_spielen, das Opa für dich gekauft hat.

Können Sie das so sagen?

JA NEIN

(35) Mit klavier spielen in der Bedeutung „ein bestimmtes Klavier als Musikinstrument bedienen“

Du sollst das klavier_spielen, das Opa für dich gekauft hat.

Können Sie das so sagen?

JA NEIN

(36) Mit klavier spielen in der Bedeutung „ein bestimmtes Klavier als Musikinstrument bedienen“

Du sollst klavier_spielen. Es wurde extra gestimmt.

Können Sie das so sagen?

JA NEIN

(37) Mit in Form kommen in der Bedeutung „ein bestimmtes Leistungsniveau erreichen“

Schachweltmeister Carlsen muss in Form kommen, die er für die kommenden Titelkämpfe braucht.

Können Sie das so sagen?

JA NEIN

(38) Mit das Handtuch werfen in der Bedeutung „aufgeben“

Schulz musste gegen Vladimir Klitschko in Runde drei das Handtuch werfen, das er vor zwei Jahren bereits gegen dessen Bruder Vitali werfen musste.

Können Sie das so sagen?

JA NEIN

(39) Mit in Bewegung bleiben in der Bedeutung „nicht stillstehen“

Tiere in Schwärmen müssen immer in der Bewegung bleiben. Sie erschwert Angriffe von Fressfeinden.

Können Sie das so sagen?

JA NEIN

(40) Mit zur Aufführung bringen in der Bedeutung „dafür sorgen, dass ein Theaterstück aufgeführt wird“

Wir wollen King Lear zur Aufführung bringen, die die Kritiker begeistern wird.

Können Sie das so sagen?

JA NEIN

(41) Mit Notiz nehmen in der Bedeutung „bemerken“

Die Talentscouts sollten schon früh die Notiz von ihm nehmen. Er hatte sie durch seine schnellen Dribblings verdient.

Können Sie das so sagen?

JA NEIN

(42) Mit radio hören in der Bedeutung „das Programm im Radio akustisch wahrnehmen“

Ben kann in seinem Zimmer radio_hören, das sehr laut ist.

Können Sie das so sagen?

JA NEIN

(43) Mit das Handtuch werfen in der Bedeutung „ein Handtuch schmeißen/schleudern“

Weil er nichts anderes zur Hand hatte, um die Fliege zu vertreiben, musste Vladimir das Handtuch werfen, das direkt neben ihm lag.

Können Sie das so sagen?

JA NEIN

(44) Mit in Bewegung bleiben in der Bedeutung „nicht stillstehen“

Tiere in Schwärmen müssen immer in Bewegung bleiben, die Angriffe von Fressfeinden erschwert.

Können Sie das so sagen?

JA NEIN

(45) Mit ehe brechen in der Bedeutung „Untreue in einer Ehe bewirken“

Du sollst nicht die ehe_brechen

Können Sie das so sagen?

JA NEIN

(46) Mit in Bewegung bleiben in der Bedeutung „nicht stillstehen“

Tiere in Schwärmen müssen immer in Bewegung bleiben.

Können Sie das so sagen?

JA NEIN

(47) Mit radio hören in der Bedeutung „ein bestimmtes Radiogerät akustisch wahrnehmen“

Ben kann in seinem Zimmer das radio_hören.

Können Sie das so sagen?

JA NEIN

(48) Mit auf die Palme bringen in der Bedeutung „verärgern“

Mit seiner Frage brachte der Reporter Völlner auf die Palme. Auf sie wollte er ihn schon lange bringen.

Können Sie das so sagen?

JA NEIN

(49) Mit auf die Palme bringen in der Bedeutung „verärgern“

Mit seiner Frage brachte der Reporter Völler auf die Palme, auf die er ihn schon lange bringen wollte.

Können Sie das so sagen?

JA NEIN

(50) Mit Notiz nehmen in der Bedeutung „bemerken“

Die Talentscouts sollten schon früh die Notiz von ihm nehmen, die er durch seine schnellen Dribblings verdient hatte.

Können Sie das so sagen?

JA NEIN

(51) Mit das Handtuch werfen in der Bedeutung „ein Handtuch schmeißen/schleudern“

Weil er nichts anderes zur Hand hatte, um die Fliege zu vertreiben, musste Vladimir das Handtuch werfen.

Können Sie das so sagen?

JA NEIN

(52) Mit Notiz nehmen in der Bedeutung „bemerken“

Die Talentscouts sollten schon früh die Notiz von ihm nehmen.

Können Sie das so sagen?

JA NEIN

Vielen Dank für die Teilnahme!

7.4 Fragebogen Datenvalidierung der Untersuchung zu Determinierbarkeit, Modifizierbarkeit und Wiederaufnahmefähigkeit durch ein Pronomen.

(1) Mit klavier spielen in der Bedeutung „EIN BESTIMMTES KLAVIER ALS MUSIKINSTRUMENT BENUTZEN“

Du sollst klavier_spielen. Es wurde extra gestimmt..

Können Sie das so sagen?³⁹

(2) Mit klavier spielen in der Bedeutung „MIT IRGEND EINEM KLAVIER MUSIK ERZEUGEN“

Du sollst klavier_spielen. Es wurde extra gestimmt.

Können Sie das so sagen?

(3) Mit auto fahren in der Bedeutung „IRGEND EIN AUTO ALS FAHRZEUG BENUTZEN“

Er zahlt einen monatlichen Beitrag und darf dafür das auto_fahren.

Können Sie das so sagen?

(4) Mit radio hören in der Bedeutung „EIN BESTIMMTES RADIOGERÄT AKUSTISCH WAHRNEHMEN“

Ben kann in seinem Zimmer radio_hören.

Können Sie das so sagen?

(5) Mit radio hören in der Bedeutung „EIN BESTIMMTES RADIOGERÄT AKUSTISCH WAHRNEHMEN“

Ben kann in seinem Zimmer radio_hören. Es hat zwei Stereo-Lautsprecher.

Können Sie das so sagen?

(6) Mit radio hören in der Bedeutung „DAS PROGRAMM IM RADIO AKUSTISCH WAHRNEHMEN“

Ben kann in seinem Zimmer radio_hören. Es hat zwei Stereo-Lautsprecher.

Können Sie das so sagen?

³⁹ Die Antwort erfolgte wie in Kap. 4.4.2.1 dargestellt über zwei eingeblendete Panels <Ja> und <Nein>, die hier nicht abgebildet werden.